



# Geschichts-Schreibung Des Reichs

# P E R U.

Erster Theil.

## Land / und Einländer Beschreibung.

Das Erste Capitel.

Entwurf des Lands.

**N**ach wir das Christenthum durch einen grossen Theil Asia, und kurz vorher fast durch ganz Africa aufgesucht / gelangen wir anjeko zu dem dritten / und neuen Welt-Theil America, welches als ein unlängst erfundenes / un Wundervolles Land / unserer Feder einen geräumigen Zeüg / davon zuhandlen / darreichen wird. Es hat aber dieses America, anjeko das vierdte Welt-Theil / und in gemein / seiner Grösse halber / woran es den andern dreyen insamt nichts nachgeben will / die Neue Welt genand / zu seinem ersten Erfinder den berühmten Genueser Christophorum Columbum, von dem es zu erst das Indien / velleicht auß Irwohn / weisen Aristoteles, und Seneca dasselbe unfern von Spanien gesetzt / hernach aber von dem Florentiner Americo Vesputio, so nach jenem das Land jenseits des Eben-Nächter gegen Osten bekand gemacht / nach dessen Nahmen America getaufft worden. Jene so es gang umgeschiff / geben vor / sie hätten in ihrer Schiffahrt zwey und dreyssig tausend Meil weegs nach sich gelegt / worauf dan etlicher massen dessen Grösse /

oder Umgriff zuermessen ist. Ob aber dis Land die in Timæo Platonis erzehlte / und durch Ergiessung des Meers unter Wasser gesetzte Insel Atlantis, oder die vom König Hespero genante lustbahre Hesperides, oder das von dem Carthaginenser Kauff-Fahrer / wie Aristoteli, und Theophrasto getraumet / erfundene fruchtbahre Eyland / oder endlich des Marci Pauli Veneti belobte Zipangon seye / will ich bey den Scribenten in annoch harrendem Wohn-streit beruhen lassen / mich haltend bey Solino, und andern erfahrenen Erden-Messern / auß deren reiffen Urtheil / wie auch auß der Länder Entlegenheit selbst / gang ein anders abzunehmen ist.

Es wird aber America nicht allein seiner Grösse / sondern auch der Gestalt und Figur halber / worin es der alten Welt / gang ähnlich ist / nicht unbillich die Neue Eyland von den Gewässer umringet / auch beyde in andere Halb-Inseln abgetheilet werden / welche Vermög eines schmal auffgeworffenen Erdreichs an ein ander stossen / und die grössere sich Nordwärts / die mindere Sudwärts erstrecket / auch diese in dreyeckiger Figur beyderseits übereinstims

Nahme /  
und Erfindung der  
neuen  
Welt.

Der  
Gleichheit  
mit der al-  
ten.

Abtheilung.

stimmen. Jene / so gehn Mitternacht lauffet / pflegt man das Nordische America zuheissen / und werden ihro beygezehlet die Länder Quiviria, Neu-Spanien / Nicaragua, Jucatan, Florida, Apalchen, Norumbega, Canada, und dergleichen. Die andere / so sich gegen Mittag bis zu den Magallanischen Meer hinaus ziehet / hat den Nahmen des Sud-America, und begreiff in sich die albereit von den Christen bezogene Länder Popaya, Castella aurea, Brasilia, Chile, und das Edle / auch seines grossen Reichthums halber so sehr von den Menschen beliebte Königreich Perù, welches zwar Anfangs unter diesen Nahmen ein kleine / und geringe Landschaft gewest / anjeko aber alles dadurch verstanden wird / was unter der Gottmässigkeit des grossen Inga oder Königs Atagualpa gestanden ist.

Grösse des Königreichs Perù.

Perù hat zwischen Norden und Süden in seiner Länge ungefehr sechs hundert / in der Breite zu funffzig Nieder-teutsche Meil oder Leucas, jede zu tausend funff hundert Schuch berechnet / wie sie dan auch in folgenden Erzehlungen fortan zunehmen seynd. Jedoch besser zuerreichen / wie das selbe zuligen komme / gibt das rauche Gebürg / alda Andes, zu Spanisch Cordillera, gleichsam eine an ein ander gehessie Berg-Kette genand / beynebens die mit vilen Thälern untermengte Hügel / und dan die Ebne / so gegen Westen das Meer begränget / die beste Nachricht ; als welche insamt gleich dreyen Falten oder Schnuren in vorgemelter Breite und Länge / von den See-Stätten Panama, und Nomen DEL, bis zu der Magallanischen See / das ist / wie P. Alphonfus d' Ovalle schreibt / zu 1500 Spanischer Meil hinaus lauffen / und dem Aug beyderseits ein wundersame Höhe / und Tieffe vorstellen. Seine Gränzen seynd gegen Abend das stille oder fridsame Meer / der Ursachen also genand / weil es von der Ungestümme nicht dergestalt / wie andere / beunruhiget wird ; gegen Morgen jetzt besagtes hohes / und unbesteigliches Gebürg ; gegen Mittag das Königreich Chili, und gegen Mitternacht das Land Popaya, so zur einen Seiten mit der Sud-See / zur andern mit erst-beschribenen Andes-Gebürg beschlossen wird.

Heutige Eintheilung.

Das ganze Land wird anjeko von einem Vice-Rè, oder Königlichen Statthalter beordret / und in drey Kreise / so die Spanier Audientias nennen / abgetheilet. Die erste begreiff das Land Quito, hundert und achzig Meil lang / und dreyssig oder vierzig breit ; darinnen die Haupt-

Statt gleichen Nahmens nur dreyssig Scrupel von den Eben-Nächter Sudwärts geleg ist / neben vilen andern Stätt / auß denen S. Michaël in dem Thal Piura, hundert / und zweinsig Meil von Quito entfernet / die erste war / so die Spanier in dieser Gegend bezogen haben. Die zweyte ist Lima, welche ihren Anfang nimt bey den sechsten Himmels-Grad / und sich Sudwärts endet bey den sechs- oder sibenzehenden derselben-Höhe ; erstreckt sich also längst den Meer-Küsten ohngefehr in die dreyhundert Meil / und in der Breite auff hundert. Die Haupt-Statt gleichen Nahmens oder der Oberstell halber / so ihro vor andern zugegeben wird / de los Reyes, das ist / der Königen genand / ist von Franc:Pizarro im Jahr 1535 zu erst erbauet wordē ; zwar vom Meer zwey Meil entlegen / jedoch ein sehr vortreffliches Handels-Orth / dahin alles Silber übergebracht / und alsdan nach Panama, von dar nach Spanien abgeföhrt wird. Alhier ist die Königliche Cankien / des Statthalters / und des Erz-Bischoffs beharlicher Wohnsitz ; ob schon Cuzco der Peruanischen König gewöhnliche Hoffsitz Statt / so vor Jahren fast allein einer Statt gleich gesehen / darin begriffen ist. Die dritte Audienz ist Charca, oder la Plata, so von den Gränzen des Limanischen Kreis seinen Anfang hat / und bis gehn Chili beyläuffig in die drey hundert Meil lang / in der Breite aber von den fridsamen Meer bis zu den Strom de la Plata sich erstreckt. Das Haupt aller Stätten in diesem Kreis ist Potosi, sonst Argyropolis, oder die Silber-Statt genennt / von dar dieses köstliche Erz sibenzig Meil weit in den berühmten / und wider allen Anfall stark verwahrten Hafen Arica abgeföhret wird.

Statt.

Chili ist ein besonder Königreich / welches jenseits der Krebs-Linie zwischen Perù, und dem Land der Patagonum ligend / in seiner Länge fast dreyhundert / in der Breite aber nicht vil über zweinsig Meilen / und an etlichen Orthen noch weniger zehlet. Hat erst-erwehnte Patagones gegen Mittag / Perù gegen Mitternacht / und gegen Abend nach einer grossen Länge das stille Meer. Ist mit vilen Stätten gezieret / darunter Sant Iago die vornehmste / so mit acht hundert Häuser / und vilen Klöstern bebauet / und ein Wohnsitz des Königlichen Statthalters ist. Sie zehlet in ihrem Gebiet zu achzig tausend Indianer / und hat zu gelegener Fahrt den Fluß Topocalma, so bey der Statt fürüber fließet / und den Meer-Hafen Valparayso, alda die Güter / so von Lima kommen / abgeladen / und hin-

Königreich Chili.

hingegen das gefundene Gold hinweg geführt wird. Zwischen der Statt Imperial, und de la Conception ligen die volkreiche Landschafften Arauco, Tucapel, und Puren, deren Inwohner so oft wider die Spanier um ihre Freyheit / auch fast jederzeit glücklich gekämpft / jedoch endlich von ihren Land etwas ihnen überlassen müssen. Gedachte Statt de la Conception ist annoch wider dergleichen Anfall mit starcken Gemäuer umgeben / mit dreyfachen Schloß verstärket / und mit fünf hundert Spanier besetzt.

Lufft, und  
Zeit-Ende-  
rung.

Die Lufft ist nach Eigenheit des Lands sehr unterschiedlich. Jenes / so vorgedachtes Schnee-volles Gebürg zum Nachbarn hat / genießet einer gesunden / und gemäßigter Lufft; was aber etwas entfernt / und auff freyer Ebne ligt / wurde ungezweiflet von der übergrossen Hiß ganz aufgedorret / und alda unmöglich zuleben seyn / wan nicht die stäts blasende Wind selbe in etwas abkühleten. Hingegen ist im Reich Chili, so auch den Nahmen davon haben soll / die Kälte dermassen groß / daß Mensch / und Thier zu einen Stein gefrieren; wiewol es am Meer etwas wärmer / auch die Zeit-Endungen gleich den unsern seynd; jedoch also / daß wans bey uns winteret / das selbst der Sommer anzufangen / und wan bey uns die Hiß anhaltet / bey ihnen die schärfste Kälte zuseyn pflege. Welche doch / wie erst gemeldet / bey denen / so in der Ebne ligen / vilmehr vor einen Frühling als Winter zurechnen ist. Anderwärtig erfahren die Eingefessene fast jederzeit den Tag / und die Nacht gleich abgetheilet. Bey manchen ist der Tag etwas länger / bey andern etwas kürzer. Etwas sage ich: dan als die Sonne den Steinbock eintritt / macht sie alda den längsten / das ist / einen dreyzehnstündigen Tag; da sie doch in dem Krebs die eilffte Stund nicht übersteiget. Fürwar ein merckwürdige Seltenheit / daß in einen nicht mehr als sunffsig Meil breiten / und der Eben-Nacht-Linie gleichligenden Land eine so vilfältige Lufft-Endung zfinden.

Haupt-  
Ström.

Allenthalben wird das Land von vilen Brunn-Flüssen / und grossen Wasser-Strömen durchgossen / deren die mehreste / und größte vorbeschribenes Gebürg Andes, als ein unerschöpflicher Wasser-Kastē von sich gießet / auch etlichen sehr wundersame Eigenschaften ertheilet. Der Amazonen Strom gehet fast allen andern bevor / entspringet unweit von Quito, durchlauffet fast die ganze Breite America, und als er sich mit vilen andern Flüssen vermehret /

wird er samt denselben Krafft eines sibenzig Meil breiten Aufgangs von dem Nord- Meer verschlungen. Diesem wil nicht vil nachgeben der Fluß Maragnon, als welcher von eben diesen Gebürg herquillend / dem Nilo in seinen Ab- und Auffnahm ganz ähnlich ist. Demnach er fast unzählbare Länder benezet / dringet er mit so grossen Gewalt in das Brasilianische Meer / daß er zehen Meilen lang sein süßes Wasser nicht verliehre. Der berühmte Strom Januarius, in gemeiner Lands-Sprach Pilcomayo, von den Spaniern aber Rio de Plata, oder der silberne Fluß genand / so villeicht an der Grösse keine andern in der ganzen Welt vil nachgeben muß / hat ebenfals mehrgedachtes Gebürg zur Mutter / von dem er sich mit grossen Gewalt abzehend / vil andere Strom / so er auffstosset / in sich trincket / und nach vil wanderens zu nächst an Paraguay, und Brasilia dem Meer übergibt. Er solle die Krafft haben / Holz in Stein zuverwandlen. Dan wofern ein Ast von einen bey dem Gestat auffwachsenden Baum / oder der Stamm selbst ungefahr in den Strom fallet / versteiniget er sich alsobald / beharrend doch in voriger Gestalt / und Figur. Ligt aber auch etwan ein Theil des Holzes auffer / das andere innerhalb des Wassers / so bleibt jenes bey vorgehabter Holz-Natur / dieses aber verwandelt sich / und zwar in einen so harten Stein / daß man Feur davon schlagen mag. In obverstandenen Reich Chili sind sich in denen zwischen Atacama, und Copiapo gegen dem Gebürg ligen Stätten ein gewisser Brun-Fluß / welcher mit der auffgehenden Sonnen zuquallen / mit der nidergehenden sich zuverliehren pflegt; auch die ganze Nacht hindurch seine Adern verschlossen haltet / bis er widerum Frühe Morgends gleichsam von der Sonnen angemahnet / sein Gewässer von sich gießet. Ein anderer in der Landschaft Guajlas auff dem Berg Pira, von den Inwohnern Puquio genand / hat ganz das Widerspil: dan er zur Nacht anfängt zu wallen / und zufließen / bey Anbrechen des Tags aber ziehet er alle Feuchtigkeit widerum an sich / und bleibt den Tag über ohne Wasser. In den Chilischen Thälern unsern von der Statt Quito ergießet sich ein Quäl-Brun schwächer oder häfftiger / nach dem einer / so dabey stehet / stiller oder lauter anfängt zureden. Messiget er die Stim / so beginnet auch das Wasser zumurmeln / und gleichsam zuantworten / doch also / daß es sich annoch in seinem Umfang eingeschränckt halte. Schreyet man aber mit

Seltensam-  
heiten der  
Gewässer.

heller oder überlauter Stimm / so fängt es an zuschaumen / und ergießet sich mit Gewalt über den Schranken ; legt sich aber endlich widerum mit der Stimm des Menschen anderthalb Schuch tieffer / und verharret also in vorgehabter Ruhe. In einem kleinen Thal / so man Petaguelen nennet / bringt ein Beyher allerhand schöne Stein herfür / deren jeder mit dem Kreuz Zeichen eines Daums breit vollkommenlich gebildet ist ; ja wosern man einen in vil Stück zertheilet / wird in einem jeden / so klein es auch seyn mag / gemelte Kreuz Bildnuß klärlich ersehen. Dannhero die Christen dieser Orthen dergleichen Kreuz Stein / als ein sonderß Ehren-werthe Sach / an ihren Bett-schnüren zuhängen / und zu tragen pflegen. P. Joannes Vasquez, Vorsteher unsers Ordens-Haus zu Lima gibt glaubwürdige Zeignuß / daß unsern von der Statt Cuzco, in einem uns angehörigen Land-Stück / ein Beyher / Tags vor den Ascher-Mitwoch bis zum Oster-Feyer-Abend / an allerhand Fischen ein Ubersuß habe ; auffer derselben Zeit aber wäre nicht das kleinste Fischlein darinnen anzutreffen. Mehr dergleichen seltsame Fasten-Beyher hat Antonius de Calancha an unterschiedlichen Orthen / benantlich zu Gorgona, und Zarzania gesehen / und hiervon in seinen Schriften weitläuffige Urkunden hinterlassen. Der Bäder und Gesund-Wasser hat es auch ein grosse Menge / also daß fast in Peru kein Land-schafft / welche nicht häufig damit versehen. Vorbenante P. Alphonfus d'Ovalle schreibet / daß in dem Reich Chili, seinem Vaterland / allein über zwey hundert / und vierzig theils warme / theils kalte / und mit allerhand Erz oder Mineralien vermengte Wässer / und Brunquellen zu finden seyn ; deren sich die mehreste also vergrößern / daß sie die größte Last- und Segel-Schiff ertragen mögen.

Der Thieren.

Gleiche Seltsamheiten finden sich unter den Thieren / und Vögeln. In der Land-schafft Mocoan des Reichs Quito ereignet sich zum öftern / daß bey heitern Himmel / da die Sonnen-Hitz zum stärcksten ist / vil zwey-köpffige Schlangen / welche ein gute Spann lang / ein Daum dick / und mit weiß-glänzenden Schuppen bedeckt seyn / vom Lufft auff das ebne Feld herab fallen. So wol der Anfang des Leibs / als das End hat seinen Kopff / mit zarten Zähnen bewaffnet / jedoch beides Sehe- oder Augloß / gleich einem Blindschleich. Ihr Gift ist dermassen schädlich / daß es durch kein Gegen-Mittel mag vertriben oder aufgeheilet

werden. Unser Priester Bartholomæus Polus, so der Orthen die zerstreute Seelen in dem Schaaf-Stall des Herrn versamlete / traffe um das Jahr 1644 eine Indianerin an / welche von diesen Gift gehect / und davon am ganzen Leib so jämmerlich gequälet ward / daß mans / wie er selbst redete / vil besser mit mitleidigen Zählren / als mit Worten beschreiben kunte ; bis sie endlich den Schmerzen unterligen / und ihre Seel / jedoch zuvor von allen Irthum gereiniget / zu besserer Ruhe / in die Ewigkeit hat übersegen müssen. Eben daselbst sind sich ein Vogel / an Federn Aschenfarbig / und in der größe einer Heze / oder Ugelaster nicht unähnlich. Sein Gesang gleicht sich mit dem Trompeten-Schall / davon mancher / so dessen nicht kundig / betrogen wird. Obbenenter Priester hat mit eignen Augen gesehen / daß er sich im Feur auffhalte / und ganz unverlezt darin beharre / ja die glüende Kohlen anpecke / und zum Leib nehme ; worin er dan die Salamandra selbst übertrifft. Noch wunderbarer ist / was von dem Volk Atalanges (ist so vil als Haupt-loß oder dem der Feind des Kopffs gekürget) in dem Landstrich Titinuma mehr-berühmten Reichs Quito gang glaub-würdig geschriben wird / daß sie nemlich ohne Kopff / und auß dem Stumpff Feur und Flammen herauß werffen / auch hiermit den Venachtbarten sehr schrockbahr und überlastig seynd. Als einest etliche dergleichen Gespenster einem Hirten-Knab auffgestossen / und auff seine Frag / wer sie wären / und was sie verlangten / mit dem heraußbrechenden Feur geantwortet / siele er vor Schrocken dahin / und erzählte nachmahlen / da er sich von der Ohnkraft erhohlet / was ihm begegnet ward. So bald die herumligende Völcker das Wort Gottes angenommen / und sich Christ-tauffen lassen / erfuhren sie von diesen Feur-geistern kein Ungemach mehr / ja sie wurden von ihnen / als ihre Herren und Oberrn demütigst verehret.

Menschen.

Das verwunderlichste bey oberstandener grosser Wasser-Menge ist / daß danoch der Feur-Gott Vulcanus so vil statts-flammende Feur-öffen oder Brenner-Berg alda zu seine Wohn-Sitz auffgerichtet / vor deren Grimme sich Land und Leuth nicht weniger als Sicilia von dem Berg Actna, oder Neapel von Vesuvio zubeforgen hat. In vorgedachten Gebürg Andes, so das Reich Chili zu unterst an sich hält / zehlet angeregte P. d'Ovalle, so der Orthen gewohnt / allein fünfzehn ; deren etliche im Jahr 1645. höchst-schädlich entbronnen / Feur / und Aschen von sich geworffen / und

Brenner-Berg.

die

die nechstligende Stätt / und Dörffer unerretlich verzehret / und verödet haben. Im Reich Peru sihet man dergleichen sechs / zu denen man doch durch keinen Weeg gelangen mag. Einer auß diesen wirfft dermassen grosse Flammen von sich / daß man selbe auff die hundert tausend Schritt weit / so Benzonio zuglauben / zu Nachts ersehen kan. Zu Carpa, in der Landschaft Popayana brinnet ein anderer bey heiterer Himmelszeit so starck / daß nichts als stäter Rauch / und Flammen zusehen. Die Statt Paraquipa, neunzig Meil von Lima entlegen / hat zum Nachbahren einen dergleichen stäts siedenden Schwebelberg / welcher unablässlich Feur / und Flammen aufdämpffet / und das umligende Volk in billicher Sorg und Zittern haltet / er möchte einsmahl mit Gewalt von einander bersten / und das ganze Land jämmerlich in die Aschen setzen. Eben diß betrohet ein anderer / unfern von dem Peruanischen Thal Mulahallo, und fünfzig Meil von der Statt Quito gelegen / dessen Rauch und Feur-Flammen auch nur von fern den sehenden Forcht / und Schrecken einjaget.

**Gift- und Heyl-Fels**  
Die Landschaft de los Conchucos, ist berühmt von einer Steinklippe / so in dem Grund kohl-schwarz / dabey aber mit schneeweissen Steinlein häufig / und so ordentlich versetzt ist / daß man schweren möchte / die Kunst habe ein so sehen-werthes Meister-Stück verfertigt. Was nun an dieser Felsen schwarz ist / schließt ein so hauptsächlich schädliches Gift in sich / daß / wan die Einwohner gesinnet seyn / ihrem Feind eine Suppe zukochen / nach welcher ihn zu keiner andern gelüsten soll / sie solches durch kein gewisseres Mittel / als mit sothaner Schwärze ins Werck richten können. Hingegen aber seynd die weisse Steinlein ein so heylsame Arney wider alle Sucht und Kranckheiten / daß es scheine / als habe die Natur / als ein vorsichtige Zeug-Mutter / in dieser Steinklippe einen Heyl-Kasten oder Apotecke zu Hülff dieser alberen / und wilden Un-menschen eingraben wollen; allermassen bey allen Zuständen / und schwarzen Kranckheiten ihre gemeine Zuflucht dahin ist / und nach Abnehmung eines Steinleins ein anders hernach wächst.

**Fruchtbarkeit.**  
In gemein bestehet das beste Land in den Thälern / deren Peru über fünfzig zehlet. Diese vier / als Xaucam, Chicam, Andaguaia, und Jucas haben den Vortzug. Der Boden ist an Getreid oder Peruanischen Maiz sehr fruchtbar. An manchem Orth trägt die Erd so reichlich / daß sie für einen Regen hundert / und in der Ges-

gend des Meer-Hafens Arica wol bey drey hundert zuruck gebe. Obwolen auch an etlichen Orthen erst-beschriebener Ebne die Erd fast niemahls mit dem Regen begossen wird / so ziehet sich doch Winterszeit / das ist / von Anfang des Wein-Monaths / bis zu End des Aprils ein so häufiger / zugleich auch zarter Tau oder Nebel durch die Luft / daß davon zwar dem Schein nach / der Staub allein niedergelegt / und die Erd obenhin beneget / jedoch dabey unvermercklich erquicket / und befeuchtet werde; dessen dan forderist die Haupt-Statt Lima genugsame Zeugnuß geben mag. Ein Theil des Lands wird weder von dergleichen Tau / noch von den Wasser-Flüssen befeuchtet / gibt doch andern an gewünschter Fruchtbarkeit im geringsten nichts nach: dannenhero zuvermuthen / daß etwan die unter der Erd sich aufgießende Quellen solches Amt vertreten.

Allerhand Baum- und Erd-Gewächs / so von Hispanien übergebracht / und alda gepflanzt oder gesäet wird / besonders im Reich Chili, haftet alsobald / und fruchtet stracks in Überfluß. Die angesäete Weinkörnlein breiten sich alsobald in grosse und frucht-reiche Weingarten auß / und pflegen ihren Jahrs-Zins trefflich wol zuentrichten. Die Baum-Frücht werden dergestalt an dem Stammen abgezeitiget / daß man das ganze Jahr hindurch der besten Frücht / und zwar einer nach der andern / niedlich genießen mag. Inca Garcilasso de la Vega, eine Sproßling des Peruanischen Königs-Stammen / so nachmahlen in Hispanien übergesetzt / und die Selteneheiten seines Vatterlands beschriben hat / erzehlet / er habe in Peru einen Raticch verkostet / dessen Größe von einem Mann mit beyden Händen kaum umfassen / und seine Länge mit anderthalb Ellen nicht möchte aufgemessen werden. Die Blätter aber theilten sich dermassen weit umher / daß er fünf Pferd davon beschattet gesehen. Er soll auch über das so zart / und mild gewesen seyn / daß man ihn für ein sonders gutes Schleckerbisfle genossen habe. Noch seltsamer ist / was Monardes in seiner Indischen Historie erzehlet von einer Pflanz / oder Geschos / so der Orthen zuwachsen pflegt / dessen Zweiglein / so ein Sterbender in die Hand nimmet / und zusammen drückt / im fall er sich hierauff frölich erzeiget / die Gesundheit / wosfern er aber zutrauren beginnet / den nechstfolgenden Todt vorbeudeuten soll. Der Scribent bezeuget / daß solches im Jahr 1562. sich mit einem Leibeigenen des Graffens de Nieva in Peru zuge-

**Wilerhand Erd-Gewächs.**

tragen /

tragen/ auch von vilen glaubwürdigen Zeu- gen sey bekräftiget worden.

Blumen.

Mit den Außländischen Blumen / so dahin gebracht / und eingesetzt werden / geschicht fast eben diß / was von dem Erdge- wächs ist gemeldet worden / daß sie nehm- lich alsobald / auch fast schöner als in ihrem ersten Vaterland blühen/und aufwachsen. Die Einheimische seynd unterschiedlich. Ei- ne ist vor andern beliebt/und gerühmt/so der eüßerlichen Gestalt unsern Lilien nicht un- gleich / jedoch selbe in der Grösse wol drey-mahl übersteiget. Zur Nachts-Zeit breitet sie ihre Blätter auß mit einen zu- gleich lieblichen / und so starcken Geruch / daß man ihn auff fünffzig Schritt weit ver- nehmen / und davon möge erquicket wer- den. In den Thal Truxilli findet sich ein Blum / die wol zweinsig / oder dreyssig an- dere / und zwar von unterschiedlichen Far- ben auff einen Stängel in die Höhe führet / und gleichsam damit pranget ; in der War- heit zugleich ein Lust- und Kunst-Stück der Natur.

Baum.

In der Landschaft de las Charcas grünet ein sehr hoher Baum von kleinen Blättern / dessen Frucht einer Hand groß von vilen andern Blättern gleich einem Buch eingezogē/und verschlossen wird. Im Fall man nun selbe eröffnen / und außblät- tern wil / findet sich in einen jeden Blat ein schönes / und wol aufgebildtes Herz / und in demselben das Zeichen des Creuzes klär- lich aufgedruckt. Man sagt ingleichen / daß bey dem Gebürg Chachapoyas ein ge- wisse Baum-Art zusehen / deren Nest / so mans abhauet / ein so helles Licht von sich geben / daß man zur Nacht sehr snglich da- bey sehen/ und lesen möge. Ungefehr sunff- zehen Meil von der Statt Lima, an einem Orth / Mala genand / sihet man einen Fei- gen-baum / dessen ein Theil / so sich Sud- wärts lehret / die Gesundheit / der andere hingegen gesetzte den Todt verursacht. In der Landschaft Mocoan des Reichs Qui- to hat die Frucht einer gewissen Baum-Art diß selzams in sich / das / was eüßerlich ist / denen Vögeln zur Speiß / der innere Kern aber den Menschen zu vilerhand Gebrauch zudienen pflege. Sie ist der Farb nach roth/ in der Grösse und Gestalt einer Oliven ähn- lich / zu innerst sind sich ein Fette oder Ins- let ; welches zu Kerzen gemacht / und an- gesündet / mit seinem Geruch das Haupt stärcket / auch allerhand Geschwulsten/und von der Kälte herrührende Schäden wun- derbarlich außheilet / da beynebens von al- len Thieren jederzeit unversehrt bleibet.

Gold, und

Das Gold / und Silber belangend mag

vilmehr diesem Land zugemessen werden / was der Griech Possidonius von Hispani- en geschriben / daß nehmlich der Gold- Gög Pluto unter derselben Erden seinen Hoff-Siz habe. Dan fast nirgends in der neuen und alten Welt findet man das Gold und Silber so rein / köstlich / und in so gros- sen Ueberfluß / als eben in dem Peruanischen Grund / von welchen anjeko Hispanien je- ne grosse Gold- und Silber-Menge an sich bringet / dergleichen vor Jahren die Rö- mer von Hispanien gezogen. Obwolen az- ber der ganze Americanische Strich / so weit er sich von den Himlischen Krebs-Cir- ckel / bis zu der Sonnen-Wend-Linie hin- aufziehet / mit dergleichen kostbahren Erz gleichsam besäet / und angefüllet ist / so hat doch das berühmte Land Charcas, welches andere von den kostbahren Silber-Berg auch Potosi, oder la Plata nennen / vor allen andern den Vortrit ; dessen umligen- de Gegend / wiewol sie der hitzigen Welt- Gürtel / oder Zona torrida, unterworfs- sen/ so leydet sie doch so wenig von der über- mässigen Sonnen-Hiz / wie man irrwoh- nen möchte / daß sie vilmehr der grossen Kälte halber vor Jahren gang verlassen / ja noch der Zeit unbewohnet wäre/wan mit die menschliche Geld-Begierigkeit alle diese Un- gemach leichtlich überwunden / und daselbst ein geraume / auch nunmehr Volkreiche Wohn-Statt/anjeko auch Potosi, oder wie oben gemeldt/ Argyropolis genant/ so mit aller Lebens Notturfft überflüssig / und zur Wollust versehen ist / auffgebauet hätte.

Der Berg selbstn ligt unter den ein und zweinsigsten Grad Mittags-Breite / ist gähe und abhängig / auch nicht sonders groß ; jedoch übersteiget er alle umligende Hügel/ und schwinget sein gespigtes-Haupt/ gleich einen Zucker-Hut in die Höhe. Am Fuß umgreiffet er die Länge einer Spani- schen Meil/in die Höhe aber erstreckt er sich auff 1624 Spanische Varas oder Mess- Ruthen : das ist/ allein auff ein viertl Meil. Diese Gold-Gruben solle erstlich erfunden worden seyn von einem Indjaner / Nah- mens Cualpa, welcher sich mit der Jagt erlustigend / als er etwas tieffer in dem Ges- sträuß besagten Bergs dem Wild nachges- jagt / und von der Gähe abgemattet wor- den / sich zusteiffen / und den Weeg besser fortzusetzen / ein Reis ergriffen / und samt der Wurzel auß der Erd gezogen hat. Durch diesen Gewalt entdeckte er ungefehr eine Gold-Ader / nahm einen Klozen mit sich / legte denselben ins Feur / und bracht ein reines und bewehrtes Gold herauf.

Silber- Bergwerck

Entwurf des Bergs Potosi.

Erfindung des Berg- wercks.

Weilen er nun diesen Schatz ihme allein be- kant

lant/und ersprächlich seyn wolte/ gelangte er bald zu so grossen Reichthum / daß er andern verdächtig / sich aber des Argdenckens zuentschütten / schlüssig worden / das Geheimnuß zuentdecken. Worauff dan erstlich die Indianer / darnach die Spanier / auch diese weit begiericher den Berg durchgraben / und hiemit nicht befridiget / noch vier andere nechst-gelegene Gold- und Silber-Gruffen glücklich angetroffen haben. Unter andern gelangten sie zu einer Ader / welche so dick war / als ein Spieß lang ist / und bald hierauff zu einer / die sich in Gestalt eines Kamms in die Höhe auff dreyhundert / und in die Breite auff dreyzehnen Schuh erstreckte / auch zu vierzig / ja fünfzig Klafter tieff in die Erde vergraben ward. Derentwegen / so bald man diesen Schatz mittels ordentlicher Arbeit zuerhaben angefangen / hat sich nach Zeügnuß Acocta, und deren damahls auffgerichten Anmerkungen befunden / daß wochentlich allein auß dem Fünfftl / so dem König zuständig / die Summa von fünfzehnen / ja wol auch zweihundert Spanischer Realen / das ist: Jährlich zu anderthalb Millionen / und noch mehr seynd eingebracht worden. Ja es beglaubet erst-berührte Acocta auß besagten Kenntschriften noch ferner / daß von 1545. Jahr / da die Spanier das Land bezogen / bis zu 1574. zu sechs und sibenzig / und durch nachfolgende eilff Jahr abermahl drey- und dreyssig Million in die Königliche Rent-Cammer / nach Spanien aber innerhalb vierzig Jahren drey hundert / und eilff Millionen besagter Silber-Realen von diesem Bergwerck übersendet worden. Nicht beygerechnet jenes Geld / welches zur Bestallung der Ober- und Nider-Beampten / der Bergknappen / und gemeiner Arbeiter / ja auch dasjenige / welches in fast stäte Kriegs-Unkosten der Orthen ist verwendet worden. Dis aber kan man leichtlich ermessen auß jenem / was der Königliche Gewalt-Trager über ange-regte Landschaft Charcas, Nahmens Jasca, so die Fund-Gruben des zu nächst an Potosi gelegenen Bergs zuversorgen hatte / selbst bekennet / daß er nemlich seinen Amts-Verwalter zur Jährlichen Bestallung allein hundert tausend Kronen ange-dinget habe; zugeschwigen / wie hoch sein eigener Gewinn / folgendes die übrige Unkosten müssen gestigen seyn. Und dis zwar alles auß obbenenter Gegend / vil andere reiche Gold- und Silber-Gruben so wol im Reich Chili als andern Landschaften ungezehlet / welche vor sich selbst fast eben reich / und in allen Zufall jener Abgang trefflich ersetzen

wurden: allermassen im Land Guaneso ein Erz-Graber allein täglich / dazu ohne merckliche Bemühung / eine Aufbeüt von sechs Marck Silber herfür bringt / wiewol mit etwas Bley / Zinn / und Schwefel vermendet. Etliche Gold-Gruben werffen ihren Schatz ungegraben von sich herauf / und führen selben nach Aussag Calancha, in reinen Gold- oder Silber-Sand bis in die tausend Meil Weegs herum. Gonzalo Fernando de Oviedo bezeüget / er habe in der Hand Michaëlis Passamonte Königlichen Schatzmeisters zwey dergleichen goldene Sand-Steindl gesehen / deren eines vierzehnen / das andere zehnen Marck puren Gold gewogen hat / und alda ein Marck zu fünf und sechzig Ducatē geschätzt worden. Die Schatz-Cammer des Königs Atagualpa, wird an seinem Orth von diesem Reichthum gute Zeügnuß leisten.

In mehr beschribenen Berg Potosi finden sich gegen Osten zuorderst vier reiche Adern / deren die kleinste ein Spann / die größte aber sechs Werckschuch breit ist; welche sich abermahl in andere kleine Adern oder Äst auftheilen / und dergestalt vermehren / daß eine / so die hunderte genennet wird / zu vier und zweihundert / ein andere / so man die reiche nennet / zu acht und sibenzig neue Sprossen oder Aderlein gebähre / und fortpflanze. Scheinet also / daß dieser kostbare Schatz nicht leichtlich erschöpft / oder außgegraben werden mag / als der Jährlich ein so merckliche Aufbeüt ertheilet / und zugleich sich mit dargeben vermehret. Es seynd bey nechst-fließenden Strom zwey und fünfzig grosse Schmelz-Ofen / und in dem Thal Tarapia noch zwey und zweihundert erbauet / darin dis köstliche Metall von seinem Anhang gesöndert / und gesäubert wird; nebst andern dreyssig / deren Räder auß Mangel des Wassers von den Pferden / oder Last-Thieren umgetrieben werden. Jede Ader hat ein besondere Gruff / zuweilen sechzig / sibenzig / hundert / ja wol auch zweyhundert Klafter tieff. Zu jenen / welche gegen Mittag / und Mitnacht / und darenthalben von oben hinabwärts wachsen / hat man wol tausend zwey hundert Klafter tieff zu steigen. Es ist aber auch die Mühe und Beschwärnuß das Erz auß diesem Abgrund herauf zubringen alda vil grösser / dan bey dem Europäischen Berg-Werck: sintemal man nit am Zug-Seil oder Haspel in die Schachte fahret / noch die Aufbeüt solcher gestalt herauff ziehet / sondern selbe wird von den Berg-Männern über eine von hölzernen Sprüssen / mit Ochsen-Riemen bey derseits / und zur Mitten eingeflochtene Leiter

Gold, und Silber-Sand.

Billerhand reiche Adern.

Weiß das Erz herauf zu bringen.

Menge desselben.

wurff Berg

bindung Berg



ter mähesamst auff dem Rucken herauff getragen. Der erste oder Führer der andern / trägt der nachfolgenden eine Fackel oder Gruben-Licht vor / und hat es hier und dort etliche eingetragene Sig- oder Ruhe-Bänck / alda die Arbeiter Luft und Ruhe schöpfen / demnach ihre Reiß besser fortsetzen mögen : gestaltsam bengefügter Abriß entbildet.

Es locht die Sonne in dem Gebürg auch anders Erz : als Zinn/ Kupffer/ Bley/ Eis

sen/weiß / und gelbes Quecksilber / jedes in der Menge. Das Land Puerto Viejo, und ein anders de las Esmeraldas genand / ist so reich an Schmaragden/ und andern löstlichen Edelsteinen / daß beyde davon benahmset / und berähmet werden. Man grabt auch/ besonders zu Guamanga, oder Juan de la Victoria, die beste Magnet/ neben vilen andern Heyl-Steinen / so der Gesundheit des Menschen wunderbar erspriessen.

## Das Ander Capitel.

### Ursprung / und Lebens-Sitten der Peruaner.

Ene fürwitzige Streit-Frag / ob nehmlich die neue Welt noch vor der Sündflut / oder erst hernach sey bewohnet gewesen? Ingleichen/von welchem auß den dreyn Söhnen Noë die ur-erste Inwohner desselben Lands hergeflossen/ hat sehr vil Geschicht-Forscher bemüssiget/ ihre Muthmassungen davon an Tag zugeben. Manche reden hiervon gleich wie der Blind von der Farb / erzehlen vil Ding / welche weder sie/ noch andere jemahls erfahren / oder gesehen haben. Andere rathen kühn darein/ und bringen etwas auff die Bahn / daß sie mit keinem Beweis thum gut machen köns

nen. Jene vermeinen sie treffens zum besten / welche ihnen einen Stamm-Vatter in dem Kasten Noë gefunden / und von dessen jüngsten Sohn Cham ihre Ankuft hergezogen ; in Vermuthen / daß sie gleich jenem dem Fluch Gottes unterworfen gewesen. Meines Gedunckens / wäre es so schwär nicht zubeweisen / daß diese neue Welt / oder West-Indien noch vor der Sündflut seye bewohnet gewesen / wan solches anhero zufügen die Gesäß der Geschicht-Schreibung zulassen wolten. Von der sonderbahren Ankuft der Peruaner aber / und Beziehung desselben Lands läßt sich



Peruaner  
stammen  
von den  
Tartaren  
her.

sich nichts gewisses anziehen / weil in der gleichen Dingen zum öftern derjenige zum Zühl der Wahrheit gelanget / der am besten rathen kan. Der Vernunft nach mag man wahrscheinlich mutmassen / die erste Peruanen seynd Kinder / und Absprößling der Tartaren / so von Japhet dem Sohn Noë herkommend / sich nach der Sündflut gegen Mitternacht / und über Tartareyen weit außgetheilet / und folgens der Zeit / das ist / wie Torneillus Jahrrechnet / ungefähr zwey hundert vier und sechzig Jahr hernach gen Peru übergeset / und selbe Länder bezogen haben. Diese Meinung hat ihren Grund in dem / daß die Eingebornen des Reichs Chili fast in allen / so wol was den Gottesdienst / als die Lebens-Sitten anbetriefft / vor Jahren mit den alten Tartaren eingestimmt / und sehr geringer Unterscheid zwischen beyden gesehen gewest. Dan so wol diese als jene baueten weder Statt / noch einigen andern beharrlichen Wohn-Sitz / sondern schwebten in freyem Feld herum / und zogē von einem Land in das ander / nach dem ihnen eines besser oder gelegener zuseyn gedunckte. Beyde lebten ohne Fürst oder Ober-Haupt / als welches ein jedes Hauß-Gesind ihme selbst vorzustellen pflegte ; und dergleichen mehr / davon Ortelius ; und Calancha weitläuffiger handeln.

Ihr erster  
König.

Gleich wie aber die Tartaren / nach Art aller anderer Völcker / mit der Zeit von ihren ersten Unsitten / und barbarischen Gebräuchen abgewichen / und andere mehr Menschliche angenohmen / also haben auch die Peruaner in Fortgang der Jahren auß ihrem Mittel ein Haupt auffgeworffen / demselben gehorsamet / und also ihr Land zu einen ordentlichen / und von frembden Volk entschidenen Reich geformet. So vil Nachricht hat man / daß ihr König / Nahmens MancoCapac ein klugsinziger / und dapfferer Held / neben seiner Schwester oder Gemahlin Mama Oello Huaco sie / als unvernünftige Thier auß den Hölen / und düstern Wüsteneyen / dahin sie sich ver trochen / herfür gelockt / in Acker-Bau / und Woll-Arbeit unterrichtet / und mit sehr lob samen / der Natur / und Vernunft gemessen Satzungen zähm / und gleichsam zu Menschen gemacht : wodurch / und von welcher Zeit die Ingas ( also nenneten sich nachfolgendes ihre Fürsten / deren sie allein zwölf zunennen wissen ) bey den Volk in so grosse Hochschätzung gerathen / daß sie ihnen gern / und willig unterwürffig / auch ihre Gebott / als wären vom Himmel kommen / mit grosser Auffacht / und Ehrer-

bietung zubeobachten jederzeit geflissen gewest. Diese haben das grausame Menschen-Opffer eingestellet / außser was zu Erhaltung Königlicher Wolfahrt geschlachtet wurde ; ja die sonst ihnen zufallende Schwachheiten Votten des Himmels genennet / und als solche freudigst angenohmen.

Sie hatten zu erst weder Chronicken noch Geschicht-Bücher / wußten vilmehr mit den Pfeilen / als Schreib-Federn umzugehen / und was sie oder ihre Vorfahren Merckwerthes verrichtet / mit eigen Blut in den Sand / und nicht mit Dinte außs Papier zuschreiben. Jedoch ihre Ankunfft und nachfolgende Jahrs-Geschichten nicht gänglich auß der Acht zulassen / gebrauchten sie sich etlicher von Woll gedraheter / mit unterschiedlicher Farb bestrichener / und mit untermengten Knöpfen / davon sie auch Quipos genannt werden / unterschiedener Schnürlein / womit fast alle Wänd ihrer Wohnungen / jedoch in gewisser Ordnung / gleich wie etwan bey uns ein zierliche Bücherey / umhangen / und schicklich außgezieret waren. Bey diesen vilknöpfigen Schnürlein / und derselben unterschiedenen Farben pflegten sie die Gedächtnuß jener Ding / so sich vor Ur-Zeiten bey ihnen ereignet / zuerfrischen / und wußten selbe von Jahr zu Jahr so ordentlich / und unfehlbar zuerzehlen / als wan sie solche auß den Schriften / und Jahr-Büchern herauß lassen. Sich hierin noch mehr zuversichern / wehlten sie etliche auß ihren Mittel / welche vor andern fähiger / und scharffsinziger waren / und erstlich von gemeiner Obrigkeit dazu benehet / hernach durch grosse Belohnungen / Freyheiten / und künstliche Ehren-Plumpter angelocket / sich in dieser Kunst geübt machen / und als Geschicht-Erzehler ( alda Quipo Camayob genant ) an besagten Knöpfen und Merck-Schnürlein ihrer Vor-Eltern erste Ankunfft / Großthaten / auch andere dergleichen merckwürdige Geschicht ordentlich vortragen mußten. Worin diese Historici algemach so erfahren / auch in ihren Erzehlungen mit der Jahrs-Zeit so gewiß / und sicher eintraffen / als wäre alles / was sie erzehlten / in bewehrten Geschicht-Büchern angemercket. Solcher Gestalt bestunden alle ihre Rechts-Gründ / und längst-geübte Lands-Gebräuch allein in unbeschribenen Bericht / und Fürweisung der Schnur-Gelehrten ; denen aber / so es etwan an der Gedächtnuß fehlte / wurde sehr Ubel / und zum öftern / andere Sorg- und Achtfamer zumachen / mit der Kopff-Kürzung gelohnet. Gleich

Ihre Weiß  
zuschreibē  
oder anzumercken.

wie wir nun der vier und zweingig Buchstaben gebrauchen / und davon die Wort / auß diesen aber die Red zusammenfügen / eben also wusten sie angeregte vilfarbige Schnürlein mit ihren Knöpfen neben und unter einander einzuflechten / zu drähen / und zu vermengen / daß sie darauf allerhand Bedeutungen abnehmen / und gleichsam errathen künnten. Ja es hatten sich nachgehends etliche auß den Christ-Bekehrten gefunden / welche Mittels dieser Knöpf- Schnuren mit nicht wenigern Fleiß und Achtsamkeit / auch eben so ordentlich / als etwan wir Europæer schriftlich / ihre Verbrechen / und ganzen Lebens-Wandel dem Priester in den heiligen Buß-Sacrament zu entdecken / und vorzutragen wusten. Sonsten ist die Peruanische Sprach nach Unterscheid der Länder und Völcker auch sehr ungleich ; die Cusconische aber die gemeinste / und fast durchgehend in Schwung / womit man ganz Peru durchwandern / und aller Orten leichtlich vernohmen werden mag.

Seynd  
schnell im  
Lauffen.

Das schnelle Lauffen ist fast aller Peruaner erste / und vornehmste Übung / welche sie ihnen gleichsam von der Wiegen angewöhnen ; wodurch der Leib dermassen hurtig / und ringfertig wird / daß sie ohne sonderer Müttigkeit die höchste Gebürg übersteigen / auch in kurzer Zeit ein sehr grosses / und fast unglaubliches Stuck Weegs nach sich legen können. Ihr König gebrauchte sich stäts dieser geschwinden Lauff-Botten / damit er auß allen seinen Landen unverzügliche Nachricht einhollen / hinwiderum seinen Befelch den entlegennen Untersassen ehest zuzenden möchte. Über das stunden auff den Heerstrassen nach jeder anderthalb Meil zwö Wohn-Hütten auffgeführt / in deren einen besagter Lauff-Bott sein Post-Gerath einem andern überlieffern / auch solcher Gestalt das ihme anbefohlene Geschäft noch mehr beschleunigen kunte. Die Geschwindigkeit und Emsigkeit dieser Lauffer ward so groß / daß sie in einer Tagereis zu sunffzig Meil ablegten / und also innerhalb zwey Tagen von dem Meer in die Königliche Sitz-Statt Cuzco, das ist hundert Meil Weegs / ihrem Fürsten nach Belieben frisches Fischwerck überbrachten.

Waffen.

Schwerd / Spieß / Kolben / Beil / mehrentheils auß Silber gemacht / auch allerhand Pfeilen waren vor Jahren / und seynd noch anheunt der Peruaner Waffen / womit sie wol zusechten / auch sonsten gute Kriegs-Ordnungen zuhalten wissen ; auch sich des Todts keines Weegs scheuen / als der ihnen / wie sie irzwohnen / einen ewig-

grünenden Preis-Kranz auff das Haupt setzet. Zum ersten Krieg / welcher sich unter ihnen angespinnen / gabe ihr eignes Herkommen / und das von ihren Voreltern ererbte Gesatz / warum sie strittig waren / die vornehmste Ursach ; in dem ein Theil dafür hielte / die Welt habe sich zur Zeit der algemeinen Sündflut in ihre Pful / und Weyher versencket / darauß nachmahlen die Menschen widerum herfür gekrochen / und ihnen als rechtmessigen Erben den wahren Gottesdienst / solchen andern mitzuthailen / überreicht hätten. Dieses nun zubehaupten / und andere dahin zuvermögen / daß sie das Gesatz von ihnen annehmen / und sie als warhaffte Nachkommen / und Absproßling der ersten Peruaner unterthänigst erkennen solten / müßten Wehr / und Waffen der Schidsman seyn. Als nun diese wider alle andere obgesiget / wurde das Land / so dem Feind aberobert worden / dreygetheilet. Ein Theil fiel dem Tempel / und Gottesdienst zu : das zweyte / so andere an Größe / und Güte übertraffe / dem König : das dritte dem Volck oder der Gemeinde. Gleiche Abtheilung geschah mit den Feldern / Vieh / und Erd-Früchten / und ward vom dem dritten Theil einem jeden so vil davon dargestreckt / als seine / und seines Haußgesinds Notturfft erforderte. Bey reicher Erndens-Zeit wurden die übrige Frucht in Kasten verwahret / der Gemeinde zur Zeit der Unfruchtbarkeit davon bezuspringen. Nichts hatte man zuvermauten / noch von einiger Sach Zins oder Zehend einzureichen ; jedoch ware ein jeder verpfligt / ein gewisses Stuck Lands ordentlich anzubauen von dem / was dem Tempel / und König zuständig.

Regie-  
rungs-  
Art

Die Kleidung ward bey allen durchgehend gleich. Den Leib bedeckte ein wuldenes Hembd ohne Ermel / und Kragen / so dem Frauen-Volck bis zu der Fersen / den Männern aber allein etwas über die Knien herab hieng ; worauff sie ein kleines baumwollenes Mäntele / ungefähr anderthalb Ellen breit zuwerffen pflegte. Das Hauptdeckl ward allein der Unterscheid / dadurch die Inwohner einer Landschaft von der andern erkennet wurden ; auch ward bey hoher Straff verboten / solches einigerley Weiß zuverändern. Die sich etwas mehr zu den Equator oder Mittelkreis naheten / bedeckten mit einem Leib-Röckl allein den obern Leib bis zu den Nabel / den übrigen lieffen sie unverschamt. Die Armb ware mit köstlichen Gesteinen umgeben / womit sie / auch die durchbohrte Leffen und Wangen / zuzorderist mit schonen Schmaragden zu-

Kleidung.

zieret

## EIN PERVANER



zieren pfliegen. Sie wussten von keiner andern Ligerstatt / als Stroh / und Binsen / womit auch ihre sehr niedrige / unsaubere / und übel zusammengefügte Wohnungen bedeckt waren.

**Nahrung.** Zur Nahrung gabe ihnen Anfangs die Erd jene Kräuter / welche sie ungebaut herbür bringet ; nachgehends genossen sie des von Maiz oder Indianischen Korn gebackenen Brods / und etwas von aufgedorrtem Fleisch / womit sie sich von einem Abend bis zum andern ohne Verkostung einiger andern Speis beschlagen ließen. Man fand bey ihnen wahr zuseyn / daß die Natur mit wenigen zufrieden : sintemahl sie ihren Hunger mit einer Unze des Tags abstillen kunten. Jedoch wan sie die Fuß unter frembde Tafel setzen möchten / brachten sie den vorigen Abgang dapper ein / und ließen sich auch nicht mit zwey oder drey Pfund befriedigen. Dessenhalben ihre vorgelobte Mäßigkeit vil mehr vor einen Geiz / und schandliche Kargheit / als wahre Tugend aufzudeuten ist. Das Getranck ward nach Art unsers Biers von Keiß gebrauet / womit sie sich auch bis zur Trunckenheit anzufüllen pfliegen.

**Natur-  
Art.**

Von angebohrner Naturs-Art seynd sie wild / unbarmherzig / und anckbahr / forchtsam und träg zur Arbeit / also daß ein Europæer allein vier Peruaner zu wet / und zu Schanden arbeiten mag. Ja wan mans

nicht mit Gewalt dazu antribe / sie ihr ganzes Leben im Luder / Fraß / und Füllerey verzehren wurden. Nichts desto weniger / fals sie sich einsmahl um etwas annehmen / und ernstlich / besonders zu einem Kunst-Werck bequemen wollen / ist fast unglücklich / wie eben / und sinnreich sie alles ergreifen / ja auch selbst vil neues erfinden mögen. Kein Kunst fällt ihnen zu schwär / kein Wissenschaft zu hoch. In der Leß-Schreib- / Sing- und Mahler-Kunst weichen sie keinem Außländer. Schnitzen das Holz / und treiben das Gold so kunst- und artlich / daß sich jene darob zuverwundern / und den Fund nicht leichtlich zuerreichen wissen. Das Bau-Werck hat alda etwas besonders. Dan ob sie schon / wie vorher gemeldet / des Regens fast jederzeit unbesorgt leben / dannenhero ihre schlechte Wohnungen allein mit Binsen / oder nur mit einem Leintuch pfliegen überzogen zuseyn / so manglete es dennoch nicht an der Bau-Kunst / womit ihre Götzen-Häuser / und königliche Palläst gleichsam prangeten / und an Größe / Zierde / eüsserlichen und innerlichen Pracht den Europæischen nicht weichen dörrften. Ungeheüre / und / wie Josephus Acosta schreibt / dreyßig Schuch lange Stein fügten sie schön geebnet / ohne Kalch oder Schliesse so eng / und gleich auff einander / daß man nicht leichtlich erachten möchte / was Gestalt / und womit sie also

vest / und unabsonderlich vereinigt wären ; beforderist / weil man bey dergleichen Gebäuen / fast wie vor Jahren bey Erbauung des Salomonischen Tempels weder Hammer noch Eisen-Streich / auß Mangel des selben / zuvernehmen pflegte / und dannoch diese so ungeheure Stein ungezweiflet auff den Schultern der Arbeiter mit unglaublicher Bemühung in die Höhe gebracht / Stein mit Stein geebnet / gleich eingeschlossen / und ohne weitem Bauzeug / ordentlich ein / und auff einander müsten gesfügt werden. Bey solcher Bau-Kunst manglete es ihnen doch an Wissenschaft einen Bogen aufzuwölben ; dannenhero / als die Spanier ein gewölbte Brucken über einen Strom schlugen / und nach Verfertigung derselben / die zuvor untergelegte hölzerne Stützen und Pfeiler hinweg raumeten / flohen sie auß eitler Forcht weit hindan / in Meinung / das nunmehr unbestützte Werck wurde urplötzlich zusammen / und über ein Hauffen fallen. Als sie aber im Gegentheil sahen / das es unberuckt und vest beharrte / auch Pferd und Wagen frey hinüber setzten / schryen sie auff mit Verwunderung : **Wir Haben doch hieran so übel nicht gehandelt / in dem wir uns diesem Volck unterworffen / welches / weil es so ungewöhnliche Ding außwürcken mag / unfehlbar von der Sonnen seine Ankunfft haben muß.** Von selbiger Zeit an seynd die Spanier der Orthen durchgehend Viracochas, das ist / Sonnen-Kinder genennet worden.

**Königliche  
Stadt Cuzco.**  
Ein schönes Werck der Peruanischen Bau-Kunst ist die herrliche Haupt- und der Ingen oder Königen eigenthumliche Hoff-Sitz-Stadt Cuzco, welche nicht allein an Pracht / und Schönheit allen anderen in ganz Sud-America bevor gehet ; ja ehedessen fast allein vor ein Statt geschätzt / und genennet wurde / sondern auch mit den berühmtesten Stätten in ganz Europa an Beste / Größe / und Herzlichkeit in die wet freiten mag. Sie ligt an einem sehr lustbahren Orth / nechst an dem Berg Cinga, und zur Seiten von zweyen andern beschräncket. Ist an Gestalt viereckicht / mit schnur-gleichen Gassen Creukweis eingetheilet / deren jede von schönen lautereren Wasser-Bächlein / so mit Steinen beyderseits eingefasset / durchgossen wird. Von dem grossen Plan / als von einem Mittelpunct / theilen sich nach den vier vornehmsten Reichs-Landen eben so vil schön-belegte / und geraume Heerstrassen hinauß / welche dem Orth ein wunder-schönes Ansehen /

denen Wandersleuthen aber / besonders jene zwey / so bis nach Quito, das ist / fünff hundert Meil weit in einer Bahne hinauß lauffen / auch hier / und dort mit schönen Gast ; ja wol auch Fürsten-Häuser untersetzt seyn / nicht geringe Gemächlichkeit zuertheilen pflegen. Eine derselben schwinget / und dringt sich theils über die tieffe Thäler / theils durch die harte / und hohe Steinklippen / welche hierum durchbrochen / aufgehauen / und der Strassen gleich geebnet seyn. Die andere lauffet auff dem ebenen Land eben so weit dahin / durch auß mit grossen gevierden Steinen fünff und zweinzig Schuch breit gepflastert. Ein Werck / welches dem Inga Guainacapaco, so seine Herrschafft bis gehn Quito erweiteret / zu treuschuldigsten Ehren von seinen Untersassen erbauet / und nach Meinung deren / so es mit Augen besehen / denen Egyptischen Grab-Spizen / Römischen Heerstrassen / und andern höchst-gepriesenen Welt-Wunder billich solte beggerechnet werden. Nicht weniger ansehnlich ward das Königliche Schloß selbst / als welches von sehr grossen / und künstlich in ein ander gesfügten Steinen auffgeführt / auch rings um besestiget / vor ein ungewöhnliches Risen-werck / (zumahlen bey selbiger Zeit weder Vieh / noch Eisen / womit selbe möchten bewegt / aufgehauen oder in die Höhe gezogen werden / in Gebrauch gewest) von den Anköhmlingen nicht unbillig ist geschätzt worden. Alhier ward auch jener berühmte / und überreiche Sonnen-Tempel / alda Coricancia, das ist / das guldene Hauß genandt / und Panchao dem Herrn des Tags / und Urhebern des Liechts zugeweyhet ; wie ingleichen die Königliche Schatz-Kammer / von welchen beyden die Spanier / wie hernach folgen soll / ein so unglublichen Gold-Schatz erhebt / und gebeütet haben. Die Statt aber noch herrlicher zumachen / gebote vor Jahren der Peruanische Inga allen Fürsten des Lands / das ein jeder alda einen sonderbahren Pallast auffrichten / und seine Kinder daselbst solte aufziehen lassen ; wodurch dan einer den andern in Pracht / und Kunst des Gebäus zuübertreffen geliffen ward / und folgbar die Statt täglich zu grössern Aufnehmen / und Ansehen gerieth. Ingleichen ward befohlen / das auß jeder Land schafft etliche / jedoch in ihrer eigenthumlicher / und besonderer Kleider-Tracht / derer Unterschid / wie obbemeldt / allein in des Kopffs Zierde bestunde / in der Statt beharrlich wohnen / und selbe solcher gestalt Volck reich machen solten. Also ward Cuzco an Inwohnern / und sonderlich Adels-Perfekten /

Stadt Cuzco



nen / Fürsten / und Herrn sehr mächtig / und reich / welche theils innerhalb der Stadt / theils aufferhalb auff den umligenden Gütern ihre herrliche Pallast / und Wohnsitz hatten. Nachgehends / das ist / im Jahr 1534. ist der Orth nach Europäischer Bau-Kunst noch mehr verbessert / auch dergestalt erweitert worden / daß anseho über funffsig tausend Seelen alda wohnhaft / rings herum aber innerhalb den Bezirk von zwölff Meilen über zweymahl hundert tausend zu finden seyn.

Seltame  
Brücke.

Unter andern merckwürdigen Seltensheiten / gedencet obbemelter Aosta in seiner Historie l. 6. c. 14. einer Brucken / und beschreibet solche mit nachfolgenden Worten: Zwischen Chicuito, und Callao, fließet ein Strom ungemeiner Tieffe / auch dermassen breit / daß es unmöglich scheine selben mit einer gewölb-

ten oder andern Brücken zubelegen. Dessen ungeacht / hat die gute Witz und Kunst der Indianer ein sehr süßliches Mittel erfunden / über dieses Wasser eine / zwar allein von Stroh / und Binsen eingeflochtene / dabeynebens allen Wanders Leuthen sehr gelegene Brücke / zuwerffen. Es hat das Ansehen / als erzehlte ich ein Gedicht / jedoch findet es sich also / wie folget: Sie fügten villerhand Stroh und Binsen Büschlein starck und vest an einander / so vil nehmlich genug waren / die Breite des Stroms zubedecken; warffen sie nach der Reibe ins Wasser / welches diese sehr leichte Bürde nicht versencken / sondern immerzu empor schwimmen liesse; hefftetens beiderseits mit starcken Schiff-Seilen / und Hacken ans Land / und liessen also Viech und Menschen mit

mit den schwäresten Last beladen  
ungefähr hinüber gehen. Als ich  
(sagt ferner Acolta) zu Zeiten über die-  
se Scroh-Brücke wanderte / stunde  
ich zum öfftern vor Entsetzung still/  
dieses Wunder zubeobachten / und  
musste bekennen / daß die gute Erfin-  
dung dieser Barbaren mit so gerin-  
gen Bauzeug / und schlechter Mühe-  
waltung bessere / und füglichere Bru-

cken könnte zu weg richten / als man-  
che Europäer mit den besten Schif-  
fen / und Holzwerck. Die Länge / so  
ich selbst abgemessen / erstreckte sich  
über dreyhundert Schuech / und lage  
dannoch so vest und starck auff dem  
Strom / daß sich das Wasser / auch  
da wol beladene Pferd hinüber setz-  
ten / kaum schiene in etwas zubewe-  
sen.

### Das Dritte Capitel.

#### Glaubens-Sect / Opfer / und Gepräng der Peruanen.

**D**ieses Volcks Gottes-Dienst erhellet  
etlicher massen auß den vortreflichen/  
und sehr prächtigen Gebäuden / welche sie  
zu ihrem Opfer / und Glaubens-Gepräng  
auffgerichtet ; deren forderist drey in hohem  
Ansehen / und vor andern an Pracht / Grö-  
ße / und Reichthum den Vortritt haben.  
Das erste / und vornehmste Götzen-Haus  
stunde ungefähr vier Meil von der Statt  
Lima , von dessen Herzlichkeit der noch ü-  
brige verfallene Steinhaußen genugsame  
Zeugnuß leistet. Hierin weiffagte der höl-  
liche Abgott in einer abscheulichen Bild-  
nuß / und gabe dem um Rath forschenden  
Götzen-Pfaff / so mit dem Rücken / geneig-  
tem Haupt / und vilen unverschamten Ge-  
berden sich wider ihn wendete / auff einge-  
langte Frag die begehrte Antwort. Das  
zweyte ward in oder unfern von der Statt  
Cuzco , einer ungemeynen Gröffe / und in  
acht und sibenzig Capellen / oder unterschi-  
dene Opfer-Plätz abgetheilet ; woselbst der  
König oder Inga , aller Götzen / so von un-  
terschiedlichen Völkern des gangen Reichs  
hier und dort verehret wurden / eigentliche  
Bildnussen hatte versamlen lassen. Um  
dieser Ursachen willen ward auch in gemel-  
tem Tempel einer jeden Landschaft ihr be-  
sonderer Weyh-Tisch zugeeignet / darauff  
sie ihrem Abgott / nach besondern Gepräng  
ihres Lands / und gemeiniglich nicht ohne  
merckliche Untkosten zuopfern pflegten.  
Das vornehmste Götzen-Bild unter allen  
entwarffe die Sonne / von purem Gold/  
und so kunstreich aufgearbeitet / daß / wan  
es von der wahren Sonne bestrahlet wur-  
de / des wunder-grossen Liechts / und hellen  
Widerscheins halber manchen bereden kun-  
te / der Himmlische Planet selbstn habe al-  
da seinen Bohn-Sitz genohmen. Es solle  
neben diesem noch eine andere gleichfals von  
purem Gold getribene Sonnen-Bildnuß  
gewesen seyn / welche zur Zeit / als Peru von  
den Spaniern überzogen / ein Hauptmann  
Nahmens Mancius Sierra de Leguiza-

mo vor sich gebeütet / selbe aber in einer  
Nacht verspilet / und dadurch dem Sprich-  
wort Anlaß gegeben / daß man von ihm zu-  
sagen pflegte : Er hat die Sonne verspilet /  
bevor sie auffgangen. Der ganze Sonn-  
en-Tempel ward von innen / so hoch / und  
weit das Gemäuer langete / beyderseits mit  
Finger-dicken Gold-Platen / deren eine un-  
gefähr zu fünff hundert Spanischer Ducas-  
ten woge / durchaus gefüttert / und bellei-  
det. Des Gold- und Silber- Geschir / so  
zum Götzendienst bestimmt war / fand sich ein  
unglaubliche Menge / und dessen ungeach-  
tet / sahe man noch ein grosse Anzahl aller-  
hand Kunst-Arbeiter allein dahin beordert /  
und stäts bemühet selbe zu vermehren. Der  
Tempel ware von zweyen grossen / und  
herzlichen Lustgängen umfungen / darin die  
Wohnstatt der Götzen-Bedienten beydes  
Geschlechts / deren jene das Opfer mit ge-  
wohnlichen Gepräng zuschlachten / diese a-  
ber die Weyh-Tisch mit allerhand Zieras-  
then reichlich zuschmucken pflegten / ordent-  
lich abgetheilet waren. Das dritte Götzen-  
Haus nahend bey den Fluß Ticiquaqu  
fast gleich-prächtig ward ebenfals / und auß  
folgender Ursach der Sonne geweyhet ;  
weilen nehmlich / nach Vorgeben der Ein-  
wohner / das Land einsmahl mit grober /  
und dicker Finsternuß überzogen / aber von  
diesem Liecht-Gott urplötzlich wäre erleuch-  
tet / und erquicket worden. Diese Wolthat  
nun zuerwidern / hat der damahlige Lands-  
Fürst erst-erwehnten Tempel zur ewigē Ge-  
dächtnuß auffrichten / und vermög eines Kö-  
niglichen Aufschreibens allen und jeden ge-  
bieten lassen / daß der Wolthaten und Stiffo-  
ter mit einem stätswährenden Opfer als ein  
irdischer Gott beharlich solte verehret wer-  
den. So gar wird die Hülffleistung auch bey  
den Barbaren hoch geschätzt / daß man von  
jhr glaube / sie habe etwas Göttliches in sich.

Desen unangesehen zogen sie der Sonne  
noch einen andern / und höhern Gott vor /  
von ihnen Pachacama , das ist / die Seel

Anzahl der  
Götzen.

der Welt benahmset / welchen sie als den Herrn/ und Schöpffer aller Irdischen Dingen / nicht zwar in einem sichtbahren Tempel / alweilen sie ihn vor unsichtbaher hielten / sondern allein im Herzen/ und Gedancken / oder so sie hierzu gezwungen wurden / mit einem in Luft geschwungenen Mund:Ruß / vor Ehr:Forcht bebend / und zitterend zuverehren pflegten. Worin sie zwar nicht irz giengen / wan anderst diese kleine Füncklein der Wahrheit nicht von groben Irthumen wären verduncklet worden. Dan sie baten beynebens den Bliß / und Donner an / in Meinung / daß ein Mann in der Luft mit einer Schleüder / und Kolben beweuret dergleichen Ungewitter der Welt zutrohe / deme sie dieser Ursachen halber mit vilerhand Opffer / und Verehrungen zu Gnaden giengen. Alles was sonst in der Natur seltsam oder vortreflich war / gewanne bey ihnen den Nahmen/ und Ehr einer Gottheit. Dergleichen waren forderist der Mond / die Erd / der vilfärbige Jaltis / und der Regenbogen / welchen auch der König selbst in seinem Wappen: Schild zwischen zweyen Schlangen zuführen pflegte. Dem Gestirn schriben sie vilerhand Göttliche Würckungen zu / darum widerfuere denselben auch sonderbahre Ehr: Beweifung. Dem Stern/ die Leyre genant / opfferten forderist die Hirten / in Meinung / daß es ein vilfärbiger Widder / der ihre Heerde versorgen / und von allen widrigen Anfall bewahren möchte. Manche ehrten auch das Gestirn der Schlangen / von allen dergleichen schädlichen Thier:Biß / oder Vergiftung unverletzt zuverbleiben. Andere so gar die Hund / als deren Fleisch ihnen zur Nahrung sehr angenehm siele. Es ben diß widerfuere von vilen dem Wald: und Wild: Viech / besonders den Beeren / Löwen / Eyger / und dergleichen ; ja so gar denen Felsen/ Berg: Spitzen / und Wasser: Brünnen / die sie ebenfals vor Götter hielten. In gemein ware fast bey allen dieser Irwohn / daß kein Thier auff Erden / welches seines gleichen nicht in der Luft habe. Wan sie aber solche verehrten / erhebeten sie die Hand empor / öffneten zweymahl den Mund / rührten so oft die Leffgen / und brachten endlich vor / was sie an den Götzen versuchten. Die Ingen glaubten / daß die Seel unsterblich wäre / nennten den Leib ein lebendige Erden / und hielten dafür / daß er einsmahl zum Leben auffstehen würde ; dessenthalben sie auch die abgeschnittene Haar / und Nägel sorgsam auffbehielten / damit sie desto baldere / und ohne Saum: muß dem Leib widerum möchten vereinbah:

ret werden. Es sollen auch etliche den Götze Tangatanga als einen in dreyen / und drey in einem Gott angebetet haben.

Die Weis den Götzen zuopffern ward <sup>Opffer.</sup> auch unterschiedlich. Der nach Gesundheit <sup>Gepräng.</sup> oder einiges zeitliche Glücks: Gut strebte / ingleichen der sich von einem Zustand losz: zuwürcken / oder einiger andern Gefahr zu entgehen verlangte / mußte entweder das Kraut Coca, Reis / Pflaum: Federn / Meer: Muschlen / oder / so er vermöglich / Perl / Edelgestein / kunst: oder zierreich gestribenes Gold oder Silber nach Beschaffenheit seines Stands zum Opffer darreichen. Vor den algemeinen Feldzug warffen sie etliche Wildvögel in ein von Dörnern angestecktes Feur / zogen einen durch vil Tag außgehungerten Hamel das Herz auß dem Leib / und baten ihre Götzen / daß gleich wie dasselbe nunmehr ganz Leb: los / und ohnkräftig wäre / also sie die Herzen ihrer Feinden schwächen / und zaghaft machen wolten. Dem König von aller Vergiftung schadlos zuhalten / wurden schwarze Hund geschlachtet / wobey sie denselben Tag biß zum Stern: Liecht sich von aller Nahrung enthielten ; brachten aber bey darauff: folgender Nacht ihre Schanz trefflich wol ein / prasseten / und schlemmeten so lang / biß der Tag angebrochen. Manche Opffer waren auch grausam / und unmenschlich. Dem König die Gesundheit / oder einen herzlichen Sig wider seine Feind zuerhalten / wurden manche kleine Knaben / so nicht jünger als vier : und nicht älter als zehen: jährig seyn mußten / denen Götzen geschlachtet. Bey seiner Krönung ward die Zahl vergrößeret / und bey zweyhundert derselben theils lebendig vergraben / theils ihnen die Kehle abgeschnitten ; mit deren Blut die Götzen: Bediente ihr Angesicht von einem Ohr zu den andern zubefärben pflegten. Sie schlachteten auch zu Zeiten etliche junge Töchter / alda Mamaconas genant / so in einem Kloster verwahret / und der Sonnen zugeweyhet waren / damit sie durch Aufopfferung ihres Lebens die Gesundheit dem König widerbringen solten. Ja bey solcher Begebenheit dörrten manche Eltern / die sich sonst dem König hoch verpflichtet oder geneigt erkantten / ihren eignen Kindern nicht verschonen. Neben diesen so un menschlichen Opffer gabe man auch denen Götzen die Erstling aller Thier / und Früchten ; worin der Höllische Satan dem Göttlichen Befehlgeber arglistig nachahmen / und solcher Gestalt das albere Volck mit dem Schein der Andacht bethören wolten. Bey allen diesen Schlacht: Speiß: oder

oder Schanck: Opffer gebrauchten sie sich eines so ungewohnlichen / und abscheulichen Geprangs / daß man glauben möchte/sie wären von dem höllischen Flag:Geist eingenommen / und besessen. Die ganze Nacht über schryen sie / und heületen als unsinnige Menschen / samleten das Blut vom geschlachten Opffer / bestrichen damit ihre Götzen / das Thor des Tempels / und die Gräber der Verstorbenen / daß man nicht unbilllich erachten kunte / sie wären vilmehr von einer gähen Tobsucht/als vom Geist der Andacht / oder einiger wahren Gottes:Verehrung befangen.

Sie gebrauchten sich auch der Seel:forger / und Beichtvätter / fast auff gleiche Weis/ wie es in der Kirch Gottes gewöhnlich. Dan diesen mußte man alle Verbrechen / als nemlich Diebstahl auffer des Feldzugs / Schwarzkunst / Trägheit in Gottsdienst / Ungehorsam gegen den König / und dergleichen/ ohne Verhölung des geringsten Fehlers klar / und rein offenbahren ; es wurde auch jener vor höchstschuldig / und straffwürdig erkennet / welcher nur das geringste Verbrechen / so ihm bewußt / verborgen hielte. Dan sie waren der gänglichen Meinung / alles Unheyl / so über das Land verhengt wurde / stunde ihnen allein der verschwigenen Sünden halber zu/und darum pflegten diese Gewissens:Peiniger zum öfftern die Bekantnuß derselben durch Foltern / und Brennen von den Menschen zuerzwingen. Der Lands:Fürst allein hatte die Sonne zum Beicht:vatter / dero er auch allein seine Verbrechen bekante / und nach vollbrachter Beicht sich in einen Wasserfluß stürzte / sprechend : **Ich habe zwar meine Sünd der Sonnen gebeichtet / diß Wasser aber solle sie von mir hinweg nehmen / in das Meer tragen / und alda ewiglich versencket halten.** Im fall ein Kind seinen Eltern in den Todt vorgienge / ward der Vatter hierum beschuldiget / als hätte er durch seinen bösen Lebens:Wandel zu den frühezeitigen Hintrit seines Sohns Anlaß gegeben.

Fest:Tag.

Das Jahr theilten sie nach unseren Gebrauch in zwölf Monathen/ in deren jeden ein besonderer Fest:Tag/wie mehr gehörte Acolta hiervon schreibet/ folgender massen gefeyret wurde. Bey den ersten in Christ:monath / so hierum Capac Rayme, bey uns Weihnacht:Feur genennet / ward der Götzen:Tempel sehr prächtig auffgeschmückt / und drey Sonnen:Bildnussen/ als nemlich Apointi, Churiunti, und Intiquaoqui, das ist/der Vatter/der Sohn/

und der Bruder / ein dunckle Bedeutung der Hoch:heiligen Drey:Einigkeit/auff dem Weich:Eisich vorgestellt / demnach ein zahlbare Menge Schaaf / und Lämmer geschlachtet/und selbe mit wolriechenden Holz durchs Feur zu Aschen verbrennet. Da zumahl pflegte man auch dem Königlichen Erb:Pringen/ so einer verhanden/ mit wunderfeltsamen Gepräng zuhuldigen/ oder vilmehr zubehelligen. Dan /da andere Nationen / seine Huld zugewinnen / sich vor ihm / als ihrem künftigen Lands:Fürsten zur Erden werffen / ihm ihre Treue angeloben/ alle Wolfahrt/und lange Regierung mit höchster Demuth anwünschen / da zoggen hingegen diese Barbaren ihm die Kleider ab / geißleten ihn mit Schleider / und Peitschen / durchbohrten ihm die Ohren/ bestrichen sein ganges Angesicht mit dem Blut des Opffers / welches sie kurz zuvor ihren Götzen geschlachtet hatten. Diß mußte er also geschehen lassen / und diese ungezeimte Grausamkeit vor eine höfliche Huldigung/ und Anlobung ihrer Treue von seinen groben Unterfassen mit Danckbarkeit erkennen. Bey wärenden diesem Ehrentag/ ja das ganze Monath hindurch/ward kein Mensch in die Stadt gelassen ; aber nach vollendung desselben / stunde jederman Thür und Thor zum Eingang offen ; da dan alle Einkömmling mit einem von Reiß gebachenen / und dem Blut des geschlachteten Opffer:Diechs vermengten Kuchen bewillkommet / zugleich dabey erinnert wurden / daß sie hierin das Fleisch und Gebein ihres Gottes genießen / und alsdan mit ihrem König / und Lands:Fürsten gänglich wurden vereiniget seyn.

Die Gepräng des zweyten Fest:Tags/ Camay genand/ ware nicht weniger lächerlich. Sie warffen die Aschen des verbrennten Opffer:Diechs in ein fließendes Wasser/und lieffen den Strom hinab fünf Meil Weegs nach einander/ mit einem Stab in der Hand / stäts bittend / daß doch diese Aschen in die See getragen / und daselst ihrem verstorbenen König / den sie vor einem Gott achteten / und ehrten / als eine angenehme Schanck: Gab möchte eingereicht werden. Die übrige Ehren:Feur / deren etliche mit vier Tag: und Nächtlichen Prassen zugebracht wurden / hatten nichts besonders / als etwan das seltsame Springen/ und Danken / dessen Beschreibung sich nicht unfüglich anhero beysetzen läßt.

Auff dem Plan des Götzen:Tempels Atunarayca, das ist / des grossen Herrens/ versamlete sich eine Menge von ungefähre

Danks:Opffer:



fähr drey oder vier tausend beydes Geschlechts Persohnen / so in zwey Reihen / jedes Geschlecht besonder / abgetheilet / zur Mitten einen Raum von vierzig Schuech breit / und fast eine Meil-lange Strassen hindurch / zierlichst aufmachten. Ihre Kleidung ware weiß / auch kost- und zierlich ; unten am Saum mit vilen kleinen Schellen behängt / welche im Gang und Sprung gleich einem Cimbel-Werck ein schönes Geleut verursachten. Auff dem Scheitel des Haupt / und unter der Kinn schimmerte ein gehörnter Gold- oder Silberner Mondschein : die Arm aber glanzte bis zu den Ellenbogen von de köstlichsten Geschmuck. Unter dem Frauen-Volck hatte ein jede ihre Hand-Trummel / welche mit vorbemelten Schellen-Klang sehr lust- und artig einstimmete. So bald nun mit diesen das Zeichen gegeben / erhebeten sie sich beyderseits von der Erden / nahmen einander bey der Hand / und fiengen an mit so schöner / und geschickter Gleich-Ordnung zudansen / daß man auß beyden so lang hinauf lauffenden Reyen keinen den Fuß schneller oder langsamer / als den andern bewegen / sondern in ganz gleicher und schöner Ordnung in der

Mitte gegen einander zusammen stossen / und gleicher gestalt sich widerum zu voriger Stell begeben sahe. Nach untermengter kurzer Raht-Zeit / und eingenommenen Geranck Cicha, ward der Danc widerhollet ; endlich die Ordnung zertrennt / und ein Versammlung bestellet / bey welcher denen noch unmundigen Kindern / so die Mütter prächtig auffgepuhet / in der Wiegen dahin gebracht / fast wie es bey den Christen in der Tauff zugeschehen pflegt / jedem ein besonderer Nahm ertheilet wurde. Hiernechst stelleten sich die Edleste Wittiben vor / welche mit blossen Haupt / und stiegenden-Haaren / auch sonst reich geschmuck / an einer Hand ihr Kind / an der andern ihres verstorbenen Ehegattens hinterlassene Kleidung führten. Vor diesen stunden die Eltern des Volcks ehrerbietig auff / und raumten ihnen das Orth zusitzen. Demnach ward ein Opffer angerichtet / welches sich zum öfftern bis in den sibenden Tag verzog. Endlich / und zum Beschluß lieffen alle einem Berg zu / woselbst sie dem Götzen des Orths ein zeitlang verehrten / und solcher gestalt das Ehren-Fest mit vilen Danc-Gebett vollzogen.

### Das Vierdte Capitel.

#### Von dem Kloster-Leben / Priesterschaft / und Wahrsageren der Peruanen.

Der erstberührten Götzen-Dienst ein besere Farb zugeben / hat der schlauche Hölle-Geist dem albern Volck zu vilen scheinbahren Andachts-Übungen / und seltsamer Arth zuleben vilfältige Anlaß gegeben. Man sahe in Peru vil reich-gestiftete Klöster / darin die Edleste Töchter in der Blühe ihrer Jugend verschlossen / von bezagten Frauen / Mamaconas genand / zu allen guten Siten / und Adels-Übungen angewiesen / und dergestalt zur Ehe des Königs / oder anderer Fürsten vorbereitet wurden. Ihr Haupt oder Vorsteher Apoponaca ward befugt auß allen Töchtern im ganzen Land jene zuerkisen / die ihme forderist beliebten / wan sie gleich das achte Jahr ihres Alters noch nicht überstigen. Es dörrften sich die Eltern / oder Befreunde im geringsten nicht darwider setzen / ja vilmehr hielten sie es vor ein sonderbahres Glück / und Gnaden-Gunst / und reichten manche ihre Kinder freywillig dar / in Erachtung / daß sie sich hierdurch bey dem König höchst-verdienet / ihre Töchter aber / als die künftiger Zeit demselben ehelich bezeugelt wurden / groß und glückselig machten. Sie lebten alda bis in das vierzehende

de Jahr ihres Alters in höchster Zuchtbarkeit / außser aller Gefahr / und Gelegenheit selbe zuverfehren. Und im fall sich etwas wider erstberührte Jugend ereignet / ward der Mithafft verbrent / die Schuldige aber entweder lebendig vergraben / oder auß andere Weis grausamst / und ohne Hoffnung einiger Erlösung / ja wol zum öfftern mit ihrer ganzen Blutsverwandschafft hingerrichtet. Ein Theil dieser Kloster-Leuth nannten sich Haußfrauen / der andere Dienst-Magd der Sonnen. Jene jederzeit mit Gold-gestickter Kleidung angethan / erhielten das Feür / so von den Strahlen der Sonnen angezündet war / besorgten den Tempel in Aufzierung / und Aufspuk desselben / und stunden auch denen Priestern in ihren Götzen-Opffer bey. Diese aber waren allein beschäfftiget denselben von allen Unrath sauber / und rein zuhalten. Nach Verlauff sechs oder sibten Jahren beurlaubten sie das Kloster / und wurden dem König oder andern Fürsten zur Ehe übergeben.

Die Götzen-Bediente hatten ebenfals ihre besondere Wohn-Statt zu nächst an den Götzenhauß / worinnen sie samtlich leb-

Fungfrau  
Klöster.

Wans-  
Klöster.

lebten / und sich geschickt machten theils täglich/theils zu gewissen Zeiten zuopfern. Etliche auß diesen lieffen ihnen die Erziehung der noch grünenden Adlichen Jugend forderist angelegen seyn / welche sie auch kaum in fünfften Jahr ihres Alters von den Eltern hinweg zogen / und sowol in der Welt-Weisheit / und andern freyen Künsten / als auch in dem zum Tempel gehörigen Geprång / und Götzen-Dienst / so weit das noch Junge Alter fähig war/möglichstes Fleißes unterrichteten. Zu was Zeit des Nachts die Priester aufstundten zuopfern / oder ihren Ab-Gott mit einigen Busß-Werck zuversöhnen / da mußten jederzeit diese Knaben zugegen seyn/ und wurde hierin keinem nachgesehen / so gar nicht des Königs Sohn selbst. Anderer Sorg und vornehmste Pflicht stunde in dem / daß sie an gewissen Fest-Tagen etliche Reiß-Kuchen / so von obbeschriebenen Mamaconas oder Kloster-Frauen gebacken / und mit dem Blut der weißen Widder oder anderes damahlen geschlachteten Opffer-Viehs besprångt waren / unter den Volck vertheilen mußten. Dis geschah folgender massen. Nach dem sich das Volck von allen Orthen fast in unzählbarer Menge versamlet / und in gewisse Hauffen abgetheilet / wurden erst beschriebene Röchlein in grossen guldenen / und silbernen Schaalen herfür gebracht / und von dem Priester einem jeden etwas davon gereicht / mit zuthun/ daß sie nunmehr des Fleisches / und Bluts ihres Gottes theilhaftig / folgendes auch mit ihren Lands-Fürsten innerst vereiniget / und verbunden wären. Worauff / die es genossen / einhellig / und teur angelobten / ihme allein mit unberücklicher Treue verpflichtet zubleiben / seinen Ruhm / und Ehren-Klang in geringsten nicht zuverunglimpffen / sondern in allweg nach Möglichkeit zubefördern / ja so gar nichts ungleiches jemahlen von ihm zureden oder zudencken. Von eben diesen Kuchen sandten sie zu allen Götzen des gangen Reichs/ welche zuempfangen an den Heerstrassen gewisse Leuth beordert / und in Ueberreichung derselben erinnert wurden / daß die Sonne als Urheber des Liechts diese so kostbare Schanckungen allen kleinern Götzen/ zu einem Wahr-Zeichen seines Verlangens / wodurch er von allen und jeden begehrte hoch geacht / und als ein Ober-Gott geehret zuwerden / übersende. Solcher Gestalt wuste der Hölliche Schalck diese albere Menschen zuaffen / und selbe desto leichter an sich zuziehen / seine falsche Tück mit dem Schein der Evangelischen Andacht zubezmantlen.

Ferner lage auch jetzt-erwehnten Götzen-Bedienten ob / bey den Besingnussen die gewöhnliche Leich-Geprång abzustatten / welche man zwar kostbahr / und prächtig / jedoch auch mit un menschlicher Grausamkeit anzustellen pflegte. Der Königen verblichene Leichnam wurden in der Statt Cuzco gang herzlich beygesetzt / woselbst sie vil hundert Jahr unberühret / nicht aber ihre Schäs / so ingleichen beygefügt / jedoch zur Nahrung der Götzen-Pfaffen mehrentheils dienen mußten / zuverharzen pflegten. Auff dem Grabmahl stunde eines jeden steinerne Bildnuß/welche jederzeit mit eben derselben Ehr-Beweisung / als ihre Persohn in Lebs-Zeiten von dem Volck verehret / und angesehen wurde. Ja wan sich einige Kriegs-Empörung / Hungers-Noth oder anderes Unwesen im Land ereignet / wurden die vornehmste derselben öffentlich vorgestellt / und dabey allerhand Opffer / das gefürchte Ubel von dem Land abzuleinen / Sieg wider die Feind / oder Regen vom Himmel zuerhalten / mit vilen Geprång feyrlichst angestellt. Es geschah auch zu Zeiten/benantlich bey denen zu Mechoaca, daß der verstorbenen Kinder / Gemahlinnen / und Bediente / entweder durch un menschliche Selbst-Mord / oder also lebendig ihnen im Grab Gesellschaft leistet / und zur andern Welt / aldorten sie gleich wie in dieser zubedienen / folgen mußten. Wozu sie doch nicht mit Gewalt genöthiget / sondern freywillig / ja mit freudigen Geberden / singend / und tanzend dahin eilten / auch sich vor glückselig schätzten / daß sie solchen Ehren-Dienst ihren Eltern oder Herzen leisten möchten. Zu gleichen End pflegten sie die Verblichene mit köstlicher Kleidung anzuthun/die-Händ/Schos/undMund mit Gold/Silber/und Edelgestein zuzieren / den Sarg aber mit allerhand niedlichen Speisfen / von demselben bey wehrender Reiß ersquickt zuwerden / mit jenem aber desto herrlicher in der andern Welt zuerscheinen / anzufüllen. Joaões de Torres einer auß denen / so erstlich dis Land überzogen / solle auß einer dergleichen Grabstatt über fünffzig tausend Gold-Cronen werths erhebt haben.

Die Wahrsager / und Schwarzkünstler betreffend / war derselben Menge fast unzählbar / auch deren Hochschätzung so groß / daß sie von dem Volck als Irdische Götter angesehen wurden. Eine Gattung derselben beliebte sonders denen Königen / welche nehmlich in einer jeden verlangten Gestalt durch die Luft eilfertig hin / und herschweben / und ihnen die in weit entlegenen Lan-

Leich-Be-gängnuß.

Gebi-  
von  
funff  
Peru-  
schen  
ng.Schwarz-  
kunst.

Lan-

Landen sich ereignende Handel / Kriegs-  
läufften / öffentliche Feldschlachten / Bur-  
gerliche Aufrüstung / und tausenterley andere  
dergleichen Zufall in ungläublicher Schnel-  
le / ja zum öfftern in einem Tag zuhinter-  
bringen wußten. Andere nach dem sie sich  
bey den Höllischen Lügen-Geist / den man  
zwar vernehmen / aber nicht sehen möchte /  
in einer düstern Höle Rathserhollet / wu-

sten die entfrembdte Sachen samt dem Thä-  
ter unfehlbar zu offenbahren ; wie in gleichen  
das bevorstehende Glück oder Unglück / be-  
sonders denen Wanders-Leuthen unfehl-  
bar zu weissagen. Als aber nachmahlen diß  
Heyden-Land von dem Liecht des Evange-  
liums erleuchtet worden / seynd samt dem  
Finsternissen des Irthums auch alle der-  
gleichen Teuffels-List verschwunden.

## Das Fünffte Capitel.

### Staat-Weesen / Pracht / und Reichthum der Köni- gen in Peru.

**B**ey der Heydenschaft war es jederzeit  
gemein / ihrer Königen erste Ankunfft  
von dem Himmel herabzuziehen / und ihnen  
Götter zu Voretern zumachen. Es sey-  
nun / daß solches von der angebohrnen Hof-  
fahrt unserer ersten Eltern / welche Gott  
ähnlich zuseyn verlangten / oder auß eigener  
und eitler Einbildung / oder leßlich auß Arg-  
list ihrer Vorfahren / die sich hierdurch bey  
ihren Untersassen / und Nachkommen in ho-  
hem Ansehen / und grosser Ehr-Forcht zu-  
setzen gedacht waren / seinen Ursprung ge-  
nommen. Eben dieses gaben die Peruaner  
von ihren Königen vor / sich dadurch so wol  
bey den Auß- als Einländern in Hochschä-  
tzung zubringen. Diesem zuzug / erzählten  
sie von Ankunfft / und Fortpflanzung ihrer  
Keyser vil seltsame Fabel / und Gedicht / be-  
nandlich : wie daß vor Vorzeiten drey  
Männer / als nemlich Ayrache , Aran-  
ca , und Ayarmango , imgleichen drey  
Frau-Personē / Nahmens Mamacola , Ma-  
macona , und Mamaragua , insamt nach  
der Peruanischen Tracht / dabey sehr köst-  
lich gekleidet ; Ayrache aber eine ganz gul-  
dene Schlinge / samt einem Stein / womit er  
das höchste Gebürg bis zum Himmel in die  
Höhe schwingen / oder in den Abgrund ver-  
tieffen kunte / in der Hand führend / unfern  
von der Statt Cuzco sich sollen niderge-  
lassen / und die Männer des Schluß wor-  
den seyn / eine Wohn- und Sitz- Statt als  
da aufzubauen / auch selbe mit gewissen  
Außländern zubevölkern. Weiln nun  
die Eingeseßene sich zu bevorstehendem  
Bau ganz willig und bereit hielten / auch  
hierdurch Ayraches Ansehen / und Groß-  
macht sich mehr und mehr bey dem Volck  
vergrößerte / begunten ihn die andere zween  
auß gefassten Neid-Euffer mit schelen Augen  
anzusehen / und entschlossen sich den Lauff  
seines Glücks mit nachfolgender Arglist zu-  
hindertreiben. Sie luden ihn zu einem son-  
derbahren von ihnen angestellten Opfer/  
welches in einer gewissen Berg-Höle der

Sonnen entrichtet / und durch seine Begene-  
wart solte ansehnlicher gemacht werden.  
Da nun Ayrache dem Opfer beyzuwoh-  
nen sich in die Höle verfüget / welkten sie eil-  
lends so vil ungeheüre Stein zu dem Mund  
derselben / daß Ayrache verschlossen / und  
nach ihrer Meinung elendig darin verder-  
ben mußte. Er aber lehrte den Felsen un-  
ter über sich / und ließe sich in der Luft / mit  
grossen / und schön-gefärbten Flügeln gezie-  
ret / zu mercklicher Bestärkung seiner Ver-  
folger in nachfolgender Red vernehmen :  
**Seyt unbekümmert ! diß ist das Vora-  
spil / und der Anfang des Reichs der  
Ingas , welches sich weit und breit  
auftheilen soll. Gehet dan hin / und  
erbauet ein neue Statt / einen Wohn-  
Sitz der zukünftigen Königen / und  
nennet sie Cuzco. Künfftiger Zeit  
solle daselbst ein Tempel / der nicht als  
lein an Kunst / und Werth sehr vor-  
trefflich / sondern auch bey allem  
Volck wird berühmt seyn / der Son-  
nen geweyhet werden. Also dan wer-  
det ihr mir Weyh-Tisch auffrichten /  
und mich mit Schlacht-Opffer ver-  
ehren ; ich hinwiderum euere Statt  
zu grosser Herrlichkeit und Aufne-  
men bringen / auch in allen Kriegs-  
Läufften / oder einheimischen Em-  
pörungen Glück und Sieg erthei-  
len. Zu Erkund dessen sollet ihr euere  
Ohren nach meinen Beyspil durch-  
bohren / und diese meine Erinnerung  
niemahl auß der Acht lassen** Aran-  
ca , und Ayarmango gelobten das anbesohle-  
ne eüffrigst zu vollbringen / und empfiengen  
hierum einen köstlichen Königs-Hut / wo-  
mit sie ihre künfftige König zieren / und krö-  
nen solten. Diß / sagen die Peruaner / ist  
der erste Ursprung / und Ankunfft aller In-  
gas oder Königen in Peru.

Hierauff ward Ayrache samt Aran-  
ca in eine steinene Bild-Saule / jedoch vorige  
Si iij Gestalt

Erster Kd.  
nig der Pe-  
ruaner.

Gebicht  
von An-  
kunfft der  
Peruani-  
schen Kö-  
nig.

Gestalt behaltend / verwandelt ; Ayar-mango aber sienge neben obbenenten dreyen Frauen / der Statt Cuzco ersten Grundstein zulegen / dero er auch selbst/ als erster König vorgestanden / und bey seinen Untersassen den Nahmen Mango capu, das ist / eines reichen Fürstens erworben. Seine Regierung ward so glücklich / daß vil auß den angrängenden Völkern/ seiner Freund- und Leuthseligkeit halber/ sich ihme freywillig unterworffen / die übrige aber durch Waffen-Recht ihme bottmässig worden. Von ihm wird vorgegebe/ er habe sein Anfangs sehr kleines Königreich in kurzen auff zwey tausend Meil vergrößeret/ auch so vil Guts und Reichthum verhandlet/ als jemahlen die andere drey Welt-Theilen insamt vor sich zehlen mögen. Sein kluge Weiß zuherrschten hat er seinen Nachkommen zum Lehr-reichen Beyspil hinterlassen/ und ist in vollen Jahren / auch Ruhe / und Friden entschlaffen.

Seine  
Nachfolger.

Sein Sohn / und Nachfolger Ingaroca hat mit der Kron auch die Klugheit ererbet/ und selbe seinem Nachkommen Loqui Yupangi, nicht aber das Glück / welches er bey wehrender Regierung unaussäglich zu Freund gehabt/ übergeben. Dan dieser das Reich zwar in gewünschten Ruhestand angetreten / jedoch bald hernach von den benachbarten Völkern feindlich überzogen / und in einer blutigen Feldschlacht von ihnen gefänglich hinweg geführt worden. Er solle/wie die Eingeborne sagen / dieses Unfalls halber / vor Schmerz und Empfindnuß blutige Zähne vergossen haben / auch hierum Yacargmaque, das ist / der blutige Zäher's Fluß seyn benahmset worden. Sein Hintrit ward nicht allein mit vilen Thränen herzlich betrauret/ sondern auch er von vilen seinen Ehe-Weibern / ihre Dienst / und Treue in der andern Welt bey ihme fortzusetzen/ durch un-menschliche Selbst-Mord begleitet. Die übrige lieffen ihnen die Haar vom Haupt hinweg scheren / eine alda annoch gewöhnliche Urkund des schmerzlichen Trauens / so sie eines merklichen Unlusts halber zu empfinden pflegen.

Erweiteret  
das Reich.

Diesem folgte in der Regierung Manaca Guapatac, der das Reich um noch vilmehr erweitert / und die Götzen / wie in-gleichen die zu ihren Dienst / und Opffer Berordnete fast unzählige Geschir von puren Gold gießen/und schmiden lassen. Der vierdte König in Peru nennete sich Capac Yupangi, welcher einen Trag-Sessel von gedigenen Gold verfertigen / und sich gewöhnlich darin herum tragen lassen. Sein

totter Leichnam ist vil hundert Jahr hernach von denen Spaniern / als sie in offtgedachter Statt Cuzco zur Kirchen des H. Blasij den ersten Grund-Stein gelegt / unverfehrt / und fast Lebens-ähnlich / auch nachgehends von dem Marggraffen de Cannete nach Lima abgeführt worden. Nechst diesen / und vilen andern / welche ich Kürze halber unbenand lasse / kame die Reichs-Kron auff das Haupt Guaynacava, oder Guaynapaci, des mächtigsten Monarchen auß allen / so diß Land bis dahin beherrschet haben. Sein sonderbahre Wiß / und Klugheit erhellet auß folgenden.

An einen hohen Fest-Tag / so der Sonnen gefeyret wurde / da sich dieser Planet mit seinen guldnen Strahlen hellerscheinend sehen ließ / warff der König seine Augen darauff / welches doch / Vermög eines Gesakes allem Volk / selbe siben Tag hindurch / schärfest verboten ward. Der Groß-Priester zugleich auch des Königs Anverwandte / der mit allen Hoff-Adel zugegen ward / straffte hierum den Fürsten sprechend : **Großmächtiger König ! was soll diß seyn ? Ist Euer Mayestat dan unbewußt / daß es nicht zulässig diese Tag hindurch die Sonne anzuschauen ?** Guaynacava schlug zwar ein Zeitlang sein Angesicht darnider / wandte es doch bald widerum / wie vorher / gegen der Sonnen. Der Groß-Priester noch mehr entrüstet / erinnerte ihn zum zweytenmahl / sprechend : **Euer Mayestat nehmen sich doch wol in obacht : dan mit diesen bösen Beyspil ärgern sie nicht allein die gantze allhier anwesende Hoffstat / sondern auch alle ihre Unterassen ; in dem sie jene Ehrfurcht / so man diesen Planeten als unsern Vatter schuldig ist / alzu frey entziehen.** Der kluge Fürst wand sich hiers auff zu den Priester mit nachfolgender Besorgen. **Bevor euerer Einred Antwort widerfabre / muß ich euch zwey Ding vorhalten. Ihr wisset / daß ich das Oberhaupt / und Herrscher bin / über diß Königreich. Nun so frage ich : ob wol einer auß euch so kühn / und vermessen / der sich unterstehen wurde / mir durchaus zugebieten / daß ich von dieser Stell / woselbst ich nun sitze / abweichen / ein lange / und mühesame Reiß / ohne einige untergesetzte Kast / vornehmen solte ? Wer doch ( versetzte der Priester mit sorgfamer Ehr-Erbietung ) **O Mächtigster König ! wurde also vermessen seyn ? Ich fors****

Klugheit  
Königs  
Guaynacava.

forsche nun ferner (sprach der Fürst) solle wol einer auß meinen Reichs Fürsten wie vermöglich oder mächtig er immer seyn mag / im Fall ich ihm gebote/eillends nach Chile abzureisen/sich dieses Befehls entschütten dörfen? Niemand (antwortet der Priester) Niemand ist in diesem ganzē Königreich/ der Euer Mayestät nicht bis zu den letzten Aethem in allen / und jeden pflichtschuldigen Gehorsam leisten wurde. Nun dan (sprach hiernechst Guaynacava) so sage ich euch / daß unser Vatter die Sonne nochwendig einen andern Herrn / der ihm an Macht und Herrlichkeit weit bevor gehe/auch ihm gebieten mag / eine so langwährrige Reiß in der Luft täglich unabläßig/ohne untermengter Ruhe abzulegen/müsse untermorfften seyn: allermassen/wan die Sonne der höchste Herr / und Gebieter selbst wäre / er in seinem Lauff zu Zeiten absetzen / auch dan / und wannach belieben aufrasten wurde. Demnach aber solches sich nicht ereignet / als wird vor wahrscheinlich / ja auch glaubwürdig erachtet / daß ein vil mächtiger/ als er ist / über ihn herrsche / und ihn zu solchen Lauff Dienst unvermeydlich vermöge. Diesem König ermanglete nicht vil an Erkantnuß des wahren Glaubens / wan anderst Gottes unerforschlicher Rath ihn so wol desselben gewürdiget hätte/ als fähig er dazu gewest.

In seiner Schatz Kammer befanden sich/ neben vilen andern Reichthumen/ drey grosse Zimmer mit puren Gold / und fünf mit dem reinsten Silber angefüllet; über das noch andere hundert tausend Stuck gegrabenen Golds / deren eines fünffzig Castellanische Doppel Ducaten woge / und ihm zum Jährlichen Zins eingereicht wurde. Er ward von seinen Untersassen zugleich geliebet / und geehrfürchtet; nach dem Todt mit vilen Ehren Säulen geprieffen / der Leichnam balsamiret / und das Haupt in Gold gefasset. Auß hundert Kindern beydes Geschlechts / so er gezeuget / ward Cusi Gualcar (heist so vil als ein Freuden Kette) der vornehmste / und gänßliche Reichs Erb / deme auch hierum das grosse Land Quito, dessen Umzug auff dreyhundert Meil berechnet wurde/ samt der Haupt und Königlichen Sitz Statt Cuzco als erblich zugefallen. Erstgedachte Benahmung dieses Prinzens rühret ursprünglich daher. Als er zur Welt gebohren/ ließe Guaynacava denselben Tag/

und zweingig folgende / mit allerhand Pracht/und Freuden Zeichen ganz feyrllich begehen / auch unter andern eine Kette von ganz guldenen / und Armb dicken Ringen verfertigen / welche sibem hundert Schuch lang / folgendes dermassen schwarz gewest / daß zwey hundert der stärckesten Indianer / alda Orechones genand / daran zuheben oder zutragen hätten. Von dieser Kette ist dem jungen Prinzen der Nahm zugewachsen / und nachgehends von allen / und jeden dergestalt genennet worden. Dis beglaubten noch meiner Zeit ( sagt Augultinus Tarate in seiner Peruanischen Historie l. 1. c. 14. ) vil auß den Peruanen / welche davon gute Wissenschaft hatten. Diese Gold Kette solle nachmahlen/ als die Spanier zu erst dis Land überzogen / von den Inwohnern selbst / damit sie nit in frembde Hand gerieth / auß Grimm / und Neids Euffer in den tieffen Pffel Chucuito versencket/und also bis anhero unsichtbar worden seyn; wie dessen Joachimus Brulius l. 2. c. 2. gedencket.

Cusi Gualcar tratte in den fünfften Jahr hundert der Peruanischen Monarchie in die Regierung / ward aber nach vil erlittenen Trangsaalen von seinem Bruder Atabalipa, oder besser Atagualpa genand/verdränget/ und muste ihm endlich die Kron samt dem Reich in den Händen lassen. Dieser Auffrührer / auß Cainischen Neids Euffer/daß ihm sein Bruder Gualcar obwolen ganz billich vorgezogen ward/hängte erstlich seinen Vetter samt den vornehmsten Kriegs Obristen an sich / und zoge mit einem gewaltigen Heer zu Feld. Hiernächst als der Fürst Atoco, ein Bundsgenosß des Königs Gualcar, seine Abgesandte zu ihm geschickt / willens sich fridlich zuvergleichen/ ließe er dieselbe schändlich erwürgen / auch den hierob entrüsteten Fürsten selbst / nach einer blutigen Niderlag / an eine Stange binden / und grausamst ermorden; ja zu dessen beharrender Beschimpffung seine Hirnschall in Gold fassen / warauf er nachmahlen seinen Gästen übermüthig zuzutrinken pflegte. Bald hernach fiel er die Connariten an / welche ihm zu erst in etwas Widerstand gethan / nachgehends aber / als sie sich zu schwach befanden / seine Wuth abzuwenden / etlich tausend junger Knaben mit grünen Zweigen in den Händen / Gnad und Veröhnung aufzubitten/ zu ihm abgeordnet haben. Der Wütterich voll des Grimms / daß sie sich Anfangs widersetzen dörfen/ ließe allen diesen zarten Lämmern das Herz auß dem Leib heraus schneiden / mit Vorwand / daß er se-

Bruders  
Krieg.

Grausam  
keit Rd.  
nigs Ata  
gualpa.

Ein  
Reich  
thum.

hen

hen mußte / was diese Verrätherische Gemüther vor ein Frucht in sich hielten / und ob die Kleine den Grossen in gleicher Bosheit nachahmen wurden. Nach so unerhörter Grausamkeit / und als er das ganze Land mit Feur und Schwerdt verhörget / auch über sechzig tausend seiner Landsassen grausamst dahin gemetzget / überzoge er seinen Bruder Gualcar, der in gleicher Gegen-Verfassung dieses Unfalls gewärtig stunde. Nach einer sehr blutigen Feld-Schlacht / darin nach Zeügnuß Diego Fernandez p. 2. hist. Peruan. l. 3. c. 5. beyderseits über vierzig tausend Mann geblieben / zwunge er ihn zugleich das Feld / und das Reich zuraumen. Also verlohre Gualcar sein Erbliche Reichs-Kron / und ward Atagualpa vor Ankunfft der Spanier der letzte König oder vilmehr grausame Wätterich in Peru, wie an sein Orth weitläuffiger solle erzehlet werden.

Reichthum der Peruanischen Königin.

Von der Peruanischen Königen fast unerschöpflichen Reichthumen / und Gold-Schätzen schreibet noch ferner mehrgedachter Inca Garcilasso, ein geborner Peruan von Königlichen Stammen l. 6. c. 1. & seqq. folgender massen. Mir ist nicht wol glaublich / daß einiger Monarch in der ganzen Welt / an herzlichen Gebäuden / Schätz / und Reichthumen denen Peruanischen Königen die Waag halten kan. Dan alle Wänd / und Gemäur der vornehmsten Speiß- und Hoff-Saalen / deren etliche zu drey tausend Mann in sich schliessen kunten / waren von unten bis oben mit dicken Gold-Platen beschlagen / und eingelegt; die Gemäch / und Zimmer mit allerhand Bildnussen der Menschen und Thieren / so fast alle in Lebens-Größe von puren Gold künstlich getriben / häufig besetzt / und angefüllet. Auf den Gemäur grüneten gleichsam die von puren Gold kunst- und köstlich geschmelzte Kräuter und Zweiglein / so wol und artig in ein ander gefügt / und geordnet / daß man schwören möchte / sie wären solcher Gestalt auf den Gemäur selbst herfür gesprossen. Ja die darunter gemengte guldene Schlangen / und Eydechsen gaben das Ansehen / als krochen sie lebendig auff dem Gemäur herum. Der Peruanische Königs-Stul / Tiana genand / woge an gedigenen Gold über fünf und zweinksig tausend Ducaten. Alles Geschirr / dessen man bey Königlicher Taffel / ja so gar in der Küche gebrauchte / groß und klein / ward alles von purem Gold oder Silber; und diß nicht allein in der Königlichen Hoff-Sitz-

Statt Cuzco, sondern in allen andern Königlichen Pallästen / welche an unterschiedlichen Orthen auff dem Land / und in den Stätten herzlich auffgeföhret waren / und von seiner Mayestät / als sie zu Feld giengen / oder das Land durchreiseten / gewöhnlich bezogen wurden. Vor allen schimmerten die Hoff- und Speiß-Saal von diesem köstlichen Metall / und sahe man jede mit vilen ungeheuren Riesen-Bilder / allerley Gethier / Vögel / und Bäumen / ja auch alle Arth der Fisch / wie es das Meer / oder die Ström in sich halten / in purem Gold künstlich entworfen. Mit einem Wort / es ward fast nichts in dem ganzen Königlichen Gebiet / dessen Form / und Gestalt nicht in Gold nachgemacht / und in den Pallästen zum Pracht / und Zierde vorgestellt wurde.

Es manglete auch keinem auß diesen Königlichen Höffen an ergeßlichen / und kunst-vollen Lust-Gärten / welche doch besonders der bey der Insel Puna, vil mehr von Gold bereichet / als von einem andern natürlichen Gewächs gezieret waren. Zwischen den außerlesensten Frucht-Bäumen stunden fast eben so vil von purem Gold geschmelzte / mit ihren Früchten und Blättern behängte / und denen warhafften so gar ähnliche Gold- und Silber-Bäum / daß / wer des Unterschieds unwissend war / auß Muthmaßung / beede wären auß der Erd entsprossen / leichtlich veranlasset wurde / eines vor des andern Frucht zum Genuß abzubrechen. Gleicher Betrug fandte sich in den unterschiedlichen Garten-Kräutern / und vilfarbigen Blumen / welche ebenfals von Gold gearbeitet / in ihren grünen Bethlein / hier und dort zwischen dem warhafften Gewächs eingemenget / das Ansehen machten / als zogen sie so wol ihre guldene / als jene ihre natürliche Saft-Adern auß der Erden. Es schiene auch / als lieffen hin und wider in dem Garten lebendige Hasen / Wildkazen / und dergleichen; als wären alle Bäum mit allerhand lebendigen Vögeln besetzt / alle Winckel mit Löwen / Tyger / Hirschen / und Bären angefüllet; da doch alles diß leblos / und allein ihre Gestalt in diesem kostbaren Metall zierlichst aufgedruckt war. An sehr vilen Orthen schimmerten die Schaalen / und Wasser-Röhren der Spring-Brunnen von purem Gold / dabey so künstlich aufgearbeitet / daß man billich in Zweifel stunde / ob die Kunst / oder der Zeüg den Vorzug hätte. Solches täglich zu vermehren / oder das eralte mit neuen

Kostbare Lustgärt.

neuen zuersehen/stunden an vilen Orthen  
 " grosse Kisten / und Kästen voll des unge-  
 " arbeiteten Golds/und Silbers; ja es lage  
 " gleich den Brenn-Holz/ hier/ und dort /  
 " in unterschiedliche Hauffen abgetheilet.  
 Disß alles meldet Garcilasso, und seket end-  
 lich hinzu / daß allein in den Peruanischen  
 Götzen-Häusern / und Königlichen Höfen  
 ein so grosser Vorrath an Gold / und Sil-  
 ber zufinden geweest / daß alles dasjenige /  
 was die Spanier der Zeit auß Perù ge-  
 samlet / in Vergleichnuß dessen / was noch  
 zusamlen wäre / nicht mehr zuschätzen sey/  
 als wan sie einen Tropffen von einem  
 vollen Wasser-Baß gezogen hätten. Da

sie doch allein im Jahr 1595. innerhalb  
 acht Monathen mit fünff und achzig Mil-  
 lionen Silbers zu San Lucar eingeloffen.  
 Daß also die Meinung deren nicht allers-  
 dings unwahr zuseyn scheint/welche dafür  
 halten/Perù sey eben dasjenige Gold- und  
 Silber-reiche Land Ophir, so nach Zeügs-  
 nuß der H. Schrift den weisesten König  
 Salomon zu Erbauung des Tempels/ und  
 seines Pallasts so vil Gold / und Silber  
 dargereicht hat: wie hiervon nicht un-  
 gründlich muthmassen Phaleg. in appa-  
 ratu Bibl. Reg. Josephus Acosta in c. 13.  
 novi orbis. Solorzan de Indiar. Jurib.  
 to. I. d. lib. I. c. 13.

## Der ander Theil.

### Was gestalt das Königreich Perù von den Spaniern bemächtiget worden.

#### Das Erste Capitel.

##### Erste Ankunfft der Spanier in Perù.



Er berühmte Seefahrer Chri-  
 stophorus Columbus hatte  
 albereit die neue Welt der al-  
 ten bekand / und dem Kö-  
 nig Ferdinando von Castilien / unter  
 dessen Anleitung er sie erfunden / in etlichen  
 Gold-und Perl-reichen Inseln / eigen/ und  
 bottenmäßig gemacht; da entbranne bey den  
 Spaniern ein fast ungläubliche Begierd  
 selbe zubewohnen / und von den Schätzen  
 dieser Länder sich glückselig zumachen. Je-  
 nes Landstück / anjeko Terra firma ge-  
 nand / so sich in der Länge von Auf-gegen  
 Nidergang / das ist / von den Grängen  
 Carthagenæ, und den Land Popayan  
 bis zu Castillo de Veragua auff neunzig/  
 in der Breite aber von den stillen bis zu dem  
 Nord- Meer Westwärts auff sechzig Meilē  
 erstreckt/ware dazumahl seiner Gold-Men-  
 ge halber der stärckeste Magnet / der sie auß  
 ihren Vatterland in diese Gegend gezogen  
 hat; auch hierum / weilien es nehmlich mit  
 diesem schönen Metall seine Gäßt mercklich  
 ergetet / mit der Benahmsung Castella  
 aurea, das guldenen Castilien von ihnen  
 belohnet worden. Als nun diese Geld-und  
 Gold-Sucher sich der Orthen nidergelaf-  
 sen / damit alles ordentlich/und ohne Ver-  
 wirrung seinen Fortgang haben solte/wur-  
 den von den Spanischen Monarchen un-

terschiedliche Verwalter / Statt-und Lande  
 Vögt benennet / durch deren Obsicht das  
 gemeine Weesen besorgt / die Eingeseffene  
 bey ihren Recht / und die Anköhmling bey  
 ihrer geschwornen Treue erhalten wurden.  
 Unter diesen ward nach Columbi Ableiben  
 ungefähr der vierdte oder fünffte Blasco  
 Nunnez Valboa, zuvor ein Obrister  
 Hauptmann der Spanischen Kriegs-  
 Knecht alda / welcher / als er mit seinen  
 Kriegs-Volck das Mittel-Land erforschet/  
 und jetzt da jetzt dort ein neues Land antraf-  
 fe/ gerieth er zu einen Lands-Fürsten/Mah-  
 mens Comagro, ein Vatter sibem Söhn/  
 der ihn ganz liebreich empfienge / und auff  
 Einrathen seines ältern Sohns Panquina-  
 co sich mit ihm in eine Verbündnuß einzu-  
 lassen kein Bedencken truge. Solche seine  
 Treu-Meinung noch mehr an Tag zugebē/  
 ließe er ein grosse Menge allerhand Gold-  
 und Silber-Geschirz / vil köstliche Hals-  
 und Arm-Bänder/ daran sechzig Leibeigne  
 zutragen hatten / herbey bringen / und ver-  
 ehrte solche an Valboa, dessen Zuneigung  
 hierdurch zugewinnen. Da nun dieser ein  
 so angenehme Beüte mit den seinigen thei-  
 len wolte / ereignete sich zwischen ihnen ein  
 so gefährlicher Zanck/das es schine/er kunte  
 allein mit eines oder des andern Todt ge-  
 stillet / und beygelegt werden. Warob der

Erste An-  
 laß in Pe-  
 rù zuku-  
 men

Indianer erstaunend/ sich eüffrigt darzwisehen legte/ und sie mit heller Stimm also Wort-strafte: **I**ch spüre genugsam/ daß eure unmenschliche Art der unserigen weit bevor gehe/ in dem ihr an der Zahl so wenig/ dazu in einem frembden Land so leichtlich/ das ist/ um ein Stuck Golds/ das Band der Einigkeit zwischen euch zertrennet. Im fall aber euer Begierd zu diesen Metall dermassen groß ist/ so gelobet uns ferner nicht überlästigt zuseyn/ und ich wil euch noch ein anders Land weisen/ alwo ihr euren Golds Durst/ es sey dan daß er unersätlich sey/ genugsam werdet befriedigen können. Auff diß Reder schnappten die Spanier mit offnen Mund/handleten mit dem Heydnischen Fürsten so freundlich/ daß er sich endlich zu ihren Glauben bekennet/ und mit den Nahmen Carolus von dem damahls regierenden Spanischen Monarchen tauschen lassen. Demnach wiste er ihnen auff einen hohen Berg/ eines von fern sich sehr weit außbreitendes Land/ mit dem Beysatz/ daß diß/ und über dasselbe noch vil andere/ so das Aug nicht erreichen möchte/ an Ueberfluß des Golds/und Edelgestein/ jenes/ so sie albereit erfahren/ weit überstige/ auch ihnen/ wan sie anderst kluglich handleten/ bald kunte zu theil werden. Als nun die Spanier hierob frolockend ihre Feur-Röhr lösbrenneten/ fiel die Barbaren ein so ungewohntlicher Schrecken/ und Ehr-furcht an/ daß sie/in ansehen/ wie die Feur-Röhr dem Gesicht angefüßt/ und also das Feur von sich gaben/ der Meinung waren/ das Feur schosse den Spaniern auß dem Mund heraus; folgendß sie vil freundlicher als zuvor/ ja als von Göttern gebohrne Menschen ehrerbietigst empfiengen/ hinwiderum von diesen verschonet/ und in Freund- und Fridens-Verbündnuß angenommen wurden. Welche doch nachgehends etliche alzu Geld- und Ehrfüchtige/ ungeacht sie durch kluge Erinnerungen der Geistlichen/ ja auch durch vilfältige bey dem König selbst darwider eingebrachte Klag-Reden/ und ergangene Betrohungen abgehalten wurden/ schand- und muthwillig gebrochen haben; wie hiernächst wird zuvernehmen seyn.

Erfindung  
des Sud-  
Meers.

Eben auff diesem Gebürg zeigte ihnen erst-gedachte Indianer von fern daß so lang gesuchte Sud-See/ oder Mare del Zur, also genand/ nicht daß es unter der Sud-Spizen des Himmels gelegen/ oder daß man stracks auff demselben gehn Mittag schiffet (wie ingleichen durch das Mit-

ternächtige nicht das gefrorne / oder das der Nord-Spizen unterworffen / zuverstehen ist) sondern / dieweil das Mittel-ländische Indien von zweyen Meeren umgeben / und beyderseits eingeschlossen ist / als wird dasjenige / so von Mittag / und Niedergang dasselbe umfließet / das Mittagige oder Mare del Zur, das andere aber / so gegen Aufgang / und Mitternacht lauffet / das Mitternächliche genennet. Als nun Valboa solches ersehen / küßte er vor herglicher Vergnügung die Erde / da er stunde / prise Gott um diese Erfindung / und entschlosse dasselbe seinem König unterwürffig zumachen. Also ward Blasco Nuñez der erste / so erst-beschribenes Sud-See im Jahr 1513. entdeckt / dasselbe glücklich umfahren / und den Hafen / so er in der Landschaft Esquaragua angetroffen / von dem Erzengel Michael, dessen Ehren-Tag eben dazumahl einfiele / benennet hat. Nach welcher Berrichtung / und da er einen fast unbeschreiblichen Gold-Schatz von den umligenden Landschaften eingehollet / ist er endlich zu der Statt la Antiqua, sonsten die Insel Darien, von selben Strom genand / davon er außgezogen ward / mit den seinigen widergekehret. Von dar auß sandte er diese fröliche Zeitung / samt einen Gesandten von dreißig tausend Stuck Golds / fünf und zweinszig grosser / und überschönen Ohren-Perl / neben einer Menge Gold- und Silber-Geschir nach Spanien zu dem König Carolo, beehrte mehrere Manschaft / und bate um den Ehren-Titel des ersten Erfinders der lang-gesuchten Sud-See. Beydes ward ihm willigst vergünstiget / und noch darüber die Verwaltung erst-besagter Länder / bis daß ein Königlicher Statthalter ankommen wurde / aufgetragen. So lang nun dieser Edle Ritter das Land verwaltete / ließe sich alles durch dessen Klug- und Messigkeit trefflich wol anordnen; bis daß in folgenden 1514. Jahr Petrus Arias de Avila von schlechter Kunst zu Segobia gebürtig / jedoch ein fürs trefflicher Fechter / und Handvester Kriegsmann / als angefüßter Statthalter des neuen Castilien / mit der verlangten Hülf von 1500. Mann in zwey und vierzig Schiff auß Spanien dahin gelangt / welcher das glückliche Beginnen / und gute Auffnehmen dieser neuen Lands-Erfindung mercklich gehemmet / ja fast in Gefahr / selbes abermahl / und gänglich zuverlieren / gefest hat.

Blasco  
Nuñez gutes  
Verhalten

Blasco ward seiner Tugend / und Klugheit halber so wol bey den Peruanen angesehen / daß sie in allem seines Willens lebten / ihm als ihrem Herrn mit grosser Ehrerbiss

Wird hier  
um beneidet.



erbietung/und Obſicht verehrten / auch alle von ihm erwünſchte Geld: und Frohn: Dienſt gern und willig abſtatteten. Um ſolcher Ehr: und guten Kuffs willen / der doch mehrentheils zu deß Königs / und ſeines Reichs erwünſchte Wohlfahrt gereichte / ward er von Arias mit bitterm Haß beneidet. Also geſchicht es zum öfftern / daß ſchlechte und boßhafte Leuth ihren Glanz von dem Untergang der Frommen herziehen wollen / und ſich bereden / ſie mögen nicht herfür ſcheinen / es ſeye dan daß andere verfinſtert / nicht empor ſteigen / es ſey daß andere ernidriget / oder geſtürzet werden. Es iſt fürwar billich zubetauren/und reicht einem Land oder Königreich nicht wenig zu Schaden / wan die Gewaltshaber/ und angeſetzte Obrigkeiten bemühet ſeyn ihren Neid: Euffer / und bißigen Zorn unter dem Schein der Gerechtigkeit gegen den Unſchuldigen zuerzeigen / und ſelbe mit groſſem Nachtheil deß gemeinen Beſtens/ allein um deß eignen Nutzens willen/ graufamſt zuunterdrücken. Eben dahin lieſſe ſich Avila von ſeiner Ehr: und Neid: Sucht verleiten / in dem er das Glück ſeines Vorſahrs ſtats mit ſchelen Augen anſah/ und auff alle Weiße geſinnet war/ ihm eheſt das Liecht außzulöſchen / damit er in Peru allein glänzen / auch fortan von keiner andern Sonne möchte verkleinert werden. Joannes Guevedo Biſchoff alda / wol erachtend / was vor Unheil auß dieſem noch kleinen Feur entſtehen kunte / brachte es durch allerhand Mittel ſo weit / daß Petri Tochter dem Avila zur Ehe gegeben / und vermög dieſes Bands die Gemüther auff ein neues verknüpfet wurden ; wodurch zwar der gröſſere Brand ein zeitlang geſtillet / jedoch bald widerum auß dem Aſchen herfür gelodert / und dieſe gute Verbündnuß/ ſamt dem Leben deß unſchuldigen Blaſco ſchändlich getrennet / und abgeſchnitten hat. Der Neid: Euffer / ſo ſich einſmahl in dem Gemüth Petri eingewurzlet hatte/ lieſſe ihm weder Ruhe noch Raſt / und tribe ihn endlich dahin / daß er ſeiner Tochter Mañ nach dem er mit vilen falſchen Auflagen von ſeinen Mißgönnern beſeget / und angegeben worden / ungeacht aller von ihm und andern eingeräumter Rechtfertigung / Veruruffung zu einer höhern Gerichts: Stelle / ja aller Vorbitt / und heißen Zähren ſeiner eignen Gemahlin/ durch ein hierzu erzvungenes Urtheil / ganz unbilllich deß Kopffs hat verkürzen laſſen. Solchergeſtalt / und mit ſo unverantwortlichen Undanck / wurde der um das Königreich Spanien ſo hochverdienten Jugend dieſes dapffern Hel-

dens / und ſaſt erſten Erfinders der Peruanischen Landen gelohnet ; ja dieſelbe als ein Laſter / dazu von ſeinen eignen Landsgenoffen/ jedoch ärgſten Feinde/ gang widerrechtlich abgeſtrafft : nicht ohne Lehrreiche Warnung / daß / wo man Gut und Geld nachtrachtet/ Frid und Einigkeit nicht lang beſtehen mag.

Als dieſe Verurtheilung nach Hispanien übergeflogen / ward ſie von dem groſſen Indianiſchen Rath für unbilllich erkläret / demnach Arias wegen ſo ungerechter That ſeines Amts entſezet/ und aller Würden gänzlich beraubet : ob er ſchon in andern ſich kluglich verhalten/ und nicht allein die Statt Nombre de Dios, ſondern auch Panama bevölkert / und von den Spaniern bewohnet gemacht ; dabeynebens eine ſichere / und offne Landſtraß von einem Meer biß zum andern / auff die vierzig tauſend Schritt weit / ſo vorhero mit Wäldern und Felsen unterſetzt / und von wegen der wilden Thieren unwegsam gewest / zu groſſem Behuff der Wanders: Leuth / und Kauff: Fahrer geöffnet / und wandelbahr gemacht. Erſterwehnte Statt Panama, davon die ganze Landſchaft zu neunzig Meil lang / und ſechzig breit ihren Nahmen gezogen/ ligt auff einer kleinen Ebne an den Grängen off: gemelten Sud: Meers / und ſtoſſet ſo nahe daran / daß wan daſſelbe in Vollmond ſich ergieſſet / an einem Orth die Häuser/ ſo mehrentheils von dicken Geröhrich / und Bingen / ſehr wenig von Stein/und Kalch zuſammengefügt ſeyn/ überſchwemmet werden. Das Land iſt rauh / und bergich / dannenhero ſehr unfruchtbar / auch wegen der morastiſchen Pfügen ſehr ungesund ; jedoch weilten faſt alle Kauff: Waaren / ſo wol von Peru, und Chile, als auß der Nord: See dahin gebracht/ und von dar anderſtwhin abgeführt werden / iſt die Statt ſehr Handelreich / und gleichſam ein Niederlag der Kaufffahrer. Alhier/ wie auch in der Inſel Darien, ſolle jenes Thier zuſinden ſeyn / von welchen Cardanus, Petrus Martyr, Herrera, und Stadenius, jedoch jede unter einer andern Beſchreibung/ geſchriben / daß es einem kleinen Hund nicht unähnlich / mit voraus geſpizten Maul / kleinen Ohren / langen / und weiſſen Haaren/ auch glatten Schlangens Schweiff / ſeine junge / deren es fünf oder ſiben zuwerffen pflegt / in einem ihm angebohrnen Beütl herum trage / ſolchergeſtalt ſie ernehre/ und von aller Gefahr unversehrt halte ; biß daß ſie erwachſen / ihrer Nahrung ſelbſten nachgehen / und ſich mit der Flucht / worin ſie ſehr eifertig ſeyn / vor

Beschreibung der Statt Panama.

Seßames Thier.

Und ent-  
hauptet.

Unheyl bewahren mögen. Die Statt Nombre de Dios ligt ungefähr achtzehnen Meil von Panama, und ist wegen ihres gleich, ungesunden Luftts samt der Audienz oder Camer-Gericht auff Befehl Philippi II. nach Puerto Belo verlegt worden. Solle Didacum Niquez zum Erfinder gehabt haben/ da er nehmlich gegen den Mormorischen Vorgebürg geschiffet/ und in Ancker werffen/ sprechend: **Last uns in Nahmen Gottes alhier ans Land steigen/** dem Orth diese Benahmung zugewendet hat.

Zweyer Versuch in Peru zu bringen.

Nach dem obgehörter Massen das herrliche Beginnen der neuen Lands-Erfindung durch eigne Hindernuß der Spanier ein Zeitlang gehemmet worden/ entstunde im Jahr 1525 bey dreym zwar von schlechter/ und unbekanter Ankunfft/ jedoch sehr vermöglichen Inwohnern jetzt-ermelter Statt Panama, als nehmlich Francisco Pizarro, Didaco de Almagro, und Ferdinando de Luque ein sehr eüffrige Begierd/ daß annoch verborgene/ oder nur eines Theils entdeckte neue Land ferners zu erforschen/ und darauß ihre zwar albereit reiche Haabschafft/ die sie dahin zuverwenden gedachten/ noch einest zuvermehrten: wie dan der Menschliche Geld-Durst unerfätlich zuseyn pfeget/ und von dem/ was er hat/ neue Begierden schöpffet/ mehr und mehr zuüberkommen. Almagro verschaffte Schiff und Mannschafft/ Pizarro setzte damit ins Meer/ Luque aber versorgte das Verlassene zu Haus/ bey allen Unfällen sich ereignenden Abgang zuersetzen. Als nun Pizarro mit einer Geleitschafft von hundert und zweinzig Mann von Panama abgefahren/ auch albereit hundert Meil längst den See-Kusten nach sich gelegt/ setzte er endlich ans Land/ in Meinung/ mit seinen zwar kleinen/ jedoch sehr beherzten Häußl überall durchzudringen. Aber das wilde Volck/ benandlich im Land Barbacoas, so ihr Eigenthum nicht feilgebeten/ zoge gleichfalls alle Macht zusammen/ wehrte sich dapffer wider so ungehofften Einfall/ und jagte zu dreymahl diese ungebettene Gäst/ nicht ohne mercklichen Verlust/ von ihren Grängen ab. Pizarro selbst truge siben Wunden davon/ die ihm doch nicht sehr schmerzlich fielen/ als welche mit der überreichen Beüt/ so sie von den erschlagenen Indianern an Gold- und Edelgestein eingehollet/ genugsam außgeheilet wurden.

Zeit seiner Abwesenheit gieng auch Almagro zu Schiff/ des Vorsatz seinen Bunds-genossen/ weil ihm dessen Verz

weilung verdächtigt siele/ auffzufuchen/kehrte aber bald allein mit einem Aug zuruck: dan das andere hatte er bey S. Juan in einem Scharmügel mit den Indianern gelassen. Jedoch traffen sie kurz hernach zu Chinchama zusammen/ erzählten die Abenteuer/ so ihnen beiderseits auffgestossen/ und eilten ins gesamt zu nächstgelegenen Panama, daselbst neuen Vorrath an Nahrung/ und Mannschafft einzunehmen. Es wolte aber des Orths Verwalter nicht ferner gestatten/ daß mehr Volck hinauß gezogen/ die Besatzung geschwächt/ und/ um neues Land zugewinnen/ daß albereit erhaltene in Gefahr gesetzt wurde. Wol wissend/ daß wer zu vil auffasset/ auch vil müsse fallen lassen; ja mit dem Äfopische Hund zum öfftern den Schatten einziehe/ und was man zuvor gehabt/ verliere. Also schiene das gute Beginnen abermahl im stecken zugerathen. Aber Pizarro, dem vor andern der Muth von dem Unglück wuchse/ gieng ungeacht dessen mit denen noch übrigen eilff Hand-vesten Spieß-Besellen/ neben Petro de Candia einen Griech/ und Bartholomæo Ruiz seinen Steuermann allein zu Schiff/ und setzte mit denselben in das Eyland Gorgona/ von dar außzuspähen/ was Gestalt ihr kühnmüthiger Anschlag ferners fortzusetzen wäre. Als sie nun in dieser öden Insel etlich Monath verweilet/ und alles auffgezehret/ was sie mit sich gebracht/ auch die unfruchtbare Erden keine fernere Nahrung darzureichen vermöchte/ war es nothwendig entweder sich dem untreuen Meer zuergeben/ oder der eüffersten Hungers-Noth zuunterliegen. Eines auß beyden wäre ungezweifelt erfolget/ wan nicht die liebeiche Vorsehung Gottes/ und gewaltige Fürbitt seiner werthen Mutter/ dero sie sich sonders anbefohlen/ durch wunderfame Begebung von beyden Ubel ihnen abgeholfen hätte. Dan/ wie Hieronymus Cortes in seinen vierten Tractat von den Geheimnissen der Natur vermeldet/ so reichte ihnen ein Wasser-Strom/ von dem man sonst niemahlen/ als allein sechs Wochen im Jahr/ einige Fisch erhalten möchte/ durch die ungewöhnliche/ und langwehrende Zeit so reiche und stäte Nahrung/ daß sie der jenigen Hülff/ womit sie von Almagri Sorgfalt musten versehen werden/ füglich haben erwarten mögen.

Nun solcher Massen gestärcket/ zoge er mit seiner Geleitschafft nach Lanced, und Quymies, ein nicht allein unbekanntes/ sondern auch der vilfältigen Pfulen/ Strom/ und Wasserbäch halber/ so das selbige

Pizarro Kühn-muth.

Setzet die Reiß nach Peru fort.

selbige durchschneiden / denen Reisenden sehr unbequemes Land / welches ihm dan vermög dieses Ungemachs vilfältige Anlaß gegeben seinen unbeweglichen Heldenmuth zuerzeigen. Er redete seinen oft wanckenden Reiß-Gesellen Herz und Beharligkeit ein / truge die schwachen auff seine Schultern / setzte mit ihnen über Bäch/und Pfulen / nehrte / und tröstete sie so lang / bis das sie endlich nach vil außgestandenen Hunger und Kummer ein Land angetroffen / welches von einer mächtigen / und sehr weisen Fürstin / Namens Capullana, beherrschet wurde. Diese empfing sie zwar freundlich / reichete ihnen aber keine fernere Beyhülff / ihr vorgestecktes Zihl zuerhalten. Da sie nun zwey ganzer Jahr in Gefahr / und allerhand Ungemach zu Wasser und Land herumgezogen / gelangten sie zu legt in das Eylland Puna , zwey Meil Weegs von dem Land auff den hohen Meer gegen der Landschaft Tumbe über gelegen / so auch vor Jahren sehr berühmt / und annoch vilen Orthen des Schiffs-Baues halber sehr ersprücklich fallet ; anjeko aber samt der Statt Guayaquil, und aldasigen Meer-Port der Audienz von Quito zugerechnet wird.

Auff der dahin Reiß traffen sie in den Hafen S. Helena etliche ungeheüre Risen-Beiner an / welche sehr glaubwürdige Anzeigen waren der einmahls alda wohnhaften grossen Risen-Männer / deren Leibs-Größe / nach Aussag der Eingefessenen / so hoch solle gestigen seyn / daß ein mittelmässiger Europæer ihnen ein wenig über das Kniehe reichete / auch darum eines einzigen Nahrung iener fünfzig leichtlich übertraffe. Als sie aber der Natur zuwider / und mehr als viehisch unter einander lebten / solle / massen die Einländer vorgeben / ein wolgestalter / und der Sonnen gleich-glänzender Jüngling / der mit feurigen Pfeilen auch das Gebürg / und die Steinfelsen durchschiesse / und zerspalten kunte / diese un-Menschen insamt vernichtet / un auffgehbt haben. Die Spanier hielten ein zeitlang diese Erzehlungen für ein lähres Gedicht / und Märlein / als aber Joannes de Holmos Trugillo im Jahr 1543. dahin gelangt / und gedachte Risen-Beiner in einem Thal / alwo sie bestättet lagen / selbst außgegraben gesehen / ward ein so ungewohnliche Menschen-Größe für wahrscheinlich angenommen. Es sollen unter diesen Gebein etliche dermassen groß / und ungeheür gewesen seyn / daß / wan die dabey liggende Häupter / und Hirnschalen solches nicht beglaubt hätten / Niemand sie vor

Menschen-Beiner hätte ansehen / oder halten mögen. Man hat vil Zähn davon in andere Länder übersendet / deren etliche zu drey Finger lang / und vier breit / andere mehr als ein halb Pfund schwär gewogen. Antonius de Calancha betheüret / er habe zu Lima einen dergleichen Risen-Körper mit eignen Augen gesehen / dessen Finger ein halbe Ellen lang / folgend die übrige Leibs-Größe ungeheür ward. **Es ist ungeweißelt / sagt er ferner / und mit urkundlicher Zeügnuß beweuret / daß man alda Risen gefunden / deren Höhe sich auff zwölff Schuch erstreckt hat.** Nechst bey der Statt Tiguana cum der Landschaft Callao, seynd annoch etliche halb-versallene Gebäude zusehen / welche auß vilen Merckzeichen ihr Alterthum / auß den Steinen aber diese Risen zuerkennen geben. Dan wie hätten sonst diese und dergleichen dreyßig Werckschuch lange / fünfzehen breite / und sechs dicke Bausteine von andern Menschen / dazu ohne Eisen / und jetzt gewöhnlichen Bau-Zeüg / so damahlen ermanglete / so hoch erhebt / und so eben auff einander mögen gefügt werden / gestaltsam es in diesen / und andern annoch stehenden Gebäuen klarlich zusehen ist ?

Das Eylland Pana, alwo wir Franciscum Pizarro gelassen / hatte zwar in seinem Umkreiß nicht mehr als zwölff oder fünfzehen Meilen / jedoch war es sehr fruchtbar / und bewohnet von einem sehr klugemüthigen Volck / welches mit eben denselben Waffen / und Schiffen / womit sie ihre Nahrung auß dem Wasser / und Waldungen einholleten / zugleich den Feind von ihrem Land abzuhalten pflegten. Sie giengen zu Feld mit Schleuder / Pfeilen / Knütteln / silbernen oder kupffernen Beilen / oder von Gold gespizten Lanzen / welche sie auch mit wolständiger Behendigkeit zuführen / zuwerffen / und wider ihre Feind zugebrauchen wusten. Ihr Haußgeräth ward mehrertheils von purem Gold / auch fast bey allen in gleichem Übersuß. Der Lands-Fürst stunde bey seinen Untersassen in sehr großem Ansehen / und Verehrung : wie dan fast allen / auch Barbarischen Völcckern die Natur dergleichen Ehr-Furcht / womit sie ihrem Ober-Haupt / das sie ihnen selbst außgeworffen / verpflichtet seynd / eingepflanzet hat. Weiln nun diß Orth solcherstalt versehen / dörfte sich Pizarro mit seinem geringen Hauffen nicht ans Land wagen / sondern segelte noch zwölff Meil ferner / und erreichte zu legt das veste Land Tumbez, welches unweit von den Eben-

Risen-  
Männer.

Insel Pu-  
na.

Pizarro  
Ankunft  
zu Tum-  
bez.

Nächter Sudwärts gelegen / und von vierzig tausend Menschen bewohnt ward. Alhier stunde er abermahl zwischen Forcht / und Hoffnung / unwissend / auß welchem Holz er Pfeil schnitzen sollte. Aber vorerwehnte Griech Petrus de Candia, benahme ihm die Beyförg / in dem er sich mit einem Schwerd an der Seiten / einem Helm auff dem Kopff / und einem Creuz-Bild Christi in der Hand / zugleich mit unerschrocknem Muth / und Christ-eüffrigen Vertrauen zu Gott / ans Land warff / um zusehen / wessen sich die Barbaren wider ihn unterfangen wurden. Das wilde Volck erstaunete Anfangs ob so ungewöhnlicher / und alda niemahls gesehener Gestalt / in Meinung / dieser Wunder-Mensch wäre etwan von dem Himmel dahin gelangt / ein gewisse Botschafft zuüberbringen. Jedoch sich dieses Wobns zuversichern / lieffen sie zwey unzaume Wild-Thier / einen Löwen / und ein Eyger auff ihn los gehen / welche ebenfals ertatteret / oder vilmehr durch himmlische Krafft des H. Creuzes eingehalten / sich zu seinen Füßen niederlieffen / ihm schön zuthun / und zulieblosen begunten. Als die Barbaren solches mit Verwunderung angesehen / imgleichen / daß Petrus hinwi-

Seltame  
Geschicht  
daselbst.

derum seine Hand den Thieren auflegte / sie mit dem Creuz bezeichnete / und ohne einige Forcht mit ihnen handlete / wurden sie nicht allein in vor-gefaßter Meinung bekräftiget / sondern glaubten / es wäre Gott selbst / oder zum wenigsten der Sohn ihres Götzens der Sonnen ; empfingen ihn also mit höfflichsten Geberden / führten ihn in ihren Sonnen-Tempel / in gänglichem Vorhaben / ihm alda mit gewöhnlichen Götzen-Gepräng zuverehren. Da nun Petrus nach solchem Abendteur bey seinen Reiß-Gesellen widerum / und ganz unversehrt angelangt / wurden sie in Vernehmung dessen / was sich mit ihm ereignet / des Schluß / zwey auß ihrem Mittel alda zu lassen / welche mit den Eingebornen / die sie nun für leuthfeelig hielten / in Gemeinschaft treten / ihre Sprach / und Lebens-Art erlernen / und beides zu ihrem vorgesteckten Zihl und Besten gebrauchen sollten. Aber die Barbaren verstunden die Kreide nicht / lieffen zwar die übrige unangefochten dahin fahren / die zween ungeladene Gäst aber schickten sie bald nach ihrer Ankunft in die andere Welt / damit sie um der Rückkehr nicht ferners sollten besorget seyn.

## Das Ander Capitel.

### Francisci Pizarro fernerer Versuch auff Peru.

Nach solcher Berrichtung seglete Pizarro widerum nach Panama, und von dar nach Spanien / dem damahligen König Carolus von allem Bericht zuertheilen ; welcher auch jedes mit Verwunderung / und Frolocken angehöret / ihn Pizarro über die Länder / so er künfftig beziehen wurde / als seinen Statthalter und Versorger benennet / zugleich auch mit dem Ritters-Orden S. Jacobi, seine Mitgesellen aber mit dem vom guldenen Sporn begabet hat. Pizarro, um sein Vorhaben desto besser hinauß zuführen / nahm zu sich vier und sechzig Reißigen / darunter vier seiner leiblichen Brüder / Fernandus, Joannes, Gonzalo, und Martinus de Alcántara von der Mutter / beynebens hundert und fünffzig Fußknecht / samt zweyen Priestern / einen auß dem Orden S. Dominici, Nahmens Vincentius Valverde, und einen weltlichen Joannes de Sosa genand. Lieffe auch ein Insignel stechen / darin ein Löw / so in seiner Pfodten das Creuz auffrecht truge / zur Gedächtnuß vorbeschribenen Wunders ; rings herum aber diese Wort : Carolus **Römischer Kayser** / eingegraben stunden.

In der Rückkehr traffe er zu Panama

seinen Bunds-genossen Almagrum ganz betrübt / und entrüstet an / als der seine Haabschafft mehrentheils ohne Frucht in die Schiffahrt verwendet / dabey aber sich erarmet / und verlassen / hingegen Pizarro mit Königlichen Ehren / und hohem Gewalt begabet ansehen mußte. Es bemühet sich zwar dieser Almagru mit möglichster Güte zubefridigen / truge ihm sein eignes von Keyser angetragenes Ehren-Amt freundlichst an / und gelobte / in Weigerung dessen / ihn jederzeit als seinen Mitgesellen zuehren / auch von allen künfftigen Gewinn treulich mit ihm zutheilen. Es hatte sich aber das schädliche Neid-Gift alzutieff in dem verbitterten Gemüth des Almagri eingegründet / und ob er schon das mahlen sich zum Schein versöhnen ließ / und mit öffentlichen Eyd zur neuen Verbändnuß verlobte / so wallete es doch immerzu so gewaltig auff / daß sich darauß eine stätswehrende Feindschafft zwischen beyden Partheyen / und ihren Anhang / gleich wie vor Jahren in Italien zwischen den Guelphen / und Gibellinen / angesponnen / auch nicht eher / als mit beider ja viler andern tödtlichen Schaden hat stillen lassen.

Es lieffe ihm aber Pizarro, ungeacht dieses

Pizarro  
wird vom  
König Carl  
beebrt.

Bon Al-  
magro be-  
neidet.

Sein Ab-  
reis nach  
Tumbez.

dieses Miß-Verstands / sein Vorhaben nicht weniger / als zuvor / eüffrigst angelegen seyn / und lieffe im April-Monath des 1531ten Jahrs mit vorberührter Geleitschafft widerum von Panama in die See / des gänglichen Schlusses / erstlich sich an die von Tumbez, welche die von ihm alda gelassene Reiß-oder Kriegs-Gesellen erwürget hatten / zurechnen / demnach seinem Glück ferner nachzusetzen / und gang Perù zugerinnen. Nach Verlauff fünffzehnen Tagen gerieth er zu einer Abhdhe / hernach S. Matthæus genand / setzte durch den Fluß Perùs (wovon etliche / wider Garcilassi Meinung / das ganze Reich wollen be- nahmsset haben) ans Land / uñ brachte vil kleine Orth samt ihren Eingefessenen unter sich. Zu Coaque, woselbst er etliche der seinigen an der Indianischen Sucht hat sitzen lassen / samlete er / diesen Verlust zuersetzen / sehr vil Gold / und kostbare Schmaragden / von denen er zu zweinsig tausend Stuck an Almagro zuruck sandte / ihn damit zuver- söhnen / und zugleich noch mehrere Kriegs- Macht zuerhalten. Endlich gelangte er zu obbemelten Eylland Puna, welches er mit Beyhülff Sebastiani de Benalcazar, und Juan Fernandez, so ihme von Nicara- gua mit einiger Mannschafft zugeflogen / glücklich / und allein mit Verlust drey oder vier der seinigen erobert hat. Alda ver- nahme er von etlichen Tumbezanern / was Gestalt das ganze Königreich Perù un- längst von den mächtigen Inga Guayna- cava fridsam / und ruhig beherschet / nun- mehr aber / nach diesen Ableiben von seinen zween Söhnen Gualcar, und Atagualpa grausamlich verhörget / auch jener von die- sen seines ihm vom Vattern hinterlassenen Erb-Reichs unrechtmessig entecket wurde. Auf solchen Ruff segelte er stracks von dan- nen / der Hoffnung / in diesen trüben Was- ser glücklich zuzufischen / und nahm seinen Strich gehn Tumbez zwölff Meil von Pu- na gelegen / welche Statt des Vätterichs Atagualpa Partey anhängig war ; lieffe sich aber zu Tangarara, nachmahlen von S. Michaël genand / welches das erste Orth in Perù gewesen / so den wahren Glauben angenohmen / samt den seinigen nider ; von fern zuversuchen / ob die Ein- wohner von Tumbez zu einer fridsamen Verständnuß zubringen wären. Er sandte Anfangs drey seiner Reiß-Gesellen / samt etlichen Tumbezanern / so er zu Puna an- gehalten hatte / in Botschafft dahin / mit vermelden / wie daß er ankommen wäre mit ihnen treue / und nachbahrliche Freund- schafft zupflegen / auch fertig stunde / ihrem

Seine Ge-  
sandten  
werden ge-  
tödtet.

König / wan ers also für gut hielte / wider seinen Bruder Hülff zuleisten. Die Bar- baren/denen das Völcker-Recht unbekand / zogen ohne ferneres Antworten die Abges- ordnete zur Schlacht-Banck / und opffer- ten ihrem Götzen / alda Guacas genand / diese als ihnen zuständige Beute grausamst auff. Sie banden aber hiedurch ihnen selbst ein Ruthe / die sie nachmahlen här- tiglich haben fühlen müssen.

Pizarro ob so unmenschlicher / auch aller Vernunft / und Naturs-Recht zuwider lauffender Verfahrung / wie billich / sehr entrüstet / nach dem er seinem Bruder die Gegend Ringsherum aufzuspähen voran- gesandt / ruckte mit den übrigen hinnach / diese Unmenschen gesamter Hand zuüber- fallen / und mit dem wolverdienten Nach- Feur zuvertilgen. Als sich aber niemand's vernehmen lieffe / hiesse er das ganze Kriegs- Völk ans Land steigen / und ruhete alda bis in die zweinsig Tag / um zusehen / ob mit den Cacique oder Gewalts-Trager des Orths einiger Anstand getroffen / und der Ermordung seiner drey Abgeordneten halber die gebührende Abstattung möchte erhalten werden. Demnach aber disseits nichts als Aufschall / Schand- und Mord- that / besonders wider die / so um Fütterung außgiengen / verübt wurden / als gedachte er endlich Gewalt mit Gewalt abzutreiben / und die alte Schuld der erwürgten Ge- sandten an der Statt zurechnen. Diesem zu- folg schickte er bey eitler Nacht vier seiner Hauptleuth mit fünffsig Pferden über das sonst unwegsame Gebürg / welche mit An- brechen des Tags die unvorsichtige Bar- baren als ein Regen-Bach überfallen / und mit so scharffer Blut-Lauge abgezwaigt / daß hierdurch die vorbegangene Unthat ge- nugsam gerochen / und abgestraft worden. Mit dieser Schlappe ward der Cacique zur Vernunft gebracht / reichte seinem Ob- siger vil Golds / und Silber dar / und er- bote sich zu aller Freund- und Nachbar- schafft. Pizarro verwarffe die Gaaben/den Friden aber nahme er williglich an / verlies- se daselbst Antonium Navarro, und Al- phonsum Requelme mit einem Theil sei- ner Kriegsleuth ; er aber ruckte mit den ü- brigen / und einen Dolmetsch von Puna, im Lauff Philippus genand / noch dreyssig Meil tieffer ins Land. Unterwegs zoge er das Volk Poëcos in seine Verbündnuß / vertruge sich mit allen / so ihne fridlich an- nahmen / lude die umligende Fürsten zu Frid / und Freundschaft ein / und setzte also seine zwar mühesame / jedoch sehr glückliche Reiß durch die sandige Wüsteneyen immer fort /

Hierüber  
geschöpffte  
Nach.

fort / des Vorsatzes / den König Atagualpa, der sich in dem grossen Thal Caxamalca, und alda gelegenen Warm-Bädern auffhielt / persönlich anzutreffen.

Gesandtschaft  
schafft Königs  
Gualscar zu Pizarro.

Bei wehrender Reiss empfieng er auß der Königlichen Sitz-Statt Cuzco die Abgesandte von dem rechtmessigen König Gualscar, der um Beystand wider seinen Bruder / und Wätterich Atagualpa, so ihm an Macht überlegen / ansehete / auch zur gewünschten Antwort erhielt / daß er Pizarro nunmehr würcklich in Anzug / auch ihm möglichste Beyhülff zuleisten ganz bereit-willig wäre. Der kluge Held erachtete für rathsam zuseyn / daß weil er zweyen Feinden nicht gewachsen / sich zu einen schlug / und also Feind mit Feind vertilgte / leztlich aber beider Meister wurde. Dannenhero ruckte er nach ertheilter Antwort immer fort / und gelangte sehr bald in das Land Caxas, so der Statt Cuzco bottenmässig / und von Atagualpa, weil die Einwohner nicht zu ihm stossen / noch seinen Bruder verfolgen helfen wolten / jämmerlich verhöret war. Hernandus Soto, so voran hinauß gesand / ruffte den Cacique oder Fürsten des nechste Orts zu sich / und vernahm von ihm / wie das auß zwölf tausend streitbahren Männer / die sich dem Wätterich nicht unterwerffen wollen / allein der vierte Theil auß der Schlacht / so sie ihm geliffert / zuruck kommen / und nun auch in Sorgen stunde / von ihm / gleich den andern Hauffen / vertilget zu werden. Hernandus versetzte in Gegenspil / daß wosern sie unter seines Königs Schuß / und Gehorsam tretten möchten / sie sich alles Gutens von ihm / und einer starcken Kriegshülff wider Atagualpa zu versehen hätten. Der Barbar hierob sonders erfreuet / drang stracks mit Gewalt in nechstegelegenes Haus / welches Atagualpa mit Kriegswacht hatte verwahren lassen / zoge vier oder fünf Weibs-Bilder herauß / und verehrte sie Hernando, damit sie ihm bei wehrender Fort-Reiss in Zubereitung der Speisen / und andern Notturfft dienlich seyn möchten. Reichte ihm zugleich eben so vil dicke Gold-Platten / nechste höflicher Entschuldigung / daß von dem / was Atagualpa mit Gewalt geraubet / fast anderst nichts übrig wäre.

Engleich  
Atagualpa  
an ihm.

Gleich um dieselbe Zeit kamen auch zu Pizarro die Gesandte von Atagualpa an / welche ihm / nechste Ablegung eines Indianischen Gruß-Geprangs / in Nahmen ihres Fürstens zwey goldene Arm-Bänder / und ein paar gefärbte Schuch zu einer Willkommis-Gaab darreichten / bittend / und

trohend / er wolte mit diesen Geschänck alsobald zuruckweichen / das Land quitiren / und seine Untersassen unbelästiget lassen ; widrigen Falls ihm etwas ungleiches widerfahren / und der Ruckweg von einen unlieblichen Weegweisser möchte gezeiget werden. Pizarro liesse ihm in Antwort entbieten / daß er sich von den Anhömlingen nichts als guter Verstandnuß / es sey dan daß er selbe zu erst beleidigen wolte / zubeforgen habe. Er seines Theils wäre zwar urbietig stracks umzukehren / solches aber stunde nicht in seinem Gewalt / als der von den höchsten zweyen Welt-Hauptern / den Römischen Papsten / und Keyser befehliget / und abgeordnet wäre / ihm Atagualpa höchstnothwendige Sachen / seyn Heyl / und Ehr betreffend anzudeuten. Wurde es auch vor ein sonderbare Günst erkennen / wan seine Person bey ihm vorgelassen / und ein so wichtige Gesandtschaft gebührender Massen möchte abgelegt werden. Es hatten die Abgesandte bei ihrer Ruckkehr / samt erzehleter Botschaft / zugleich Atagualpa berichtet / daß die Zahl der Fremdling sehr gering / folgendes von ihnen wenig zu fürchten wäre ; wovon der Wätterich noch troziger worden / und Pizarro abermahl wissen lassen : sein ernsthafter Befehl wäre / daß er nicht förter rucken / widrigen Falls unfehlbar des Todts sterben solte. Pizarro, der nun alles / diese Sach außzuführen / wagen dörfte / ließ sich von diesen Trohungen nicht abhalten / setzte sein Reiss immer fort bis zu der Statt Caxamalca, welche am Fuß des Gebürgs schön und herzlich gebauet / ein vier-Meil-breites Thal mit schönen Hügeln begränket vor sich hat / und von zweyen Wasser-Flüssen zu grosser Lust / und Nutzbarkeit der Inwohner bespühlet / auch sonst von einem Schatzreichen Sonnen-Tempel sehr gerühmt wird. Von dar sandte er seine Bruder Ferdinandum, samt Hernando Soto, und zweinkig Reissigen zu Atagualpa, der sich ein Meil Weegs davon / nahend bey obbesagtem Warmbädern auff freyen Feld / um zusehen / was bei Ankunfft der Ausländer in der Statt gang und geb seyn würde / gelagert hatte / und liesse ihm vermelden / daß er nunmehr ankommen wäre / mit ihm in Nahmen seines Königs einige Freund- und Friedens-Handlung zuschliessen.

Ankunfft  
Pizarri zu  
Caxamalca.

Atagualpa hatte sein Heer in villerhand Hauffen abgetheilt / deren etliche mit scharffen Spiessen / andere mit silbernen / und verguldeten Beilen ; jene mit Pfeil und Bogen / diese mit Kolben / und andern Geschweh

Ein Botschaft zu  
Atagualpa.

wehr bewaffnet / auch durchgehend prächtig angethan / in einer schönen Schlacht Ordnung ihren König umringten. Als ihn die Gesandte ins Gesicht bekamen / stachen sie ihre Hengst an / und begunten dieselbe so art- und zierlich zutumlen / daß Atagualpa, der niemahls bevor Pferd gesehen / theils ob der zierlichen Sprung und Gang der Thier selbst / theils ob der künstlichen Behendigkeit deren / so sie regierten / gleichsam erstaunete. Als er aber vermerckte / daß etliche der Seinigen ob solcher Seltenheit nicht allein mit Verwunderung / sondern auch mit Furcht / und Schrecken befangen wurden / ergrimmet er hierob / und ließe sie / andern die Furcht zubenehmen / in beysein der Gesandten / mit viechischer Grausamkeit in Stücken zerhauen. Soto näherte sich inzwischen zu dem Tyrannen / nahm von den Quasten seines Pferd einen Ring / und reichte ihm selben / zum Zeichen des Friedens / den er mit ihm einzugehen gesinnet war. Atagualpa nahm das Geschänck zwar an / gabe aber wenig Zeichen eines Beliebens / und kehrte sich von ihm zu Pizarro, welcher vermeldete / wie daß sein Bruder als Königlicher Statthalter auf Anleitung des Römischen Keyfers / seines allergnädigsten Herrns / in diese Gegend angelangt / sich mit ihm in Liebe und gutes Vernehmen einzulassen / und zwischen beiden Kronen ein beharliche Freundschaft zustifften; deme zufolge / möchte er Atagualpa ihm belieben lassen einen gewissen Tag / an dem von so wichtiger Sache ferners / und ausführlich gehandelt wurde / zu beyderseits guter Gelegenheit zubestimmen. Die Antwort bestunde in folgenden Worten: **Nimm wahr / und überbringe diß deinem Hauptman / mit vermelden / daß ich gebiete / er solle sich ungesäumt alles dessen / was er meinen Untersassen abergubet / widerum entschlagen / sich ehest von hier machen / und das ganze Land räumen. Alsdan mag er von mir unangefochten / hinwiderum ich seines Keyfers Freund seyn / und verbleiben. Morgiges Tags solle er mich zu Caxamalca sehen / und Befehl empfangen / was gestalt er sich bey seiner Rückreis zuverhalten habe. Ich aber werde gern vernehmen / wer der Römische Pabst / und Keyser sey / der mich in so fehr entlegenen Landen besuchen läßt.** Inmittels nahmen die Gesandte alles wol in obacht / und besahen / so vil ihnen gestattet wurde / das ganze Lager / welches mit fast unzähligen Heer-Hütten

Strassen-weiß besetzt / einer grossen / un wol geordneten Statt gleich zuseyn schine. Die Kriegsleuth / so Herrera ohne das Frauens Volck über hundert tausend Mann geschäget / waren dem kleinen Häuffle der Spanier weit überlegen / jedoch demselben alle Furcht zubenehmen / gaben die Abgeordnete bey ihrer Ruck-kunst öffentlich vor / daß sich der Barbaren ganges Heer nicht über vierzig tausend Mann erstrecke / das bey ein zages / unerfahrnes Volck seye / welches ob ihren Pferden gleich wie die Hühner ob dem Weyhe erschrocken / und ertartet wären.

Nächst dieser Nachricht stellte sich Pizarro auff allen Fall zur Gegenwehr / theilte die Hauffen in gute Ordnung / vermahnete sie zur Dapfferkeit / und brachte mit ihnen die ganze Nacht in wachtsamer Veyförg über. Frühe morgens erschine ein Lauff-Bott um den andern / deren jezt einer sagte / Atagualpa werde bewaffnet / und mit dem ganken Heer; ein anderer / er werde unabwehret / und fridsam ankommen / nach dem es Pizarro verlangte. Dieser aber ließe ihm zur Antwort sagen / daß er kommen möchte / wie es ihm beliebig; jedoch geduncke ihm einem Kriegsmann wol anständig zuseyn / wan er bewaffnet wäre. Gegen Mittag erhebe sich das ganze Indianische Lager / womit das Feld / so weit man sehen kunte / bedeckt zuseyn schine / und nahm seinen Zug der Statt zu in folgender Ordnung. Den Vorzug hatten vierzig gleich schön-gekleidete Peruaner / deren Amt war / die Strassen / welche der Inga durchziehen mußte / von allen noch übrigen / ja dem geringsten Steinlein / und Stäublein zureinigen / mehr auß angemasten Aberglauben / als wahrer Sorg oder Sauberkeit. Diese wurden gefolget erstlich von dreyn gleich zierlich / jedoch anderst gekleideten Hauffen / die mit singen / und unterschiedlichen Music-Zeüg sich / und andere erlustigten; demnach von eben so vil Schwader schön-bewaffneter Kriegsleuth / die neben dem Gewehr das Haupt mit einem Silber-verguldten Krönlein gezieret hatten. Zur Mitte kam der Groß-Fürst Atagualpa in einem guldenen / mit kostbahren Edelgestein reich-besetzten / auch von vilfärbigen Papagen-Federn schön-geschmuckten Trag-Sessel / getragen von den Schultern der vornehmsten Beampten / und Edelleuth / welche mit sehr hoffärtigen Waffen-Zeüg mehr gezieret als bewehret diesen köstlichen Last daher trugen. Er selbst ward mit unterschiedlichen Vogel-Federn besteckt / hatte ein Hembd ohne Ermel / zur lincken Seiten ein purpurfarbes

Sein Einzug in die Statt

Antwort desselben.

farbes Tuch über die Stirn herabhängend / und die Fuß mit einem andern gleich-köstlichen Tuch bis über die Knie bedeckt. Im Nachzug ward der übrige Adel theils zu Fuß / theils in reich-geschmuckten Säufften / welche gleich dem übrigen Kriegsvolk / so die Ordnung beschlosse / von nichts anders redeten / als wie sie die Haut dieser Anhömling unter ein ander theilen wolten. Massen dan einer auß ihnen / seinem Fürsten zuschmeichlen / ruh-redig sagen dörfen: es wäre unnöthig wider diese Fremdling einige Waffen zugebrauchen ; sintemahl

ihre Schaaf (also nennete er die Pferd) sich mit den Händen fangen / und wohin man wolte / verleiten lieffen. Durch dergleichen Schmeichel-Reden ward der übermuth des Wätterichs noch mehr / und dergestalt angeblasen / daß er auff seine Volk-Menge trogend / um so kleinen Christen-Hauffen / deme er wol sechsmahl überlegen / wenig bekümmert war / auch schon die Rechnung machte / wie er sie kochen / und braten wolte. Er hatte aber ohne dem Wårth gerechnet / und ist endlich die Kreide vil anders / als er vermeinet / herauß kommen.

### Das Dritte Capitel.

#### Pizarro bemächtiget sich des Königs / und Reichs Peru.

**B**evor Atagualpa die Statt erreicht / lieffe ihm Pizarro, alweilen das zahlbare Heer sich merklich verweilte / höfflichst entbieten / er möchte doch den Einzug beschleunigen / und das Frühe-Mahl / womit er seiner wartete / bey ihm einnehmen. Der Wätterich hingegen lieffe die Spanische Mannschafft außs genauest besichtigen / und ihme alles / was man nur außspähen kunte / in höchster Geheim hinterbringen. Als nun / ihme in seinem Hochmuth zukislen / Bericht eingelangt / daß der Begehntheil ob so grosser Menge der Indianer nicht wenig bestürzet / auch sich nicht leichtlich in einiges Gefecht einzulassen gesinnet wären / erhebe ihn sein Hochmuth noch vil mehr ; jedoch selben zuverhülen / Pizarro aber ins Garn zubringen / lieffe er ihm durch Botschafft befehlen / daß er seine Hund / deren die Spanier sehr vil / und groß / die Barbaren anzufallen / mit sich gebracht / einziehen / die Pferd anbinden / und die Kriegsknecht / damit den seinigen alle Forcht / und Beyförg benohmen / ihme selbst aber größeres Vertrauen gemacht wurde / zu Hauß einhalten solte. Als er nun in die Statt / und mitten auff den Platz gelangget / richtete er sich in der Tragbaare auff / und schrye mit lauter Stimm zu seinen Beampten : **Wo seynd die Fremdling ? Es scheint die Forcht habe sie alle hinter die Mauren gezogen.** Sprach darauff seinen Soldaten Muth / und Kühnheit ein / mit so trogigen Frevel / als wären diese Gäst ihnen zum Frühe-Mahl dahin gesendet. Pizarro hingegen hatte die seinige in unterschiedliche / jedoch nechst beysammen gelegene Häuser vertheilet / selbe mit guter Vorwacht versehen / und allenthalben den Durchzug verbollwercket. Diesem nach lieffe er den Indianern zuruffen / sie möchten ungehindert / und ohne einige Bey-

förg dahin kommen / wosern sie in Mahmen ihres Königs etwas bey ihm abzulegen hätten. Alsobald tratten sibem oder acht Peruanen samt ihren Hauptman / und Fähnlein hinzu / mit denen Pizarro nechst kurzer Unterredung P. Vincentium neben einem Dolmetsch abgeordnet / Atagualpam zu vermögen / daß er sich zu ihm verfügen / und alda einigen Freund- oder Fridens-Vertrag vornehmen wolte. Auff diß Anbringen versetzte der Wätterich / daß er nicht gesinnet von dar zuweichen / vil weniger sich in einige Handlung einzulassen / bevor Pizarro sich alles dessen / so er in Peru unrechtmessig an sich gezogen / verzeihen / und fern seines Befehls zuleben sich gehorsamst darbieten wurde. Hierauß begunte Vincentius mit einem Creuz-Bild Christi in der Hand ihme von Gott / und seinen heiligen Befehl eüffrigst zupredigen / und wie Brulius in seiner Historie bezeüget / redete er also :

**Der wahre Gott ist seiner Natur nach einig / und in den Personen Dreyfaltig. Neben ihm ist kein anderer Gott. Er hat Himmel / und Erden / auch alles / was darin enthalten / durch seine Allmacht auß Nichts erschaffen. Den ersten Menschen / so er Adam nennete / machte er auß dem Laim / und auß dessen Rippe das Weib Eva. Diese erhebeten sich in Uebermuth / und warffen hierdurch alle Menschen / als ihre Nachkommen / so vil deren gewest / anjezo seynd / und noch künfftig leben werden / in ein unendliches Elend / dessen sie sich Vermög des Ungehorsams / und Auffleining wider Gott ihrem Herrn schuldig gemacht / und dadurch der himlischen Freuden / wozu sie erschaffen**

P. Vincentij Red zu Atagualpa.



schaffen waren/ verlustiget/ hingegen zur ewigen Feurs-Straff freywillig verdammet haben. Aber Gott der Himmlische Vatter / mitleidig gegen den Werck seiner Händ/ sandte / die Sünder widerum zuerlösen / seinen eingebornen Sohn auff diese Welt herab / der von einer Jungfrau ohne Vatter / durch Mitwürckung des heiligen Geists empfangen / den Menschlichen Leib angenohmen/ und nach Verlauff neun Monathen von derselben auff die Welt dem Fleisch nach geborn ist; hat vil Jahr unter den Menschen gelebt / ihnen allerhand Guttathen erweisen / und sie mit einem himmlischen Gesetz versehen/ durch dessen Haltung sie ewig glückselig seyn künnten. Diese aber haben Gutes mit Böß vergolten/ihren Lehrer / und Wolthäter nach vilen erschrecklichen ihm zugesügten Peinen an das Creutz geschlagen / und getödtet. Jedannoch war dieser Todt dem Menschlichen Geschlecht höchstnothwendig; zumahlen sie Vermög desselben mit dem himmlischen Vatter widerum seynd versöhnet / und auß dem Rachen der ewigen Verdammuß gezogen worden. Am dritten Tag stunde der Welt-heyland widerum auff von den Todten / und nach vierzig Tag führe er gloriwüdig gehn Himmel zu seinen Vatter / verlassend alhier etliche Männer / die er Apostel nennete / welche seine Lehr durch die ganze Welt außbreiten / und den Menschen das heyl verkündigen solten. Das Oberhaupt dieser Lehrer / und Gottes Statt-halter ward Petrus, nächst ihm seine Nachkommen / und Stul-Erben / die sich zu Rom auffhalten / und von der Christlichen Gemein Obriste Priester / und Papst genennet werden. Der anezo die Kirck regieret/hat Carolo dem mächtigste Keyser Gewalt ertheilet/Gott/ und ihm diese Länder zuunterwerffen/ und die Ingebörne des ewigen heyls theilhaftig zumachen. Dannenhero er Pizarro seinen Kriegs-hauptman anhero gesandt/ euch zuvermögen / daß ihr sein Freund / und Glaubensgenos seyn / dem Römischen Stul Gehorsam leisten/uß von der falschen Gözen-Lehr / darin ihr anezo vertieffet ligt / zu den wahren Christenthum übergeben soltet. Fals ihr nun hierin gehorchen möget / habt ihr

euch alles Gutens / und eines treuen Beystands von diesen Antöhmlingen zuversehen; wo nicht? so stellen sie sich zur Gegenwehr / des Vorsatzes/ jenen Gewalt/womit ihr nun pochet/nach Vermögen abzuleinen / und der größte Schad / so ihr zugewarten / wird seyn der Verlust eurer Seelen.

Atagualpa hörte, dieser Red zwar sitfam / jedoch mit innerlichen Unmuth zu / und gabe endlich so vil zur Antwort: **Euer König** (sprach er) **mag wol Groß und Mächtig seyn / als der seine Kriegs-Macht in so weit entlegene Länder außgesandt; jedoch lasse ich mich keines Weegs bereden / daß einer in der ganzen Welt mir an Großmacht bevor gehe. Er kan mich wol zu einen Freund / nicht aber zu einen zinsbaren Vnterthan haben. Dem Papst zugehorsamen finde ich sehr unge-reimt / als der ganz unkluglich dasjenige / was nicht sein ist / an andere außspenden darff / und mich meines Reichs / so ich von meinen Eltern ererbet / entsetzen. Was euer Gott / der Ein- und Dreyfaltig seyn solle / wie auch euren verächtlichen Welt-Erlöser anbetrifft / davon hab ich nichts zuredē. Wir halten uns unsers Gottes Pachamaca, und glauben/ daß durch ihm alles erschaffen seye. Wir verehren auch als Götter Sonn und Mond/ ihrer sonderbahren Wolthaten halber/ die sie der ganzē Welt ohne Vnterlaß widerfahren lassen. Diese seynd unsterblich / müssen auch wegen euers gecreuzigten Gottes/der schmählich gestorben / nicht verabsaumet werden. Nichts desto minder so verlange ich zuwissen / mit was Grund oder Beweißthum ihr dasjenige / was ihr anezo vorgebracht / darthun möget? wer hat euch ver-gewisset / daß euer Gott diese Welt solle erschaffen haben? dieses Buch (antwortet Vincentius / und reichte zugleich sein Priester-Buch dar) wird hier von allen Bericht/und Gewißheit ertheilen. Der Heyd besahe / und durchblätterte das Buch / hielt es bald zu den Ohren / bald zu den Augen / in Meinung / es wurde etwas reden / oder sonst einiges Zeichen zu Bekräftigung dessen / was der Priester gemeldet / von sich geben. Als aber nichts dergleichen erfolget / warff er mit Unmuth und Schimpff etlich Schritt weit von sich zur Erde / und ließe an Pizarro entbieten; daß ihm genugsam bewust/**

Gegen-  
Red Kb-  
nigs Ata-  
gualpa.

was grossen Raub er Unterwegs in diesen seinen Landen unrechtmässig geübet habe; solches nun begehre er / als ein Herz desselben / widerum gänglich erstattet zuhaben / werde sich auch von selben Orth nicht erheben / er sehe dan alles geraubte Gold und Gut vor seinen Augen. Hierauff ermahn- te er abermahl seine Kriegs-Leuth / daß sie sich wider die Frembdling gefast halten / und auff ergangenes Zeichen ihnen ihre Stärke sollen zufühlen geben.

**Anfall der Spanier.** Mit diesem Abschied eilte Vincentius widerum zu den Seinigen / un ruffte mit hel- ler Stimm: **Herauß ihr Christen! Rach wider diese feindliche Hund / so die Lehr Gottes nicht annehmen wollen / dazu sein heiliges Gesaz- Buch schimpfflich zur Erden werf- fen!** Alsobald erhebe sich ein Getümmel unter den Spaniern / stießen die Waffen zusammen / und rüsteten sich zum Auf- und **Anfall.** Pizarro selbst / da ihm alles hin- terbracht / sahe sich stracks um sein Gewehr / lieffe in die Trompeten stossen / die Trum- mel rühren / das grobe Geschüz lösen / und gab den Seinigen das Zeichen zum Angriff. Der samtliche Gewalt der herausbrechen- den Soldaten / und besonders der Reisigen / die in einer Hinterhut verborgen gelegen / das Anfallen der grossen Doggen / das Ge- schall der Trummeln / und Trompeten / das Donnern der Stuck / und Musqueten brachte gar bald die Barbarische Menge / so dergleichen niemahls vernohmen / in so grosse Forcht und Verwirrung / daß sie oh- ne einzige Gegenwehr über-Hals und Kopff davon geflohen / sich selbst zertreten / und / weil die Stadt-Porten zu schmal ware / ein- nen Theil der Mauren durch Gewalt des Gedrängs darnider gefellet haben. Ein Obrister mit fünff tausend Mann solle eines Fliehens über fünffzig Meil Weegs ohne einiges Rasten geflohen / und geflohen seyn / in Meinung der Feind jage ihm stäts auff den Fersen nach. Atagualpa selbst begun- te endlich bey so übel gestalten Sachen sich forchtsam umzusehen / wie er dem Grim- men der jenigen / die er kurz zuvor verach- tet / unter dem Hasen-Fahn entkommen möchte. Aber Pizarro drange mit den Seinigen durch die Barbaren bis an die Senffte / erstache die ihm den Weeg ver- legten / oder zu Schuz ihres Herzens sich widersetzen wolten; fuhr so dan dem Wät- terich in die Haar / welche er sehr lang zu- tragen pflegte / und zog ihn mit denselben zur Erde / sprechend: **Hier solle dir wider- fahren / was du andern getrohet hast.** Der Heyd bate demütigst / ihm an Leben

**Niederlag / und Flucht der Heyden.**

zuverschonen / worin ihm auch willfähr / und er gefangen in Pizarri Gewarfam ab- geführet worden. Man sagt der Spanier Grimm wider den Tyrannen sey dermassen groß gewest / daß / wan Pizarro selbst / so ihn bey dem Leben erhalten wollen / wie er dan hierum verwundet worden / den Arm nicht vorgeschuzet / ihn in seinem eignen Tragsessel zu vil Stücken zerhauet hätten. Diese der Peruaner Niederlag geschah im Jahr 1533 / worin allein von vierhundert Christen über hundert tausend Heyden ü- berwunden / von sechs bis in sibem tausend / darunter die vornehmste Beampte / und Edelleüt / erlegt / die übrige alle / neben vilen Verwundten innerhalb zwö Stunden in die Flucht gebracht / ja ihr höchstes Haupt selbst ein Gefangener worden; da hinges- gen nicht ein einziger Christ merklich ver- wundet / oder umkommen ist. Pizarro theilte allenhalben die Wachten auß / und blibe die Nacht über mit den Seinigen un- geschlafen.

Folgenden Tags machte er fernere An- stalt das Eroberte zubehaupten. Erstlich lieffe er die jenige / welche den Flüchtigen al- zu eüffrig nachgejagt / und in Gefahr lief- sen von fünff tausend Indianer / die sich auff dem Gebürg widerum versamlet hatten / un- versehens überfallen zuwerden / durch eine Stucklosung zuruck ruffen; welche dan bald hernach mit drey tausend Gefangenen Sieg- prangend in die Stadt eingezogen seynd. Hernach wol wissend / wem er diesen so un- gehofften / und fast nicht Mensch-möglichen Sieg zudancken hätte / erinnerte er die Sei- nige hierum / daß sie sich mit schuldiger Danckbarkeit bey dem Himmel einstellen / und Gott der Heerscharen den gebührens- den Preiß geben solten. Er selbst / die Gedächtnuß eines so gewaltigen Siegs den künftigen Zeiten anzubefehlen / lieffe mitten auff dem Platz / allwo das Treffen gesche- hen / den ersten Stein zu einer Kirchen le- gen / wodurch zugleich den Seinigen die Gelegenheit zum Christ-mässigen Gottes- dienst / und denen Heyden der Weeg zur Erkantnuß des wahren Glaubens gebah- net wurde.

Immittels wurde Atagualpa in seiner Gefangenschafft nicht allein ungeseslet / son- dern fast ganz frey gehalten / sehr wol bes- dienet / und herzlich bewärtet; jedoch kun- te diß alles seinen gefastten Unmuth / so er auß erlittenen Schimpff / und grosser Ni- derlag empfangen / wenig oder gar nichts versüssen. Es ward aber Pizarro geflissen auch diesen zulindern / nahme ihn mit sich zur Taffel / stellte ihm seine Knecht / Ehe- und

Pizarri  
Obficht /  
und  
Danckbar-  
keit gegen  
Gott.

Sein  
Trost-Red  
zu den ge-  
fangenen  
König.

und Rebs-Weiber zu / und tröstete ihn mit  
"freundlichen Worten : Wie daß er nehme  
"lich sich dieses Unglücks halber nicht als zu  
"sehr zubekümmern hätte/als der nicht von  
"seinen eignen Untersassen / oder von ei-  
"nem wilden unmenschlichen Volck / son-  
"dern von zwar frembder / jedoch Christ-  
"licher Macht überzogen / welche mit den  
"Gefangenen nicht grausam / sondern be-  
"scheiden/und freundlich zuhandlen pfleg-  
"te : massen solches vil seines gleichen / be-  
"sonders der Cacique von Tumbez, und  
"Cilimasse, welche sich unbeschwärt / und  
"sehr willig dem mächtigsten Keyser / und  
"Spanischen Monarchen unterworfen/  
"und in solcher Bittmässigkeit ohne ferne-  
"rer Forcht und Beyförg fridlich lebten/  
"unlängst erfahren hätten. Er Pizarro  
"seye selbst dessen Valal, und Unterthan /  
"allein dahin gesandt/damit ihm das Liecht  
"des wahren Glaubens beygebracht / und  
"samt seinen Landsassen zu Freund Got-  
"tes / und seines Königs gemacht wurden.  
"Sein trotziger Hochmuth / womit er alle  
"angetragene Freundschaft aufgeschla-  
"gen / hätten Gott als einen gerechten  
"Richter endlich veranlasset / ein so merck-  
"liche Niederlag über ihn zu verhängen/und  
"seine Allmacht / jedoch zu seinem Besten/  
"ihme zuerkennen zugeben. Atagualpa lies-  
"se ihm diese Reden nicht sonders mißfallen/  
"und gabe mit halb-lächlendem Mund zu-  
"verstehen / daß ihm seine Gefangenschaft  
"nicht so schmerzlich siele / als weilten ihm  
"sein Anschlag so schändlich mißlungen.  
"Nicht er / sondern seine Rät/ und Haupt-  
"leuth hätten das Fridens-Anbott aufge-  
"schlagen / und ihne zu dieser Mißhandlung  
"beweget. Als er nachgehends verspürete/  
"daß ihm alle nur mögliche Höflichkeit / und  
"Ergezung widerführe / auch seine Persohn  
"so wol von den Christen / als eignen Lands-  
"genossen in zimlicher Freyheit bedienet wur-  
"de/ ließe er algemach seinen Unmuth fallen /  
"dergestalt/daß man ihn von der Zeit an fast  
"niemahlen mehr betrübt / sondern allezeit  
"frölich / und freymüthig angetroffen. Und  
"pflegte er denen / so ihme in seinem Unglück  
"mitleydig waren / mit ungeenderten Ange-  
"sicht / und folgenden Worten zubegegnen :  
**Das Kriegsspil ist ungewis/ schlägt**  
**so bald zum Gewinn / als zum ver-**  
**liehren auß.** Einest fragte er die / so ihm  
"auffwarteten/wie vil der Peruanen in nech-  
"ster Schlacht auff der Wahlstatt gebliben?  
"Als man ihm geantwortet / daß der Plag  
"mit Todten angefüllet / die übrige aber mit  
"der Flucht entkommen wären/ begehrete er /  
"daß man alle flüchtige in seinen Nahmen

zuruckruffen/ auch ihnen solte wissen lassen /  
"wie daß er annoch beyhm Leben / und in Ge-  
"walt der Christen wäre / so ihme ein gutes  
"Volck zuseyn geduncke ; demnach sich alle  
"bey ihme einfinden/ seinen Befelch alda ver-  
"nehmen / und demselben nachleben solten.  
"Pizarro befahle eben desgleichen/und reich-  
"te an Atagualpa ein von Holz zusammen-  
"gefügtes Creuz / mit vermelden / daß wan  
"die Seinige solches oder dergleiche vorwei-  
"sen wurden / sie von den Christlichen Sol-  
"daten sollen verschonet / und ohne Hinder-  
"nuß allenthalben durchgelassen werden.

Die Freund- und Leuthseligkeit / dero  
"Pizarro gegen diesen Wätterich pflegte/die  
"öffttere Anbietung seiner Dienst / die er auch  
"würcklich erweise/auch von den Seinigen ih-  
"me stäts wolte erweisen haben / die öffttere  
"Ehr- und Lieb-volle Ansprach / und Besu-  
"chung machten endlich diß wilde Thier ders-  
"massen fürz / daß es hinwiderum mit seinen  
"Obsiger etwas Leuthseliger / jedoch stäts  
"mit angemasten Hochmuth / als wäre  
"er auch in der Gefangenschaft ein König/  
"zuhandlen begunte. In einer dergleichen  
"Zusammenkunft forschete er von Pizarro,  
"was dan die Spanier vor ein Volck ? woher  
"sie entsprossen ? was sie vor einen Gott/und  
"König verehrte ? warum sie dahin gelanget/  
"und was sie in diesen Landen zuseuchen ge-  
"habt ? Pizarro frolockte ob dieser Gelegen-  
"heit/ in welcher er dem Fisch ein Speiß vor-  
"werffen / und ihn algemach in das Netz  
"Christi verleiten kunte. Gabe ihm also in  
"Antwort zuvernehmen/wie daß sie insamt  
"Untersassen wären eines sehr mächtigen  
"Königs / der seinen Hoffiß zwar anjeko  
"in dem Reich Castilia, neben denselben  
"aber noch vil anderer Königreich / und  
"grosse Länder zubesitzen hätte. Ferner  
"daß sie durch Gottes Gnad Christen wä-  
"ren / glaubend / und anbettend einen All-  
"mächtigen Gott / Schöpffer Himmels /  
"und der Erden / und in seinen Sohn  
"JESUM Christum der Welt Seelig-  
"macher / welcher nach Belieben die Kö-  
"nig dieser Welt zu den Reichs-Stul erhe-  
"ben / oder von demselben absetzen kunte :  
"massen er dan seine Groß-waltende All-  
"macht / und sonderbahre Obschuß zu sei-  
"nen Glaubigen in gegenwärtigen Zufall  
"genugsam erweisen / in dem er von einer so  
"geringen Anzahl der Christen eine so groß-  
"se Menge der Heyden habe erlegen / und  
"überwinden lassen. Im Fall er sich nun  
"zu diesen grossen / und mächtigen Gott/  
"wie auch zu dessen Lehr und Glauben be-  
"kennen / hingegen die Götzen / welche ihm  
"bisher mit falschen Versprechen geasset/  
"L iij "wolte

Pizarri an  
ihn getha-  
ne Glaus-  
bens-Red.

Antwort  
Atagualpa

Sein  
Gleich-  
muth.

“ wolte fahren lassen / solte er jener außerle-  
 “ senen Gemeinde / so allein in der Römisch-  
 “ Catholischen Kirchen versammlet ist /  
 “ und auffer dero Niemand die Seeligkeit  
 “ zuhoffen hätte / ehest beygezehlet werden.  
 Atagualpa hörte zwar diesen allen mit  
 Verwunderung zu / es drunge ihn aber  
 nicht tieffer ins Herz / als der Saamen / so  
 auff einen Felsen geworffen wird : darumen  
 er auch kaltsinnig versetzte / daß die Perua-  
 ner bis dahin niemahls einigen Christen ge-  
 gesehen / folgendes von ihrem Gott / und  
 dessen Glaubens-Sect keine Wissenschaft  
 hätten. Er glaube / was er von seinen Vor-  
 fahren empfangen / und von allen seinen  
 Landsassen vor glaubwürdig erkennet wor-  
 den Und ob schon etlicher massen erhelle /  
 daß ihre Götzen nicht wahre Götter wären /  
 so helffe ihm doch diß alles so wenig zu sei-  
 nen Glück / als Unglück.

Reiche  
Kriegs-  
Beute.

Nicht lang hernach brachten die gefan-  
 gene Heyden von den Spanier gefärtet /  
 die ganze Kriegs-Beute vor Pizarro, ne-  
 ben einer grossen Menge des zartesten Wol-  
 len-Tuchs / schön-gestickten Gezelten / al-  
 lerhand Rüstung / und andern kostbahren  
 Veräthß / wie auch eine grosse Anzahl  
 Viehs / so man wider auff die Weide zu-  
 ruck sandte / auffer dessen man nöthig / und  
 welches alsobald geschlachtet wurde. Hier-  
 bey fanden sich sehr vil grosse / und schön-ge-  
 arbeitete Gold- und Silberne Geschirr / wel-  
 che an Gold auff achtzig tausend doppelte  
 Gold-Ducaten / und an Silber auff sibem  
 tausend Marck gerechnet wurden / neben ei-  
 ner fast unerschäglichen Menge köstlicher  
 Stein. Atagualpa sagte / daß diß seine  
 Credeuz gewesen / und daß er um Erhal-  
 tung seiner Freyheit noch vil mehr / ja den-  
 selben Saal / da er stunde / und zwey und  
 zweingig Schuh lang / sechszeihen breit /  
 auch so hoch / als der grösste Mann mit dem  
 Schwert langen möchte / gang mit dem bes-  
 ten Gold / und zweymahl mit dem feinsten  
 Silber angefüllet / und zwar innerhalb  
 zweyer Monath frist darlifern wolte. An-  
 dere melden / es habe Pizarro so vil Silber  
 angelobet / als zehen tausend Indianer tra-  
 gen kunten ; dasjenige nicht beygerechnet /  
 welches albereit in der Röniglichen Schatz-  
 Cammer versamlet lage / un eines unglaub-  
 lichen Werths solle gewesen seyn. Scriba-  
 nius bezeuget ( Polit. Christ. 1. 2. c. 2. )  
 er habe sibenzig Millionen Golds inner-  
 halb sibenzig Tag zulifern versprochen.  
 Dasjenige aber / welches albereit zugegen  
 gewest ( sagt Franciscus Lopez ) habe  
 sich auff funffzig tausend Marck des besten  
 Silbers / und ein Million dreyemahl hun-

Atagualpa  
Gelds-An-  
bot für sei-  
ne Frey-  
heit.

dert / und sechs und zweingig tausend / funff  
 hundert Pfund Golds beloffen. Diß  
 Anbot gefiele dem Spanischen Obsiger von  
 seinem Gefangenen nicht übel / gelobte ihn /  
 im fall er seinen Worten nachkommen wur-  
 de / die Freyheit : jedoch mit dieser Beding-  
 nuß / daß er fortan keinen Meineyd bege-  
 hen / noch sein Volck wider die Christen  
 auffrühren / oder sonst etwas widriges wi-  
 der dieselbe anspinnen / sondern in Ruhe /  
 Frid / und Freundschaft mit ihnen behar-  
 ren solte.

Diesem nach sandte Atagualpa seine  
 Indianer / und Pizarro einen Theil seiner  
 Haupt- und Kriegs-Leuth in alle Gegend /  
 und Landschaften / jener das angelobte Löß-  
 Geld einzusamlen / dieser die umliegende Für-  
 sten in seines Rönigs-Dienst / und Bots-  
 mässigkeit zuziehen. Er liesse auch an die  
 Spanische See-Hafen / und vorlängst er-  
 haltene Vestungen Zeitung ablauffen / wie  
 daß sein Vorhaben sehr wol gelungen / der  
 feindliche Gewalt mehrentheils unterge-  
 druckt / ja das ganze Land fast in seinen  
 Händen stehe. Solches aber ferner zubes-  
 haupten / oder gänglich unter sich zubrin-  
 gen er noch einige Mannschaft / die sie ihm  
 unverzüglich zusenden solten / bedürftig  
 wäre. Diese aber hierzu anzulocken / ver-  
 theilte er die eingeholte Beute unter seine  
 Kriegs-Leuth / kluglich erachtend / daß das  
 Gerücht bald zu andern übersiegen / und sie  
 desto hefftiger anspornen wurde / um gleiche  
 Gewinn dahin zukommen. Es erhielt aber  
 ein jeder Fußknecht sechs tausend funff  
 und sibenzig Kronen an Gold / und hundert  
 achtzig Pfund Silbers ; ein Reisige aber  
 dreyzeihen tausend funffzig Kronen an  
 Gold / und an Silber dreyhundert / und  
 sechzig Pfund.

Pizarro be-  
lobnet sei-  
ne Kriegs-  
Leuth.

Als nun das Geschrey von der Nider-  
 lag der Indianer / und Gefangenschaft  
 Atagualpa in den umliegenden Orthen /  
 und von dar durch das ganze Land erschal-  
 len / kamen sehr vil Fürsten / und Land-  
 Herren / ja auch sein jüngerer Bruder / und  
 eine seiner Geschwistern / samt vilen Frauens-  
 Persohnen / theils ihren unglückseligen  
 Rönig / theils dessen Überwinder zusehen /  
 eilends dahin. Manche auß ihnen waren  
 sehr mächtig / und zehnten in ihrem Gebiet  
 über dreyssig tausend Seelen / jedoch warf-  
 fen sie sich insamt zu Atagualpa Füßen /  
 küßeten ihm die Hand / und Fuß / mit so  
 grosser Niderträchtigkeit / als wärens die  
 geringste Unterthanen / oder Leibeigne ge-  
 west ; die doch der Wütterich mit hochtra-  
 benden Ernst / und als sehe er sie nicht / oben-  
 hin zuempfangen pflegte. Keiner aber ers-  
 schme

Atagualpa  
wird von  
seinen  
Landsassen  
besucht.

Witro-  
fung ein-  
Sagen-  
Paffen

Nicht-  
thum  
Sonn-  
Camp

schine ohne reiche Schanck / Gaaben von kostbahren Gold/und Silber-Geschirz/welches neben dem / was täglich zu seiner Erledigung von Yauxa, Guamachuco, und andern Orthen häufig/ das ist zu zweinsig und dreyszig Centner eingebracht wurde/ Pizarro in nechstes Gemach bey Atagualpa Gewahrhaftig zu künfftiger Aufschätzung verwahren ließ.

Abstraf-  
fung eines  
Götzen-  
Pfaffen.

Unter andern gelangte auch dahin der vornehmste Götzen-Bediente/ und Schatz-Verwahrer des berühmten Sonnen-Tempels in der Statt Cuzco, wider welchen Atagualpa, so bald er ihn ersehen/mit Zorn und Rach-Begierd entbranne / und durch auß begehrte / man solte diesem Betrieger ungesäumt die Schellen anlegen / und eng verwahren / als der ihme zu diesem unglücklichen Krieg auß seiner Götzen lügenhafter Antwort / er wurde den Sieg unfehlbar davon bringen / fälschlich beredet / und wider die Christen verhetzet / ja auch sonsten ihme mit seinem Vatter dem König / deme er die Gesundheit auß gleichem Hasen geweissaget / dieser aber in selbiger Kranckheit verschiden / schandlich geaffet hätte. Nunmehr solte er ihm diesen Schimpff gut machen / auch nicht eher von seinen Banden erlediget werden/es seye daß der ganze grose Gold-Schatz / so in erstgemeltem Sonnen-Tempel verwahret lige / dahin gebracht / und denen Christen / ihme und seinen lügenhaften Götzen zu Spott/übereignet wurde. **Und so dan** (sprach er ferner mit höhnischen Geberden zu dem Götzen-Pfaffen) **wird erhellen / ob dein Gott so mächtig/und dich von diesen Bänden wird loßwürcken mögen.** Pizarro gestattete diß alles / ließ den Götzen-Priester anfeslen / und zugleich durch seinen Bruder / welchen er schon vorhin das Land zubesichtigen / und dasselbe ihme in der Güte zu unterwerffen außgesandt hatte/ obgedachten Gold-Schatz erheben. Es solle in erst-berühmten Sonnen-Tempel neben einer Menge fast unzählbarer Gold-und Silber-Geschirz ein Opffer-Stul/dar auff zween füglich sitzen künften / von purem Gold gewesen seyn / und neunzehen tausend Dublonen gewogen haben. In jenem aber/darin der Leichnam des Königs Guaynacava bestättet / und so wol die Wänd/ als das Esterich selber mit guldenen Platten bedeckt / und beleget waren / fandte er ebenfals ein so grosse Anzahl allerhand Gold-und Silber-Geschirz / daß man ein ganzes Haus damit angefüllet hat. Und weilten er alzu weit von den Seinigen entfernet / auch sich unter Weegs eines Lists

Reich-  
thum des  
Sonnen-  
Tempels.

befahrend / dasselbe nicht mit sich nehmen dörrfte/ mußte er es alda verwahret / und allein mit dem Königlichen Insigel bewehret lassen.

Zur selben Zeit lieffe Bericht ein / daß Guascar der rechtmessige Reichs-Erb / so laut geschehener Erwehnung / von seinem Bruder Atagualpa verfolget / geschlagen/ und gefänglich angehalten ward / nunmehr durch dessen heimliche Anstiftung grausamlich wäre hingerichtet worden. Die Ursach war diese : Als Guascar von seinem Bruder überwunden / und angehalten / in der Gefängnuß vernohmen / wie daß jener eben das von den Spaniern erlitten / was er ihme angethan / und bey ihnen in Verhaftt lige / zeigte er sonders grosses Verlangen den Obsiger Pizarro zusehen / und sagte / daß er durch ihn verhoffte nicht allein die vorige Freyheit / sondern so gar sein ihme so unbillich entzogenes Erb-Gut zuerhalten ; auch wol wuste / daß Pizarro nach ihm forschete ; deme/obwolen sein Bruder vil Gold und Silber vor seine Freyheit angelobet hätte / er noch viermahl so vil vor die seinige darzustrecken bereit wäre / in gewisser Zuversicht / Pizarro, als ein kluger und gerechter Mann / wurde ihm hierum leichtlich / ja vor seinem Bruder das Leben/ und die Freyheit widerfahren lassen. Als diese Red dem Wätterich zu Ohren kommen / befahle er durch heimliche Kenc seinem Bruder stracks vom Brod zuhelffen/ auß Veynsorg / daß / wan Pizarro solches vernehmen solte / auß Begierd eines bessern Lösgelds ihn erwürgen / seinen Bruder aber frey lassen / ja wol gar zu voriger Königs-Würde erheben möchte. Dergleichen Grausamkeit hat Atagualpa bey wärender seiner Gefangenschafft / Pizarro unwissend / auch an vil andere / denen er abhold / durch die Seinigen heimlich verüben lassen / und obwolen er / da er hierum zur Red gestellet wurde / alles hartnecklich gelaugnet / so hat sich doch nachgehends die Sach also befunden / und ihme Gott mit gleicher Maas abgemessen.

Henrich-  
tung Kö-  
nigs Gua-  
scar.

Der Ruff des glücklichen Fortgangs/ so Pizarro an die Seinigen ablauffen lassen / und noch vilmehr die Begierd zur reichen Gold-Ernde / so alda einzuschneiden war / zoge auß allen Spanischen Hasen/ und Gräng-Orthen einen mercklichen Hauffen seiner Landsgenossen zu ihm / welche sich ehest zu Schiff gesetzt / und unter seinem Fahnen zudienen dargestellet haben. Didacus de Almagro ward einer auß den ersten / welcher von dem guten Glück seines Bundsgenossen angesporret / sich mit einer

Ankommen-  
de Kriegs-  
Hülff für  
Pizarro.

treff-

trefflichen Kriegs-Hülff sehen ließ / und die Hülff des eroberten Guts nach gepflogener Abred an sich zog. Es ware aber sothane Beyhülff sehr nothwendig / nicht allein das hier und dort annoch auffrührische Heyden-Volck durch Forcht im Gehorsam zuerhalten / und solchergestalt das Eroberte zuversichern / sondern auch die noch übrige / und biß dahin unangefochtene Völcker zu bezwingen / damit also das ganze Land theils durch Güte / und / wo diese nicht versangen wolte / durch Gewalt überzogen / endlich ganz und gar der Spanischen Monarchey unterwürffig gemacht wurde. Zu diesem End / und gleichen Beystand von dem König zuerlangen / entschlosse er seinen Bruder Ferdinandum mit dem Fünfftel von allem dem / was erobert / nach Spanien abzuordnen / auff daß er seiner Mayestät allen Verlauff ausführlich hinterbringen / und zugleich durch beygesandte kostbare Aufbeut/dem angefangenen Glücks-Werck eüffrigst beyzustehen / desto größern Lust/

Abreisß  
Ferd. Pi-  
zarro nach  
Spanië.

und Begierd machen sollte. Atagualpa, so Ferdinandum sonderß liebgewonnen / auch ihme fast alle seine Heimlichkeiten zu vertrauen pflegte / wol merckend / daß albereit nichts guts über ihn geschmiedet wurde / redete in Vernehmung dieses Abzugs seinen treu- vermeinten Freund Ferdinandum also an: **Werde ich von euch / der ihr mein treuester Freund / und eini- ger Trost meiner Gefangenschafft seyet / anjezo verlassen / so mag ich wol glauben / daß mit euch mein Leben hinweg gezogen wird / und ich nichts anders als des Todes muß gewärtig seyn.** Didacus de Almagro, und Alphonfus Lequelme werden nicht nachlassen / biß daß sie mich ins Grab gebracht haben. Diß schine fürwahr eine Weissagung zuseyn. Dan so bald Ferdinandus abgereist / begunte man die Mißhandlungen Atagualpæ herfür zu ziehen / und von der Abstraffung zudencken.

Atagual-  
pæ hierob  
geschöpff-  
tes Leyds  
wesen.

## Das Vierdte Capitel.

### Hinrichtung Atagualpæ des letzten Peruanischen Königs.

**D**ie Spanier hatten bey sich einen Peruanischen Dolmetsch / Namens Philippus Guancabilia, welcher zu Tumbes neben andern gefangen / und in der Spanischen Sprach unterrichtet / ihnen bey Eroberung des Lands Puna ( wie ob erwehnet ) und in andern Gelegenheiten gute Dienst geleistet / ja anjezo / sie in völlige Besizung zubringen / seinem eignen König zum Untergang den letzten Stoß gegeben hat. Die Anlaß hierzu ward eines des Atagualpa vor andern wolgestalteten Kebs-Weib / welches von Pizarro dem Gefangenen zugelassen ward / sein Leidwesen mit ihrem mitleidigen Dienst zulindern / inzwischen aber mit dem Glanz ihrer Schönheit diese frembde Weinsalter an sich gelocket / und damit nicht ihm sondern ihren eignen Ehe-Gatten die Flügel verbrennt. Philippus getraute sich mit dem Ubel / so ihme auff den Herzen lage / nicht empor zukommen / kunte ihm auch nicht die geringste Hoffnung machen / seiner muthwilligen Kranckheit / so lang Atagualpa im Leben / einige Arzney zuerhalten ; darum er dan allen Sinn dahin gerichtet / wie er diesen Stein auß dem Weeg raumen / hernach ohne fernere Hindernuß die Bestzung beziehen möchte. Diesen Zufolg gibt er Atagualpam bey Pizarro an / als stiesse die Peruaner auß seiner Anstiftung die Köpff zusammen / und wäre albereit der

Ursach sei-  
nes Todts.

Anschlag gemacht / die Spanier unverse- hens zuüberfallen / sich des Christen-Jochs zuentledigen / und dergestalt ihren König in vorige Freyheit zusetzen. Das gefährlichste vor Atagualpa war / daß man auß Unkündigkeit der Sprach / so Philippus allein verstunde / und darum den Bericht nach Belieben zudrähen wuste / nicht auff den Grund der Wahrheit gelangen kunte. Es ward ihme aber Philippi verkehrter / und Ehrn-loser Sinn nicht unbekand / dannenhero er einest bey Pizarro mit folgender sehr beweglicher Klag-Red eingelaget: **Ich sehe mich leider ! in dem Gewale eines Außländischen Volcks / und von denselben gefänglich angehalten / der ich unlängst einen mächtigen Kriegs-Heer mit Obergewalt vorgestanden / und diß ganze Reich als König bescheret hab. Dem Glück hab ich diß zudancken / welches mich gestellet hat zu einem Fürbild seiner ihme angebohrnen / und in mir erfüllten Unbeständigkeit. Bey diesen allen ist dan noch kein Ubel / welches mir empfindlicher zu Herzen gehet / als daß ich von diesen verächtlichen Menschen / eueren Dolmetsch / muß beschimpffet / und in meiner Ehe-Gattin verunehret werden : inmassen er nicht allein mit ihr seine unzihmliche Begierden zuerfüllen getrachtet / sondern**

auff

auff ihr zuchtbares Widersprechen / mich als ein Hindernuß seines schandlosen Verlangens beginnet zuverfolgen. Wan er die sonst billiche Ehrfurcht gegen den Göttern außgezogen / solle er sich doch zum wenigsten Lehren an die weltliche Straffsatz / welche bey uns gebieten / daß dergleichen Ehr- und Schandvergesene Menschen / ob sie gleich nicht zur That kommen / und nur allein eines andern Ehe-Weib zur Sünd anlocken / mit dem Feur sollen verzehret werden. Diß ward der erste Anschlag / womit dem Leben Atagualpa nachgestellt wurde.

Zwente  
Ursach.

Der ander rührte her von mehr benenneten Didacus de Almagro, und noch vil mehr von seiner Kriegs-Schaar / nicht zwar auß unlauterer Frauen-Lieb / sondern auß hitziger Geld-Begierd / welche sie wider Atagualpa entzündet hatte; daß also beyde Laster / Lieb- und Geld-Sucht / obwohlen in unterschiedlichen Verfohlen / jedoch eines Sinns / eüffrigt zusammen gestossen / dem Gefangenen das Licht außzulöschen. Sie sahen den von ihme zu seiner Erlösung eingebrachten grossen Gold-Schatz fast gänglich versamlet; wovon sie doch / als die zur Zeit der Schlacht abwesend / und seiner Verhaftung nicht mitgewürcket / folgend wenig davon zuhoffen / ja wol auch zubesorgen hatten / das noch übrige / ja alles Gut / so man noch künfftig einbringen würde / möchte insamt den Nahmen des Löb-Gelds gewinnen / folgend ihnen so wenig von jenen als diesen zu theil werden. Hingegen / wofern Atagualpa hingerichtet wurde / machten sie ihnen die Rechnung / an der Zeit gleich andern einen guten Antheil zuerhalten. Es gaben auch anderseits etliche Indianer selbst vor / die Spanier wurden in Peru wenig Frid oder Ruhe zu genießen haben / so lang Atagualpa bey dem Leben / als der nicht gestatten wurde / daß sein Königreich denen Außländern / so sich unrechtmessig eingedrängt / unterwürffig seyn solle; sondern allen Fleiß dahin lehren / wie daß ihre Anschlag durch listige Renck hintertriben / die Eingeseffene wider sie außgerühret / und durch deren gesamter Macht jene widerum auß dem Land verjaget werden möchten.

Aber ihn  
geschöpff-  
tes End-  
Urtheil.

Über so zweiffelhafften / und gefährlichen Handel wolte sich Pizarro bey den seinigen Rathserhollen / wessen er sich gegen den Gefangenen zuverhalten / und ob man sich der Schärffe oder Güte wider ihn zugebrauchen hätte? Etliche riethen ein / daß er hin-

gerichtet / andere daß er nach Spanien zum Keyser gesendet / und daselbst entweder frey / oder wie jenem belieben wurde / verwahret bleiben solte. Niemand drunge hefftiger auff seinen Todt / als obgedachter Alonso Requelme, welcher zum öfftern widerhollete / es könte dem Reich nicht füglicher / und besser / als durch diß einige Mittel / wan nemlich Atagualpa auß dem Weeg geraumet wurde / zur gänglichen Ruhe / und die Spanier zu völicher Besetzung desselben geholffen werden. Hierauff ward Pizarro des Schlusses ihn zutödtren / und liesse stracks das End-Urtheil über ihn als einen meineidigen Auffrührer / und der seinem Bruder Gualscar dem rechtmessigen Lands-Fürsten das Reich samt den Leben verrätherischer Weis entzogen / gerichtlich ergehen. Es ist nicht zubeschreiben / was Jammern / und Weheklagen / in Vernehmung dieses Außspruchs / Atagualpa versbracht habe. Man sahe in seinem Angesicht mit lebhaften Farben abgemahlet die eüfferste Bestürzung / und ängstige Forcht des bevorstehenden Todts. Bald schrye er den Himmel an / und ruffte seine Götzen um Beystand; bald schalte er sie widerum / daß sie ihn zu so schädlichen Krieg veranlasset / und seines Unglücks nicht gewarnet hätten. Er verwise seinem Obsiger die Untreu / womit er ihme auff angelobten Reichthum die Freyheit zugesagt / nunmehr aber solches so schändlich widerruffe / und ihn ganz unbillich zum Todt verdamme. Er zog mit ganz kläglichen Worten seine Unschuld an / welche von einem Ehrvergessenen Menschen verunglimpffet / auch so falsch / und gewaltig unterdruckt werde. Er bate zu letzt Pizarro flehentlich / daß wan er sich von ihme einiges Meüchel-List besorgte / zu mehrerer seiner Sicherheit die Wachten verdopplen / ihn noch enger verwahren / oder zum wenigsten auch mit tausend Banden gefesselt nach Spanien senden wolte / woselbst er sich vor den Keyser verantworten / oder im fall man ihn des Todts schuldig erkante / von demselben gern wolte beurtheilet / und verdammet werden. Ich kan mit meiner Vernunft nicht erreichen (sprach er endlich ganz trostlos zu Pizarro) auß was Ursach ihr doch mir mißtrauen / oder in geringsten mich verdenden können / daß ich einen heimlichen Auffstand Meüterischer Weis wider euch anspinnen solte. Dan wie soll ich mich eines solchen Frefels unterfangen / da ich würcklich in euren Gewalt / und Banden bin? Wer sihet nicht / daß ein sothane

Sein Bes-  
antwortung.

Vermessenheit mit dem Tode anfehlbar wurde abgestraft werden? Von meinen Untersassen könnet ihr noch vil weniger besorget seyn / als deren Ehrfurcht / und Lieb gegen mir als ihren Fürsten euch genugsam bekant ist. In der Wahrheit / weder die Blätter an den Baumen / noch die Vögel im Lufft sollen ohne meinen Befelch von ihnen im geringsten nicht berührt werden. Über das / allen Verdacht noch ferner / und gänglich abzuleinen / truge er vor jeden Spanier / deme das geringste Ungemach widerfahren solte / etliche auß den vornehmsten Indianern zu Bürgen an / vor sich aber das angetragene Lösgeld / ja seine Persohn selbst zur ewigen Gefängnuß. Es wolte aber diß alles nichts versfangen; der unglückselige Atagualpa mußte seinen Hals in den Strang legen / und alles vorgehabte Glück / und Königliche Hochheit darin ersticken lassen. Etliche schreiben / er seye getauffet / und also der ewigen Seeligkeit fähig worden; womit dan der Verlust des Zeitlichen genugsam wäre ersetzt worden.

Hinrichtung.

Pizarri Beschuldigung.

Diß scharffe Verfahren hat den Ehren-Glanz Pizarri in etwas verduncklet / jedoch mehrentheils bey denjenigen / welche auß angebohrnen Haß wider das Römische Christenthum / auch die geringste Anlaß vom Zaun herab nehmen / ihr Schmähs Gift und Schrift wider dasselbe aufzugießen. Sie beschuldigen die Spanier als unrechtmessige / und gewaltsame Besitzer des Lands Perù, Pizarro aber als einen grausamen Tyrannen / der fremdes Land mit Gewalt / und ganz unbefugt an sich gebracht / auch dessen Haupt auß gesuchten Vorwand / und unbillich unterdrückt habe. Meines Vorhabens ist zwar nicht / alhier das Recht der Spanier in Beziehung / und jetziger Besizung gedachten Reichs zu behaupten: massen solches albereit von andern genugsam / auch mit guten Grund beschehen; jedoch auß Gelegenheit jetzt beschriebener Hinrichtung gedunckt mich nicht / daß Pizarro für einen Tyrann / oder Atagualpa möge für unschuldig erkennet werden: sintemahl dessen Unthaten dermassen groß und unmenschlich / daß auch der Strick eine alzu geringe Straff zuseyn scheine / selbe nach Verdienst zuzüchtigen. Dan was vor ein Blutbad hat dieser Wätterich nicht angerichtet? was vor Unheyl hat er nicht gestiftet? wievil Unschuldige unterdrückt / und grausam nidermeßlen lassen? allein darum / damit er seinen Bruder Guascar von dem ihme doch zuständigen Reichs-

Stul verdrängen / und sich gewaltthätig darauff setzen möchte? höret etliche Stuck seiner Wäterey insonderheit.

Erstlich überlege er mehr: erwehnten seinen Bruder Guascar mit einem mächtigen Heer / deme jener nicht gewachsen ward / weilien das mehreste Volck samt den Kriegs- und Lands-Fürsten schon zuvor durch heimliche Kencel von ihme abspänstig gemacht worden. Da er nun nach erhaltenen Sieg ihn gefangen bekommen / gosse er seine Grausamkeit nicht allein über ihn / sondern sein ganzes Geschlecht / ja alle Bediente auß. In der Königlichen Sitz-Statt Cuzco ließe er durch öffentliches Ruffen und Aufschreiben / alle noch übrige Kriegs-Beampste / und Haupt-Leuth desselben versamlen / unter den listigen Vorwand / mit ihnen einen Vergleich oder Kriegs-Anstand zutreffen. Da sie nun fast alle / allein diejenige / welche Alters oder Schwachheit halber nicht zuerscheinen vermöchten / außgenommen / dergestalt in das Garn gebracht / so ge er den Schlag zu / und ließe sie insamt / darunter zwey hundert seiner Gebrüder / und ein grosse Anzahl Enickel grausamst ermorden / damit ja nicht das geringste Zweiglein von diesem Stammen in die Höhe gehen / und ihme in seiner Herrschung hinderlich seyn möchte. Denen übrigen Verwandten oder Versippten bis zu dem vierdten Grad gieng es nicht besser. Etliche ließe er des Kopffs kürzen; andere mit dem Strang erstrecken; manchen schwarze Stein an den Hals hangen / und in die Ström versencken: vil von dem hohen Gebürg in die Thäler herab stürzen: anders auß andere unmenschliche Weis ermorden; und diß alles in solcher Eil / daß die Gerichts-Diener nicht erklicken möchten / seinen grausamen Befelch mit genugsamer Geschwindigkeit zu erfüllen.

Atagualpa wider sein Geschlecht.

Hiermit ward sein Blut-Durst noch nicht gesättiget. Die Kriegs-Knecht / so in dem Heer seines Vatters wider ihn gestritten / und gefangen worden / ließe er hart gefesselt in das Thal Saclahuana schleppen / und daselbst in zwey sehr lange Reihen abtheilen; hernach ihren König Guascar ganz besudlet / und beschmizet mit Rückwärts gebundenen Händen / und einen Strick am Hals / gleich den ärgesten Ubelthäter / zum höchsten Spott und Verhöhnung von den Schergen Mitten hindurch führen. Ob welchen erbärmlichen Schauspiel / und ganz elenden Stand ihres rechtmessigen Lands-Fürsten den mehresten das Herz fast zu Stücken gieng / und in Ermanglung anderer Hülf-Dienst / so sie ihm

Wider dessen Kriegs-Knecht.



ihme der Zeit zuleisten nicht vermöchten / mit einem mitleidigen Geheül sich zur Erden warffen / dergestalt ihre Ebrerbietung und herrliches Leydwesen zuerkennen zugeben. Welche so schuldige / als treu-gemeinte Dienst-Pflicht sie dennoch alzu teur bezahlen müsten / in dem sie hierum / auß Befelch des grausamen Wütterichs / alsobald vor den Augen ihres Königs mit dem Weil zu todt geschlagen wurden.

Wider sei-  
ne Ver-  
wandte.

Sein viehische Wuth schritte noch fer-  
ner. Er liesse auß dem gangen Reich alle kleine / auch unmündige Kinder samt den Müttern / und andern Frauen-Volck / so etlicher massen seinem Bruder versippt oder verwandt ( jene allein außgenommen / welche in dem Kloster zu Cuzco der Sonnen geweyhet / und zugeeignet waren ) vor der Statt / auff dem grossen Feld Yahuar-pampa versamlen / und daselbst von dreyen Kriegs-Schaaren / theils damit keine durch die Flucht entrienen / theils damit aller frembder Gewalt / so sich etwan darzwischen legen möchte / abgehalten wurde / ein zeitlang eng verwahren. Als sie nun etlich Tag allein mit wenig rohen Reis / oder eitlen Kräuter abgespeiset / oder besser zureden / aufgehungert waren / hieng man alle Königliche Gemahlinnen / Schwester / und Baafen / etliche beym Haar / manche mit ten um den Leib / andern an ein / vil an bey den Armen / ja wol auch auff eine Weiß / so die Ehrbarkeit nicht gestattet zubeschreiben / an die höchste Baum-Aest / gabe ihnen ihre kleine Kinder in die Arm / bis daß dieselbe vor Schwachheit schreyend und jammerend auff die Erd zu todt fielen ; die Mütter aber vor Hunger / und Leydwesen elendig / und mit einem erbärmlichen Geheül verschmachteten. Diesen musten folgen alle ihre Bediente beydes Geschlechts / Cammer-Jungfrauen / Mägd / Paggien / und Diener / zugleich auch alle andere Hoff-Beampte mehr-erwehnten Königs / samt ihren Ehe-Frauen / und Kindern / welche ebenfals auff unterschiedliche Weiß un-menschlich erwürgt / und ohne Erbärmden zu todt gemartert wurden ; daß also dieser Orth nicht unbillich den Nahmen Yahuar-pampa , das ist : **Ein blutiges Feld** / von diesem Blut-Bad erworben / und behalten hat.

Wider an-  
bere.

Hiernechst galte es die Connariten / welche / wie oben erwehnet / zu Anfang des Kriegs sich ihme widersezet / aber solches in ihren eignen Kindern grausamst haben entgelten müssen. Nach diesen gab er die Eltern seinen Kriegsknechten frey / und hiesse alles was noch übrig war / groß und klein

mit Schwert / und Feür verzehren. Also wurden sie urplötzlich überfallen / die Kinder vor den Augen der Eltern in Stucken zerfeket / und endlich auch diese wie das Viech geschlachtet / und nidergehauen. Es sollen dieser elenden Leüth über sechzig tausend bey dieser Wuth jämmerlich seyn nidergemeslet worden. Letztlich ergoffe er seine Kaserney über seinen Bruder Gualscar , liesse ihn / wie Garcilasso meldet / durch die Henckers-Knecht Stückweiß zertheilen / oder / wie Acosta bezeüget / vorhero mit Würmen / und versaulten Dingen mästen / mit Menschen-Harn träncken / hernach lebendig braten / und den Seinigen zur Speiß vorsetzen. Weiln nun diese letztere unmenschliche Mordthat während der seiner Gefangenschafft von ihme ange richtet / und von seinen Kriegs-Knechten außgewürckt worden / schine Franciscus Pizarro , obwolen er ihm aufferlegtes Löß Geld die Freyheit zugesagt / von seiner Pflicht entbunden zuseyn : allermassen auch Atagualpa dem Recht zuwider gehandelt / und seinen eignen Bruder / und rechtmäßigen Besitzer des Lands / dene zuschirmen / und bey seinem Recht zuhandhaben / Hernandus Soto , und Pedro del Barco von Gualscar selbst beruffen / albereit im Anzug waren / so grausamlich hinrichten lassen. Jene / so hierüber stumpffen / und Pizarro beschuldigen / als habe er die Maas überschritten / zeigen auffer einer tieffgegründten Ubelneigung zu dem Catholischen Christenthum / welches sie hierdurch zuverliern suchen / wenig Fug oder Grund darzu / und kan die verübte Abstraffung eines so hoch-schuldigen Menschens so wenig von ihrer Bosheit / als die Römische Christ-Lehr von ihrer verdeckten Schalckheit gemindert / oder verunglimpffet werden. Weit nutz- und löblicher ist es / bey dieser so ungehofften Reichs-Enderung ein geheime Göttliche Straff-Verhängnuß / so darunter gewaltet / mit Bewunderung zu erwegen / Krafft dero dem grausamen Wütterich mit gleicher Maas vergolten / was er an seinem Bruder unrechtmäßig geübet / folgend an ihm selbst wahr gemacht jenes Straff-Gesatz : **Der Menschens Blut vergießet / dessen Blut solle auch durch Menschen vergossen werden.** Gen. 9.

Wider sei-  
nen eignen  
Bruder.

bührender Straff abstaten wollen. Endlich seine wundersame Anordnung Lobpreisen / von dero König Guascar in den Stand der euffersten Verfolgung veranlasset worden / die Christen um Beystand wider seinen feindlichen Bruder anzustehen / und hiedurch ihnen den Weeg zu diesen ungeschlachten Acker zubahnen; welcher nunmehr durch derselben ungesparten Euffer / und Bemühung in einen reichen Frucht- und Blumen-Garten allerhand Christlicher Tugend-Wercken / davon die Augen des Himlischen Gärtners selbst erquicket / und wir bald hernach besehen werden / glücklich ist verkehret worden.

Sonsten ward Atagualpa ein Mann von schöner Leibs-Länge / klug / und dapper / jedoch mit der Regier-Sucht / und darauff erwachsender Tyranny behaftet; welche ihm auch verleitet / daß er so unlöbliche Unthaten / und schändlichen Bruder-Mord begangen. Er hatte sehr vil Weiber / darunter die vornehmste seine eigne Schwester / Namens Pagha, von dero er auch Kinder gezeiget. Auß denen Dingen / so ihm Pizarro Anfangs verehret / schätzte er

nichts höhers als die Gläser / und sagte / daß er sich hoch verwundere / wie daß sie / die Spanier / um ein so geringe Sach / als daß ist Gold / und Silber / mit so grosser Gefahr des Lebens dahin kommen / da sie doch ein so mercklichen Überfluß der vil köstlicher Kleinodien ( er vermeinte das Glas ) zu Hauß / und in Spanien hätten. Sein Vatter / wie obbemeldet / hiesse Guaynacava, welcher bey seinen Untersassen dermassen angenehm / und beliebt ward / daß sie ihn noch heut zu Tag beweinen / ja dafür halten / er werde ehest von Todten wider auffstehen / und das Reich / wie vorhero beherrschen. Er ligt in einem unbekanten Orth des Reichs Quito bey seinen Vorfahren begraben / und ward ihm ein so köstliches Monument / von klaren Gold / und Silber / dabey mit allerhand Bildwerck von Menschen / Thieren / Vögeln / auch zierlichen Laubwerck eingegraben / ganz prächtig auffgerichtet; dergleichen sein Sohn Atagualpa, als der auß der Art eines so löblichen Vatters geschlagen / weder verdienet / noch erhalten hat.

### Das Fünffte Capitel.

Wie die Spanische Monarchen noch ferner in Peru befestiget worden.

Pizarro  
beziehet  
das ganze  
Land.

**D**ennach Atagualpa oberzehler Massen auß dem Weeg geraumet / zog Pizarro mit dem Heer nach Cuzco, zugleich derselben Statt / und des reichen Gold-Schatzes / so darin verborgen lage / Meister zuwerden. Unterveegs stiesse er einen des Atagualpa Kriegs-Obristen / der willens ware seinen Lands-Fürsten / dessen Todt ihm noch unbekand / von den Banden der Gefangenschaft loszuwürcken / feindlich auff. Es gabe ihm aber Pizarro bald zuverstehen / daß die Peruanische Reichs-Kron sich albereit auff ein anderes Haupt gesetzt hätte / und solches zubez glauben / liesse er ihm / weil jener daran zweiffeln wolte / das Schwerd / so die Kron erworben / härtinglich fühlen. Bald hernach gerieth er an den Fürsten Mangus Janga, erst-gedachten Atagualpa nechst Bruder / welchen Pizarro, weil er sich als einen zinsbahren Vasallen willigst unterwarffe / auch grosses Geld und Gut vor seine Freyheit darbote ( obwoolen er nachmahlen dieser Zusag mit der That zuwider gehandelt ) in Gnaden auffgenommen / und so gar den Titul des Königs von Peru, jedoch allein Belehnungs-Weis / verliehen. Ruckte hierauff nach Cuzco, welche die

Inwohner vor Forcht mehrentheils verlassen / und sich in die nächste Wälder verflochen hatten. Dasselbst fand er jenen ungläubigen Gold- und Geld-Schatz / dergleichen er niemahls zuvor gesehen / noch ihm hätte einbilden können. Alle Götzen-Häuser / wie auch oben gemeldet / besonders der Sonnen-Tempel waren mit dicken Gold-Platten belegt / und aufgefüttert. Die Grabmahlen glantzten von puren Silber / darunter die todte Körper mit vilen Geschmuck angethan / auch mit andern kostbaren Geräth / dessen sie nehmlich in der andern Welt gebrauchen solten / versehen / und verschlossen lagen.

In dem Sudländischen Reich Quito, als das Ableiben beider König / und Gebrüder Guascar, und Atagualpa kundbahr worden / erhebt sich Ruminagui, des letzteren gewester Kriegs-Fürst / erwürgte Illescas jetzt benandten Atagualpa dritten Brudern / liesse auß seiner Haut ein Trummel machen / und sich selbst vor das Haupt des Reichs allenthalben außrufen. Aber Pizarro ruckte ihm sehr bald den Stul / daß er zur Erden plakte / erstige die Haupt-Statt durch seinen Obristen Sebastian de Benalcazar, und machte ihm auch diß ganze

Züchtiget  
einen auff  
ständigen  
Obristen.

Best  
die  
Cuzco

ganke Reich bottmächtig. Hiernächst brach-  
te er die Statt Lima, jetziges Haupt des  
gancken Königreichs/als welche unfern vom  
Meer gelegen / folgendts zu allen Handel/  
Ab- und Einfahrt bequemlicher ist / in ein  
Burgerliche Staats-Ordnung. Weiln  
auch sein Bruder Ferdinandus ihm nebst  
vile andern Gnaden auch den Ehren-Titul  
eines Marggraffen de los Atabillos, und  
Königlichen Statt-Halters in neuCastillien  
auß Spanien mitgebracht / als begunte  
er das Land mit sonderbahrem Euffer / und  
Obsicht zuverwalten. Didacus de Al-  
magro, der imgleichen die Würde eines  
Marg-graffens/und Land-Vogts über das  
andere Sudwärts gelegene / auch in die  
hundert Meil weit sich außstreckende Land/  
unter der Benahmung des neuen Toledo  
erhalten/ gerieth mit Pizarro in Strittig-  
keit / der Statt Cuzco halber / welche/weil  
sie ihm von dem König zugemessen/und dem  
Bezirk seines ihm bestimmten Lands schiene  
eingeschlossen zuseyn / mit Gewalt an sich  
ziehen ; Pizarro hingegen/ weiln ers ehe-  
dessen bezogen / und inngehabt / nicht mehr  
abtretten / sondern durchauß behaupten  
wolte. Also fielen diese zween Anfangs so  
treue Freund einander in die Haar/und zo-  
gen beyde Partheyen einen so grossen An-  
hang / folgendts auch Schaden nach sich/  
daß Zeit dieses fortwüirigen Unwesens/ ne-  
ben etlich tausend Spanier / mehr als an-  
derthalb Millionen Indianer / so sich theils  
da / theils dorthin lencken / und wider ihre  
eigne Landsgenossen anführen ließen / um-  
kommen seynd. Es ware aber Pizarro  
klugsininig gebliffen / diese ihm so schädliche  
Kriegsfuncken gleich Anfangs zuerstickten/  
und Almagro einen Bissen vorzuwerffen/  
darnach er begierichst schnappen / und in-  
zwischen der Statt Cuzco vergessen solte.  
Demnach beredete er ihn nach Chile zuzie-  
hen / welches ihm erst-ermelte Prinz Man-  
gus auß gleichem Arglist sehr gut / und  
Goldreich vorgemahlen hatte / selbes Land  
an sich zubringen / und darüber als König-  
licher Statthalter zuherzschen. Almagro  
etwas unbesonnen / verliesse dasjenige/was  
er albereit in Händen hatte / und zoge nach  
dem Schatten / so ihm vorgebildet war ;  
gabe also seinen Feinden Gelegenheit sich  
in dem / was sie verlangt / inzwischen zu-  
stärcken / und ihm nachmahlen überlegen  
zuseyn.

Als nun Almagro sich verzogen / Pi-  
zarro aber seinen Geschäften nachhienge/  
folgendts die Spanier hin und wider im  
Land sich zerstreuet hatten / hielt es Man-  
gus für ein gewünschte Gelegenheit/ sein ver-

lohrnes Erbtheil widerum an sich zubrin-  
gen. Samlete also in aller Still/und Eil  
von seinen Landsgenossen / welche hierzu  
ganz willig waren / ein mächtiges Heer /  
überfiel mit einen Theil die Spanier / so in  
den Erk-gruben/un andern Orthen verthei-  
let lagen / und schickte den andern unter ei-  
nen erfahrenen Hauptman nach Cuzco,  
selbe unversehens zuüerrumpeln. Dieser  
vollbracht den Befelch so glücklich / daß er  
das Schloß bestigen / und Joannes Pizar-  
ro, den sein Bruder Franciscus zur Befas-  
zung hinein gelegt / samt vilen Spaniern  
darin erschlagen wurde. Als sich aber diese  
widerum erhollt / mit neuer Macht gestär-  
cket / und in gleicher Eil die Indianer von  
dar gejagt / kam Mangus mit dem ganzen  
Heer dahin / und brachte die Statt aber-  
mahl an sich / deme sie Pizarro, obvolen er  
sie öfters mit betrohen auffordern / auch zu  
viermahl mit neuen Entsaß bestürmen las-  
sen / vor dismahl nicht abzwingen möchte.  
Ja er muste von seinen Kundschaftern ver-  
nehmen / daß Mangus ihn ehest in der  
Statt Lima zubefuchen/ und von dar raus  
mich zumachen entschlossen wäre. Auff sol-  
che Botschaft zoge er alles Volck / so vil  
möglich / neben etlichen Indianischen  
Bundsgenossen zusammen / tratte dem  
Feind außser der Statt entgegen / und bote  
ihm ein Treffen an. Mangus, den das vor-  
gehabte Glück alzufehr auffgeblasen hatte /  
legte zum ersten ein / und vermeinte gleich  
wie vormahlen/wider die Spanier obzuse-  
gen. Es fehlte ihm aber dismahl / und ob-  
volen beyderseits dapffer / und sehr blutig  
gefochten/muste er doch endlich mit grossen  
Verlust das Feld raumen / sich mit dem ü-  
brigen Hauffen auß nechst-gelegenen Hü-  
gel unfern von der Statt Lima lagerend.

Diesen Nachbarn vollends abzutreiben /  
ruffte Pizarro von allen Orthen neue  
Kriegs-Hülff zu sich / auß denen Alphon-  
sus Alvaradus mit drey hundert Spaniern  
zu erst angelangt / und zu Pizarro stossend  
erstlich Mangum von Lima, hernach dessen  
Obristen Tizoia, so mit fünffzig tausend  
Indianern seinem Fürsten zu Hülff kame /  
zu zweymahl geschlagen / und in die Flucht  
gebracht hat.

Immittels kame Almagro von dem

Entzwey-  
et sich mit  
Almagro.

Schlägt /  
und ver-  
jagt Prin-  
zen Man-  
gus.

Erobert  
die Statt  
Cuzco.

Verlieret  
die Statt  
Cuzco.

Sein Zug wäre geraden Weegs nach Cuzco, vorgemeldter Zanck-Appfel/ und einige Ursach ihres Zweytrachts / welches zwar Mangus annoch mit zweinsig tausend Indianern besetzt hielte/ in Ansehen aber dieses neuen Gastß / und auß Beyßorg / er möchte sich mit Pizarro vereinigen / und ihme in der Statt heiß machen/eillends verzogen/uß sich in nechstes Gebürg verkrochen hat ; wo selbst er aber/weilen es an Lebens-Mittel zu ermanglen begunte / bald hernach sein ganzes Heer verlauffen / und zerstreuet sehen müssen. Ferdinandus Pizarro, der dort herum sich gelagert / und auff alles genaue Obßicht hatte / weil er das Thor offen sahe / schliche eillends hinein / und schobe Almagro, als er nachfolgen wolte/das Bret vor / in Vorwand / er dörrfte Niemand andern/ohne Einwilligung deß Königlichen Statthalters / in die Statt hinein lassen. Nach vilen Wort-Gezänck mußte endlich Almagro von dar ziehen / gedachte aber den Schimpff zurächen / und sich mit den Seinen unterredent / drunge noch dieselbe Nacht durch heimliche Weeg in die Statt/ und nahm beyde Pizarros, Gonzalum, und Ferdinandum, denen von diesem Sprung wenig getraumet / in Verhaft. Andern Tags ward ihm angezeigt / daß Alvaradus sich bey dem Fluß Abancaia gelagert / und ihm einen Stein ins Spiel zuwerffen gedacht wäre. Diesem ließe er alsobald entbieten / daß er von dar ziehen/ und sich frembden Lands nicht anmassen solte. Weil er aber die Botten aufgehalten / und kein Antwort erfolgen wolte / gebrauchte er sich seiner vorigen List / und Geschwindigkeit / zoge bey eitler Nacht auß Cuzco, und da er zum Strom gelanget/ welche jener zur Vormaur hatte / und die Brucke besetzt fande / suchte er eine Furth durch das Wasser / überfiel Alvaradum unversehens / und brachte ihn ohne einiges Blutvergießen in die Statt. Als ihm solches geglückt / wuchse ihm der Hochmuth / und verschwure sich hoch und theür / nicht ehe zuraften/biß alle Pizarrer von Peru verjagt wären. Aber Gott/ dem dieses Laster zuwider / verblendete ihn / daß er seinen eignen Untergang nicht vorsah / und also selbst in die Grube fiel / die er andern zubauen gedachte.

Wird von Almagro verdrängt

Freunds- Vertrag zwischen beyden.

Kurz hernach / als er sich bey seinen Bundsgenossen Rathß erhollte / wie der Sachen ferner zuthun wäre / entkamen die zween Gefangene Alvaradus, und Gonzalus Pizarro, durch Bestechung der Wacht zu ihren Bunds-Haupt Franciscoco, erzählten ihm deß Almagri schädliches

Vorhaben / deme zubegegnen nicht allein neues Kriegs-Volk / sondern auch List / und Klugheit vonnöthen wäre. Es wurde aber dieser Zug / darzu schon alles in Bereitschaft stunde/ vermittelt/ und durch kluge Schids-Leuth ein Anstand getroffen mit folgenden Bedingnussen. Erstlich soll der Krieg völlig abgethan / auch alle Zwist / und Feindschaft gänzlich auffgehebt seyn. Ferdinandus Pizarro solte ledig gelassen / und ingleichen / was disseits gefangen lage/ auff freyen Fuß gesetzt werden. Beyde Partheyen sollen von allen dem/darin sie sich von de Gegentheil beschwäret/ oder worzu sie sich befugt befänden / einen unverschänten Bericht zu den Keyser ablauffen lassen ; hernach seines Ausspruchs gewärtig / und demselben alserdings / benandlich deß Ober-Gewalts halber/ gehorsam seyn. Beyde Pizarro, und Almagro sollen zu Mala in einem freundlichen Gespräch zusammentreten / jedoch keiner mehr Geleitsleuth als der andere mit sich nehmen. Hierauff zoge Franciscus gehn Mala, und hießte seinen Bruder Gonzalo mit dem Heer algemach folgen. Almagro ruckte ebenfals dahin/ward aber unterwegs verwarnet / daß ihm ein Garn gelegt / so man über ihn / wofern er sich in die Statt begeben/ zuziehen wurde. Auff solche Warnung zoge er den Fuß zuruck / und beklagte sich deß unredlichen Verfahrens / so Pizarro wider ihn gebrauchet. Dieser aber ließe sich bey Almagro durch seinen Kriegs-Drubristen Alvaradum der Aufßlag entschütten / und/ seine Unschuld glaubwürdig zumachen / schwure er einen teuren Eyd/ daß er sich forthin mit seinen ihme vermeinten Ländern begnügen / und nichts feindliches wider Almagrum vornehmen wolte/biß die Keyserliche Verordnung/ der Lands-Theilung / nnd Ober-Gewalts halber angelangt wäre. Er verlange vil mehr/daß die Beherrschung mit seinem Nachtheil / als daß Frid / und Einigkeit mit Beschwerde/ und Hinderung deß gemeinen Aufnehmens zertheilet werde. Worauff Almagro durch die süße Wort Alvaradi beredet / und in Hoffnung / daß ein gängliche Verfühnung erfolgen solte/ Ferdinandum auß den Verhaft frey gelassen hat.

So bald Pizarro seinen Bruder auff freyen Fuß gesehen / ließe er Almagrum durch Botschaft wissen / daß er jüngst von Keyserlicher Hocheit Sendschrittlich befehliget worden / das Land / so er eingenommen / allein zubesigen / und keines Weegs

Wird zertrennet.

Beegs einem andern zuübergerben; demnach verfehe er sich zu ihm und seiner Klugheit/ er werde diesem so hoch erkantten Recht mit Verletzung Keyserlichen Ansehens nicht vorgreifen/ oder in Besizung desselben ihm einigerley Weiß beunruhigen wollen. Diesem gabe Almagro zur Antwort/ daß er seiner Mayestät Befelch allerdings nachzukommen/ als ein gehorsamer Vasall niemahlen Bedencken gehabt/ auch anjeko urbietig wäre/ solchen eifertigst zuerfüllen/ wan ihm nur derselbe urkundlich vorgewiesen/ und er also seines gerechten Thuns vergewisset wurde. Anderer Gestalt er nicht einen Fuß breit von dem/ so er besize/ abweichen/ sondern/ fals er gezwungen wurde/ das Recht dem Spiz des Degens heimstellen wolte. Also sienge der alte Groll widerum auffzuglimmen/ und stunden in kurzen beide Heer/ gleich als zwo finstere Wolcken gegen einander/ welche voller Bliz/ und Donner sich über diese zwey Freund und Landgenossene aufgiessen wurden. Pizarro übergabe das Heer seinem Bruder Ferdinando, und verzoge sich nach Lima, des Reichs Anligen aldort zubeforgen. Almagro aber/ der sich an Volck nicht gewachsen sahe/ entwiche erstlich in das Felsen Gebürg Gajatara; weil ihm aber der Feind auff den Fuß nacheilte/ und sich gezwungen fande Stand zuhalten/ besetzte er beide Seiten des Bergs/ und ruckte mit den übrigen Hauffen ins freye Feld. Als nun Pizarro sich mit den Seinen genähert/ und Almagro in seinen Vortheil verschankt fande/ schickte er etliche Hauffen Rings herum den Orth zubesichtigen/ ob nirgends einige Hinterhut verborgen lage. Hernach liesse er die Indianer/ welche sich beiden Partheyen nach Willkühr angehängt/ den Angriff thun; weilten aber diese ihren eignen Landsleuthen nicht schädlich seyn wolten/ wurden die Hackenschüßen nachgesandt/ so aber von den Stücken übel begrüßt mit blutigen Köpffen zuruck kamen/ und ihre Spiessgesellen so gram und Rachbegierig machten/ daß sie als grimmige Löwen das feindliche Lager anfielen/ alles was sich widersetzte/ über die Schärffe ihrer Schwerdter/ die übrige aber in die Flucht jagten. Die beste Beüt ware Almagro selbst/ der gefangen nach Cuzco geführet/ und daselbst nach gehaltenen Standrecht zum Todt ist verurtheilet worden. Er beklagte sich mit vilen Einreden des Unrechts halber/ so ihm widerfuere; solches aber ward ihm widerlegt. Er beruffte sich zum Keyser/ als Ober Richter/ und das höchste Haupt ü-

ber alle; aber dieses ward ihm verweigert. Er bate endlich als ein erlebter Mann allein um das Leben/ und erinnerte Ferdinandum/ daß er ihm in der Gefängnuß öftig gehalten/ des Lebens verschonet/ ohne Löß Geld freygelassen/ ja die mehreste Ursach seines/ und seines Bruders Auffnehmens gewesen wäre; diß alles solle er anjeko zu Gemüt nehmen/ und ihm danckbarlich entgeltelassen. Es verfienge aber alles nit das geringste. Almagro mußte sich zum Todt rüsten/ und ward über ihn folgendes Urtheil abgelesen; daß er nehmlich wider Königliche Verordnung frembdes Land an sich gezogen/ solches auff ergebenen Befelch nicht abtrotten/ sondern hartnäckig mit vilen Spanier Todt behaupten wollen: wider dieselbe die Indianer/ benantlich Pring Mango verheßt: Ferd. Pizarro, und andere seines Bunds listig überfallen/ gefänglich angehaltel/ folgendes Ursach gewest grossen Zwists/ und Blutvergiessens; wodurch das gemeine Wesen in augenscheinliche Gefahr gesetzt worden. Hiernächst ward er auf den grossen Platz geführet/ und nach dem er seine Geschafft Ehrstlich verfasst/ mit dem Weil hingerichtet im Jahr 1538. Er liesse einen uneheliche Sohn/ Namens Didacus, von einer Indianerin nach sich/ der die Feindschaft wider die Pizarrer von seinem Vatter geerbet/ und dessen Todt gleich grausamlich gerochen hat.

Nach vollbrachten Endurtheil stelte Ferdinandus in/ und um Cuzco alles in Friden/ und begabe sich zu seinen Bruder nach Lima, seines Raths in andern Vornehmen zupflegen. Dieser aber vertheilte in alle Gegend sehr klugsinige Kriegsbesamte/ die noch schwürige Indianer zudämpffen/ die Wanckende aber mit Güte an sich zuziehen. Petrus Valdivia verruckte nach Chile, Gonzalus Pizarro in die Goldreiche Landschaft Choliacum, Petrus Vergara wider die Bracamorios, dieser gehn Trugillo, jener gehn Chiacipoia, und andere annoch unbezogene Landschaften/ damit also das Reich beruhiget/ vereinbahret/ und zu gewünschten Aufnehmen gebracht wurde. Hierauff sandte er abermahl seinen Bruder Ferdinandum nach Spanien mit den Fünfftel aller Reichthumen; obwoln ihm solches von vilen Getreuen eüffrigst widerrathen wurde; als die wol wusten/ daß der Bericht von Hinrichtung des Almagri albereit vorgelogen/ und ihm durch seine Mißgönner ben den Keyser schwarz gemacht hätte. Derenthallen ward Ferdinandus zwar An-

Enthauptet.

Almagro wird gefangen.

Neue Anstalt das Land zubeunruhigen.

Ferdinandus Pizarro wird in auff

Spanien  
angehaltē.

auff in dem Schloß Medina Campi, so man Motta nennet/dermassen eingesperrt/ daß man nichts mehr vernehmen/ noch wie sein Recht abgeloffen/ erreichen mögen. In dem nun die That Ferdinandi wider Almagrū in Hispanien mißbilliget worden/ wuchse denen in Peru, so ihm hierum angegeben/ der Muth/ sich an die Thäter zu rechnen. Das Haupt dieses schädlichen Handels ward Joannes Rada, dem Verstorbenen nechst anverwandt/ welcher/ weil er an dem Glück Almagri ein Antheil zu haben vermeinet/und solches nun zu Grund gerichtet sahe/ es widerum erheben/ und sich Mittels desselben einpor zubringen gedachte. Diesem Zufolg verreizte er Almagri hinterlassenen Sohn/ dessen Gemüth/ wie bey dergleichen jungen Alter gewöhnlich/ mit Begierd nach Ehr und Reichthum angefüllet ware/ den Todt seines Vatters zurechnen/ und sein ihm entzogenes Erbtheil von den Mordthätern zu erzwingen. Es wurden noch vil andere/ so dem Glück der Pizarrer auffsezig waren/ nach Lima beruffen/ und daselbst die Weiß und Stund der grausamen Mordstiftung (dero zwar jene verwarnet/ aber sich nicht daran lehren wolten/ in Meinung ihre Mißgönner hätten genug mit ihren eignen Unglück zuringen) in höchster Geheim abgeredet/ auch folgender massen vollzogen.

Mord-  
Stiftung  
wider  
Franciscū  
Pizarro.

Den sechs und zweinsigsten Tag Brachmonaths im Jahr 1541 tratte Joannes Rada, nach gepflogener Abred/mit eilff gewaffneten auß seinem Haus auff den Markt/ ruffte mit heller Stimm: **Der König lebe ewig/ aber der Tyrann soll sterben/** und eillete also dem Pallast der Pizarrer zu. Franciscus, der sich eines so plötzlichen Anfalls nicht versehen hatte/ und unbewehrt ware/ griffe eillends zu den Waffen/ und hiesse Chiavensem seinen Hauptmann inzwischen das Thor verschlossen halten. Dieser aber/ weil er zu schwach/ ward erschlagen/ und das Thor gestürmet. Die Bedienten hatten sich vor Schröcken und Forcht verlossen. Velasquez der Blut-Richter/ so auch damahls zugegen/ rettete sich durchs Fenster in Garten. Allein Martinus Alcantara, des Marggraffen Bruder/hielt den Gewalt ein Zeitlang auff/ bis Franciscus bewaffnet herfür trat/ und ihn mit diesen Worten ermahnete: **Bruder! laß uns wider diese Mörder nur dapffer streitten/ solang wir uns regen können.** Dis sagend mengte er sich unter dieselbe/ und wehrte sich so lang/ und Ritterlich/ bis daß erstlich Martinus von vilen Wunden zur Er-

den sancke/ hernach er selbst von einem Stich durch die Gurgel zum Todt gefärtiget wurde. So ein elendes End nahm dieser sonst dapffere und klugmüthige Held/ welcher mit glücklicher Beziehung/ wie andere mit Erfindung/dieser neuen Länder die Spanische Monarchey/ ja ganz Europa, so anjeko davon bereichert wird/ ihm zu Ruhm höchst verbunden gemacht. Er ward von Trugillo in Hispanien gebürtig/ starck von Leib/ kühn/ und hurtig von der Faust/ aber ungelehrt/ jedoch mit angebohrner Vernunft begabet. Noch in ersten Jahren verliesse er seine Eltern/ und zoge gehn Sevilla, von dar er mit Alphonso Hojeda dem Land-Vogt der Provinz Vraba nach Indien gefahren/ sich aldort in Kriegs-Weesen geübet/ und wegen guter Verhaltnuß zu oberstandener Glücks-Höhe gestigen/ aber auch nach gemeinen Lauff selbe mit eignen Fall abmessen müssen. Sein Reichthum solle dermassen groß gewesen seyn/ daß er fast nicht zuschätzen/auch in der Warheit kein gemeiner Mann dergleichen jemahls gehabt hat. Jedannoch ward alles nach seinen Todt dergestalt verzogen/und gebeutet/ daß man nichts gefunden ihm ehrlich zur Erd zubestätten. Der Körper lage vil Stund unbegraben/ bis ihn leglich etliche Mohren-Sclaven zur Kirchen geschleppt/ alda er von einem schlechten Menschen/ der sich darob erbarmet/ eingescharrt worden. Ein grosses Beyspil der Vergänglichkeith Menschlichen Glücks/ welches zwar von allen ängstiglich verlanget/ jedoch fast eher verlohren/ als genossen wird.

Sein Todt

So bald diese Mordthat vollbracht/ lieffen die Thäter durch die Stadt mit heller Stimm ruffend: **Es lebe der König/ und Didacus Almagro:** Worauff das Volck Anfangs zumurmelen/ bald sich zusammen zurotten/ und nach eines jeden Zuneigung jener für die Almagrer/ dieser für die Pizarrer zur Wehr zugreifen begunte. Es stießen beyde Rott in der ersten Zorn-Hitz so grimmig auff einander/ daß die Erde mit vilen Todten und Verwundten bedeckt wurde. Jedoch siegten die Almagrische/ fielen Pizarri, und seines Anhangs Wohnungen an/ und plünderten dieselbe rein auß. Hiernechst warff sich Didacus vor einen Land-Vogt auff/ lieffe ihm von dem Volck schweren/ nennete Radam zum Feld-Hauptmann/ und beherzschte das Land/ bis daß des Königs Gut-oder Mißduncken hierüber von Spanien angelangt. Dis kame bald hernach mit Vaca de Castro einem klugen/ und gelehrten Mann/ und

Auffstand  
zu Lima.

und ward öffentlich zu Lima verlesen / des Inhalts : Daß alle Spann und Strittigkeiten bey ihme de Castro, als angefügten Land-Vogt / und Ober-Richter abgelegt / und seines Aufspruchs von allen gehorsamlich nachgelebt werden sollte. Didacus, der inzwischen nach Cuzco entwichen war / hiervon erinneret / wolte auff ergangenen Befehl des de Castro weder erscheinen / noch Folg leisten / es seye / daß man ihm seines Verbringens schriftliche Nachlassung vom König vorwisse / und in seines Vatters Würde / und getragene Beamtung auff jederzeit bekräftigte. Weil er nun von seinem Eigen-Sinn / und Uebermuth nicht zubringen / zog de Castro Kriegsvolk zusammen / willens mit Gewalt zuerzwingen / was er durch Güte nicht erlangen möchte. Es saumete aber auch Didacus nicht / sich in Gegenwehr zusetzen / und kame es also beyderseits zu einem sehr blutigen Treffen / darin zwar de Castro über dreyhundert Spanier / nebst vilen Indianern eingebüßet / da der Gegentheil nicht halb so vil verlohren / jedoch dieser den Platz behauptet / und Almagro gezwungen das Feld zuraumen. Er bemühet sich nach Cuzco zu entziehen / alda hinter den Mauren sicher zuseyn ; aber Roderico Salazar tratte ihm auff die Fersen / und liefferte ihn vorbesagten de Castro nach Lima ; alda er neben andern Mithafften / seines Ungehorsams / und Troges halber / dem Scharffrichter mit ihme abrechnen / folgendes allen Anspruch zur gesuchten Hocheit auff einmahl hat müssen fallen lassen.

Dem König ward inzwischen nach Spanien hinterbracht / wie daß die in Spanische Vottmäßigkeit sich ergebende Peruaner / von den Herrschafflichen Beampten hartiglich geprest / und nicht als treue Untersassen / wozu sie sich freywillig anerbotten / sondern als eitle Sclaven / und Leibeigne gehalten / geschlagen / zur Arbeit gezwungen / in die Erzk-Gruben gesteckt / mit Schatzungen beladen / ja wol auch des ihrigen gewalt-thätiger Weiß beraubet wurden ; welches dan nicht allein der ihnen gethanen Zufag / sondern auch dem gemeinen Recht zuwider lieffe / auch solchergestalt die meisten / fals ihnen die Gelegenheit günstig wäro / wol widerum zu den Waffen greiffen / oder / so es nicht gelunge / durch die Flucht des harten Jochs sich entledigen wurden. Solchem Ubel nun vorzubiegen ward Nuñez Vela als Königlicher Statthalter / neben vier andern / so ihme mit Rath / und That an die Hand gehen solten / auß Spanien dahin abgeordnet / und mittels

derselben nachgesetzter Königlicher Befehl so wol denen Landsassen / als Spanischen Beampten öffentlich kund gemacht : wie daß nehmlich die Peruaner ein frey / und eignes Volk nicht als Sclaven oder Leibeigne gehalten / noch zum Bergwerck / Perl-Fang / und andere Frohndienst / oder auch einige Bürde zutragē fortan möchten gezwungen werden ; es wäro dan das Ort / un die Begebenheit also beschaffen / daß kein anders Mittel obhandē etwas fortzubringen. Alsdan aber / wie auch sonst / sollte ihne die Arbeit mit gebührender Vergeltung abgestattet / auch kein Unterhalt als umbillichen Preiß ihnen abgeprest werden. Man sollte sie mit An- und Auflagen nicht höher beschwären / als nach Gelegenheit ihres Einkommens / und nach billichen Ermessen gezimend wäro ; auch keiner sonderbahren Verfohn / sondern allein der Monarchey in gemein zinsbahr seyn lassen. Die / so Leibeigne wäro / solten nach Absterben ihres Herrens freyledig / und nicht denen Nachkommen als Erbliche Sclaven verbunden seyn. Die auß ihren Vatterland mit Gewalt oder ohne Fug entführet wäro / solten widerum dahin gelassen / bevor aber in dem Christenthum gründlich unterrichtet werden / &c.

Solche / und noch andere zu vierzig Gefäß-Stück / so im Jahr 1542. von dem Königlichen Rath zu Madrid geschlossen / und von seiner Mayestät selbst zu Barcellona unterschriben worden / kamen den Spanischen Beampten in Peru übel zu statten / als denen die gewöhnliche Einkünften hierdurch geschmälert / und der übrige Pracht / und Reichthum merklich beschnitten wurde. De Castro selbst schine es zu mißbilligen / und schlug sich zu denen / welche albereit schwärlich / auch dieses neuen / und ihnen sehr nachtheiligen Gefäßes halber zu einen algemeinen Aufstand geneigt waren. Als auch Vela die Statt Cuzco in Nahmen des Königs von ihme aufforderte / und ihn nach Lima beschiede / lieffe er die Gesandten nicht ein / und wandte vil gedichte Ursachen vor / daß er nicht erscheinen möchte. Es wuste aber der klug sinnige Vela seine Anschlag so wol anzurorden / daß er ihn endlich in die Statt / und in das Garn gebracht / und eben dieses Ungehorsams halber / wie auch / daß er sich als zugrossen Gewalts angemasset / für einen Ober-Regenten auffgeworffen / die arme Indianer für leibeigne Knecht unter die Spanier außgetheilet / wider Almagrum Krieg geführet / und ihm unwissend des Königs hingerichtet / die Banden anwerffen lassen.

Abstraf-  
fung Dida-  
ci Alma-  
gro.

ffand  
Lima.

Finderung  
des scharf-  
fen Ver-  
fahrens  
wider die  
Peruaner.

Hierob  
entstande  
ne Unruhe

Gonzalus  
Pizarro  
wird um  
Hülff an-  
gesucht.

lassen. Dieses reiste bey den Limanern die Hornüssen noch mehr auff / daß sie nach Chiarche, bey welchem Bergwerck Gonzalus der letzte auß den Pizarren sich auffhielte / und von diesem Handel keine Wissenschaft hatte / ein Schreiben abgefertiget / ihn bittlich ersuchend / er möchte eilends nach Cuzco kommen / und sie als seine Lands- und Bundsgenossene / denen man ein neues Joch anwerffen wolte / bey der alten Freyheit / und biß dahin geübten Gebräuchen durch seine dapffere Kriegs-Hülff treulich handhaben / hingegen jene / die sie drucken wolten / selbst helfen zuunterdrücken. Er wolte sich Anfangs hierzu nicht bereden lassen / noch dem Königlichen Befehl widersehen / weilen ihm aber jene stäts in den Ohren lagen / und Vela etwas hochtrabend zutrohen begunte / warffe er das Paner wider ihn auff / zusehen / ob er dan auch so gut treffen / als trohen kunte. Es zog zwar Vela ein merckliche Kriegsmacht an sich ; als diese aber nach Lima gebracht / gieng sie mehrentheils zu Pizarro über / und verliesse Velam in solchem Stand / daß er mehr um die Flucht / als um die Schlacht besorget / sich umsehen muste / wie er den Grimmen des Pöbels / so wider ihn zutoben begunte / entgehen möchte. Es ward ihm aber allenthalben der Paß verlegt / daß zu sein Behausung gestürmet / und er gezwungen sich etlichen Beampten zur Verhafft zuüberliffen. Die mehreste sahen ihn gern vom Brod gerichtet / die Klugern aber schickten ihn nach Tumbez, damit er bey ereignender Gelegenheit ehest widerum nach Spanien abgeföhret werden / und sie also seiner Verfohn ledig seyn möchten.

Raum daß dieser den Platz geraumet / tratte Pizarro an seine Stell / und ward von dem Volck / als Obrister Land-Vogt mit grossen Frolocken aufgerufen ; hienächst der Rath / und das Cammer-Gericht geendert / die Statt beruhiget / und dem König nach Spanien Bericht gesandt / was für Zwist / und Unruhe seine jüngst-ertheilte Befehl-Schrifft in Peru verursacht habe. Vela, der sich inzwischen von seinem Geleitsman / so ihne nach Spanien abführen sollen / ledig gemacht / sahe diesem Spil von fern zu ; bewarbe sich aber bey seinen Günstigern in Geheim um neues Kriegs-Volck / und ob er wol zu zweymahl von Pizarro, der ihm überal nachsetzte / flüchtig werden muste / so drunge er doch endlich mit seinem Hauffen biß nach Quito, lagerte sich unfern von der Statt auff freyem Feld / und stellte sein Volck in eine Schlacht-Ordnung / des gänglichen

Schlusses / seinen Verfolger nicht mehr zu fliehen / sondern Stand zuhalten / und das Glück in der Kühnheit zusuchen. Es stunde auch nicht lang an / Pizarro ward ihm auff dem Nacken / und gabe ihm Anlaß seinen Kühnmuth wider ihn zuerzeigen. Zwar manglete es Vela hieran nicht / jedoch ward er von seinem Gegner auff's Haupt geschlagen. Da er sich dapffer wehrend vom Ross kommen / und ein zeitlang unter den Erschlagenen gelegen / hat er sich selbst / in Hoffnung verschonet zuwerden / dem Hauptman Carvaial zuerkennen gegeben / welcher ihn aber / uneracht er ums Leben bate / durch seinen Knecht vollends erwürgen lassen. Das Haupt ward nach Quito geschickt / und alda an einer Stangen / andern zum Abscheu / auffgesteckt. Hierauff ist Pizarro, der von den Seinen nicht über fünf verlohren (so glücklich gelunge ihm dieser Streich) Sieg-prangend zu Lima eingeritten / und von allen mit hellen Freuden Geschrey empfangen worden.

Diesem so fortwürigen Unwesen einmahl zusteuren / und das Land in vollkommenen Ruhestand zusetzen / schickte der Keyser im Jahr 1546 Petrum Gasca als seinen Statthalter mit neuer und grosser Gewalts-Tragung dahin / von dessen Klug- und Sittsamkeit er versichert worden / daß durch selbe die zertrennte Gemüther widerum vereinbaret / und mit dem Band der gewünschten Einigkeit beharlich wurden verknüpfet werden. Als Gasca zu Panama eingeschiffet / nahme er von allen / was sich zugetragen / genauen Bericht ein / zog die Gemüther des Kriegs-Volck mit Güte und Gelindigkeit an sich / verbande ihm die Kriegs-Beamte / und liesse allenthalben aufruffen / daß wer sich anjeko zum gebührenden Gehorsam begeben / und des Königs Befehl forthin nachkommen wurde / ihm aller vorgeübte Frevell / Untreu / und anders Verbrechen gänglich solte nachgesehen seyn. Auff solchen Ruff sielen die mehreste von Pizarro ab / so gar sein Kriegs-Hauptmann Inviolata, und giengen Schar Weis zu Gasca über / welcher sie ganz freundlich angenohmen / Pizarro aber / der sich auff keine Zusag ergeben wolte / durch Didacum Centenum verfolgen lassen. Pizarro trachtete mit seinen kleinen Häuff nach Chile zuentkommen / fande aber die Strassen allenthalben verlegt ; dannenhero bate er um freyen Durchzug / sich seines Amts / und aller vorgehabten Würde willigst verzeihend. Als aber Centenus hiermit nicht vergnaget / seine Verfohn selbst zum Pfand begehret / muste Pizarro,

Neuer  
Land-Vogt  
komt von  
Spanien.

Wirfft sich  
zum Land-  
Vogt auff.

Gonzalus  
Pizarro  
widersetze  
sich ihm.

sich



Erst  
glücklich.

sich zuretten / mit Gewalt durchschlagen ; und obwol er an der Zahl seinem Feind weit unterlegen / sochte er dennoch so dapper / von beiden Noth und Nachbegierd gestärcket / daß von jenen über 450. neben vilen Hauptleuthen auff der Wahlstatt gebliben / er aber mit Verlust allein achzig der seinen den Sieg davon getragen. Dazumahl hatte Pizarro Zeit / und Gelegenheit sich in Sicherheit zusetzen / und der Gefahr / so ihm angetrohet wurde / mit der Flucht zu entgehen ; wan er nehmlich / wie man ihm rieth / nach Chile entweichen / und das Peruanische seinen Nachstellern hätte überlassen wollen. Er aber gleich den jenigen / so zur Straff reiff seynd / erwehlte den Weeg / der ihn darzu anführte / und gelangte also zu seinen Untergang. Dan / als er sich in seinem Glück zubefestigen um die Statt Cuzco bewarben / auch selbe ohne grossen Gewalt / wie den Siegenden die Thür offen zustehen pflegen / erobert / solcher gestalt aber seines Feinds vergaß / gewanne dieser Zeit / und Gelegenheit sich mit neuen Volck zu versehen ; womit er auch bald angezogen kam / und obwol jener allenthalben die Brücken abwerffen / und die Pässe sorgsam verlegen lassen / drunge doch dieser bis nach Cuzco durch. Weil nun Pizarro sich alda nicht sicher zusetzen erachtete / und von den seinen zur Dapperkeit angemahnet wurde / zog er auß der Statt in das freye Feld / und lagerte sich mit neun hundert Mann unfern von Saguilaguana vor seinen Feind. Des andern Tags schickte er seinen Hauptman Cepeda , eine Enge zu verwahren / und von dar auß / so vil er vermöchte / dem Feind Abtrag zuthun. Dieser aber lieffe zu Galca über / und verursachte hierdurch / daß auch die gemeine Knecht theils durchgiengen / theils sich freywillig an Galca ergab. Ein so ungehoffte Meuterey vernehmend / und zugleich den feindlichen Schwall auff sich kommen sehend / sagte er zu seinen Obristen de Costa ! **Was Raths anjergo / da wir von unsern eignen Volck verlassen werden ?** Als dieser ihn ermahnte / daß er Ritterlich sechten / und lieber das Leben / als sein ihm ge-

bührendes Recht verlieren solte / wandte er ein : **Wie wird es aber künfftig der Seel ergehen ?** In solcher Erinnerung übergabe er sich an Galca , der über sein Verbrechen ein Gericht besetzen lassen / von welchen nach kluger Erörterung endlich solgendes zu Recht ausgesprochen : Weil er auff Ansuchen der Auführer sich wider die vorgesezte Obrigkeit empöret / wider selbe die Waffen ergriffen / andere zu gleichen Ungehorsam verleitet / und an sich gehängt / die Königliche Befehl verworffen / auch selbe abzuthun bemühet gewest ; um dieser / und anderer Ursachen willen solle er als ein Auführer / Ungehorsamer / und Verlezer Königlicher Hoheit mit dem Schwert vom Leben zum Todt hingerichtet werden. Das Urtheil ward in geheim vollzogen / das Haupt aber andern zu Spiel öffentlich aufgesteckt / und der Leib zu Cuzco begraben. Hierauff galte es die Mitschuldigen / deren vil auff unterschiedliche Weis getödtet / oder an die Ruderbanck geschmiedet / die übrige des Lands / und nach Chile seynd verwisen worden. Beydes geschah im Jahr unsers Heyls 1545. Mit diesen ward endlich dem gemeinen Wesen / welches so vil Jahr durch Kriegsverderbliche Zwertracht zertrennet gewest / zur langgewünschten Ruhe geholffen / bey dero nicht allein alles in bessere Ordnung gebracht / die Auflagen / und Schätzungen dem Peruanischen Volck vermög Keyserlichen Befehl gelindert / hingegen die alzugrosse Einkünften denen Amtleuthen geschmälert / Acker / und Landgüter ordentlich vertheilet / Kennt / und Zins / Cammer eingerichtet / die Råth mit klugen / und vorsichtigen Versohnen besetzt / und solcher gestalt das Reich widerum vereinigt / und ergänget ; sondern auch das Land von allen vorigen Irthumen gesäubert / Kirch / und Ordenshäuser auffgerichtet / mit Evangelischen Lehrern versehen / und durch eüffrige Bemühung derselben / und Gottes barmherzigen Beystand das unzauwe Heyden Volck mehrentheils der wahren Römischen Kirchen einverleibet worden : wie auß nachgesetzten mit mehrern wird zuvernehmen seyn.

Wird von  
seinen ver-  
lassen.





# Der dritte Theil.

## Einführung / und Fortpflanzung des Christenthums in Peru.

### Das Erste Capitel.

Ob denen Peruanen das Licht des Evangelij gleich nach Christi Urstand erschienen ist.

**D**ie Echste Zeugnus des h. Evangelistens Matthæi, war der Will unsers Seeligmachers/ daß seine heilige Christ-Lehr durch die ganze Welt verkündiget / und aufgebreytet wurde / vermög jener Wort/ so er bey erwähnten Apostel gesprochen hat/ c. 24. Das Evangelium des Reichs wird geprediget werden in der ganzen Welt / zum Zeugnus allen Völkern. Daß nun solches vollzogen / und werckstellig gemacht / beglaubet der Heilige Evangelist Marcus am letzten Capitel. Sie (die Apostel) giengen hin / und predigten an allen Orten / und der Herr wüthete mit ihnen / und bekräftiget das Wort durch mit-folgenden Zeichen. Wahr ist es / daß man mit unwiderleglichen Beweisthum nicht darthun mag / daß bey sothaner Ausbreitung des Evangeliums / auch das Reich Peru ihren Antheil gehabt / und desselben theilhaftig worden; jedoch last es sich ganz wahrscheinlich glauben / daß / weilten einer auß den zwölff Aposteln das entlegene Indien durchstrichen / auch in diese anjeko uns erst bekante / und neue Welt gelanget / und alda die Christ-Lehr aufgestreuet habe: zumahl uns solches so vil hinterlassene Spur / und Kennzeichen / auch nach so vil hundert Jahren / annoch klärllich bezeugen.

Urerste Glaubens-Zeichen zu Varlovento.

Dan erstlich / als Christophorus Columbus die Eylanden Varlovento entdecket / vernahme er von den Eingefessenen/ daß sie von ihren Vorfahren gewisse Nachricht erhalten / dieser Orthen hätte einsmahl ein Gottes-Mann gelebt / und ihnen die Lehr des Himmels verkündiget. Er besande auch / daß der Erbfeind des Menschlichen Geschlechts / bey so geraumer Zeit so vilen Jahr-hundert / das alda einsmahl gepflanzte Christenthum nicht gänglich vermöget außzureütten: allermassen die In-

wohner in einen Gott glaubten / ihn vor unendlich / unsichtbar / und Allmächtig hielten / und ihn / nächst dem von ihren Vor-Eltern erhaltenen Bericht / Jocauna, oder Huamanocon nenneten. Dis bezeuget Petrus Martyr, der erste Bischoff selbiger Landen / deme Antonius de Calancha l. 2. hist. Per. c. 2. hinbey füget / daß sie glaubten / Gott habe von einer Mutter / die voller Schatz / und Reichthum ward / die Menschheit angenommen; wie auch / daß etliche Geister / so sich zu Nachts öfters bey ihnen sehen ließen / Mittler wären zwischen Gott / und den Menschen.

Ingleichen erzehlet Gomara l. p. c. 83. daß unsern Cumana die Inwohner desselben Orths neben andern Götzen auch das Creutz verehreten / durch dasselbe die Nächtliche Gespänst / und Polber-Geister verjagten / auch den erst-gebohrnen Kindern / sie vor allem Unheyl frey zuhalten / auff die Brust zulegen pflegten. Sie glaubten auch / daß die Seel nicht mit dem Leib zu grund gienge / sondern unsterblich wäre / und ewig lebte. Erst-erwehntes Heilige Creutz-Paner sahe auch vor Jahren ( wie Gomara ferner bezeuget ) Ferdinandus Cortesius auff einem geraumen Plan erhöhet / und mit einer Stein-Maur umringet in dem Eyland Cozumel, unsern von Yucatan, so ein Theil des alda genandten neuen Spanien ist / welches die Eingefessene Heyden verehreten / als einen Gott des Regens / und in Abgang desselben samtllich in einem schönen Umgang dahin kamen / und dis heilige Zeichen / um die Trückner der Erden von ihrem Land abzuwenden / und einen gewünschten Regen zuerhalten / mit sonderbahrer Andacht / und Vertrauen anfleheten. Es gerieth auch dis Orth mit der Zeit in so grosse Hochschätzung / daß sie es vor ihr Heiligthum hielten / und fast kein Statt noch Dorff zufinden / welches ihren Götzen

Creutz, Verehrung bey Cumana.

Bu Gu tulco.

Im La Zapot.

Götzen nicht dahin brachte / und als einen mindern Gott nebst dem Creuz / auff einen schönen Weyh-Tisch wolte gesetzt haben. Es muste auch sonst so wol auff andern Altaren / als auff ihre Grabstätt jederzeit dieses Zeichen von Holz / oder Kupffer auffgerichtet seyn ; und diß alles zwar nicht der Ursachen halber / als glaubten sie / daß der wahre Sohn Gottes durch dasselbe die Welt erlöset / sondern allein / weil sie von dem höllischen List-Geist bethöret wurden / er habe dieses Zeichen / welches villeicht ihre Vor-Eltern von dem H. Apostel empfangen / und die Nachkommen beständig verehrten / zu ihrem Besten selbst erschaffen.

In einem Dorff des Seehafens Guatulco, wusten die Inwohner / Contales genand / von Alters her zuerzehlen / daß das Creuz / so sie gleichfalls verehrten / von einem sehr heiligen Gottes-Man / Thomas genand ( wird ungezweifelt der Apostel gewesen seyn / sintemahl sein Nahm / und Bild / auß in ein Felse eingehauen annoch daselbst gesehen ward ) seye auffgerichtet worden. Diß soll nach Zeugnuß Gregorij Garzia, Calancha, und Brulij, eben das jenige Creuz-Bild seyn / welches der berühmte Reiser / und Seefahrer Franciscus Dracus, auß angebohrnen Haf gegen demselben / ins Feur geworffen / drey Tag lang darin gehalten / mit Harz und Pech begossen / jedoch im geringsten nicht verlesen mögen. Ist nachmahlen von dem Bischoff Joanne de Cervantes gehn Juaxaca geführet / also wo es noch heunt zu Tag mit grossen Wunderthaten leuchtet / und von dem Christen-Volck mit eüffriger Verehrung angebetet wird.

Noch ferner beglaubet P. Stephanus de Salazar, daß er zu Quichapa, ein Dorff des Lands Zapoteca, auß einem hohen Felsen ein Creuz auffgerichtet gesehen / von dessen Ursprung die Eingeseffene / nichts anders / als daß es von ur-Zeiten alda gestanden / zuerzehlen wusten. Zu dem / daß ihm bey dem Fürsten desselben Lands ein Buch in die Hand kommen / darin allerhand Geheimnissen unsers Glaubens / benandlich der Erschaffung der Welt / der Verkündigung MARIE, und dergleichen / mit schönen Figuren / jedoch alles in Indianischer Kleidung / außgedruckt stunden ; davon er aber keine andere Nachricht / als daß sie es von ihren Vor-Eltern geerbet / erhalten mögen. Es gedendet auch Bartholomæus de las Casas Bischoff zu Chiapa in seiner Schutz-Schrift / daß er von den Eingeseffenen alda glaubwürdig seye berichtet worden / daß vor Jahren daselbst die Geheim-

nissen des Glaubens / als nemlich der Heiligen Drey-Einigkeit / der Jungfräulichen Geburt / des Leydens Christi / und dergleichen / von gewissen Männern / so in langer Kleidung und Haaren / mit Bund-Schuhen angethan diese Länder durchwandert / gelehrt / und geprediget worden.

Daß aber der H. Apostel Thomas dieser vorhero umbekandten Welt das Licht des Glaubens beygebracht / ist wahrscheinlich auß der Lehr des guldenen Wol-Redners / und Antiochenischen Bischoffs Joannis, welcher hom. 61. bey den heiligen Lehrer von Aquin in Joan. c. 11. also redet : Thomas war schwächer / und ungläubiger / als andere Aposteln / er ist aber nachgehends vil stärker worden / als andere ; und diß ohne Schimpff ; dan er allein die ganze Welt durchwanderte / und schwebte zwischen einem Volck / welches ihm zu tödten gesinnet war. Eben diß bekräftigen erstlich die uralten jetzt berührte Geschicht-Zeichen in Indien / so hiervon sehr glaubwürdig reden ; allermassen des heiligen Apostels Nahm selbst / welcher bey diesen Völkern / wie unser Emmanuel Nobrega bezeugt / so in ihrer Sprach anstatt des T das Z gebrauchen / unter den Wort Zume, oder Zome, das ist / Thome annoch bekannt ist. Drittens / geben solches die bißdaher statts-harrende Bildnissen / und Leibs-gestalten desselben / welche bey Ankunft der Spanier in diese Länder auß unterschiedlichen Felsen / als Ehren-Säulen / annoch auffgerichtet stunden / und von den Inwohnern / der grossen Gut- und Wunderthaten halber / so ihnen davon widerfahren / mit grosser Verehrung angebetet wurden. Viertens beglauben es die alt-hergebrachte Lob- und Kirchen-Gesäng der Indianer / worinnen diser Apostel vilfältig gepriesen wird. Fünftens / bezeugt es einer bey den West-Indianern zu Taiaoba biß anheunt mercklicher Weeg oder Gangsteig / der sich durch selbe Wüsten und Waldungen ziehet / auß von keinem Gras / obwol es beyderseits häufig herfür bricht / jemahls bewachsen wird. Auß diesen Weeg solle erst-geprisener heilige Apostel nach Peru gezogen seyn / der Ursachen auch von den Einwohnern noch heunt zu Tag mit Bewunderung verehret werden. Endlich gibt den besten Nachdruck die hierin einstimmige Meinung fast aller Gelehrten / und Völcker der Welt.

Anlangend das Land Peru insonderheit / so bezeuget mehr-erwehnte Calancha l. 2. c. 5. daß vor Jahren daselbst sehr vil in Stein gehauene / ja von Gold gegossene

S. Thomas hat Indien mit dem Glauben erleuchtet.

Zu Guatulco.

Im Land Zapoteca.

Auch das Reich Peru.

Bildnissen zusehen waren / auß denen man klärlich abnehmen kunte / daß die Eingeseffene einmahl einige Erkantnuß der Heiligen Drey-Einigleit / des H. Altars-Gehemnuß / der Tauff / der Ohrenbeicht / des Weyhwassers / und dergleichen müssen gehabt haben. Sie glaubten auch / sagt er ferner / daß die Seel unsterblich / und nach diesem Leben / nach Maas und Verdienst ihres alhier zugebrachten Wandels / mit Straff/oder Belohnung angesehen wurde. Sie baten/und opfferten für die Abgestorbene / und hielten dafür / daß ihnen solches ersprosse / und gedeyete. Sie feyreten gewisse Fest-Täg / an denen alle schwäre Arbeit / oder sonst schuldige Frohn-Dienst verboten waren. Sie entzogen ihnen zu gewisser Zeit die gewöhnliche Nahrung / und genossen allein des Tags des eiteln Brods/und Salzes.

Ingleichen  
der heilige  
Bartholo-  
mäus.

Es berichten aber unsere Jahr-Bücher noch ein mehres / wie daß nehmlich/ Vermög der Peruanen glaubwürdiger Aussag/ auch der heilige Apostel Bartholomäus der Orthen solle gewesen seyn/un den Saamen des Worts Gottes aufgestreuet haben. Als P. Bartholomäus Polus um das Jahr 1643 von Quito in die Landschaft Mocoan übersekte / und den alda berühmten Wasser-Strom Caqueta einfuhre / vernahme er theils von denen / die er getauffet/theils von den Spaniern selbst/ so das Land durchstrichen / daß besagter Strom von mehr/ als hundert und dreyßig Landschaften beiderseits besetzt wäre/ deren die geringste zu sechsig tausend / die größern aber über hundert / ja manche zu zwey hundert tausend Hausgemeinde in sich hatten. Nach dem er sieben Tag fortgeschiff / gelangte er in die Landschaft Molquita, welche ebenfalls mit mehr als hundert tausend Hausgemeinden angefüllet/ vilerhand Wundersachen von dem heiligen Apostel Bartholomäus, so der Orthen solle gelebet haben / in sich enthielte. Erstlich am Gestat des also genannten Gold-Stroms werden des heiligen Manns Fußstapffen / und im Stein eingedruckte Kniehe-Zeichen/ da er nehmlich zu Gott sein Gebett außgegossen / annoch klärlich vermercket. Unfern davon in einer Berg-Höle / dahin er sich zum öfftern Andachts halber solle verzogen haben / sihet man etliche Buchstaben im Stein gleichsam eingehauen / welche weder von den Eingebornen / noch Ausländern bis hiehero haben mögen vernohmen / oder außgelegt werden. In derselben Gegend war vor Urzeiten eines von Größe und Zierde sehr berühmtes Wohn-Haus / darin

über zweingig unterschiedene Gemeinde säg lich / und stäts zuleben pflegten. Diese sollen einmahl ( wie noch heut zu Tag glaubwürdig erzehlet wird ) wider erst-erwehnten heiligen Apostel / da er das Evangelium der Orthen predigte / feindlich außgestanden / und da sie mit gewaffneter Hand ihm anfallen wollen/samt Weib und Kind/ Magd und Knecht / Mensch und Vieh / ja mit allen Haus-und Vorrath / Baumen und Vögeln / so beyhm Haus waren / urplötzlich in Stein seyn verkehret worden. Man sihet noch zu dieser Stund an gedachten Orth etliche dergleichen steinerne Indianer mit gespannten Bogen / als wolten sie gleich abdrucken / da stehen / die Mutter mit ihrem Kind an der Brust / manche in der Mühl / andere auß dem Feld / eben in selben Geberden / und Arbeit / die sie vor hatten / in Stein verwandelt. Die getreue Zeugnuß deren / so es mit Augen gesehen / gibt nicht zu / daß man vernünftig daran zweiffeln mag. Daß aber dieser Zufall auß gerechter Straff-Verhängnuß Gottes / der seinen Apostel schirmen / und das wilde Heyden-Volk wegen so unbesugten Auffstand wider ihn / hat züchtigen wollen / gibt die allgemeine Aussag der Indianer selbst / welche beteuren / daß sie solches von ihren Eltern / diese von andern durch ordentliche Erzählung ererbet haben. Solches wird noch wahrscheinlicher von dem Gebrauch der Schiff-Leuth/ welche an denen Orthen / da einige Gefahr obhanden / zu beiden Theilen des Schiffs Kreuz aufzusetzen pflegen / so bald sie aber glücklich vorbey gefahren / selbe widerum hindan zulegen. Als sie hierum von obbenannten Priester befragt wurden / versetzten sie/ daß dieses nunmehr alt-bräuchig / und hiera durch gewisse Götzen verehret wurden / deren Beyhülff allein in gedachter Gefahr zu ersprassen pflege / nach derselben aber ihr Beystand so unnöthig / als unnuglich siele.

Nach Ableiben dieser H. Apostel/ auß Mangel einiges Lehrers / welcher das angefangene Glaubens-Werck fortsetzte / und das Volk bey dem erlernten Christenthum erhielt / tratte der Fürst der Finsternuß als gemacht widerum zu seiner vorigen Herrschaft / und brachte diß neue und hülflose Christen-Volk / vermög seiner Arglist und verdräheten Knecken / zu so abscheulichen Götzendienst / daß / als 1500. Jahr hernach ( dan so geraume Zeit lebten sie unterm diesem höllischen Joch ) die Christ-Lehrer alda angelangt / nichts anderst ange-troffen / als einen Acker voll des Unkrauts/ so der

Fr: und  
Götzen-  
thum der  
Peruaner.

Anzahl der Götzen.

so der Feind des Menschen über den Apostolischen Saamen aufgestreuet / und damit denselben fast gänzlich ersticket. Die Menge der Götzen / die sie anboten / war schier unzahlbar. Der vornehmste / wie unlängst erwehnet / war die Sonne / so sie PUNCHAO, oder Inti nenneten. Diesem folgte der Mond / hierum QUILLA, und die sieben Stern / von ihnen COLLIA genand. Ja es war fast kein Himmels-Liecht / welches bey nächtlicher Weil seinen Glanz blicken ließ / deme nicht ein besondere Ehr beweisen / und ein gewisses Ampt den Menschen zuschirmen / oder bejzustehen / zugeeignet wurde. Ihre Thorheit stige so hoch / daß sie dem Gestirn / welches doch andern nicht mittheilen kunte / was es selber nicht hatte / die Erschaffung der unvernünftigen Thieren zuschreiben / und als deren Schöpfer anbeteten. Neben diesen ehrten sie auch den Blitz / den Regenbogen / und den Donner unter die Nahmen / CHUQUILLA, CATVILLA, und INTI ILLAPA. Dem letzten opfferten sie die Kinder / welche zur Zeit des Donners / und Ungewitters auff die Welt kommen ; und mußte es die Kinds-Mutter ihro vor einen sonderbahren Glücks-Fall aufrechnen / daß sie eben dazumahl gebohren / folgendes das Geschöpff dem Donner-Götze schlachten / oder sonst seinem Dienst zueignen möchte. Gleiche Verehrung widerfuhr auch andern Ungewittern / und Lufts-Üngestümme / als nehmlich / dem Sturm-Wind / Hagel / Platz-Regen / und dergleichen. Dem Gestatt oder Meer-Ufer ward geopffert mit dem weißesten Sand / so zufinden. Denen Felsen / Wasserflüssen / Beyhern / und Pfulen auff andere unterschiedliche / jedoch gleich aberwige Weise. Die Erde / eine der vornehmsten Göttinnen / PACHAMAMA genand / empfieng zum Opffer klein gemahlenen Reis / damit durch ihre Gunst das säen / und mähen / pflügen / und ackern / schneiden / und einführen glücklich / und nach Wunsch ablauffen solte. Die Feld-Götzen stellten sie hier / und dort bey den Aekern / die Sat vor den Vögeln zu bewahren / auch reiche Ernde zu verschaffen. Das Gold / Silber / ja die Erz-Gruben selbst / als ein Mutter dieses löstlichen Metalls / jedes hatte seinen Schutz-Gott. Ihren Vor-Eltern / die wir ungeheüre Risen zuseyn vorhero gedacht haben / schrieben sie eben hierum etwas Göttliches zu. Die Haus-Götzen waren ohne Zahl. Jedes Geschir / Pfanne / Schüssel / Hafen / ja das schlechteste unter den Haus-Rath hatte seinen besondern Gott / welche dan der Haus-vatter kurz vor seinen Hintritt / als ein kost-

bahre Verlassenschaft / oder Erbtheil seinem Kindern / und Nachkommen aufzuthellen pflegte. So gar das Wild- und Wald-Vieh / als Ochsen / Löwen / Eyger / Bären / und Schlangen hielten sie vor Götzen / und gaben jedem insonderheit seine gewisse Verehrung / also daß unfern von der Statt CUZCO allein in dem Bezirck dreyer Meilen drey hundert und vierzig Götzen-Kirchen / darin man so vilfältig erdichteten Götzen opfferte / zufinden waren.

Bej so dicker Finsternuß dieser Irthumen ließe sich nach 1500 Jahr gleichsam von fern das ankommende Liecht des Evangeliums widerum in etwas blicken / wie es dan manche auß den Heyden selbst vorgesehen / und durch Göttliche Eingebung ihren Nachkommen weißgesagt haben. Etlich Jahr / bevor die Spanier das Land YUCATAN bezogen / fandte sich in der Statt MINI ein Götzen-Bedienter / Namens CHILANCALAT, welcher von den Einwohnern / als ein Prophet / und Gottes-Mann höchst geehret wurde. Dieser weißte sagte / zweiffels frey auß sonderbahrer Gnad / und Eingebung Gottes / gestaltsam vor Jahren auch den Heydnischen Sibillen widerfahren / daß in Kurzen ein sehr wißiges / und weißgestaltes Volck ankommen / das Kreuz-Zeichen in ihrem Kriegs-Panier führen / auch damit die Götzen des Lands schwach / und stumm machen wurde. Er gebote auch allen diese Anhömling mit Frid und Freundlichkeit zu empfangen / und ihnen mit allen Behuff / und möglichster Lieb an die Hand zugehen.

Guaynacava des letzten rechtmässigen Königs CULI GUALCAR, und dessen Bruder ATAGUALPA leiblicher Vatter / als er nunmehr in der Statt QUITO auff den Todt-Beth sich zur Abfahrt richtete / redete er zu seinen umstehenden Fürsten / und Verwandten / solche samt der gangen Welt zusegnen / nachfolgende Wort : **Der Götter Ausspruch hat mich berichteet / daß diese Monarchie / welche ich in der schönsten Blüthe des Wolstands / und Aufnehmens verlasse / sich mit den zwölfsten König endern werde. Niemand jeden auß euch ist bewußt / daß ich eben der Zwölffte bin : und wem solte von so ungehoffter Enderung das geringste traummen ? Ich muß bestehen / daß unser Monarchie annoch an allen Gliedern gesund / und stark / auch von keiner inwendigē Schwachheit bisshero angefochten sey ; ja ihr alle werdet erachten / man habe sich eines außheimischen feindlichen Einfalls**

Die Ankunft der Christ-Religion wird geweißaget.

Von einem Götzen-Priester.

Von dem König in Peru.

falls keines Weegs zubeforgen: gestaltfam alle umligende Völcker vor uns sich neigen / und fürchten. Diesen unangesehen sollet ihr immittelst bedacht seyn / daß der Leib unsers Königreichs den Göttern unterwürffig / auch durch deren Verhängnuß unversehens möge geschwächt / oder gar unterdrückt werden. Ihr Schluß / und Anordnung ist unfehlbar / lasset sich noch hemmen / noch widerruffen. Diß Reich wird keinen langen Bestand haben. Wan gleich nichts widriges in der Gegend ist / die Götter werden anderwertig feind erwecken / und selbe uns über den Hals senden. Es wird in kurzen ein bißhero unbekantes Volck uns in unsern eignen Land auffstossen / welches die Gözen-Bilder zerstören / und unsern Gottes-Dienst gänzlich außreutten wird. Diß wil ich euch zu legt / und forderist anbefohlen haben ; schonet / dienet / und gehorsamet ihnen / leinet euch wider dieselbe mit Troz / und Waffen nicht auff / sondern / ziehet sie vil mehr mit Geschänck und Freundlichkeit an euch : dan sie ein Gesatz / welches weit heiliger und vortrefflicher ist / als das unserige / lehren / und euch zum Guten vorhalten werden.

Ben einen  
Gözen-  
Opffer.

Dieser Weissagung stimmt bey / was sich nachmahlen mit König Guaſcar begeben. Dan als er von seinem Cainischen Bruder Atagualpa nach verlohner Feldschlacht gefänglich angehalten / versamlete sich das mehreste / ihm annoch getreue Volck des Lands / deme er Guaſcar seiner vilen löblichen Naturs-Gaben halber sonders werth / und beliebt war / in ein gewisses Gözen-Haus / alda desselben Freyheit durch vilerhand Opffer von dem Abgott Viracocha Pachayachachic zuebitten. Ihr Gebett lautete dahin : Ob sie wol ihrer grossen Verbrechen halber keines wegs würdig wären ihren rechtmessigen Lands-Fürsten / und Herz n widerum auff freyen Fuß zusehen ; jedoch baten sie demüthigst / daß er einige Macht von Himmel verschaffen wolte / wodurch derselbe des Verhaffts entlediget / und zu vorgehabter Regierung cheft gelangen möchte. Nun

siehe ein Wunder ! Bey wehrenden diesen Gebett / und Opffer laufft unverhofft Zeitung ein / daß Atagualpa von einem fremden Volck / so über die See dahin geflogen / samt seinen ganzen Läger theils geschlagen / theils gefangen seye. Welches dan diesen Heyden dermassen seltsam / und entsetzlich vorkommen / daß sie es vor ein mehr als Menschlichen Zufall angenommen / und außgeschrien haben ; besonders als ihnen noch dazu beygefügt worden / daß Atagualpa Heer über hundert tausend / die Außlander aber kaum drey oder vierhundert Kriegs-Knecht gezehlet ; zumahl würcklich erfuhren / daß sothane Zeitung eben dazumahl / als sie opfferten / und ihren Gott um dergleichen Beystand anruffeten / eingeloffen wäre.

Es mußte auch sonsten / sagt Antonius Herrera, so mit Brulio das vorige bezeugt / der Hölliche Lugner einen Weissager abgeben / in dem er bey einen andern Opffer / so ihme von den Heyden-Volck geschashe / klar aussagte / daß / wan sich die Erd in der Landschaft Tacunga zerspaltten / und sich ein unverhofftes Feuer darein stürzen würde / ein fremdes Volck ankommen / und das Land Peru unter sich bringen solte ; welches Vorzeichen kurz vor Ankuft der Spanier eben an obbenenten Orth sich besagter massen ereignet / und mit grossen Schrocken / und Beyförg von vilen ist gespüret worden. Die Eingeseffene erzehlet selbst / daß in der Statt Cuzco ebenfals bey währendem Opffer ein vil und schön-gefärbter Vogel sich eingemengtet / und ihnen unter andern eben diese ungeshoffte Enderung vor / und weißgesagt habe. Ob nun zwar der Heydnischen Gözen Red nicht jederzeit vor ein Drackel / oder unfehlbarer Außspruch zurechnen / jedoch weisen Gott zum öfftern den höllichen Lugners Geist zwinget / den Menschen zum Besten die Wahrheit anzudeuten / auch / was alhier erfolget / die Vorsag wahr gemacht / ja solches albereit über anderthalb hundert Jahr biß auff den heüntigen Tag aller Welt vor Augen siehet / als ist ganz glaubwürdig zuerachten / Gott habe diß Volck bey Zeiten ihres Heyls warnen / und der Ankuft ihrer Erlösung erinnern wollen.

Durch den  
Teuffel  
selbst.



## Das Ander Capitel.

### Anbegin des Christenthums in Peru.

**D**En wüßten Peruanischen Götzen-  
Stall aufzusäubern / brauchte es fast  
nicht weniger / ja wol grössere Mühe / und  
Arbeit / als vor Jahren Hercules bey dem  
Stall Augia erfahren hat ; dannenhero  
auch diejenige / welche hierum mit Apo-  
stolischen Eüßer geflissen gewest / als starck-  
müthige Christ- und Blut-Helden der Ca-  
tholischen Kirchen billich zupreisen / und ih-  
re Lobseelige Mühewaltung forderist zube-  
obachten ist. Der erste auß den Christ-  
Lehrern ( den unnutzen Ordens- Streit  
hierin zuübergehen ) ware P. Vincentius  
de Valverde Prediger Ordens / und ein  
weltlicher Priester / deren der erste / wie o-  
ben erwehnet / im Jahr 1529. mit dem Kö-  
niglichen Statthalter Francisco Pizarro  
dahin geschickt / nachmahlen dem Tyrann  
Atagualpa das Evangelium verkün-  
diget / und wie Antonius Herrera dafür  
haltet / ihn noch kurz vor seiner Hinrichtung  
der Kirchen einverleibet hat. Diesem Hey-  
den solle in der Bekehrung noch vorkom-  
men seyn ein alter Greiß / in der Statt Cuz-  
co, als selbe von den Spaniern überfallen /  
und zur Beüt gemacht worden. Einer auß  
ihnen / Namens Alonso Ruiz, wolte  
gleich andern in nechstes Haus einbrechen /  
da stiesse er vor der Thürschwelle dem  
Hausvatter selbstem auff / der ihn mit sol-  
genden Worten empfieng: **Seyet mir  
herzlich willkom / geliebster Freund !  
Ich ward eurer albereit vor vil Ta-  
gen gewärtig. Dan unser Gott Pa-  
chacama gelobte mir in dem Schlaf/  
ich solte nicht eher des Todts sterben/  
bevor ein neues Volk anhero kom-  
men / welches mich in dem wahren  
Glaubens-Gesatz / deme ich folgen  
musste / unterweisen hätte. Ich habe  
der Zeit mein sorgsamem Wandel in  
stäter Begierd desselben fortgesetzt ;  
ansezo aber halte ich gänzlich da-  
für / ihr seyet eben derjenige / so diese  
Zusag meines Gottes erfüllen / und  
mich in obbesagter Lehr unterrich-  
ten sollet.** Philippus Farante auch ein  
Spanier / und in der Peruanischen Sprach  
sonders erfahren / kam nachgehends zu die-  
sen Lehr-begierichen Alten / forschete sehr  
fürwichtig nach der Bewandnuß seines bis  
dahin zugebrachten Lebens / und erfuhre so  
vil auß seiner Antwort / daß er einen sehr  
ehrbaren / und fridsamen Wandel geführt /  
Niemand's Überlast / oder einiges Unrecht  
zugefüget / und jederzeit der wahren Gottes-

Lehr / sintemahl die seinige ihne niemahls  
befridiget / nachgetrachtet hätte. Diesem  
nach ward ihm der nothwendige Glaub-  
bens-Unterricht ertheilet / und seine Seel  
durch einen dahin beruffenen Priester in  
dem Christlichen Tauff-Bad von allen  
Irthum gesäubert / und abgewaschen.  
Seine Freud / die er empfunde / ward nicht  
aufzusprechen / und wolte der gnädigste  
Gott / selbe vollkommen zumachen / ihn nicht  
länger in diesem Jammerthal auffhalten.  
Also flog er bald hernach in höchster Ver-  
gnügung zu seinen Schöpffer / und ward  
der erste auß allen Peruanen / so seinen  
Landsgenossen den Weeg zum Himmel ge-  
wisen / und eröffnet hat.

Diesen glücklichen Anfang haben nach-  
gehends fortgesetzt vil andere Seelen-Eü-  
ferer höchstgedachten Ordens / welche mit  
unaussprechlicher Bemühung / zumahl auch  
unersätlicher Begierd / alle Gegend durch-  
loffen / und die irrende Seelen unter das  
Paner Christi versamlet haben. Unge-  
zweifelt wurden sich vil merckwürdige Ge-  
schichten / und herliche Seelen-Früchte zur  
grossen Verwunderung des Lesers anhero  
fügen lassen / wan nicht / wie Alonso Fer-  
nandez auß selben Orden in seiner Kirchens-  
Historie c. 52. bekennet / die stäts-wehrens-  
de Kriegs-Unruhe solche anzumercken ver-  
hindert / und dergestalt in Vergessenheit  
gebracht hätte ; also daß man unter andern  
von ihren Blut- und Glaubens-Helden /  
so ihr Leben vor Christo in sothanen lobsa-  
men Seelen-Werck aufgesetzt / nichts in-  
sonderheit vernehmen mögen / als allein /  
daß obgeprisene P. Vincentius de Val-  
verde nachgehends Bischoff zu Cuzco im  
Jahr 1541. von denen annoch ungeschlach-  
ten Peruanen / so die Lehr Gottes von ihme  
nicht anhören wolten / im Land Puna  
schändlich getödtet ; auch bald hernach P.  
Antonius de Valdivia Bischoff zu Nica-  
ragua, um daß er die Kirchliche Freyheiten  
standmüthig behauptete / von dem Königli-  
chen Statthalter seye hingerichtet worden.  
Dessen ungeacht ist das Auffnehmen des  
Christenthums unschwär zuerachten auß  
jenem herzlichen Ehren-Glanz / womit dies-  
er löbliche Orden im Jahr 1611. der Or-  
then geschinen : da nemlich sibenzehen Bi-  
schöff auß demselben / alle an Tugend / und  
Geschicklichkeit firtreffliche Männer / die  
Kirch Gottes alda regiert / und außgebrei-  
tet haben.

Glaubens  
Eüßer der  
Ordens-  
Genossen  
S. Domi-  
nici.

Martyrer  
auß dem  
selben Or-  
den in Pe-  
ru.

Erster  
Christ in  
Peru.

Lebens,  
Inhalt der  
H. Rosa  
von Peru.

Gleiche/ ja fast grössere Urkund kan hier von ertheilen jene Zierd- und Wunder-volle Peruanische Blum/Rosa de S. Maria, welche mitten unter den Dörnern dieses Heyden-Lands im Jahr 1586. zu Lima entsprossen/ und mit der Schönheit ihres hoch-tugendlichen Lebens: Wandel erstlich obbemeldten heiligen Ordens: Stand / als einen schönen Blumen-Garten / hernach mit gleich-lieblichen Geruch nicht allein Peru, sondern ganz Europa angefüllet hat. Weiln sich ihr Mund im dritten Monath ihres zarten Alters in eine Rose zuverwandlen schiene / wolte die Mutter/ so diß Wunder ersehen/ihres vorigen Tauf-Nahmens vergessen / und ihr Töchterlein von dieser Blumen benahmset haben; besonders / weiln die Jungfräuliche Himmels-Königin in einer glaubwürdigen Offenbarung / ja der Bischoff selbst in der ertheilten Firmung solchen bestättigen wolten. Im fünften Jahr ihres Alters / begunte sie ihr Herz dem Göttlichen Gnaden-Laue/ gleich als ein Rose bey der Morgen-Röth/ zueröffnen / nahm Christum zu einem Bräutigam / verbande sich ihm mit ewiger Keunigkeit / und stellte die Seraphische Jungfrau Catharina von Senis zu einem Absehen / und Nachfolg ihres künftigen Lebens. Zoge auch bald hernach gleiche Ordens-Kleidung an / lebte also in dem Haus ihrer Eltern / und wurde ein so schönes Ebenbild derselben / daß sich der Himmlische Bräutigam nicht weniger in ihr / als vor Jahren in jene/ verliebt befunden; ja sie auch sichtbarlich zu einer Geliebte angenohmen / mit folgenden Worten: **O Rose meines Hertzens / ich verlange dich zu einer Braut.** Diese Göttliche Verbündnuß zoge alsobald nach sich ein wunder-same Vereinigung beyder Herzen / und schiene es / als kunte der Göttliche Liebhaber so wenig ohne Rosa, als Rosa ohne ihren Geliebten leben. Er unterwiese sie als ein Lehrmeister die Unschuld des Lebens mit der Buß/ und eüsserster Strengheit zuerhalten. Er gesellete sich zu ihr / als ein wolgestaltetes Knäblein/ die Arbeit zuringern. Er zeigte sich auff das geistliche Buch / welches sie las; labte/ und tröstete sie in der Ohnkrafft / heilte sie öfters in der Kranckheit/ truge seine Dienst an / ihren Eltern zuhelfen; eröffnete ihr / und bezeügte mit vilen Kennzeichen seine zarte Liebs-Neigung; ließ sie zum öfttern von seiner werthen Mutter besuchen / sandte ihr seine Himmlische Geister zu Diener / und Aufwarter / durch welche sie hinwiderum ihre demütigste Posten an ihne abzufertigen pflegte. Bey so

vorträglicher Gemeinschaft / wuchse auch die Vollkommenheit ihres Wandels / also/ daß sie wegen innerster Vereinigung mit Gott / öfttere Verzückungen / wundersame Erleüchtungen / dabeynebens wegen stätswährende / und überstrenge Bussfertigkeit/ tiefster Demuth / Gehorsam / und andere hohe Tugenden bey der ganzen Statt vor ein Wunder der Heiligkeit noch in Lebenszeiten angesehen / und verehret wurde. Die mit etlich neünzig schärfester Spizen besetzte silberne Kron / womit sie ihr Haupt stätß schmerzlich durchlöcherete/ gab ein Anzeigen / was vor einen Ehren-Kranz sie in künftiger Ewigkeit zugewarten hätte; dahin sie auch voll der Verdiensten / als ein unversehrte Blum / dero Schönheit sie von dem Tauf her niemahls verunreiniget / glücklich übersezt worden den 24. Tag Augst-Monaths 1617. Die grosse und vilfältige Wunder-Thaten so die Allmächtige Hand Gottes vor/ und nach dem Todt durch sie gewürcket / haben endlich neben gründlicher Zeugnuß ihrer Heiligkeit / auff öftteres Anhalten der grossen Potentaten/ und Fürsten / den Päpstlichen Stul dahin vermöget / daß sie mit herrlichen Kirchens-Gepräng der Zahl der Heiligen beygezehlet worden.

Denen Geistlichen des H. Dominici, seynd bald hernach gefolget die Ordens-Genossen des H. Francisci; unter denen Jodocus de Rycke, ein Sohn des Ober-Jägermeister in dem Herkogthum Brandenburg / in der Mathematic / oder Erweiß- und Bau-Kunst sonders erfahren / das erste Ordens-Kloster samt der Kirchen zu Lima erbauet / auch selbe mit unzähligen Indianischen Schießbögen kunst- und wunderbarlich außgewölbet/ nachgehends aber/ und anderwärtig durch seinen ungesparten Fleiß / und Apostolischen Eüsser noch andere vierzig auffgerichtet hat. Von andern Gottseeligen Berrichtungen meldet sein eignes Sendschreiben / so er im Jahr 1556. nach Send ablauffen lassen / mit folgenden Worten: **Euer Ehrwürden mache ich kund / wie daß ich albereit zweünzig Jahr in dieser Statt des Heiligen Francisci de Quito gelebet. In dieser Gegend ist ein sehr grosse Ernde reiff zum Schnitt/und manglet es allein an Arbeitern; zumahl die Inwohner den Glauben sehr eüssrig verlangen. Es wurde alzulang seyn zuerzehlen / was Artz und Sitten die Peruaner an sich haben. Ob sie schon wild / und in Wissenschaften unerfahren / so seynd sie doch von**

Geistliche  
Berrich-  
tungen des  
Ordens  
Leith S.  
Francisci.

Ein Send-  
schreiben  
hiervon.

Natur



Natur nicht übel geartet. Keiner unter ihnen leidet Noth / ungeacht sie samelich in Kleid / und Nahrung sehr schlecht leben. Ihr Wandel ist auch sonst so gerecht / und ehrbar / daß sie vil auß denen / so in Gesäß und Lehr-Bücher oder anderen Künsten sehr wol erfahren seynd / weit über treffen. Es manglet ihñe keines wegs an Fähigkeit die Glaubens-Sachē zu ergreifen ; erkennen / und verehren einen Schöpffer aller Ding / geben doch der Sonne in der Würde den Vorzug. Warfagerey / Aberglauben / Schwarz-Kunst / und dergleichen / gehen bey ihnen hefftig im Schwung. Sonsten seynd sie sehr witzig / und ergreifen leichtlich die freye Künsten / so gar die Sing- und Spiel-Kunst auff unterschiedlichen Music-Zeig. Lasset uns Gott bitten / daß ihñe beliebe mit ehesten Arbeiter zusenden in diesen Weingarten des H. Erms. Wir seynd also beschäftiget / daß ich ohne Hindernuß diese Zeilen nicht habe aufffertigen mögen. Ich bin der erste auß unserm Orden / der diese Statt besohne / und von dieser ziehen alle andere Klöster / und Custodien ihren Ursprung. Mein Mitgesell ist Petrus Gossel von Louven gebürtig / Profess zu Bruck in Flandern / der alhier von jedermänniglich sonders geehret wird. So vil Jodocus , welcher nach grosser Arbeit / und Seelen-Gewin / im neunzigsten Jahr seines Alters / voll der Verdiensten zur ewigen Belohnung glücklich von dieser Welt abgestogen / und den Nahmen eines Apostels derselben Landen erworben hat. Sein Ansehen war sehr groß bey den Päpstlichen Stul. Philippus II. Spanischer Monarch schribte ihm offters zu / mit folgenden Worten : **Meinem Bruder / Bruder Justus de Rique in Perù.** Er hat zu Unterweisung der Heyden einen gründlichen Inhalt unsers Glaubens / wie auch ein Christliches Gebets-Buch / samt etlichen Predigen / in der Peruanischen Sprach außgesprengt. Es wird sich aber dieser Ordensleuth Christlicher Euffer mit ernenten Seelen-Früchten nicht haben befriedigen lassen / allermassen Krafft ihrer eignen Zelignuß / damahlen die Ernde so reiff zum Schnitt / und das Volck so fähig als begierich gewest / das Gesäß Gottes anzunehmen ; weilen aber in ihren eignen Geschicht- oder Jahr-Büchern hievon kein fernere Meldung geschicht / es sey

daß die statts-wehrende Kriegs-Empörung gē / die so wol zwischen den neuen Ankömmlingen unter ein ander / als wider die Barbaren hefftig gebronnen / den Lauff des Heyls in etwas gehemmet / als muß ich es auch hiebey beruhen / jedoch zu ihren Ruhm diß angemerckt haben / daß sie fast als erste Apostel dieser Landen gleichsam den Spiz abgebrochen / und andern den Weeg zu fernerer Arbeit gebahnet haben.

Bev diesen unsern Zeiten / das ist im Jahr 1675 hat der Römische Stul durch ordentliche Seelig-sprechung unsern Europa kundbahr gemacht die hohe Tugend / und wundersame Heiligkeit Francisci Solani auß obbemeldten Seraphischen Orden / welche zu erst in Hispanien / hernach in erst beschribenen America herzlich geglantzet / und vil tausend Heyden auß der Finsternuß ihres Irthums zu der Erkandnuß der Wahrheit gezogen hat. Er gieng im Jahr 1589 nebst etlichen andern Ordens-Leuthen unter Segel / und gelangte glücklich nach Panama ; als er aber von dar seine Reiß nach Perù fortsetzen wolte / ließ das Schiff unsern von Gorgona an eine Felse / wodurch es an vilen Orthen geöffnet / und fast gänglich unter Wasser gesekt worden. Die mehreste warffen sich eillends in beygeheften Nachen / Solanus aber blibe unberuckt in dem Schiff / nahm das Creuz-Bild Christi in die Hand / und ermunterte alle Theils zu Vereüung ihrer Sünden / Theils zu herglichen Vertrauen auff Gott / der nicht ermanglen wurde ihnen mit ehesten gnädigste Hülff zuleisten. Es waren neben andern sehr vil Mohren-Sclaven auß Guinea in dem Schiff / deren die wenigste getauft / folgend in Gefahr stunden / beides das zeitliche samt den ewigen zu verlieren. An diese machte sich forderist Solanns , predigte ihnen das Heyl Gottes / und machte sie sammentlich fähig der ewigen Seeligkeit. Dahin dan bald hernach vil derselben abgestogen ; da nehlich das Schiff von einem starcken Anstoß der Wällen Mitten von ein ander getheilet / und die mehreste elendiglich in die Tieffe gestürzt worden. Der Nachen hatte inzwischen seine Bürde ans Land gebracht / und kehrte nach dreyen Tagen / wie es der fromme Ordens-Mann vorgesagt / widerum zu dem Orth des Schiffs-Bruchs / die übrige in gleiche Sicherheit zusetzen. Solanus ward der letzte / so hinein tratte / jedoch seiner Heiligkeit halber die erste und vornehmste Ursach / daß sie glücklich zu ihren Schiffs-genossen gelanget. Sie trafen aber alda ein so ödes / und unfruchtbares Land an /

Francisci Solani Abreiß nach Perù.

Schiffsbruch.

Errettung.

daß auffer etlichen Wurzeln / und schädlichen Wald-Äpfeln / sonst Mancanilla genand / nichts vorhanden ward das Leben zuerhalten. Dessen ungeachtet lebten sie daselbst in die sechsig Tag / und wurden durch wunderfame Vorsehung Solani mit ungehoffter Nahrung versorget. Ob schon weder von Meer noch vom Land etwas einzuholen ward / brachte er doch eine Anzahl Krebsen aus seiner Hütten herfür / theilte sie unter den Bedürffigen aus / und sprach den Thieren also zu : **Nehmt für gut meine Kinder / und Geschöpf Gottes / daß ihr seyn müßet ein Speiß und Nahrung eurer größern Brüder / so fast vor Hunger ersterben.** Endlich wagten sich etliche in vorbeschriebenen Naschen gehn Panama, dahin sie auch glücklich gelanget; bald darauff mit andern Schiffen und nothwendigen Vorrath widergekehret / und die daselbst verlassene von dem Elend erlediget haben.

Ankunft zu Lima.

Weissaget der Statt Truxillo den Untergang.

Von dar ward die Schiffahrt etwas glückseliger / und fand sich Solanus bald zu Lima, das Zihl seiner Begierden; kunte aber daselbst nicht lang verweilen / alweilen ihn der Geist Gottes nach Tucuman zoge / selben Heyden das Liecht des Glaubens beyzubringen. Von seinen Verrichtungen alda sollen an seinen Orth gehührende Meldungen geschehen. Von hier ruffte ihn der Gehorsam nach Truxillo, achzig Meil von Lima entlegen / daselbst er ein Zeitlang gelebt / und selben Convent als Oberer vorgestanden; hernach aber / das ist / fünfzehnen Jahr vorhero als es geschehen / hat er der Statt / ihres unbusfertigen Wandels halber / die Verhörung / und gänglichen Untergang klärlich vorge sagt; massen auch erfolget / und an sein Orth solle erzehlet werden. Vor allen andern genosse seiner gut und wunderthätigen Gegenwart mehr benennete Haupt-Statt Lima, welche ihro forderist ersprücklich gewest zu Anfang dieses Jahr-hunderts; da er nehmlich in einer Predig denen in Sünden vertiefften Seelen den gewissen Untergang getrohet / jedoch also von den Zuhörern vernommen worden / als solte noch selbe Nacht die Statt versinken / und zu Grund gehen. Das Gerücht von dieser Weissagung lieffe alsobald durch alle Wohnungen / und ward nichts anders zuvernehmen / als Heülen / und Jammern / womit alles dem Gottshaus zulieffe / sich zum wenigsten des ewigen Untergangs zuretten. Obwolen es an Seelsorgern der Zeit nicht manglete / so kunte sie doch nicht erlecken allen gewünschte Folg zuleisten. So wol

die Kirchen als öffentliche Strassen waren mit busfertigen Menschen dick angefüllet / welche theils mit schwarzen Creuzen beladen / theils mit harten Streichen wider sich selbst erzürnet / mit bitteren Zähern ihre Sünd beweineten / um gnädigste Abwendung bevorstehender Straff zu Gott schrien. Kürzlich / es ward ein so allgemeine und ernsthaftte Bekehrung der ganzen Statt / dergleichen nach Aussag Joannis Venido Bischoffs zu Orense seit der Bekehrung Ninive niemahls solle gesehen worden seyn. Gleich wie aber Lima von der Heiligkeit Solani bey Lebens-Zeit mehr bestrahlet / und entzündet worden / also hat sie auch endlich seinen werthen Leichnam / den die Seel im Jahr 1620 den vierzehenden Brachmonath verlassen / zu einen Schatz und Heiligthum erworben / den sie auch an noch mit grosser Nutzbarkeit aller Inwohner in grossen Ehren hat. Sein wundervolles Leben ist weitläuffiger in Druck geseriget / dahin ich den Leser / nicht auß meinen Vorhaben zutretten / wil hingewisen haben.

Sein seeliges Ableiben.

Im Jahr 1552. das ist / nach etlicher massen gestilter Kriegs-Unruhe / seynd in Peru angelangt die Ordensleuth des Heiligen Augustini, deren Gottseligen Wandel / als eine Vorbereitung zur Bekehrung der Heyden / P. Bonaventura de Salinas Franciscaner Ordens in seiner Peruanischen Historie Disc. 2. c. 5. folgender massen beschriben. Das Leben / ( sagt er ) so die Ordensgenossen des H. Augustini Anfangs in ihrem ersten Convent in Peru geführet / wars dermassen heilig / und wundersam / daß es noch in Strengheit / und Abtödtung des Leibs / noch in stärem Küffer des Tag und Nächtlichen Gebetts dem Leben der alten Einsidler / und Egyptischen Mönchen etwas nachgeben muste. Man findet noch heunt zu Tag die Körper der jenigen / so in selbiger Kirch besencket worden / ganz unverfehrt. Ihr erster Vorsteher ward P. Andreas de Salazar, welcher seine Untergebene in alle Gegend außgesandt / und durch dieselbe das Heyden Volck von dem Götzendienst zu der wahren Bekandnuß Gottes / mittels ihrer euffrigen Predigen / und Anmahnungen bekehret hat. Der Königlich Statthalter Antonius de Mendoza pflegte zusagen / daß dieses Ordens Haus ein Küst-Cammer wäre / worin die ganze Macht des Reichs Peru wider den Höllischen Feind verschlossen lage; oder ein

Ankunft der Ordensgenossen des H. Augustini in Peru.

Stiffen  
Glaubens  
Werd P.  
Joannis  
Ramirez.

Nicht  
ein Cap  
auff.

ein allgemeiner Heyl- und Gesund-Kasten / darin allerhand Arzneyen / die Seelen der Heyden gesund zumachen / auffbehalten wurden.

**Euffer und Glaubens Werck P. Joannis Ramirez.**

Der erste Seelen-Euffer auß diesen löblichen Orden / so das Reich Peru durchloffen / ward P. Joannes Ramirez, deme die Landschaft Guamanuco, zwey hundert Meil von Lima gelegen / gleichsam eine Streit-bahn auffgerichtet / in welcher er seinen Euffer löblichst erweisen möchte. Als er nechst grosser Reiß- Ungemach / allein von der Göttlichen Vorsehung begleitet / dahin gelangt / fand er den Geberden nach / vil mehr wilde Unthier / als zahme / oder vernünftige Menschen. Sie flohen vor seinen Angesicht entweder auff das hohe Gebürg / oder verkrochen sich in ihre Hölen / und Erd- Klüfften / darin sie zuleben pfliegen. Und kame es dem listigen Sathan / der sie also elendiglich bethört hatte / trefflich zu staten / daß ihre Wohnungen nicht dicht an ein ander / sondern etlich Meil sehr entlegen waren / und folgar dem guten Priester Mühe genug / oder endlich einen Verdruß machen kunte / den Flüchtigen fern nachzusetzen. Aber es war kein Gebürg so hoch / welches sein Euffer nicht überstige / kein Höle so tioff / und düster / welche er mit dem Liecht des Glaubens nicht erleuchtete. Sein Ruhestatt war eben dasselbe Orth / da ihn der Schlaf überfiel / und ihme nöthigte der Natur zugehorsamen. Sein Nahrung nichts anderst / als der alda gewöhnliche Reis. Es gewan aber sein ungesparter / und nachdringender Fleiß endlich so vil / daß die Peruanen nicht mehr flüchtig wurden / sondern sich gern zu ihm naheten / seine Red / und Lehr vernahmen / ja ihme selbst / als ihren Seelen-Helfer / freudig nachlieffen. Unter denen / welche er in grosser Menge daselbst zu Christo bekehrte / ward ein berühmter Zauberer / und Lehrer der ärgersten Irthumen / der aber gar bald dem Höllischen Geist den Dienst auffgesagt / und Ramirez zu einen Apostel / die Irrende zubekehren / gedienet hat.

Nichtet ein Capelle auff.

In dieser Wüsteney manglete es am gebührenden Orth / das unblutige Opffer dem Allmächtigen Gott zuschlachten. Ramirez ergriffe selbst die Maurer-Kell / begunte zumauern / zusagen / und zubauen / mit so beharlicher Arbeit / bis endlich eine Capelle erschienen / darin er seine Heerde versamlen / in dem wahren Gottes-Dienst unterrichten / und üben kunte. Demnach forschete er allenthalben den Götzen-Bildern nach / machte davon das erste Brand-Opffer / deme darauff das wahre / und Gott

angenehmere desto füglicher gefolget ist. Die Menge der Bekehrten wuchse mit der Zeit dermassen / daß Ramirez das Netz allein nicht zum Land bringen / folgendes seinen Ordens-Gefellen nach Europa um neue Beyhülff ruffen muste. Als nun diese an- gelangt / befahle er ihnen seine Christo neu-gebohrne-Heerde / und zoge mit unbeschreiblicher Betrübnuß derselben in die nechstgelegene Landschaft Moyobamba, alwo gleich Anfangs ein seltsames Wunder-Geschicht / seiner Persohn ein grosses Ansehen / zugleich aber vilen Heyden das Thor zur Bekehrung eröffnet hat. Ein alter Greiß / demnach er von Ramirez unterwisen / was Spott und Lasterung dem wahren Gott durch den Götzen-Dienst widerführe / gabe kurz vor seinem zeitlichen Hintrit bey ihme sein eigne Tochter an / mit vermelden / wie daß sie etliche Götzen-Bilder verborgen hielte / und selbe heimlich verehrte. Ramirez befragte sie hierum nach Ableiben des Vatters ; Curi aber ( also nennete sich das Mägdelein ) laugnete es. Der Priester warnete / und bestraffte sie der Unwarheit / und weilien sie dessen ungeacht auff der Lug verharrete / verhienge Gott / daß sie urplötzlich erstummete / bald anfieng zu toben / und als wäre sie von dem höllischen Geist besessen / mit dem Mund zuschäumen ; endlich Stein todt dahin fielen. Die anwesende Heyden erstauneten ob so ungewöhnlichem Zufall / schryen Ramirez vor einen Wunder-Man auß / und bekehrten samtlich von ihm in der Lehr Gottes unterwisen zuwerden.

Durch ihn geübtes Wunder.

Diß war eigentlich dem Fürsten der Finsternuß in sein Gras gehütet ; welcher darum sehr entrüstet / alles aufführte / diese ungeladene Gäst von seinem Reich / das er albereit so vil Jahr besessen / abzuhalten. Der erste / und beste Werkzeig hierzu musten die Schwarz-Künstler / und Unholden seyn / welche als unsinnige Menschen alle Häuser durchlieffen / die Inwohner wider Ramirez, als einen Zerstörer / und Feind ihrer Götzen / anzuhengen. Es krochen auch die Tyger rasend auß ihren Hölen / und Wildnüssen herfür / zerrissen und verschluckten / wider ihren bis dahin verübten Gebrauch / alles was sie antraffen ; ja sie brachen so gar mit Gewalt in die Hütten / erwürgten die Kinder / fielen die Eltern an / fügten also den Eingefessenen vil Unheyls zu. Es stunde aber sich billich zu verwundern / daß bey so rasender Wuth der wilden Thier / und fast allgemeinen von ihnen zugefügten Schaden / allein die Spanier unversehrt blieben / so gar / daß / wan ein Pe-

Auffstand wider ihn.

ruan auff öffentlichem Weeg zwischen vielen Spaniern dahin gieng / das Eyger mit Gewalt in den Hauffen drunge / den Heyden anfiel / iene aber unbeschädiget ihren Weeg dahin gehen ließ. Die Götzen-bediente hierum ersucht / legten die Schuld auff die neu-eingeführte Lehr / und diejenige / so auff ihrem Mittel zu dero übergiengen / und sagten / daß die Götter billich erzürnet / ein so grausame Straff über sie verhänget / auch davon nicht ehe / bis daß sie zu voriges Götzenthum gelehret / und die Ankömmling samt ihrer Sect verjagt hätten / nachlassen wurden.

Wunder-  
sames Ge-  
schicht mit  
den wilden  
Eygerthie-  
ren.

Ramirez vermerckte bald / daß der Sa-  
than allen Kräfften auffgebotten hätte / den  
Lauff der Bekehrung bey diesen ihme bis  
dahin untergebenen Heyden zu hemmen;  
Dannhero griffe er auch zu stärckern Was-  
sen / bewehrte sich mit dem Gebett / und un-  
ternahm sich einer so Christ-dapffern Hel-  
den-That / welche / weil sie ganz glücklich  
abgeloffen / klärliche Urkund ertheilet / daß  
der eüffrige Gottes-Man hierzu von sonder-  
bahrer Eingebung des Himmels seye ver-  
anlasset worden. Diesem nach forschete er  
von dem Volck / was Orths sich die so  
schädliche Eyger auffhielten; gieng auch  
stracks und kühnmüthig dahin / und hiesse  
ihm alle insamt unerschrocken folgen. Et-  
liche lieffen sich durch die Forcht abhalten/  
vil aber / darunter die Schwarz-Künstler  
selbst / zoge die Begierd hinnach / zusehen/  
wie es mit dem Priester ablauffen; ia in  
Hoffnung / er würde seinen Frevel-Muth  
theuer genug büffen / und zur Straff dero  
wider das Götzenthum geführten Lehr zwis-  
schen den Zähnen der Eyger Abbitt thun  
müssen. Als nun der Gott-betrauende  
Ordens-Held die wilde Thier ins Gesicht  
bekam / auch fast alle auß seiner Geleit-  
schafft zuruck weichen / und sich da und  
dort verhölten sahe / ruffte er ihnen / nechst  
verrichten Gebett / mit folgenden Worten  
zu: **Komet frey Herzu ihr Unglaubige!**  
**die wilde Thier so euch forchsam/  
und flüchtig machen / will ich ohn  
alle Gefahr in eure Hand überliefs-  
fern / damit ihr nach eurem Belieben  
mit ihnen verfahren möget. Was  
fürchtet ihr euch? Komt unerschro-  
cken / und sehet / wie vil mächtiger  
unser Christen-Gott / als eure schwache/  
und falsche Götzen / seye; und was  
massen er diejenige / so auff ihn traue-  
en / schutzen / und schirmen mag. Wi-  
se ihnen hierauff das Creutz-Bild Christi/  
sprechend: Mit diesen Waffen werde  
ich die Wild-Thier angreifen / und**

erlegen. Nechst diesen Worten nähert  
er sich zu den Eygern / welche mit Forcht  
befangen / vor ihm entwichen / und / als sorg-  
ten sie sich ihres bevorstehenden Untergangs/  
schaumend / und knirschend auff die  
nechste Baum flohen / und von dar den  
Priester zitterend ansahen. Ramirez  
schrye abermahl seiner noch flüchtigen Ge-  
leitschafft nach: **Wolan ihr Christen!**  
**erkennt anheunt die starcke Hand**  
**eures Gottes / deme noch Teuffel /**  
**welchen ihr bisshero gedienet / noch ei-**  
**nige andere Macht widerstehen kan.**  
**Er wird / massen ihr anjergo augens-**  
**scheinlich erfahret / von diesen wilden /**  
**und unzaumen Thieren ges-**  
**fürchtet. Schöpffet nur einen Muth /**  
**fallet sie herzhafft an / und rechnet**  
**an ihnen den Tode eurer Eltern /**  
**Kinder / Brüder / und Verwandten /**  
**so sie zerrissen / und verzehret haben.**  
**Seyet ihr ohne Pfeil / und Bogen / so**  
**greiffet nach den Steinen. Ich wil**  
**in Nahmen Gottes den ersten An-**  
**griff thun / und euch mit dem Bey-**  
**spiel vorgehen. Hierauff ergriffe er einen**  
**Stein / warff ihn nach das Eyger / und ver-**  
**mahnete andere desgleichen zuthun. Die**  
**Christen folgten ihm / trieben die Thier von**  
**den Baumen / welche (ein Wunderding!)**  
**da sie vorhero die Menschen selbst anfielen /**  
**nunmehr voll des Schrockens sich als**  
**forchtsame Schaaf mit Steinen zu Todt**  
**werffen lieffen. Die Christen streiffen ih-**  
**nen das Fell herab / und lehrten mit grossen**  
**Frolocken als Obsiger nach Haus / also daß**  
**man alhier genugsam spüret wahr zuseyn /**  
**was der grosse Kirchen-Lehrer Augusti-**  
**nus in Ep. Joan. c. 8. schreibt: Gott ist**  
**über dich / die Thier seynd unter dich.**  
**Verehret den der über dich ist / damit**  
**dich verehren / die unter dich seynd.**  
**Darum als Daniel Gott / der über ihn**  
**war / bekandte / haben auch die Löwen**  
**ihn bekandte über sie zuseyn.**

Sie werde  
von Rami-  
rez erlegt.

Demnach nun Ramirez alhier wider  
den Fürsten der Finsternuß erzelter mas-  
sen obgesiget / drunge er mit dem Creutz-  
Paner noch ferner / und als er dasselbe  
durch fünf andere Landschaften herum ge-  
tragen / auch vil tausend Heyden darunter  
versamlet / ist er nach sibem und funffzig  
Jähriger / schwärer / jedoch allezeit unver-  
drossener Arbeit / als ein wolbeladenes  
Schiff / voll der Verdiensten / und schönen  
Helden-Thaten / mit dem Ruhm der Hei-  
ligkeit / in den Port des Himmlischen Vat-  
terlands glücklich eingeloffen im Jahr  
1608.

Sein seeli-  
ges Ablei-  
ben.

Das

Seyri  
pac Per-  
nischen  
nigs Be-  
kehrung

## Das Dritte Capitel.

Andere Seelen-Frücht / so die Ordensleuth des Heiligen  
Augustini in Perù eingesamlet.

**D**ies diß glückliche Beginnen / und ge-  
folgtes Auffnehmen der Kirchen  
Gottes in dem Reich Perù dem Hispani-  
schen Monarchen angefüget / verschieffe er  
alsobald / zu Fortsetzung eines so löblichen  
Wercks / daß noch mehr auß höchst-ge-  
dachten Orden / vor-erwehnten Seelen-  
Eüfferern zur Beyhülff dahin abgeordnet  
wurden. Eilff derselben segelten von S. Lu-  
car im Jahr 1558 / auß denen Joannes  
de Bivero von Gott außertüffen / den Pe-  
ruanischen König Sayri Tupac seiner Kirch  
einzuverleiben. Die Anlaß hierzu ward sol-  
gende. Des Wätterichs Atagualpa  
Sohn / Nahmens Mango, hatte nach kur-  
ger Regierung gleichfalls seinen Sohn zum  
Reichs-Erben benennet / und mit Coya  
Cuxi Varcay, eine des Königs Gualcar  
Baase / vereheliget. Dieser Sayri Tupac  
nahm sich ernsthaft um die Regierung an/  
und auß Begierd das Land / als ihm zu-  
ständig / wider allen Gewalt der Außhei-  
mischen ihm widerum einzuraumen / oder  
zum wenigsten / das / so er albereit besaß /  
noch ferner zubehaupten / lage den Spa-  
niern mit zimlicher Kriegs-Macht stets in  
den Haaren / also daß Andreas Hurtado  
de Mendoza Königlicher Statthalter /  
grösseres Unheyl zuverhüten / ihm öftters  
um Frid / und gute Nachbarschaft ersucht/  
auch endlich dazu vermöget hat. Nach sol-  
chen Vertrag ward Mendoza noch ferners  
besorget / die Seel des Heydens ebenfalls  
mit Gott zuversöhnen / und in dessen behar-  
liche Freundschaft zusehen. Um solchen An-  
schlag werckstellig zumachen ward Bivero  
vor andern erküffen / als deme der allerwei-  
feste Gott mit vilen natürlichen und über-  
natürlichen Gaben sonders gezieret / und  
seinen Nahmen bey den Heyden außzubrei-  
ten / längst vorhero bestimmt hatte. Bive-  
ro dan / nach dem er sich mit vilen geistli-  
chen Borrath hierzu gefast gemacht / zoge  
nach Cuzco zu erwehnten König / und hiel-  
te ihm gleich Anfangs vor / wie daß er al-  
lein diß Vorhabens dahin kommen wäre /  
ihn in den wahren Gottes-Dienst / ohne  
welchen seine Seel in Gefahr stunde / jene  
Höllens-Pein zuerfahren / womit die Teuf-  
fel / seine vermeinte Götzen / jederzeit geplagt  
wurden / zuunterrichten. Sayrius ließe  
ihm dieses Ankömmlings Gottseiligen Eüffer  
nicht mißfallen / empfing ihn sehr freund-  
lich / pflegte ein Zeitlang seiner Gemein-

schaft / und ward endlich von dessen Kluga-  
heit / und tugendsamen Wandel dermaß-  
sen eingenuhmen / daß er auß sein beständi-  
ges Anhalten erstlich begunte seinen fleisch-  
lichen Bollüsten / darin er alzufehr ver-  
tiefft war / eine Maas / und Zaum einzule-  
gen ; hiernächst die Christ- Lehr öftters /  
und achtsam zuvernehmen / bald darauff  
selbe zupreisen / gutzuheissen / endlich seine  
fünffzig Neben-Weiber ( die größte Hin-  
dernuß der Heyden Bekehrung ) abzuschaf-  
fen / sich mit Cuxi Varcay der recht-eheli-  
chen Gemahlin allein zubefridigen / und sol-  
cher gestalt der Christlichen Gemeinschaft  
fähig zumachen. Diesem nach ward er mit  
offentlichen Geprång durch den H. Tauff  
der Kirchen Gottes einverleibet im Jahr  
1558. und auß eignes Begehren mit dem  
Nahmen Jacobus, von dem er wußte / daß  
denen Christen / als sie von seinem Vatter  
in der Statt Cuzco belägert waren / son-  
derbahre Hülff widerfahré / gezieret worden.

Zur Zeit / da Bivero mit so herzlichem  
Geschäft bemühet war / durchlieffen ande-  
re seine Ordensgenossen die Umligende Ge-  
gend / besonders die Landschaft Conchu-  
cos, ein abscheuliches Götzen-Nest aller-  
hand Teufflichen Irthumen. Unter an-  
dern trafen sie in dem Dorff Tauca den  
Abgott Huarella an / welcher in Weib-  
gestalt unter den Schein des ihm gebüh-  
renden Gottsdienst allerhand Unflätereyen  
mit den Manspersohnen verübte. Er hats-  
te seinen Sitz mitten in einer düstern / und  
Baum-vollen Wildnuß / deren Blätter  
vor Heiligthum auffbehalten / von den Vög-  
eln aber wunderfame Wahrzeichen des  
bevorstehenden Glücks oder Unglücks gezo-  
gen wurden. Der listige Geist selbst gabe  
aldar mir heller Stimm auß eingelange  
Fragen ganz außdruckliche Antwort / und  
zeigte sich zum öfttern sichtbarlich denen / so  
von fern entlegenen Orthen dahin walfahr-  
teten. Ein anderer noch mehr berühmter  
Götzen Nahmens Chanca ward in eben der-  
selben Landschaft sonders verehret / welcher  
sich bey den vornehmsten Opffer in Anwes-  
senheit des Königs / und ganzen Heydens  
Volcks / mit ein vierzehnen-Jähriges / an  
Zucht / un Gestalt andere übertreffendes / un-  
versehrtes Mägdlein ehelich trauen / dabey  
das hochzeitliche Ehren-Fest mit allerhand  
seltsamen Geprång / Mahlzeiten / und Freü-  
den-Spielen herzlichst feyren ließ. Die

Zwey un-  
flätige Göt-  
zen.

Sayri Tu-  
pac Peru-  
anischen Kö-  
nigs Be-  
kehrung.

Hocho

Hochzeiterin stunde bey allen in höchster Großachtung / und ward kein Opfer / als durch ihre Hand / dem Götzen dargereicht / in Meinung / es wurde solcher Gestalt ihme angenehmer / zumahl auch den Bittenden desto ersprühlicher fallen. So werth / und ansehnlich ward auch bey diesen Unmenschen die Tugend der Jungfrauschafft / die sie doch in dem Werck selbst flohen / und haffeten. Nun diese zween Götzen samt ihren Dienst / und Opfer zerstörten obbemeldte Ordensleuth / richteten an deren stat das heilige Creutz-Paner auff / versamleten dahin das wilde Heyden-Volck / und verschossen / daß ihre Seelen / vermög Christlicher Verbündnuß / in der H. Tauff mit Christo vermählet wurden.

Werden zerstört.

Betrug eines Schwarz-Künstlers.

In erwehnter Landschaft Conchucos lage denen Christ-Lehrern noch ein anderer Stein im Weeg. Ein Schwarz-Künstler / Namens Charimango, in vernehmen / daß man Christum / als den wahren Gott / verkündigte / gabe sich selbst vor solchen auß / schreibe ihm die Göttliche Allmacht zu / und besesse sich das albere Heyden-Volck mit vilen Verblendungen / und Zauberswerck / besonders aber mit folgender Toll-Künheit / in diesen ihrem Irwohn zube-kraftigen. An einem von ihme bestimmten Tag / versamleten sich fast alle Eingeseffene auff einem sehr hohen Berg / woselbst er sich mit folgender Fresel-Red vernehmen ließ: **Auff daß euch meine Allmacht mit scheinbahrer Zeugnuß kund werde (dan solche Christo wollen zumessen ist mehr / als ein unsinniger Irthum) habe ich euch insamt anbero beruffen. Dieser Berg / worauff ihr mich anjergo stehen sehet / soll auff ein einzigen Schlag meines Fuß sich also bald zweytheilen / und ein Theil desselben zu Boden fallen.** Nechst diesen Worten stiesse er den Fuß wider die Felse / welche sich auch ungesaumt zerspal-tet / und ein Stück mit so erschrocklichen Getösch / und Gepräßel von sich gestürget / daß die Glider der Anwesenden zerschau-bern / und die Haar wider die Berg sich auffzurichten begunten. Die albere Heyden wurden hiedurch dermassen bethört / daß sie glaubten Charamango habe solches durch Göttliche Allmacht gewürcket / und bestimmten ihme albereit in ihrem Gemüth ein Göttliche Verehrung. Aber der gerechte / und wahre Gott / der seine Ehr keinem andern zugeben pflegt / schlug unversehens den Fresler / wie vor Jahren Herodem, der sich gleicher Vermessenheit angemasset / und als Gott hat wollen verch-

Wird gestrafft.

ret seyn / mit einem Schwarm schändlichen Unzifers / wovon er mit unleidlichem Schmerken algemach verzehret / denen Heyden seine Schwachheit / und des wahren Gottes Allmacht klärlich an sich selbst hat zuerkennen gegeben.

Diese Göttliche Straff-Verhängnuß gabe dem Christenthum einen mercklichen Vorschub / zu dessen Bekräftigung bald hernach noch ein andere gefolget. Den vierzehenden Tag Hornungs / im Jahr 1618. frühe Morgends / erhube sich in der Statt Truxillo ein sehr schröckbahres Erdbeben / welches in einer Viertel-Stund das Land auff 560. Meil weit / und an etlichen Orten zu drey oder vier mahl desselben Tags / grausamlich erschüttet hat. Eben dazumahl zeigte sich in dem Himmel ein heftig brennender Schweiß-Stern / so zwar noch am selben Tag verschwande / jedoch an dessen Stell ein feurige Saul sich sehen ließ / welche / nach dem sie ein zeitlang dem Land getrohet / mit so grausamen Gewalt / und einem so mächtigen Knall zerbörstet / daß Petrus Flores ein Rechtsgelehrter / und Johannes Poncius de Leon, des Bischoffs alda Geheim-Schreiber vor Schrocken / und Angstmuth erstlich die Red / und bald hernach das Leben verlohren.

Erschröckliche Straff-zeichen.

Bev angeregten Erdbeben wolte der weifeste Gott beydes / sein Gerech- und Barmherzigkeit der Welt befehlen machen. Die Gerechtigkeit erfuhre ein Notarius, oder Schrift-steller / der eben zur selben Zeit eine Abhandlung / womit er wuste / daß ein armer Mann ohne Schuld beschwäret wurde / fälschlich aufsetzte / auch würcklich beschafftigt war / er und seine Mithafften / derselben ihre Nahmen darunter zufügen. Die Erschüttung betrohete ihn zum anderten mahl / und einer auß den Hausgenossen / so hieran keinen Theil hatte / flohe eyn-lends davon / ihn warnend / unverzüglich zuzufolgen / wosern er anderst dem gewissen Untergang entkommen wolte. Es verhängte aber der gerechte Gott / daß jener neben den falschen Gezeiten auff der Stell / und bey seinem bösen Vorhaben beharrete / und allen Schrift-Fälschern ein Warnungs-Beyspil wurde ; in deme das Haus auff ihn zusammen fiel / und ihn solcher-gestalt zerstückte / daß der Kopff / und die Hand / womit die ungerechte Schrift erdacht / und aufgesetzt / gleich als obs mit einem Scheermesser vom Leib entzweyert wären / nachmahlen seynd gefunden worden. Eben dieses Unheyl erfuhre auch ein Bedienter des Bischoffs alda / welcher mit einer Indianischen Magd vil Zeit in Unzucht gelebt / auch wede-

Göttliche Straff-Verhängnuß.

Wunder-  
same  
Schie-  
mung der  
Mutter  
Gottes.

P. Marcu  
Garcia  
dringet  
das Land  
Vilacaca  
ba.

weder durch heylsame Ermahnungen/nach mit schwären Betrohungen davon möchte abgehalten werden. Die Rach Gottes ergriffe ihn in wehrender Unthat / und da alle andere Hausgenossene der Gefahr entrannen / ward er allein von den zusammen fallenden Steinen in seinem Unflath zerquetscht / und ersticket.

Die Barmherzigkeit widerfuhr Leonardo Xamarilio einem Mahler / welcher eben dazumahl / als sich die Erd erschüttete / seiner Kunst oblag / und als das Haus von der Bewegung zusammen fiel / mit heller Stimm ruffte : **Maria Königin der Engelen / stehe mir bey!** Es ist ganz glaublich / die Mutter der Gnaden habe die Stimm vernohmen / und seine Bitt erhört: sintemahl die zusammen gefallene Stein / und Balcken sich ordentlich rings ihm herumgefüget / als wolten sie ihm vilmehr schutzen / und einschrancen / als beschädigen / oder unterdrucken ; biß daß / nach dem er ein ganzen Tag solcher Gestalt verharret / von den fürübergehenden Volck / so das Geheil anderer halb-erdruckten vernohmen / samt ihnen unverfehrt ist herausgescharrt worden. Seiner Schutz-Frau nicht undanckbahr zuseyn / eillete er stracks in die Kirch der Ordens-Leuth des Heiligen Augustini, alwo selbe unter den Ehren-Titul der Königin der Engeln geehret wurde; entrichtete ihr daselbst mit möglichster Andacht pflicht-schuldigen Danck / und prise sie vor jedermänniglichen in einer so merckwürdiggen Wunderthat.

Die Christ-Lehrer setzten inzwischen ihren Eüßer unbemühet fort / und besiffen sich in das Land Vilcabamba, so denen Ankömmlingen allen Eingang vorfesslich gesperrt hatte / hinein zudringen. Neben den eingebohrren Haß / so diese Barbaren wider alle Ausländer trugen / waren auch auß sonderbahren Befehl ihres Königs / der zwischen den Spanier und ihnen entstandener Kriegs-Empörung halber / alle Weeg / und Strassen theils mit Schlag- und Quär-Bäumen / theils mit ungeheuren Steinen verbauet / die Brücken allenthalben abgetragen / die Päß und Durchzug mit starcker Wacht besetzt / das übrige Land mit hohen Gebürg / und fast ungangbahren Steinklippen verschlossen. Über das hatte der König durch öffentliches Aufschreiben schärflich verboten lassen / daß man keinem Fremdling / so der rechten Strassen nachsuchen wurde / einige Nachricht ertheilen / ja mit der geringsten Antwort nicht begegnen sollte. Solcher gestalt schine fast unmöglich zuseyn / daß einige Handlung zwischen bey-

den Nationen vorgehohmen / oder denen Ordens-Leuthen einige Hoffnung übergelassen wurde / das Evangelium der Ordthen einzuführen. Allein der Lieb-Eüßer des Seelen-Heyls / welcher in den Gemüthern der Christ-Lehrer entbranne / drang durch alle diese Hindernuß glücklich hindurch / bahnte ihm selbst den Weeg / und brachte / wiewol durch tausend Gefahr / und Ungemach endlich P. Marcum Garcia vor den König / Cusitico genand / der zwar erstlich ob so ungehoffter Kühnheit entrüstet / nachmahlen aber von der liebeicheren Wolredeneit des Priesters dermassen besänffiget / und eingehohmen worden / daß er ihme das Evangelium in seinen Landen frey / und ungehindert zupredigen gestattet hat.

Von dieser Königlichen Günst-Bezeiung ward der Eüßer Garcia gleichsam bestügelte; dannenhero flog er stracks in alle Gegend / richtete so wol in dem Gebürg / als bekanten Heerstrassen das Heilig Creuß-Paner auff / den Fürsten der Finsteruß hiemit zuschwächen / oder von seinem Reich gänglich zuverdrängen. In der Königlichen Hoff-Sitz-Statt Puquiura bauete er ein Capelle / das Brod der Engelen / womit die hungeriche Christen-Seelen zu seiner Zeit möchten abgesspeiset werden / ehrerbietigst zuverwahren. Die Haupt-Stück unsers Glaubens setzte er in Reimen auß / ließe sie von der kleinen Jugend öffentlich absingen / und gabe dadurch denen Eltern / die hierob sonders Belieben trugen / sügliche Anlaß / daß sie nicht allein seine Lehr begierig anhöreten / sondern auch dieselbe eüßfrigst umpfiengen. Solcher gestalt wuchse die Anzahl der Bekehrten in kurzer Zeit so hoch / daß er veranlasset worden eine Psahr zubefegen / und dero als ein Christlicher Hirt formlich vorzustehen.

Dem Höllichen Neidhund wolte dieß so heilige Beginnen / als seinem Vorhaben gänglich zuwider / keines wegs gefallen; demnach hegte er den König erstlich durch den Adel / und seine Beampte / hernach durch die Schwarzkünstler / seinen besten Laster-Zeug / eüßfrigst an / Garciam entwedder des Lands / oder gar des Lebens zu entsetzen. Es sey aber daß die liebeiche Anordnung Gottes / oder die Tugend des Priesters das Gemüth des Fürstens beherschte / er kunte von den böshafften Rathgebern zu keinen auß beyden vermögget werden; ja in Gegenspil gewan er täglich so grosse Lieb / und Hochschätzung zu Garcia, daß er seine Glaubens-Lehr stäts / und mit höchster Vergnügung angehöret /

Wunder-  
same  
Schir-  
mung der  
Mutter  
Gottes.

Breitet al-  
da den  
Christ-  
Glauben  
aus.

P. Marcus  
Garcia  
dringet in  
das Land  
Vilcabam-  
ba.

Befehret  
den König  
und Kön-  
igin.

und sich endlich nach öfterer Unterweisung samt seiner Gemahlin Polanquilaco durch den Heiligen Tauff der Kirchen Gottes einverleiben/ er sich Philippus, sie aber Angelina nennen lassen. Gleich wie nun der Obern Ehun/ und Lassen der Untergebenen

Nichtschnur ist/ also folgte auch alhier der Adel/ und die Gemein das Beyspil ihres Fürstens/ daß sie in grosser Anzahl zu dem Priester geeilet/ und im gleichen Heyl-Bad verlanget haben gereiniget zuwerden.

## Das Vierdte Capitel.

### Königs Cusitito Abfall vom Glauben / und Marter

P. Didaci Ortiz.

**D**ie Christliche Heerde stige nunmehr so hoch/ daß Garcias allein nicht er-  
 flechte selbe zuverforgen/ folgendts seinen Ordensgenossen von fern ruffen mußte/ um ihm hülflich beyzukommen. Da sich nun diese zu Lima auffgemacht/ auch albereit in wehrender Reiß begriffen/ da hat der Höllische List-Geist erstlich durch vilfältiges betrohen in seinem falschen Götzen-Bild/ endlich auch durch des Königs Wanckelmuth/ sein lang-getrohetes Gift wider die Kirch Gottes daselbst außgegossen/ und den glücklichen Lauff des Christenthums fast gänzlich zerstöret. In dem Dorff Chuquipalpa hieng über einen Spring-Brunn ein schneerweisser Marmor/ in welchem sich der Sathan sichtbarlich zuerkennen gab; ward auch hierum nirgends mehr/ als daselbst/ von der ganzen Landschaft verehret/ und angeruffen. Alhier nun begunte er dem alberen Heyden-Volck jetzt mit Schmeichels Worten/ bald mit scharffen Betrohungen dermassen zuzusetzen/ daß vil auß den Bekehrten (wie dan die Peruaner nach Art aller anderer Heyden sehr unbeständig seyn) zuruck sahen/ und zu vorigen Irthum widerkehrten. Es erkühneten sich so gar obbesmelte Schwarzkünstler dem König selbst seine Schwachheit/ und Kindischen Fürwitz verweißlich auffzurucken/ als der eine durch so vil Jahr bewehrte/ und von seinen Vordeltern ererbte Glaubens-Sect verwerffen/ hingegen ein frembdes/ außländisches/ und unbekandtes Gesaß unbesonnen hätte annehmen dörrfen; wovon/ wan er nicht eheft abtunde/ und seine Leichtsinngigkeit bereuete/ sie Ursach genug haben wurden/ wider ein so unbefugtes/ und dem Land sehr nachtheiliges Beginnen auffzustehen.

Des Königs Schwachheit im Glauben.

Cusitito ob so unverhoffter Betrohung nicht wenig bestürket/ ob er schon den vordangenen Glauben nicht gleich verfiel/ gab jedoch genugsame Urkund/ daß ihm die Gegenwart Garcias nicht dergestalt/ wie vorhero/ beliebte; besonders/ weil er von ihm wegen seines unehrbarren Wandels/ und daß er sich nicht mit einer Ehefrau allein/ dem Göttlichen Gesaß

zufolg/wolte beschlagen lassen/ gestrafft wurde. Nicht lang hernach ließ er einen seiner Untersassen zu todt steinigen/ weil er seinen Sohn denen Christ-Lehrern zur Tauff übergeben hatte. Endlich fiel er den Priester selbst mit rauh/ und bissigen Worten an/ in Meinung ihm hiedurch einen Schrocken/ oder zum wenigsten einigen Verdruß einzujagen/ folgendts zum freywilligen Abzug auß dem Land zuvermögen. Garcias aber/ dessen Gemüth als ein starke Mauer von so schwachen Wort-Gewalt nicht möchte umgestossen werden/ setzte keinen Tritt von der Stell/ sondern stehete Gott um Beystand an/ und bate ihn insbrünstig/ daß er doch eine so zahlbare/ und albereit reife Ernde nicht wolte so elendig zu grund gehen lassen. Es blibe ihm zwar noch einiger Trost von der zarten Jugend über/ welche von ihm in den Glaubens-Sachen unterwisen/ auch hierin von den Eltern ein zeitlang nachgesehen wurde; jedoch begunten auch diese bald hernach ihre Kinder von ihm abzuziehen/ und zu vorigen Irthumen zugewöhnen; daß also auch diese kurze Freud gänzlich zu Wasser worden/ und der gute Ordens-Mann fast von jedermäniglich verlassen/ ein geraume Zeit allein mit veralten/ und schimleten Brod sein Leben kümmerlich durchbringen müssen. Dessen ungeachtet stunde er unter den Wällen aller dieser Verfolgungen/ als ein unbewegliche Felse/ bis daß P. Didacus Ortiz sein Ordens-Genos dahin gelanget/ und das albereit zum Fall geneigte Seelen-Werck durch ungesparte Mühe/ ja mit seinem eignen Blut widerum auffgerichtet hat.

Didacus dan durch tausend Ungemach/ und Gefahr zu Vilcabamba angelangt/ ward von dem König ersinnlichst empfangen/ seine Ankunfft als ein Ehren-Fest geseyret/ er selbst zur Königlichen Taffel gesetzt/ und folgende Tag mit den besten Essen-Trachten zu Haus gespeiset. Vil waren der Meinung/ Cusitito thäte diß alles Garcias zum Schimpff/ sich hiedurch von ihm ledig zumachen/ den Ankömmling hingegen zu

Sein gedichte Gunst-neigung.

Seine Schalkheit wider die Christen.

Dieser Feind/ und Eitelkeit Frucht.

bethdy



bethören / daß er von ihme in seinen Wol-  
lüssen ungestraft verblibe. Es machte ih-  
me aber Didacus diese wahre / oder gedich-  
te Gewogenheit alsobald zu Nutz / beehrte  
vom König gnädige Verlaub noch eine  
Capelle auffzurichten / und das Evange-  
lium durchs ganze Land ungehindert zu  
predigen. Beydes ward ihme willfährigst  
vergünstiget. Aber diß hat er neben seiner  
Wohn-Hütten ein Gast-oder Siech-Haus  
erbauet / darin die arme und krancke Hey-  
den beherbriget / und neben der leiblichen  
Beyhülff / auch der Seelen ihre Nahrung  
gereichet / sie also zum ewigen Leben erhal-  
ten wurden.

Nach solcher Bestellung / verfügte  
sich Didacus samt Garçia zu dem Kö-  
nig / der sie ganz gnädig empfangen / und  
also angeredet: **Ich will euch in dem  
Flecken Vilcabamba, ein Orth voll  
der lustbringenden Gegenwürff /  
hinein leiten / woselbst ihr mit  
mir speisen / und alle Ergötzlichkeit  
geniessen sollet.** Also geschah es / aber  
mit was vor verdeckter Schalckheit / mercke  
auß dem was folget: Er Cusitico ließ sich  
in einem ganz guldenen Trag-Sessel auff  
den Schultern seiner Reichs-Fürsten vor-  
an tragen / deme die Priester samt der ganz-  
hen Hoffstatt gefolget. Sie gelangten in  
ein Dorff / Nahmens Ungacacha, allwo  
der unbescheidene Tyrann die fromme Dr-  
dens-Leuth von sich ließ / und ein von Re-  
gen angeloffenes Thal biß zu den Riemen/  
dazu bey scharffer Kälte/durchwatten mach-  
te / mit Vorwand / daß sonst kein anderer  
Weeg zu vorgestecktem Orth führete/in der  
Sach aber/damit er sich von ihnen los/und  
ledig machen kunte. Die gute Seelen-Eüs-  
ser tratten dessen ungeacht den harte Weeg  
unverdrossen an / setzten mit höchsten Ge-  
lächter / und Gespödt der Heyden durch das  
Wasser / und gelangten also in vorbenend-  
ten Flecken Vilcabamba; woselbst sie noch  
ganz beneget / besudlet / und abgemattet/  
das Seelen-Berck alsobald angetretten/  
denen Eingefessenen Christum verkündi-  
get / auch solches drey Wochen nach ein-  
ander / welche inzwischen der König im Lu-  
der/und vilen-Heydnischen Götzen-Gepräng  
üppigst zugebracht / mit unaussprechlichen Eüs-  
ser und Sorgfalt / zumahl auch erwünsch-  
ter Seelen-Frucht / als sie wol in vil Nos-  
nathen einzusamlen verhofft hatten / glück-  
lich fortgesetzt. Nach dieser Berrichtung/  
kehrten sie widerum durch vorigen Weeg in  
das Dorff Chuquipalpa, alda sie den Teuf-  
sel/welcher in einem Götzen-Bild die ihme  
auffgetragene Fragen zubeantworten pfleg-

te/in beysein viler Heyden un Christe/stumm  
gemacht/und davon gänglich verbanet; wo-  
rüber/und weilen es durch das ganze Reich  
höchst gerühmet worden/der König derges-  
talt ergrimmet / daß er Didacum nach  
Guarancalla, Garçiam aber deß ganzen  
Lands verwisen hat.

Kaum daß sich ein Jahr umgewendet /  
da ruffte die gerechte Straff-Verhängnuß  
Gottes den von ihme / und seiner Kirch ab-  
trinnigen König Cusitico zu Gericht; da-  
hin er dan / jedoch ohne einiges Zeichen der  
Christlichen Reu / oder Busfertigkeit / ob-  
wolen er hierzu von P. Didaco öffters / und  
eüffrigst angemahnet worden / durch den  
zeitlichen Hintritt sich verfüget / und an sei-  
ne Stelle auff den Irdische Reichs-Thron  
Tubac Amaro zu einen Nachfolger gelaß-  
sen hat. Die hinterlassene Wittib / welche  
nach dem Beyspil ihres Meinaidigen Ehe-  
gattens die Gott-angelobte Glaubens-  
Treue gleich schändlich gebrochen/nunmehr  
frey / und von der Obsicht ihres Manns /  
wodurch sie zuvor etlicher massen ingehalten  
ward / entlediget / beschlosse sich von P. Di-  
daco, der nicht abliesse sie ihres Wanckels  
muths halber zustraffen / und zubrohen /  
durch folgende Nach-Übung los zuwürcken.  
Sie läst dan sechs der vornehmsten Edel-  
Leuth/welche auch sonst dem Priester abhäs-  
sig / und albereit eines Munds geschworen  
hatten / ihme das Liecht außzulöschen / vor  
sich ruffen / und redet ihnen mit nachgesez-  
ten Worten zu: **Ist es auch wol  
möglich / daß dieser Außländer an-  
noch beym Leben/welcher schon vor-  
längst hätte sollen hingerichtet seyn?  
So vil ich spüre / so ist an euch noch  
Luft / noch Kühnheit ein solche That  
zuvolbringen / und ihr mehret durch  
eure Zag-und Trägheit meinen Zorn  
muth. Ey so gehet dan ungesaume  
hin / nehmt ihn in Verhaft / und so  
ihr möget / zerreißet ihn in Stücken.**

Mit so grausamen Befelch dieser zorn-  
nigen Jezabel eylleten sie samtlich / nebst  
einen Abtrinnigen / Nahmens Martinus  
Pando, dem Priester zu / welchen sie um  
Mitter-Nacht in Gebett angetroffen / hier-  
ob aber sich dermassen entrüstet haben / daß  
sie ihn stracks als wütende Tyger grausam-  
lich angefallen / zur Erden geworffen / mit  
Füssen getretten / mit Fäusten / und Ste-  
cken so lang / und vil geschlagen / biß daß sie  
von so Gottloser Arbeit ermüdet / selbe  
nicht mehr fortsetzen möchten. Nach dem  
sie aber Athem geschöpfft / ergriffen sie ihn  
mit neuen Kräften / legten ihm an Hals /  
und Händ scharff-härine Strick an / so die  
Haut /

Abreiben  
deß Kö-  
nigs.

Wuth der  
Königin  
wider die  
Priester.

An P. Di-  
daco ver-  
übte Graus-  
samkeit.

Seine  
Schalck-  
heit wider  
die Christe  
Lehrer.

Dieser Eüs-  
ser / und  
Seelen-  
Frucht.



Haut / und das Fleisch durchdrungen /  
schleppten ihn also ganz nackend bey höch-  
ster Winters-Kälte unter den freyen Him-  
mel / übergossen seinen ganzen Leib mit halb-  
gefrorenen Wasser / und zwungen ihn nach  
vilen Verleumdungen / und Spott-Reden  
das heilige Mess-Opffer zu halten / hiedurch/  
wie sie spöttelten / ihren verstorbenen Kö-  
nig widerum von dem Todt zuerwecken.  
Der fromme Ordens-Mann hatte zwar  
die Hand nunmehr frey / und von den Stri-  
cken entbunden / jedoch also zerfleischt / und  
abgemattet / daß er sie kummerlich bewegen  
kunte / folgend nicht wuste / was gestalt er  
das Opffer beginnen / oder vollziehen sollte.  
Vorerwehnte abtrinnige Martinus in ver-  
mercken / daß Didacus mit dem Befehl et-  
was verweilte / ergriffe ihn halb-rafend bey  
den Haaren / warff ihn abermahl zur Er-  
den / trate ihn mit Füßen / andere schlugen  
ihn mit Stecken / und mitführen ihm so  
grausamlich / daß er gleich einem sterben-  
den unbeweglich dahin lage. Als sich die  
Natur auß der Tieffe der Ohnmacht wide-  
rum herauß gewunden / ließe er allein  
diese Christ-eüffrige Wort vernehmen:  
**Diß alles übertrage ich williglich  
meinem Gott zu lieb!** Hiemit schleppet  
er seine halb-erstorbene Glieder zu den Altar/  
ziehet die Priesterliche Kleidung an / und be-  
ginnet also nach Vermögen zuopffern.

Wird halb  
todt ge-  
zwungen  
Mess zu-  
halten.

Raum daß er die Wandlung vollzogen /  
und die Verstorbene Gott anbefahle / siehe/  
da streckt ein vermessener / und von dem  
Christ-Glauben gleichfals abtrinnige Böß-  
wicht / Namens Johan Quilpe, seine  
Gottlose Hand auß / und gibt dem Priester  
ein so ungeheuren Backenstreich / daß er ein  
zeitlang außer sich / endlich nach geschöpff-  
ter Erholung seine Augen gehn Himmel /  
und auß die heilige Hostie wendend / mit  
tieffgeholte Seufftzer auffschrye. **O Gott!**  
**diß alles sey dir zu lieb.** Es wolte aber  
der gerechte Richter diesen alzugrossen Fre-  
sel nicht ungerochen dahin gehen lassen /  
sondern verschieße / daß die Hand dieses  
Gottlosen Jeroboams bey würcklicher  
That erdorret / und zu klarer Urkund einer  
so wol verdienten Straff-Verhängnuß /  
etlich und fünfzig Jahr hernach / von dem  
Spanier in vorgedachter Gestalt annoch  
ist gesehen worden.

Wie wenig aber ein so scheinbares Zei-  
chen bey diesen verharteten Menschen auß-  
gewürcket / ja wie vil mehr ihre Wuth / und  
Kasernen hiervon zugenohmen / erhellet  
auß dem / daß sie gleich hernach den frommen  
Priester widerum / und noch wütiger ange-  
fallen / auch so grausamlich geschlagen / daß  
das Blut häufig auß den verwundten A-  
dern herfür quellte / und der schwache Leib  
in einer tieffen Ohnkraft ein zeitlang ligen  
blibe.

Gottes  
Straff  
ber eine  
Vermess-  
senheit.

Fernere  
Wuth wi-  
der P. Di-  
dacum.

blibe. Hiemit noch nicht befriediget / als sie wahrnahmē / daß er fast vor Durst ersticket / brachten sie ihm an stat des Wassers ein sehr bitteres / und mit vilen abscheulichen Unflat vermengtes Getranck / fasten ihm den Dolch an Leib / und zwungen ihn also das selbe rein aufzutrinken: Worzu er dan vil mehr von Erinnerung des bitteren Kelchs / welchen sein sterbender Heyland am Berg Calvarix in euffersten Durst vor uns aufgetruncken / als von einiger Betrohung oder Forcht des zeitlichen Todts ist vermögget worden. Nach dieser Pein durchbohrten sie ihm die Backen / und Lesszen / zogen dadurch einen Strick / so am Rücken zusammen stieß / und schleppten ihn also durch offentliche Strassen zu der gottlosen Königin / als welche diese Grausamkeit wider den unschuldigen Priester angesponnen hatte. Da sie nun vermerckten / daß diß unmensliche Schauspiel ihro sonders beliebt / nicht zweiflend / der König wurde gleiches Gefallen darob empfinden / zogen sie ihn über das Steinige / und schrofige Gebürg fünffzehen Meil sehr biß zu den Dorff Marcanay, also wo sich jener aufhielt; und diß mit so ungemainer Grausamkeit / daß die Barbaren selbst / so ihnen unterwegs auffstießen / zu mitleydigen Threnen bewegt wurden. Inzwischen aber hörte man Didacum nichts anders reden / und zu Gott seuffzen / als: **Vatter vergibe ihnen / dan sie wissen nicht / was sie thun.** Oder er sagte zu seinen Peinigern: **Quellet mich mit allen Peinen / so vil / und sehr es euch gefället / so werdet ihr mir doch das groffe Vertrauen / so ich trage zu meinem Gott / und Herrn / keines wegs benehmen. Er selbst wird mir anjeto**

**die Stärcke / diß alles zuübertragen / hernach aber um dieser Marter willen die ewige Belohnung ertheilen.**

Sie hatten nunmehr zwey Tag / und drey Nacht auff dieser dem frommen Priester so schmerzhaften Reiß nach sich gelegt / da warffen sie ihn am dritten Tag zu einiger Erquickung in ein düstere Höle / dero Eingang mit einer dicken Gefülde umstanden / inwendig aber von dem durchdringenden Wasser eines Brunnen / Fluß alles häufig durchgossen ward; wovon die abgemattete Glider des halb-erstorbenen Ordens-Mann mehr / als zuvil erquicket wurden. Nach kurzer Verweilung tratten sie den harten Weeg widerum an / und brachten ihn endlich / als einen Lasterer / und ärgsten Feind ihrer Götzen / vor den König / welcher ob so gewünschter Beut erlustiget / ihn stracks zum Todt verurtheilet hat. Diesem nach ward er alsobald zur Richt / statt geschleppt / daselbst zu fünffmahlen mit stecken geschlagen / ihm an Hand und Fuß scharffe Niet unter die Nägel hinein gedrungen / der Leib mit Pfeilen durchschossen / endlich der Kopff mit einer Art zerspaltten; und da er annoch lebte / und redete / haben sie ihn an ein Pfahl gespisset / un mit dem Haupt untersich in die Erd gestossen / mit Steinen bedeckt / und dergestalt ersticken lassen. Also endete dieser Christen-Held seine Marter im Jahr 1571. Nach seinem Todt wüteten diese Unmenschen noch wider den Leib / schnitten das Haupt hinweg / hiengen es an einen Pfahl / und stellten es auff einen hohen Berg zum Schauspiel; der übrige Körper ward auff das freye Feld geworffen / damit er von den Vögeln / und Thieren verzehret wurde.

Sturm-  
diger  
Hirt.

Sein  
Gedult.

### Das Fünffte Capitel.

Ankunft der Ordens-Genossen der Gesellschaft Jesu in Peru, und ihre heylsame Außbreitung durch das Reich.

Das Land und Leuth verderbliche Kriegs-Feur / welches dreyßig ganzer Jahr theils bey den Spaniern gegen einander / theils zwischen diesen / und den Peruanen hefftig gebrunnen / hatte sich nun fast gänglich in die Asche gelegt / auch bey so gewünschten Ruhe-Stand der Kirchen Gottes Anlaß ertheilet / ihre fridsame Glaubens-Zweig immerzu mehr / und mehr durch das Land außzubreiten; dergestalt / daß / ob schon vil eufferige Priester / und vor-treffliche Christ-Lehrer das Reich durchloffen / und nicht geringe Seelen-Frücht aller Orthen eingesamlet / jedoch selbe bey so einer mercklichen Land-Größe alzuwenig

waren / die Menge der Heyden mit dem Wort Gottes / und nothwendigen Heyl-Berck zu versehen. Darum dan auch der Gesellschaft JESU, als einem hierzu forderist gestifften Ordens-Stand Gelegenheit an die Hand gegeben worden / denen Bedürffigen alda bezuspringen / und nechst ihrem angebohrnen Euffer das Heyl der Heyden auch dieser Orthen zubefördern.

Im Jahr 1567 segelte dahin / auff Anforderung des Spanischen Hoffes / neben sieben andern seinen Ordens-Genossen P. Hieronymus Ruitius Portillus, ein Mann grosser Klugheit / und Apostolischen Euffers / der Vermög angebohrner Hoff- und

P. Hieron.  
Portilli  
Ankunft  
in Peru.

und Leuthseligkeit die Gemüther auff ein wunderbarliche Weiß an sich zuziehen wuste. Als er innerhalb sieben und vierzig Tag tausend fünff hundert Meil zu Wasser nach sich gelegt / lieffe er erstlich zu Carthago einen berühmten See-Hafen des neuen Reichs Granata, und von dar in den Port Nominis DEI glücklich ein. Der gesamte Rath / ja fast die ganze Statt ergosse sich an das Ufer / die gewünschte Gäst zu empfangen; aldiweilen sie jenen Tag vor glückselig preisen musten / in welchen (also redeten sie) die Gesellschaft JESU zu erst diß Land betreten. Nach vollendten Gruß-Gepräng wurden sie von dieser frolockenden Geleitschafft in ihr schon zubereitetes Einlager geführt / und mit allen möglichsten Vorrath (wiewol die Königliche Verordnung in allen vorkommen) auff die beste / und in die Wet versehen. Portillus, so geneigten Willen mit einer Gutthat zu erwidern / hielte des andern Tags ein Predig zum Volck / in welcher er zwey Ding / eines zum Behuff der Nothleidenden / das andere zur Einpflanzung der Andacht / von seinen Zuhörern erforderte / auch alsobald erhielt. Jenes ware die Stiftung eines allgemeinen Siech-Haus / als welches der Orthen mehr / als anderwertig / des ungesundens Luftts halber / und weilen die Schiffahrter / so gemeiniglich mit Kranken beladen / alda einzulauffen pflegen / nothwendig zuseyn schiene. Das andere war die Aufrichtung einer Bruderschaft von dem heiligsten Nahmen Gottes: zumahlen die Statt selbst also genahmet / folgendts geziemend wäre / daß sie den Nahmen nicht ohne That führen sollte. Beides gewanne seine Würckung / und zwar in solcher Eyl / und mit so grossen Euffer / daß bevor Portillus nach geschlossener Red das Mess-Opffer vollbracht / das Geld schon häufig versamlet lage / ein so Gottseliges Geschäft werckstellig zumachen.

Seine Ber-  
richtungen  
zu Panama.

Nach so guter Verrichtung zog er im Jenner nechstgefolgten Jahrs nach Panama, beleitet von den Jähern der jenigen / so er verlassen muste. Alhier ward die Frolockung ob seiner Ankunfft nicht geringer / als in vorerwehnten Orth / und stunden so wol die Bürger / als Königliche Beamte in Bereitschafft / ihn feyerlich einzuhollen; wan er nicht / solchem Ehren-Gepräng vorzukommen / sich mit den Seinigen in Geheim in die Statt gedrungen hätte. Zwey Tag hernach am Ehren-Feur des H. Marteners Sebastiani, dessen Gedächtnuß man alda sonders zuseyn pflegte / ward Portillus ersucht eine Lob- und Ermahnungs-Red

zum Volck zuhalten. Er thäte es mit so guten Nachdruck / daß vil auß den Geld- und Kauff-Handlern (dan deren Gemüth hatte er getroffen) nicht ehe die Speiß verkostet / bevor das jenige / daran sie andern zu kurz gethan / vollkommentlich gänget / und abgestattet war; dergestalt / daß in wenig Stunden zu vierzehen tausend Philips-Thaler / von einen auch tausend fünff hundert guldene Dobbel-Ducaten / worzu nehmlich sie sich unbefugt erkantten / freywillig dargelegt wurden. Ja sie erboten sich forthin jener Form / so Portillus ihnen vorschreiben sollte / in ihrer Handlung nachzuleben / und also lieber des Zeitlichen / als des Ewigen verlustiget zuseyn. Welches dan auch geschehen / und nach Gutduncken etlicher klugen und gewissenhaften Handels-Leuth / und Beystimmung des Priesters eine gerechte / und List-lose Verwerks-Form auffgerichtet / so dan von allen willigst angenommen worden. Es seprenten inzwischen seine Ordens-Gesellen nicht / gleiche Frucht anderwärtig einzusamlen. Einer schlug sich zu den Armen / der ander zu den Kranken / und Presthaften / der dritte zu den Gefangenen / und ertheilten allen den gewünschten Trost ihrer Seelen. An einem Orth versamleten sie die kleine Jugend / an dem andern die Slaven und Nohren / unterwisen beyde in Glaubens-Gründen / und führten eine Schaar von tausend fünff hundert Köpff mit hellen Gesang durch die Statt / daß auch die Bethligerichen sich über ihre Kräfte auffmachten / ein so ungewöhnliches Christens-Werck anzusehen. Was ein so glückliches Beginnen für ein Auffnahm nach sich gezogen hätte / ist unschwar zuermessen; sie waren aber befehliget nach Lima fort zurucken / alda sich forderist zubefestigen / und nachgehends von diesen Mittel-punct in alle Gegend ihren Euffer aufzugießen.

Es fielen aber diese ihre Ankunfft nicht allein obbenandter Statt Lima, sondern dem ganzen Land sehr ersprießlich / ja nothwendig; als welches etlich und dreyßig Jahr im Feur des Kriegs / und Zweytracht gesotten / folgendts zu allen Lastern / so diß Unwesen nach sich zuziehen pflegt / den vörligen Zaum gehabt / nunmehr aber sich seines elenden Stands zuschämen begunte. Die unersätliche Geld-Begierd und darauff entstehender Wucher / Gewalt / und Unbilligkeit: die ungezaumte Regier-sucht / und daher erwachsende Reid-Euser / Mordthaten / und stätes Blutvergießen: die eingeführte Frech- und Freyheit / neben täglicher Anlaß zu allerhand Lastern / und Unsitten

Ubel-  
Stand des  
Reichs Pe-  
ru.

Portillus  
ward zu  
ma frey-  
digst em-  
pfangen

sitten hatten diese neue Einländer dermassen verkehret / daß sie ihnen selbst beschwärllich fielen. Das Weiber-Volk froste vor Hoffart / und zerflosse in Uppigkeit: dan zu jenen hatten sie Reichthum genug / und zu dieser manglete es nicht an Gelegenheit. Die Jugend lebte ohne Zucht / und Lehr / und da sie von den Eltern zum guten solten angewiesen werden / nahmen sie von ihren bösen Beyspil vil mehr Sporn / und Antrib / in dem Bösen fortzulaußen. Die Andacht lage verworffen / und die Jugend ward verhasset; und ob es schon an Geistlichen Lehrern / und Seelsorgern nicht gemanglet / so ware doch der Verkehrten Anzahl / und Bosheit so groß / daß ihre Bemühung wenig fruchten möchte. Kürzlich / und alles in eines zufassen; der Ueberfluß des Zeitlichen hatte das Ewige in Vergeß gebracht; da doch die Gaab / dero sie genossen / sie vil mehr des Himmels / von dem alles herrühret / hätte erinnern sollen.

In solchem Stand befande sich das Peruanische Reich / da Portillus mit seiner Geistlichen Geleitschafft zu Lima angelanget / und mit unglaublicher Freud diejenige erfüllet / welche als sorgsame Hirten erwehnte Beschaffenheit mit heißen Zähern beweinet / und nach so tauglichen Arbeitern / von deren lobsamem Verrichtungen der Ruff biß gehn Peru auß Europa übergeflogen / mit inbrünstigen Verlangen unablässlich geseuffet hatten. Der Erz-Bischoff / und Königliche Statthalter / sandten ihre Bediente / mit Pferd und Gutschen entgegen / sie in die Stadt einzuholen. Ein Ehrsammer Rath / samt allen Bruderschafften / und Burgern gieng selbst hinauß sie hinein zubegleiten. Aber Portillus entschlug sich dieses eüßerlichen Ehren-Geprängs / und gelangte heimlich in die Stadt / willens in dem Spital sein Einlager zunehmen; kunte sich aber der sonderbahren Höflichkeit der Ordens-Leuth des S. Dominici, so mit ihm dahin gelangt / und in ihrem eignen Kloster bewürten wollen / keines weegs erwehren. Kaum daß sie daselbst eingekehret / ward fast kein vortreffliche Standsperson / welche nicht die Glückwünschung über ihre Ankunfft persöhnlich abzulegen verlangte. Nechstgefolgt Sontag hielt Portillus ein Predig zum Volk / dabey sich obgedachter Statthalter / samt den Erz-Bischoff / Rath / ja fast der ganzen Stadt begierichst eingefunden. Desgleichen thäte er Nachmittag / und widerum des andern Tags. Nebst seiner sehr nachdrucklichen Wolredenheit / und Apostolischen Cüffer / so auch die von ihme / und seinen

Ordens-Gesellen hochgeschöpffte Meinung weit übertraffe / ereigneten sich zwey Dinge / wovon die Gemüther der Zuhörer sonders bewegt wurden / daß sie ihn als einen von Himmel gesandten Engel aufgeschrien / und verehret haben. Dan erstlich / so bald er ans Land getreten / begunte sich das Liecht der Sonnen zuverfinstern / und da er den Predigstul bestige / die Erde sich mercklich zuerschütten; deren eines dan auff das gänzlichliche Abnehmen des Gdgenthums / bey dem die Sonne als ein Gott angebetet; das andere auff die Forcht des Höllischen Heers Fürsten / und zukünfftige Bewegung der Heydnischen Gemüther von allen eines Munds außgedeutet worden.

Portillus, deme diß fast als unglückliche Beginnen / und die so große Zuneigung des Volcks zu Lima etwas verdächtig fiel (wie dan den Demütigen bey grosser Ehr / und Hochschätzung allezeit übel zuseyn pflegen) gabe seinen Ordens-Gesellen vilmehr mit Thränen / als mit Worten seine Gedanken in nachfolgender Ermahnung zuerkennen: Mein Verlangen an euch / geliebte Brüder / ist / daß ihr gegenwärtige Gunst-Gewogenheit des Volcks keines weegs mit den Augen des Leibs / sondern / und vilmehr mit dem Gesicht eüers Gemüths beobachten wollet. Ich muß gestehen / daß wir zwar dem Schein nach grosse Anlaß haben uns zuerfreuen / allermassen sich unser Vorhaben in weit besserem Stand befindet / als wir selbst hätten wünschen mögen. Wofern wir aber die Weiß / dero sich vor Jahren der H. Er. in Auffandung seiner Lehrer gebraucht / erachten wollen / wird es sich befinden / daß wir vilmehr Ursach haben uns zubetrüben / als zuzulocken. Dan wer auß allen Propheten / so Gott gesandet / ist nicht von dem Volk / so er unterweisen mußte / verhasset / und verfolget worden? Der ewige Sohn Gottes selbst kunte fast nirgends / als mit Leyden antommen. Darum er dan auch seinen Aposteln dieses Beyspil so treulich eingedruckt / sprechend: Haben sie mich verfolget / so werden sie euch auch verfolgen. Was vor Ungemach / Elend / und Widerwärtigkeit hat der Heyden-Apostel Paulus nicht versucht? Ja / nicht ferner zugehen / was hat nicht unser Ordens-Stifter Ignatius überstanden? Was Gefahr / Beschwärmuß / Widerred /

Seine Ermahnungs-Red zu seinen Ordens-Gesellen.

Portillus wird zu Lima freudig empfangen.

Vna

Vnbill/und Verfolgungen seynd nicht begegnet / und widerfahren annoch durch die ganze Welt seinen Kindern / unsern Brüdern: Wessen haben wir uns dan anjetzo zugetrösten / oder was Hoffnung können wir schöpfen auß so gestalten Sachen / bey denen uns nichts dergleichen auffstosset / ja da wir in allem das Widerspil erfahren: Unsere Reiß ist sehr glücklich abgeloffen / überall da wir durchzogen / widerführe uns die größte Ehr / und Gunst-Erzeugung. Diese Statt ist uns über alle unsere Verdienst sonders wol gewogen / ehret / und achtet uns so hoch / als wären wir in der Warheit etwas. Kürzlich / alles ergehet so glücklich / und ohne einigen Aufstoß / als truge uns Gott selbst auß seinen Schultern. Nun aber diesem also ist / so nehmet doch / geliebte Brüder / wol in Obacht / daß euer Gemüth nicht verschlaffe / sondern ein jeder sey stäts auß seiner Hut / und eufferst geflissen / sein vorgestecktes Ampt / wie schuldig / also bestermassen zu erfüllen. Vors erste soll die Göttliche Majestät vor alle uns erwisene Sünden / und Gucthaten danck-schuldigst geprißen / und um fernern Beystand angeruffen werden. Demnach soll ein jeder sich wider alle Zufall / so sich künfftiger Zeit wider uns auffleinen könnten / jederzeit wol gefast seyn; allermassen sich zum öfftern auß dem Land ein Vngewitter ereignet / dessen man in der See befreyet war. Alle Ding haben ihre Zeit. Der Himmel wird öftters mit einem trüben Gewölck überzogen / da er kurz zuvor von den hellen Sonnen-Strahlen beleuchtet ward. Ja / je stiller / und sitzamer das Meer ist / je mehr hat man sich eines schädlichen Vngewitters zubeforgen. Wir wissen ja / mit was Herlichkeit unser Heyland in die Statt Hierusalem eingezogen; aber wenig Tag hernach auß der Schändelstatt an das schmäbliche Creutz geschlagen worden. Vor allen / geliebte Brüder / ersuche ich an euch / daß ihr in tieffester Demuth gegründet / die Welt-Gunst nicht im geringsten achtet / noch einiges Vertrauen oder Hoffnung darauff setzet / sondern euch stäts in Gedult / un Leyden übet / auch dergestalt fertig haltet jene Arbeit anzutretten / welche zu Verbesse-

rung dieses Weingartens des Herrn erfordert wird. So vil Portillus.

Mittler Zeit ward der Königliche Statthalter beschäftiget ein bequemes Orth zu finden / alwo vor diesen Seelen-Eufferer Kirch / und Wohnung erbauet wurde: wie bald hernach geschehen / und beydes in einer sehr lustigen Gegend zwischen zweyen Wasserflüssen auffgeföhret worden / mit so Herz-treuer Mitwürckung der ganzen Statt / daß keiner von dem Glück etwas beyzutragen / und das Werk vest zubefördern außgeschlossen seyn wolte. Der Erz-Bischoff legte selbst den ersten Stein / und truge mit eignen Händen das Hochwürdige Gut in das neue Gottes-Haus über / welches nachmahlen herzlich auffgeföhrt / fast keinem andern in ganz Peru die Vorstelle gelassen hat. Portillus begierich der Seelen Heyl abzuwarten / stellte dem Haus P. Jacobum Bracamonte vor / und hieß ihn zugleich den Peruanischen Kindern den Glaubens-Grund auflegen. Es versammelten sich gewöhnlich bey ihm / auffer der neuen Christen / über drey tausend Heyden / welche er jede Sontag in schöner Ordnung / und mit geistlichen Gesang / jene zwar zum gewöhnlichen Gottesdienst / diese aber zur Christlichen Unterweisung euffrigst anzuföhren pflegte. Worauf entstunde / daß / wan die Peruanen / und Mohren den Priester mit seiner Gottseligen Schaar daher kommen sahen / von ihren Spilen / und Luder / darin sie sonst vertieft waren / alsobald abliessen / der Ordnung folgeten / und nachmahlen dem Wort Gottes begierigst zuhöreten. P. Michaël de Fuentes neben der Seelen-Sorg nahm die Bemühung die Jugend in den mindern Schulen zu unterweisen. P. Ludovicus Lopez lieff Tag / und Nacht zu den Krancken / und Sterbenden / und was an Zeit übrig war / legte er an in Unterweisung der Mohren-Sclaven / deren vil tausend auß Guinea / und andern Africanischen Orthten dahin gebracht / und durch ganz America außgethetet werden. Er Portillus selbst ward allen alles. Jetzt lehrete er das Volck auß offentlicher Cangel / bald las er denen Thum-Herzen / und andern auß der Clerisey das Päpstliche Recht vor; jetzt tröstete er die Gefangene in dem Kercker / bald lieffe er zu den Presthaften in die Spitäler; alles mit so unerfätlichen Euffer / und darauff erwachsender Hochschätzung seiner Person / daß vil von vier hundert Meil Weegs dahin eileten / Portillum / den sie den Himlischen Mann in gemein zunennen pflegten / anzuhören / oder sich seines Raths in wichtigen

Seelen-  
Werk der  
Ordensge-  
nosson der  
Gesell-  
schafft Je-  
su.

Seelen-  
Frucht  
Quaroc-  
nim.

Eugend.  
Werck des  
jungen A-  
dels.

ligen Seelen-Sachen zuerkundigen. Alle Mittwoch versamlete er den jungen Spanischen Adel / und führte ihn zum öfftern / nächst einer Lehrreichen Ermahnung / in die Peruanische Siech-häuser / woselbst sie mit einem sonst alda ungesehenen Beyspil / nach abgelegten Mantel / und Degen / als Knecht die Speisen auftrugen / zu Tisch dienten / das Beth machten / die Zimmer säuberten / denen Betrübten tröstlich zusprachen / und vil andere dergleichen Werck der Demuth / und Lieb eüffrigt verübten / zu sonderbahren Trost der Krancken / und nicht minderer Entsetzung der Eingebornen / als die sich anjesho von denen bedienet sahen / deren Hochmuth sie kurz zuvor fürchten / und erfahren müssen. Der Erz-Bischoff Hieronymus Loyola sahe hierob sein herköliches Gefallen / sagte / und schreibe allenthalben so vil gutes von diesen Seelen-Eüffern auß / daß die Bischöffen von Popaya, Quito, Chiti, und andern Orthten deren Gegentwart gleichfals erforderten / auch nicht abließen / bis daß sie so vortreffliche Arbeiter in ihr Bisthum eingehollet hatten.

Seelen-  
Frucht zu  
Quaroci-  
rim.

Diesen nun zurwillfahren hatte sich gangfüglich die Zahl der Ordens-Leuth durch einen neuen Entsatz von Europa bis auff fünf und vierzig vergrößeret / welche solcher Gestalt ihren Eüffern in alle Gegend desto mehr auftheilen / und den Bedürftigen das Brod des Heyls beybringen / und brechen kunte. Diesem Zufolg zoge Bracamontius neben zweyen Ordens-Gesellen nacher Quarocirim, eine Landschaft / so in ihren Bezirk ungefehr zweinkig Meil / der Inwohner aber über zweinkig tausend zehlete. Dieser Orth ward mit Schwarz-Künstler / so denen Krancken schädlichst beystunden / und die Verstorbene in die schon verfallene Gögen-Häuser / alda Guacas genand / mit Heydnischen Gepräng einscharrten / gleichsam besäet. Über das gieng dafelbst / neben andern Abgöttereyen / die Geil- und Trunckenheit dermassen in Schwung / daß weder Jung noch Alt davon unversehrt blibe. Manche / so von den Christglaub etwas vernommen / gaben sich auß Hochschätzung desselben vor Christen auß / hatten aber weder Tauff noch einige andere Übung / davon sie also möchten genennet werden. Dieser ungeschlachte Acker dan kostete denen Geistlichen Arbeitern nicht wenig Schweiß / und Bemühung. Zu erst trachteten sie das schädliche Unkraut oberstandener zwey Laster gänglich aufzureuten / als welche den Geist Gottes / der allein über das reine Gewässer schwebte / von dem Menschlichen Gemüth abzuhalten

pflügen ; worin dan das Beyspil der Vornehmern die geringere unvermerckt nach sich zoge. Dan als der Cacique oder Vornehmer des Orths auß Anhalten der Priester sich seiner Kebsweiber / deren er nach Heydnischen Gebrauch ein merckliche Anzahl um sich hatte / entschlagen / hielten es die Untergebene für ein Gebott / und lebten demselben alsobald nach. Demnach unterwisen sie jene Christen / welche Theils getauft / Theils ungetauft fast nichts als den lähren Nahmen behalten hatten / und vermöchten sie einen gleichmäßigen Wandel zuführen / den ein so heiliger Stand von ihnen erforderte ; denen Heyden aber / so annoch im Gögenthum lebten / erteilten sie das Liecht der Wahrheit / und wisen ihnen die rechte Strassen zum Heyl ihrer Seelen. Einer / Nahmens Culquitachma, der bißdahin vor einen Christen geschätzt worden / in Vernehmung / daß die Ungetauften der Ewigen Seeligkeit unfähig wären / gab er sich selbst bey den Priestern an / und ward öffentlich in dem Heyl-Brunnen gereiniget. Worauff ein grosse Anzahl dergleichen Nahmen-Christen sich dargestellt / ihre Schuld bekennet / und in gleichem Tauff-Bad derselben Abstattung gethan. Diß annoch Heydnische Volk hatte sich in sibem und sechszig kleine Dörfflein abgetheilet / und lebte ein jeder bey den seinigen nach eignen Sinn / und Gutduncken. Nach eingeführten Glaubens-Liecht zogen die Seelsorger / nächst Bewilligung des Königlichlichen Statthalters / diese weiterschüchtige Wohnungen zusammen / machten auß allen allein acht Dorffschaften / stellten einer jeden einen Priester vor / von dem sie gern und vollkommen unterwisen / zum Reich Gottes fähig gemacht wurden.

Nicht weniger geschah bey dem von Spaniern / und Peruanen / vermengten Volk Hicam, so nächst bey dem Meer gelegen / und eines eüffrigen Hirtens so bedürfftig / als begierich waren. Es fanden sich alsobald etliche auß offternenten Dörfern / welche mit höchsten Verlangen dahin eilten / und in kurzen diesen ungeschlachten Acker also anbaueten / daß an stat des Unkrauts die schönste Frucht des wahren Glaubens herfür schossen. Die Statt Truxillo, achzig Meil von Lima entlegen / sahe ingleichen mit höchster Verwunderung vermög dieser Beyhülff ihre Jugend unterwisen / die Sclaven / und Mohren bekehrte / die Lasterhafte zur Jugend gebracht / und ruhete nicht ehe / bis sie diese ihre so sehr ersprüssende Gäßt zu beharrliche Einwohner gemacht. Die Ciaciapojas ligen zwey

Ben dem  
Hicamern

Wab an  
berwertig

hundert Meil von Lima entfernt / aber zween unsere Ordens-Priester / ungeacht dieser Entlegenheit / drungen herghafft dahin / diesem Heyden-Volck den Weeg im Himmel zuweisen / und nach dem sie solches mit beiderseits Vergnügung geleistet / zogen sie mit den Spanischen Schiff-Heer / so damahlen die Fransösische See-Kauber auß der West-See verjaget / nach Panama, daselbst gleiches Heil-Werck / und einen beharlichen Bohn-Sitz auffzurichten.

Bev dem  
Volck Uri.

Josephus Acoſta schlug im Jahr 1574 sein Lager zu Cuquiagu, zwey hundert vierzig Meil von der Statt Lima; und als er daselbst in Bekehrung der Heyden fertig worden / wagte er sich mit dreyen Ordens-Gefellen in das Land Ciucuiti zu einen wilden / zugleich sehr armen / und verächtlichen Volck / Uri genand / dessen gange Haab / Hüß / und Füll nichts anders war / als ein gewisse Schilff- oder Binsen-Art / Totorä genand / so bey einen achzig Meil runden Psul / Nahmens Titiaça, häufig herfür wächst. Hiervon flechten sie Matten / darauff zuschlaffen; erbauen Häuser / darin zuwohnen: machen Schiff / and Segel damit zufahren / und das übrige dienet ihnen zum Feur / sich darbey zuwärmen. Ihre Nahrung ist die Wurzel gedachter Binsen / oder andere Kräuter / so die Erde ungeackert herfür bringet. Auß diesen schlechten / und armseligen Menschen wolte der barmherzige Gott auch etliche zu seiner Erkandnuß / und solgbar zur ewigen Herzlichkeit erkisset haben; deren einer / als ihm von P. Lopez, nächst ertheilter heiligen Lauff / die Hoffnung zur Seeligkeit gemacht wurde / und nunmehr abdrucken solte / mit Christ-euffriger Stimm / und nachfolgenden Worten zu Gott geruffen: **O HERR! sintemahl du mich zu einen Christen gemacht / so ruffe mich nun auch zu dir in den Himmel!** Von dar geriethen sie in die Statt Tinguamaco, welche vor Jahren von ansehnlichen Gebäuden sehr berühmt gewest; denen annoch wahrscheinliche Urkund geben etliche Ungeheüre zwey und dreyßig Lange / neunzehn breite / und zehen Werckschuch hohe / dazu gang glat geebnete Stein / die allein von den Menschen ohne Hüß der Pferd oder Wagen / so damahlen nicht vorhanden / auch manche von achzig Meilen hergetragen / und wunderbarlich in die Höhe seynd gebracht worden. Eben alda sollen die Spanier / in Hoffnung einen grossen Schatz zuerheben / eine gang goldene jedoch holle Menschen-Bildnuß / mit etlichen eingegrabenen Buchstaben / die niemand zu lesen oder außzudeu-

ten wuste / gefunden haben. Aber vil ein löstlicherer Schatz des wahren Glaubens wurde den Eingebornen mitgetheilet / wo mit sie ihr Heyl erkauften / und sich in alle Ewigkeit haben bereichen mögen.

Vor allen andern wolte an dieser geistlichen Beyhülff ihren Antheil haben die alte Königliche Sitz-Statt Cuzco, welche ihme ob-belobte Portillus zu einem Kenn-Platz seines Cüßers vorbehalten hatte. Als er zu Guamanga, eine zwischen Lima, und Cuzco gelegene Statt / die Einwohner zur Tugend / und Christlichen Wandel angewisen / und sehr schöne Seelen-Frücht als da eingesamlet / ruckte er mit etlichen seinen Ordens-Genossen dahin / und ward von dem vornehmsten Adel / und ganker Clerissey mit Frolocken eingehollet. Er bezog erstlich das gemeine Siech-Haus / ob schon von unterschiedlichen ein weit bessers Einlaßger zubereitet / und ihme angeboten wurde; als aber seine Lehr / und brennender Cüßer auff der Cangel vernommen / auch durch Mitwärdung seiner Ordens-Gefellen jetzt da die Heyden bekehrt / bald dort die Sünder zur Buß gebracht / die Jugend unterwisen / und in schöner Ordnung zur Kirchen geleitet / die in Haß und Feindschaft lebende vereinigt / die Wankende gestärket / die Krancken besucht / die Besangene getröstet / und vil dergleichen bevor ungeübte Glaubens- und Tugend-Werck eingeführet worden / gedachte man stracks diesen so nutzbahren Arbeitern ein beharlichen Bohn-Sitz zuertheilen. Welcher auch ihnen / auff einhelliges Begehren der gesamten Statt / an jenem Orth / dahin vor Jahren ein Peruanischer Inga auß der Provinz Andas, so er bezwungen / einen ungeheüren Drachen / als ein geheiligtes Thier verschlossen hatte / auch darum mit Schlangen und Drachen bemahlen / und Amarocancia, oder das **Drachen-Haus** genand; nachmahlen in Abtheilung der Beuten Ferdinando Pizarro zugemessen / hiernechst auch der Ubelthäter Zuflucht / und Freyhauß gewesen war / von dem Königliche Statthalter zugeeignet worden. Dannhero man dieser nunmehr geistlichen Wohnung jenen Spruch des Prophetens Isaia zugeschriben: **Da vormahls die Drachen ihr Lager hatten / da wird grünes außschlagen mit Rohr und Schilff.** c. 35.

Von diesem Orth / als von einem geistlichen Sammel-Platz / zogen die Kriegs-Fnecht des HERRN in die umligende Gegend / das ihme zugehörige Volck seiner Kirchen zuunterwerffen. Arequipa eine Statt

Zu Cuzco.

Zu Cuzco.

In selbiger Gegend.



Statt sibenzig Meil von dar / zu nechst am Meer / und an einem sehr lust- und frucht- bahren Orth gelegen / hatte hierin das erste Glück / und erhielt P. Joannem Zuniga, nebst zweyen andern zu Lehrer. Sie wurde zuweilen von dem gefährlichen Erdbeben erschüttet / aber das Wort Gottes / so man alda verkündigte / hatte vil ein grössern Gewalt über die Gemüther der Heyden / und Sünder; welche also zerknirscht / und heylsamst beweget wurden / daß die Statt ein ganz andere / und Gott-gefällige Gestalt gewonnen / auch nicht nachgelassen / bis erst erwehnte ihre Lehrer / und Bekehrer eine beharliche Wohnung alda bezogen haben. Jahrs vorhero / ward ihro hierin vorkommen die Statt Cuquiaga, also vor Jahren von dem kostbahren Gold-Sand / so in beyden Strömen / davon sie bespühlet wird / anjese aber die Fridens-Statt genennet; welche ebensals die heylsame Arbeit dieser Seelen-Eufferer / weil sie den Friden und Seegen Gottes alda eingeführet / mit gleicher Vergeltung erwidert. Das fast unbewohnliche Gebürg Andes, und die beyliegende ungesunde Thäler / so doch des durch ganz Peru sehr gebräuchigen / und daher vortheiligen Krauts Coca halber / so alda häufig zu wachsen pflegt / sehr bewohnet wird / zoge auch ohne ferners Absehen einiger Gefahr obgedachten Priester Zuniga zu sich / der dan ein vil bessers Gewerch mit den Seelen daselbst geführet / und vil hundert derselben / vermög seines guten Eufferers / Christo gewonnen hat.

Der Königliche Statthalter ruffte in zwischen vorbenannten Acocta, der nun widerum in die Statt des Fridens angelangt / zu sich gehn Cuiquilaca, die Haupt-Statt des Lands Ciarcar, sonsten auch die Silber-Statt genennet / um willen dero umligendes Gebürg mit diesem köstlichen Erz strosset / und stolzieret. Von hier laufft der Land-Weeg bis gehn Tucuman, und Santa Cruz, und erstreckt sich in gleicher Fläche fast unendlich hinauf. Zu Wasser aber gehet das Kauff-Gewerch über den fünf hundert Meil langen Fluß Paraguay, bis zu den Ländern des Silber-Stroms / ja gar bis in Brasilien hinein. Dieser Orth lebte ein unzählbare Menge Volcks / deme der wahre Gott anoch unbekand / auch sehr wenig die Tauff empfangen hatten: massen innerhalb drey hundert Meil nur ein einziger Seelforger anzutreffen / der diesen Unglaubigen das Heyl verkündigte. Weilten nun erstgemeltes Cuiquilaca das Thor und der Eingang zu diesen fast verlassenem Heyden / zwar stäts von großem Ungewit-

ter sehr angefochten ( wie dan solches Berg-Land demselben unterworffen ) so achtete sie doch Acocta des Heyls hierum nicht unwürdig / sondern gosse seinen Euffer alda so glücklich auß / daß in Ansehen des grossen Auffnehmens / so stracks erfolget / der Statthalter um diese beharliche Hülff euffrigst angehalten / auch lestlich mit höchster Vergnügung selbe erlanget hat. Nun war der Königliche Statthalter willens / obbeschriebenen Priester Acoctam von dar mit sich ins Feld zunehmen / dahin er wider die Ciriguaner ein Viech-wildes Volck / so doch nachgehends zu Christo bekehrt worden / außgezogen. Dieser aber / weil ihn ein anders zum Schnitt reiffes Feld zu sich lockte / wandte / wie auch billich / zur Entschuldigung ein / daß er von seinen Obern hierzu nicht befugt / sondern anderstwohin beordret / auch diesem Befelch vor jenem nachzukommen auß billicher Gehorsams-Pflicht gezwungen wäre. Demnach verzog er sich nach Potosi, ein Land / massen ob-

Zu Potosi.

erwehnet / nicht allein der schärffesten Kälte / sondern auch dem stäten Luftis-Üngewitter dermassen unterworffen / daß es von Niemand bewohnet wurde / wan nicht das köstliche Erz / so daselbst feiner / und in grösserer Menge / als anderwärtig gegraben wird / die Geld-begierliche Menschen dahin zoge / auch unangesehen alles Ungemachs / ja wol auch mit augenscheinlicher Lebens-Gefahr alda unberucklich anhielte. Man zehlte dazumahl der Eingeseffenen über fünfzig tausend / der Ausländer / und Fremden aber ward fast keine Zahl; und gleich wie die Begierlichkeit / nach Aussag des Apostels / ein Wurzel ist alles Übels / also hatten auch bey dieser Geld- und Gold-Bohnung alle Laster ihre eigenthümliche Einkehr genommen. Dessen sahe man gar bald / durch ungesparte Mühe / und Gottseeligen Euffer obbenannten Priesters bey diesen gottlosen Volck in wenig Zeit ein so merckliche Enderung / daß mit Wahrheit kunte gesagt werden: Alwo die Bosheit überhand genommen / daselbst ist auch die Gnad überflüssig gewest. Es fande sich keiner / der nicht mit aufrichtiger Buß sein Gewissen reinigte / Spiler / und Würfflen wurden verwisen / die Kebsweiber abgeschafft / und brachte ein jeder sein Rechenung-Buch zu den Priester / solches zu übersehen / und nach Gutduncken zubeurtheilen.

Die zu Ambari, und Canatambi empfiengen ihre Seelforger mit allerhand Freuden-Zeichen / bestreuten den Weeg mit Gras / und Blumen / richteten mit Laub gezierte Ehren-Bögen auß / und was

das vornehmste war / sie ergaben ihre Seelen in die Hand des Priesters / selben die als bereit entwichene Bildnuß Gottes widerum einzudrucken. Damit die Lehr / so man alda aufgestreuet / nicht in Vergeß kommen sollte / wurden dreyßig Knaben / so hierzu vor andern fähiger waren / bestimt / und unter den Volck aufgetheilet / welche zu gewissen Zeiten / jeder seinen vorgesteckten Hauffen dieselbe vortragen / und widerhollen musten. Nicht weniger Freud erzeigte bey Ankunft dieser Ordens-Leuth das Heydnische Volck Juli in der Landschaft Ciuquito , welche zu nächst bey den berühmten See Inticaca sechszig Meil von Cuzco zwischen vier Hügeln gelegen / über sechszeihen tausend Köpff in sich begreiffet ; zwar der kalten Winden / und schädlichen Feuchtigkeiten halber / so von gedachten See stäts auffdämpffen / sehr ungesund / auch eines schlechten / unfruchtbahren Bodens / jedoch wegen der Aimarischen Sprach / so von Cuzco an bis dahin / und in selber gancker Gegend gebräuchig / leichter zubelehren. Das Christenthum kame alda in kurzer Zeit zu so grossen Aufnehmen / daß man bald hernach ein Ordens-Haus erbauet / und in gemeinen Ruff die Julianser Christen als ein Beyspil der Tugend / und Christlichen Eüßers andern in Peru vorzustellen pflegte. Es fanden sich Weibsbilder daselbst / welche die Ehr / und Zuchtbarkeit mit darsetzung ihres Lebens zuhandhaben pflegten / da sie doch vorhero das widerige Laster vor eine zulässige / ja angebotene Nothwendigkeit hielten. Denen dan die Allmacht Gottes nicht allein in dergleichen / sondern auch andern Begebenheiten wunderbahrlich beygestanden / und zum öfftern gezeiget hat / wie es ihme so gar nicht schwär / sondern lieb / und angenehm falle / ein treu-meinendes Herz mit seinen wunderthätigen Armb in allen Nothfall zu stärken / und zutrösten. Die Cianes , ein Volck / so der arglistige Höllen-Geist mit falschen / jedoch ihnen sehr angenehmen / und leicht-üblichen Geprång ihme zu seinen Dienst verbunden hatte / brachte P. Velaschius , wiewol nicht ohne grosse Bemühung zu Christo. P. Samaniegus , neben etlichen andern zogen gehn Paraguay , zu den Volck / Itatines genand / von deren Verrichtungen in nechst-folgender Geschichts-Schreibung solle gehandelt werden.

Da solches in den Sudlanden geschah / wandte sich Joannes Gomius gegen Norden in das Land Quajaquile , zweyhundert und fünfzig Meil zu Meer von

Lima entfernt ; von dar in die Gegend Concha , Loxa , Piura , und andere sehr entlegene Orth. Weilten auch jedes derselben gedachter Entlegenheit halber mehr wild / und unartig war / als kostete es / diese Unmenschen in dem Schoß der Kirchen zuversamlen / weit grössere Bemühung / so doch nachgehends mit der gewünschten Ernde der Belehrung reichlich erstattet worden. Der Priester Joannes Hinozola wagte sich mit einem Ordens-Gesellen in das Dorff Deyca , fünfzig Meil Weegs von Lima entfernt / und brachte dasselbe zu Christo. Sie sahen zwar von fern ein sehr volkreiches Land / und die Felder weiß zur Ernde / es mangelte aber an Arbeiter selbe einzuschneiden. Diesen Abgang ersetzte inzwischen ein Indianischer Neuling / so unter den Spaniern ein geraume Zeit Christ-löblichst zugebracht / hierauff aber auß urplöglischen Eüßer in eine fünfzeihen Tag Reisens entlegene / weitschüchtige / und annoch ganz Heydnische Landschaft übergeset / mit sich tragend ein Kreuz-Bild Christi / so er von den Priester erhalten / und ihme zu seinen Vorhaben sehr tauglich zuseyn gedachte. Das Gerücht erscholte alsobald durch die ganze Gegend / daß einer dahin gelangt / der jenen berühmten / und sieghaftten Christen-Gott / davon ganz Peru bestritten / und überwältiget worden / mit sich gebracht hätte. Der Lands-Fürst selbst / so bald er hiervon Ruff bekommen / stunde eüßrigst nach diesen Wunder / und / als der Anköhmeling erschien / sagte er in Abwesenheit seiner ganzen Hoffstat / insamt zu drey hundert Versohnen / daß er sonders grosses Verlangen truge / einen so wunderfamen Gott zusehen. Als nun der Christ das werthe Bildnuß des gecreuzigten Heylands ihme dargewisen / nahm er es in die Hand / und forschete mit halb-lächlenden Mund. Soll diß jener Gott seyn / durch dessen Groß-Mache das Königreich Peru von den Spaniern bezwungen worden ? Als man ihm mit Ja geantwortet : Diß / sagte er spötlend / ist ein Entwurff eines elenden / und schwachen Menschens. Gehet hin mit euren Gott ! Speyete zugleich die Bildnuß an / und reichte sie widerum dem Christen. Aber / O ein Wunderding ! jedoch gewiß / und warhafft ! So bald der Anköhmeling das Kreuz-Bild empfangen / und denen Umstehenden vorgewisen / sihe / da wendet es ganz merklich das Haupt von der rechten zur lincken Seiten / eröffnet die sonst zugefallene Augen / sihet damit den Fürsten / und alle Anwesende

Wunder-Geschicht mit einem Kreuz-Bild.

Darauf erfolgte Betehrung.

de so schrecklich und betrohlich an / daß alles samt / als wären sie von einem Donner Blis getroffen / zur Erden fielen / und als Erstorbene ohne einige Bewegung alda verharreten. Ein so seltsame Begebenheit zog erstlich die noch übrige Hoffbediente in höchste Bestürzung / als aber das Geschrey durch die ganze Stadt ausgebreitet / lieffe alles hinzu / und besahe ein so schreckliches Schauspiel mit Verwunderung / Forcht / und Zittern an. Nach Verlauff dreier Stunden came der Fürst widerum zu sich / stunde von der Erden auff / und ruffte überlaut : **In der Warheit groß ist der Christen Gott !** Eben diß widerholten alle Höffling / und Bediente / so sich mit ihm erhollet hatten. Diesem nach lieffe er / vermög eines Königlichen Aufschreibens / allen seinen Untersassen schärflich einbinden / daß sich Niemand forthin vermessen sollte / der Christen Gott einigerley Weis zulästern / oder selben die geringste Unehre beyzufügen. Er bauete auch zu nächst an seinen Pallast ein Capelle / stellte darein vorgedachtes Bildnuß / und verehrte es kniehsfällig mit der ganzen Hoffstat. Hiemit nit befriediget / lieffe er allenthalben nachforschen / mit was für eigentlichen Gepräng / und Verehrung dieser so wunderthätige Gott müste angebetet werden. Man brachte ihm zur Antwort / daß in der Stadt Cuzco gewisse Ordens Priester lebten / welche diesem Gott täglich opfferten / solgends ihme hiervon sehr ausführlichen Bericht ertheilen wurden. Diß ware genug / daß er ohne weitem Verzug samt seinem sechs-jährigen Söhnlein / und etlichen Edelknechten / jedoch in verstellter Kleidung / damit er von Niemand erkand wurde / sich eilends nach Cuzco verfüget / und daselbst bey dem Vorsteher unsers Ordens-Haus Antonio Lopez euffrigst angehalten / ihm einen oder andern seiner Ordens-Leuth mitzugeben / von dem er / und seine Untersassen in dem wahren Gottes-Dienst unterrichtet werden möchten. Aldierweilen aber solches auß Mangel der Christlichen Arbeiter / dabeynebens ohne Beystimmung des P. Provincials, so damahls fast in die vier hundert Meil entfernet / nicht geschehen kunte / lieffe er sein Söhnlein zu Christlicher Unterweisung / und Tauff daselbst ; er aber ( allen Aufstand / so sich ob seiner abzulangen Abwesenheit zu Haus ereignen möchte / zuverhüten ) kehrte widerum ganz Traurmüthig zu den Seinigen. Nach Verlauff zweyer Monathen / zu welcher Zeit ihme die Ankunfft vorermeldten P. Provincials zugesagt war / fandte er sich a-

bermahl / und eben dieser Ursachen halber / zu Cuzco ein / jedoch erhielt er keinen andern Bescheid / als daß anjeko kein Lehrer an der Hand ( so groß ware noch damahls den der Abgang Christlicher Arbeiter ) und daß P. Antonius, so alleinig zugegen / das Haus der Zeit nicht unbeforget verlassen möchte. Diese ungehoffte Antwort drunge so empfindlich in das Herz dieses guten Fürstens / daß er hierum / auch wegen erlittenen Reiß-Angemach / von einem tödtlichen Fieber überfallen / dannhero auch eilends unterwisen / und getaufft / und da er seinem nunmehr Christlichen Sohn / das Reich zuverwalten / nach Haus gesandt / mit vilen Kennzeichen einer Himmlischen / und Trost-vollen Vergnügung / Glück- und Gottes feeliglich verschiden ist im Jahr 1582. Diß war gewislich ein ungemeines Kunst-Stück der Göttlichen Vorsehung / welcher das Heyl seines Verfolgers / auß dessen eignen Unheyl und Bosheit / gleich wie die Arzney auß den Giff / hat herauß ziehen wollen.

Unter allen Seelen-Eufferer / so diese dreyszig Jahr hindurch den Peruanischen Acker gebauet / glangte sorderist oberstandene Priester Alphonfus Barzana, der obbelobter Erfahrung halber in allerhand Peruanischen Sprachen / als ein Demosthenes vernohmen wurde / auch vilenhand Lehr- und Glaubens-Schriften zu grosser Nutzbarkeit beyder / der Indianer / und Spanier außgesprenget / dabeynebens fast alle Landschaften durchstrichen / auch selbe mit seinem Euffer dermassen angezündet hat / daß so wol die annoch Unbekehrte / als die von ihm Bekehrte fast unzählbare Heyden / ihn vor einen Apostel des Reichs Peru unverhollen außgeschrien. Im Jahr 1589. begabe er sich zu den Callaquensern / ein sehr wildes Volck / so jüngst von den Spanier bemächtiget worden / und nach dem er dasselbe Christo unterworfen / zog er in das Land Sule, so mit Tucuman Gränz-streitet / dessen Inwohner allen andern an grausamer / und Meuchelmörderischen Art weit bevor gehen. Die Spanier entsagten sich erstlich ob seinen kühnmüthigen Vornehmen / und hielten es vor ein Vermessenheit / wol wissend was unter diesen wilden Volck verborgen lage / auch warnend / und weissagend / daß er den Ruckweeg nicht mehr finden wurde. Barzana aber zog dessen ungeachtet mit brennenden Eufferer dahin / gesellet von einem seiner Ordens-genossen / und bewaffnet allein mit dem Kreuz-Bild unsers Heylands. Gott machte es / daß die Barbaren bey seiner Ankunfft ihre angebohrne Wuth fallen lieffen / ihn

Darauff erfolgte Bekehrung gen.

Sonderbahrer Eufferer P. Alphonfi Barzana.

Bekehrer die Inwohner des Landes Sule.

höflichst empfiengen / und seiner Lehr so begierich zuhörten / daß in kurzer Zeit zwey tausend und sibenzehen derselben gefolget / und Christum öffentlich bekennet ; tausend / fünf hundert / zwey und sechzig aber nach empfangenen Tauff sich nechst Christlicher Gewohnheit allein mit einer Ehegattin verbunden / auch alle Neben-weiber abgeschafft / und verworffen haben. Diß nun kunte nicht geschehen ohne merckliche Vermähung / uñ Minderung der leibliche Kräfte / wovon dieser nunmehr bedachte / jedoch in seinem Euffer stäts-junge Ordensman fast gänglich zuboden fiel. Dan schier täglich mußte er durch harte / und rauhe Weeg / auch öftere Ungewitter / Wind / Schnee / und Regen vil Meil zu Fuß ablegen / manchesmahl grosse / und breite Wasserfläß durchschwimmen / mit keiner andern Speiß / als den wilden hier / und dort ihme auff den Weeg auffstossenden Kräutern / und Wurkeln seinen Hunger stillen ; wodurch dan seine Kräfte dermassen geschwächt worden / daß er / um nicht gänglich zuunterliegen / endlich gezwungen worden widerum nach der Statt S. Jacobi zu den seinigen zukehren. Unterweegs baten ihn die Diaguiten / so von seiner Lehr / und Euffer Ruff bekommen / daß er sie gleich als die von Sale unterweisen / und zum Reich Gottes geschickt machen wolte. Er gelobte ihnen solches bey seiner Widerkunft / welches er auch nach erholter Gesundheit treulich geleistet / und diß Volck gleich den vorigen der Heerde Christi beygezehlet hat.

Wie auch die Diaguiten.

Gleiches Glück widerfuhr den Ciriguannen / Gorgotoquen, Chaneen / und Varaan / welche letztere auß angebohrnen Hochmuth sich Anfangs dem Joch Christi nicht unterwerffen wollen ; jedoch endlich sich bequemt / und zu erst tausend zwey hundert /

hernach die übrige / samt vorbenannten andern Völkern das Götzen thum verlassen / und der Lehr Christi gefolget seyn. Bey diesen fandte sich ein Mann von fünfzig Jahren / welcher mitten in dieser Heydnischen Finsternuß so vil Liecht von Gott erhalten / daß er ihme auff eine alda zwar ungewohnliche / jedoch vortreffliche Weiß gesällig zuseyn wuste. Von den ersten Kindsjahren besiffte er sich sonders der Keusch- oder Keinigkeit / hatte auch selbe wider alle nicht geringe Versuchungen / und Anfall biß dahin unverfehrt behalten. Eine Sach / die der Orthen seltsam / und darum desto verwunderlicher ist ; sintemahl bey diesem fleischlichen Volck der Ebestand / wie der unslätige Keger Lutherus von allen Menschen dichtet / so nothwendig als die tägliche Nahrung zuseyn scheint : auch darum nicht mit einer Ehegattin befridiget zuseyn / sondern nach Gebrauch aller Heyden / so vil als sie erhalten mögen / ihnen beizulegen pflegen. Dessen ungeacht / lebte dieser Heyd jederzeit allein / ungeehliget / und in einem so zuchtbahren Wandel / als wäre er von Christlichen Lehrern hierzu angewiesen worden. Als man ihn fragte / ob er von dem Stachel des Fleischs nicht angefochten / und zur Begierlichkeit gezogen wurde ? Gabe er zur Antwort : daß er zwar solches zum öfftern / auch sehr hefftig erfahren / jedoch dergestalt sich zuzammen / und einzuhalten gewußt / daß die Vernunft die Sinnlichkeit beherrschet habe / auß gänglicher Einbildung / diese Tugend beliebe dem grossen Gott forderist / und er verdiene so vil / daß der Mensch auch mit Gewalt / und wider den Antrib der Natur ihme zugefallen bemühet seyn mußte. Kan wol die Tugend sinnreicher in einem vollkommenen Christen gesucht / oder gefunden werden ?

Wunder-same Keinig-keit eines Heyden.

## Das Sechste Capitel.

Anderer lobsame Tugend- und Seelen-Frücht / so die Ordens-Leuth der Gesellschaft JESU in Peru eingesamlet.

Bynde Ordens-Häuser der Societät JESU zu Lima, und Cuzco, als Haupt- und Grund-Säulen der andern / waren nunmehr in einem so herzlichen Stand / so wol die Lehr der freyen und hohen Künsten / als andere Standmäßige Seelenwerck betreffend / daß sie den Vornehmsten in Europa nichts nachzugeben hatten. Man las zu Haus in öffentlichen Schulen die hohe / und nidere Wissenschaften / man predigte auff offenen Marckt-Plätzen denen Mohren und Heyden / man unterwiese die Sclaven / und Kuder knecht

auff den Galeern / man lehrte die Schiff-leuth / und Boots-Gesellen in den Kirchen / man stunde den Gefangenen bey in den Kerckern / man tröstete die Krancken in den Gast- und Siech-Häusern / mit einem Wort / man wurde nach Beyspil des Apostels allen alles / damit alle des Reichs Gottes fähig / und theilhaftig wurden. Es ließ sich aber ihr Euffer allhier nicht einschräncken / sondern brache als ein Feur in alle Gegend hinauß / die Unglaubige / so deren noch einige übrig / damit gegen Gott anzuzünden.

Der

Seelen-  
Frucht zu  
Chiti.

Der Bischoff zu Chiti, einer der Limanischen fast gleichberühmten / obwol zu neun hundert Spanischer Meil davon entlegenen Haupt-Statt in der Landschaft gleichen Namens / erhielt um diese Zeit zu seinen Geistlichen Weinberg etliche auß diesen Arbeitern jetzt-ernannten Ordens / deren Anwesenheit allen und jeden nicht allein höchst-erfreulich / sondern dermassen nutzbarh gewesen / daß die Eingeborne bey dergleichen Seelsorgern sich ihres Heyls vergewisset achteten / folgendes derselben nicht mehr entbehren wolten. Wie klug und Gottseelig sie hierin gethan / hat nachfolgendes 1587 Jahr erzeiget ; da nemlich am dreyßigsten Tag Augustmonaths nach abgewichener Sonne sich ein so ungeheures Erdbeben erhob / daß die Häuser samt den Einwohnern / gleich den Schiffen auff den Meer bewegt / die Glocken auff den Thürnen ohne anderes zuthun geleitet / Kirchen und Gebäude Theils gefället / Theils zerschöllet / und vil Menschen von den eingefallenen Mauren schwärlich verwundet / oder gänglich vergraben worden. Unfern von der Statt lösete sich ein Stück Felsen von dem Berg hinweg / davon Hirt / und Heerde / so in unterliegenden Thal weideten / insgesamt bedeckt / und überfallen wurden. Anderseits in einem Dorff / so vorher weder Brunn noch Quäl gehabt / nach dem fast alle Hütten zerschüttet / und verwüestet worden / drunge ein so übelriechender Pful auß der Erden herfür / welcher Luft und Menschen zugleich beschädigte. Das Ubel vergrößerte sich dahero / weil es nicht allein urplöglich / sondern ungewöhnlich / und der Orthen niemahls ware gesehen worden ; dannenhero die Menschen vor Ertatterung nicht wusten / was ihnen zuthun oder zulassen stunde. Ihr einiger Trost / und Zuflucht waren erst-angeregte Ordens-Leuth / welche mit Liecht und Laitern durch die Statt lieffen / das Volck zur Buß ermahneten / den Sterbenden zusprachen / die Flüchtigen zur Kirch geleiteten / und sehr vil vom Untergang des Leibs / und der Seelen erretteten. Diese zwar harte doch heylsame Ermahnung des Himmels ware ein neuer Stachel zur Tugend und Fromkeit / von dero man bey Glück und Wolstand abzuweichen pflegt.

Ingleiche  
zu Lima.

Dieses Unheyl erfuhre auch Jahrs vorhero die oft-ernannte Statt Lima selbst / fast mit gleichen Schaden / weil es ebenfals zu Abends angefangen. Jederman verliesse Hauß und Haab / und flohe hinauß auff die Ebne / das Leben zufristen : gleichwol wurden sehr vil von dem Steinhaußen

der verfallenen Mauren begraben. Es theilte sich sehr weit in die umliegende Gegend auß / und ward bis in den Hafen Callao verspiret / woselbst der Königliche Statthalter zweymahl in Gefahr stunde von den einfallenden Gebäuen unterdrückt zuwerden. Das Meer alda begunte sich auch zuschwellen / und mit schröckbahren Gestöß über seine Grängen zuergießen. In diesen Jammer erzeugten sich die Ordens-Leuth allenthalben als treue Noth-helfer der Betrübtten / denen sie mit allerhand Beyhülff / besonders die Seel betreffende / an die Hand giengen. Die Limaner entkamen zu erst von ihrem Ubel / Vermög eines Gelübds / womit sie den Ehren-Tag der Heimsuchung MARIE, der gleich damahlen eingefallen / mit Jährlichen Fasten vorzukommen / sich verpflichtet / auch alsobald den Himmlischen Beystand dieser barmherzigen Mutter erfahren haben. Es ware sonst die Andacht zu dieser grossen Himmels-Königin nicht allein zu Lima, woselbst sie in ihrer Bildnuß / so von Rom dahin gesandt / und der H. Lucas solle entworffen haben / in unserm Gottshauß öffentlich verehret wurde / in lobsamere Übung ; sondern es hatte sich dieselbe durch ganz Peru, bevorab an denen Orthen / alwo ein beharliches Ordens-hauß ware / mit grosser Nutzbarkeit der Christ-glaubigen außgebreitet / ja sogar in das entlegene Reich Chile heylsamst eingedrungen / worzu aber ein ungewöhnliches Wunder der Natur oder vilmehr derselben Urhebers / und Schöpffers aller Ding fast die erste Anlaß gegeben / und von P. Alphonso d' Ovalle mit nachgesetzten Worten erzehlt wird.

Das Gestatt des fridsamen oder stillen Meers / da es Araucum, sonst Inbulia genand / beschauet / hat eine sehr bergiche Gegend / so der schroffen Felsen / und Stein-Klippen halber fast nicht zugewinien ist. Endlich aber gelangt man zu einer schönen Ebne / und einen gleich-lustbahren Hügel / nechst dem in einer gleichsam gewölbte Stein-Kluffte ein wunderbares / von vilfarbigen Jaspis formirtes Frauen-Bild / wie sie ihr Göttliches Kind auff den Armen hält / zusehen ist ; von der Natur also außgebildet / daß das Haar / so ihro über die Schultern herab fließet / von schwarzẽ / das Angesicht aber / so nur halb entworffen gleichsam abseits sehend von weiß-rotten oder fleischfarbenen Stein / sonst Porfito genand / beynebens das Aug ganz vollkommenlich

In Stein  
gewachsen  
nes Gna-  
den-Bild  
MARIE.



menlich / auch vilmehr von der Kunst  
aufgearbeitet / als gewachsen zuseyn  
scheine. Das innere Kleid ist roth ;  
der darüber hangende Mantel edßer-  
lich blaw / zu innerst gelb ; mit ei-  
nem Wort / alles so wol / und zugleich  
lieblich entworffen / daß es in den  
Ansehenden / neben grosser Verwun-  
derung / ein sonders zarte Andacht  
erwecke. Ein heydnischer Knab / so  
am gedachten Ort sich auffhielte / er-  
sah ungefähr vor acht oder zehen  
Jahren (er redet von der Zeit / da diß  
Land zu Christo gebracht) dieses Bild in  
besagter Höle / ruffte seiner Mutter/  
und sprach : Nehmt wahr eine wun-  
derschöne Frau / so ihr Söhnlein auff  
den Armen trägt ! Als nun das Weib  
der Bildnuß ansichtig worden / mach-  
te sie es in der ganzen Gegend kund-  
bahr / biß endlich der Ruff zu den  
Ordens-Leuthen gelanget / welche  
nach eingesehenen Augenschein die  
Aufscheidung des Bilds dem heyden-  
Volck eröffnet / hernach in Glaubens-  
Sachen ferner unterrichtet / und mit  
beider Vergnügung der Kirchen ein-  
verleibet haben. Es wolte auch  
Gott nicht ermanglen dieser Neuling-  
gen Andacht zu ihm / und seiner

werthen Mutter treuest zuerwidern :  
massen Jahrs hernach / als man  
obbeschribenen rauchen Weeg geeb-  
net / auch mit offentlichen Kreuz-  
fahrten das Ort besuchet / sehr vil  
Gnaden / und Himmlische Wolthaten  
denen Bittenden ertheilet worden.

Ein gewisses heyden-Volck / Aimares  
genand / lebte auff einem hohen und unweg-  
samen Gebürg / so zwar unlängst Christum  
bekennet / jedoch auß Mangel des Seel-  
sorgers bald widerum zu vorigem Göden-  
thum gefallen / und nicht allein seiner grau-  
samen Art / sondern / und noch vilmehr der  
schädlichen Sucht halber / so alda heftig  
eingerissen / fast allen ein Schrocken einjag-  
te / sich dahin zuverfügen. Der listige Sa-  
than gebrauchte auch dieser Gelegenheit zu  
seinen böshafften Vorthail / und machte  
das albere Volck glauben / daß / weilien die  
Spanier anderwertig von der Pest bes-  
freyet / sie hingegen allein damit geplagt  
wurden / jene einen andern Gott / der ihnen  
ihres Glaubens / und Gottesdienst halber  
willfährig / sie hinwiderum einen andern /  
der um der verlassenen Göden-Sect willen  
ihnen dergestalt mitfuhre / haben müsten.  
Dieser Irzwohn wurde merklich vergröß-  
ert von den schlauchen Rencken der  
Schwarzkünstler / welche alle Dörffer  
durchs

Teuffels  
List / womit  
die Aimar-  
es bethö-  
ret.

durchließen / und mit grossen Geschrey dem Volck betroheten / daß / wofern man die vorgeglaubte Götzen nicht mit dem gewöhnlichen Opffer versöhnete / sie sich des samtlichen Untergangs nicht wurden erwehren können. Etliche gaben vor / der Erden Gott wäre ihnen aufgestossen / mit vermelden / daß er dieses Ubel über sie verhänget / ihren Wankelmuth damit abzustrafen ; wurde auch nicht ablassen ihnen schädlich zu seyn / so lang sie nicht zu vorigen Götzen Dienst widerkehrten. Ein anderer betehrte hoch / und teüer / die Pest selbst wäre ihm sichtbarlich erschienen / und hätte eben diß dem Volck getrohet. Ja der dritte Schalck vermerckend / daß alles was man nur vorbrachte / von dem einfältigen Pöbel vor warhafft angenohmen ward / gabe sich selbst vor die laidige Sucht auß / und behörte die albere Heyden so weit / daß sie ihm zu Füßen fielen / die Hand kuffeten / und ihn zuversöhnen allerhand Opffer / und Schanck Saaben darreichten.

So starck aber bey solcher Beschaffenheit das Götzenthum wider herfür brach / so sehr gerieth das Christliche Wesen in Abgang. Die vorhero auffgerichtete Creutz wurden zur Erden gerissen und zerbrochen / die Bilder gestürmet und verbrent / die Betstnuren und anderer Geistlicher Zeüg versträet / und hinweg geworffen ; ja alle Spur und Kennzeichen des einmahl alda eingeführten Christenthums gänglich vertilget / und aufgehebt. Man lieffe Hauffen weiß auff das Gebürg / dem Teuffel / wie vorhero / zuopfern / und als ein bedachte / annoch Christeuffrige Frau ihren Frevel schalte / und sie davon abzuhalten sich bemühete / ward sie von den rasenden Pöbel grausamlich angefallen / und den Götzen geschlachtet. In solchen Stand waren die Aimares , als die Ordens-Leuth der Gesellschaft Jesu in Geleitschafft vier blinder Christlichen Peruaner / so ihnen mit der Sprach gedienet / dahin gelanget. Sie giengen täglich frühe morgens mit einem Glöcklein durch alle Strassen / rufften die Inwohner mit demüthiger Freundlichkeit in das Gottshaus / verwisen ihnen daselbst ihren Gottslästerlichen Meineyd / bewegten sie zur Reu / und Bekehrung / und brachten also diese abfällige Christen / wiewol nit sonder Gefahr ihres eignen Lebens / widerum zu den Schos der wahren Kirchen.

Inzwischen hatte sich die böse Sucht durch das übrige Land höchstschädlich außgebreitet / und nicht allein die Statt Potosi, welche nun mit Ordens-Leuthen verse-

hen ward / sondern auch alle umligende Plätz / und Dörffer mit ihrem Giffte verunreiniget. Ja es ward fast kein Orth in Peru, der von diesem Unheil verschonet geblieben. So weit sich das Americanische Welt-Theil von Norden / und der Statt Carthago gegen Mittag / und biß zu dem Reich Chile erstrecket / so weit griffe diese Todten-Senge um sich / und fällete Monatslich vil tausend / besonders des jüngern Alters / grausamlich darnider ; jedoch wurden allein die Eingebornen / nicht die Außländer davon heimgesucht. Wen diese Seuche anstieß / dem führen erstlich am gangen Leib vil Blätterlein / oder Zittermahlen auff / welche mit Syter angefüllet / sich selbst erbrachen / und zu Rauden wurden / folgendes den Krancken dergestalt belästigten / daß / weil er sich des tragens nicht enthalten kunte / die Haut von allen Gliedern / ja von den Augen selbst mit den Nägeln gewaltig abgezogen / und er also ein scheußliches / und übelriechendes Schauspiel wurde. Die Leffzen zogen sich in ein Geschwär zusammen / und verschlossen also den Athem / daß / so man nicht zeitlich mit gewaltigen Mitteln zu Hülff came / der Presthafte elendig ersticken mußte. Es schiene als wäre das Ubel erblich ; also wütete es an jenem Orth / da es hinein gedrun-gen / und zoge ganze Hauffgesind / ja ganze Stätt zugleich in das Grab. Hingegen war das Widerspil abzunehmen von dem / daß es zu gleicher Zeit an unterschiedlichen Orthen / die wol acht hundert / ja tausend Meil entlegen / die Leuth überfiel / und beschädigte. Es widerfuere so wol denen / die in den hitzigen und sandigen / als denen / die in den feuchten und Waldreichen Landen wohnhafft / und ward also ein allgemeines Unheyl / deme drey Jahr vorhero obbeschribenes Erdbeben / als ein schröckbahrer Vorbott / traurigst vorgetreten. Gleich wie aber die Urquell desselben nicht zuergründen war / also empfand man die Würckung desselben nur alzu mercklich. Zu Lima, Cuzco, Chiti, Arequipa, Potosi, und andern Orthen / wo die Gesellschaft JESU eine Wohnung hatte / geschah diese elenden so wol in den öffentlichen Siech-Häusern / deren man neun zu Potosi auffgerichtet / als auff dem freyen Feld / woselbst vil Arme ihre Hütten aufgeschlagen / grosse Lieb und Beyhülff ; also daß nicht allein einer oder zween / wie sonst gebräuchlich / sondern so vil an jeden Orth wohnhafft / ihr Leben für dieselbe in Gefahr setzten. Wodurch nicht allein in der streitbahren Kirchen der Auffnahm des Christenthums

Ihr Abnehmen von dem Glauben.

Wider-Bekehrung.

stenthums weit / und breit befürderet / sondern auch die albereit Siegende mit einem Zusatz viler tausend Seelen glorwürdig vermehret worden. P. Robertus Arnonius erzeugte damahlen unter andern seinen Mitgesellen / was ein großmüthiger Christ-Eüßer vermag. Er belude ein starckes Maulthier mit allerhand Ess- Waaren / und Arzneyen / so vil es zutragen fähig war / triebe es vor sich her / und ruckte samt einem Ordens-Gesellen bis in die sechzig Meil tieff ins Land; wofelbst er nicht allein in den Häusern / und Hütten / sondern auff offenen Heer-Strassen / Felder / und Waldnussen / welche mit den elenden / und sterbenden Menschen gleichsam besäet lagen / tausenterley Anlaß gefunden / allen / und jedenguts zuthun / auch darbey seinen inbrünstigen Eüßer löblichst zuerquicken.

Wunder-  
same Be-  
kehrung ei-  
nes  
Kriegs-  
mans.

In einem Dorff lage ein Heydnischer Kriegsmann fast auff den Schragen / und erzehlte den seinigen / wie daß ihm um Mitternacht eines mehr als Menschliches mit Mayestät / und Ansehen bekleidtes Frauen-Bild in sichtbarlicher Gestalt vorkommen / auch ihme tröstlich zugeredet habe / daß albereit ein Priester im Anzug / so des Lands Sprach sehr wol kündig / deme er seinen bis dahin zugebrachten Lebens-Wandel Reu-müthig eröffnen / demnach alsobald von aller tödtlicher Schwachheit solte befreyet seyn. Diß Gesicht ward stracks durch das ganze Dorff lautbar gemacht / auch des Kriegsmans grossen Ansehens halber / als welcher die Stell eines Heers-Führer betratte / von jedermäniglich vor warhaft angenommen. Als sich nun alle nach so bewehrten Leib- und Seelen-Arzt mit höchsten Verlangen sehneten / kam vorgedachte Priester Arnonius dahin / ward von allen freudigst empfangē / und stracks zu ernentlicher Kriegerhaften Kriegsmann geführt; welcher auch ungesäumt die Bürde seines Gewissens mit höchster Reu und Laidwesen vor dem Priester abgelegt / und nach Weissagung des vorerzehlten Gesichts gänglich von seiner Kranckheit genesen ist. In einem andern Dorff runge ein Vierzig-Jähriges Weib albereit in das sechste Jahr mit einer gleichschwären Kranckheit / und erzehlte einest ihrem Ehe-Mann / wie daß ihr zween Geistliche im Gesicht erschienen / und teür außgesagt hätten / sie wurde des Übels / so lang sie kein Christin wäre / keines Weegs enthebt werden. Sie habe zwar geantwortet / daß sie von Jugend auff dem Christenthum gefolget; jene aber hätten erwidert / wie sie doch könne ein Christin seyn / da sie noch niemahls den heiligen Tauff empfangen?

Hierauff schlug man alsobald nach / und befande in der Warheit / daß sie dem Bohn nach ein Christin / jedoch niemahls wäre getauft worden. Zur selben Zeit gelangte oberstandene Priester dahin / und auff starckes Anhalten des Weibs / und ihrer Verwandten / als ihm oberzehltes außführlich vorgetragen worden / übergosse ers mit dem Wasser des Heyls; und sihe / denselben Augenblick verließe sie ihr Lager / und erhielt die völlige Gesundheit. Hiernächst came er zu einem Schwarz-Künstler / der vom Christ-Glauben abgefallen / auch vil Jahr die Geheimnussen der Kirchen Spotweiß mißbrauchet hatte / endlich anfieng mit dem Todt zuringen / und dannoch in seiner Bosheit hartnäckig verharrete. Arnonius hat diß stähline Herz erweicht / und dahin vermögēt / daß er über seinen vorbestandenen Meinayd / und lästerlichen Wandel Reu gewonnen / und nach empfangenen heiligen Kirchen-Geheimnussen Christa seelig verschiden.

Und eines  
Schwarz-  
künstlers.

Nicht so beweglich / darum auch nicht so glückselig ware um das Jahr 1590. bey den Itatinen eine Tochter / Nahmens Catharina, ungesähr von sechzehn Jahren / welche bey einer Edlen / und Christlichen Matron in Diensten / von unserm Priester Samaniego, so dieselbe Kirch versorget / erstlich zur Tauff gebracht / demnach zu einem Christ-ziemenden Lebens-Wandel angewiesen worden; jedoch dabey ihrer alzufreyen / und muthwilligen Natur dermassen anhänglich verbliben / daß sie sich der Anlaß zur Uppigkeit / und alzugrosser Gemeinschaft mit ungleichen Persohnen nicht entschlagen kunte. Sie eröffnete zwar öfters vor dem Priester in dem Geheimnuß der Buß ihre Verbrechen / jedoch bliben die jesnige Stuck / so diese Untugend betreffen / jederzeit verschwigen. Wie dan auch annoch die Itatinen ins gemein ein sehr hinterhaltendes Volck ist / welches sich lieber alles zuverwegen / als seine eigne Schand / und Missethat an Tag zugeben pflegt; auch hiere um den Seelsorgern jederzeit sehr grosse Mühe gekostet hat / sie zur Buß / und auffrichtiger Erklärung ihres Wandels / und Verbrechen zubringen. Dergleichen Unarth hatte auch Catharina an sich gezogen / ob sie schon von dar nicht gebürtig / sondern von der Fremde dahin als ein Leibeigne gebracht worden. Dan als hiervon zu Haus / weil man kein Besserung an ihr spürte / die Red einfiele / erkühnete sie sich zu sagen: **Jener muß wol einfältig seyn / welcher vermuthet / ich werde alle Geheimnussen meines Gemüths dem**

Schröck-  
bahre Ges-  
chicht von  
einer un-  
busfertigen  
Tochter.

Ihr Ver-  
schwigen-  
heit in der  
Beicht.

Prie-



Priester entdecken. Er mag fragen/ und forschen so vil ihm beliebt / ich werde dannoch Flug genug seyn / ihm zuantworten / und wissen zu schweigen / was ich nicht offenbaren will. Dergestalt lebte sie ein geraume Zeit / bis sie endlich von einer schwarzen Kranckheit ergriffen / und dadurch von Gott erinnert wurde / sich eines bessern zu entschliessen. Der Seelsorger auff Erinnerung der Edelfrau/ und bey Annäherung der Gefahr ward stracks zugegen / vor dem Catharina zwar auch dazumahl ihre Bürde abgelegt / jedoch / wie gewöhnlich / mit Vorbehalt jener Sünden / welche sie zum wenigsten hätte verschweigen sollen ; und diß zu neunmahl bey wehrender Kranckheit / woben sie noch über das ihre gewöhnliche unzimrende Possen/ und ungeschaffene Buhl: Reden vor den Mitbedienten öftters vernehmen ließ.

Ihr Frau ein Gottseelige Matron hierob sonders bestürzet / forschete mit sorgfältigen Eüßer / und freundlicher Sorgfalt / was doch immer dasjenige wäre / welches offenbahren sie dermassen grosses Abscheuen truge ? bittend ihro dasselbe in geheim anzuvertrauen / und gelobend/ daß sie hierum die bis dahin zu ihr getragene Gunstneigung nicht in geringsten vermindern würde. Es schiene man hätte zu einen Stein geredet / also hartneckig verharrete sie in ihrer böshafften Verschwiegenheit ; es sey nun / daß der schalckhafte Höllen: Geist ihre innerliche Sinnen bethöret / oder die Heftigkeit der Kranckheit die eüßerliche gesperrt habe. Endlich fiel sie in ein eüßerliche Kaserney / knirschte mit den Zähnen / schaumete mit dem Mund / verwandte das Gesicht / verdrähete alle Glieder mit so abscheulichen / und schreckbahren Geberden / daß allen Anwesenden hierob die Haar gehn Berg stunden. Nicht lang hernach/ da sie sich in etwas erhollte / ruffte sie der Frau / und stellte sich/ als wolte sie ihr die bishero verschwigene Laster: Stuck anvertrauen / mit bezeügen / daß sie hierzu von einen erschrecklichen Gespenst / welches zur linken des Beths sie anhauchete / zugleich von einem an Glanz/und Schönheit unvergleichlichen Frauen: Bild / so zur rechten gestanden / und sie liebreichst gewarnet hatte / bei des / durch Forcht / und Lieb wäre veranlasset worden. Alsobald ruffte man des Priesters/und sagte die Frau bey seiner Ankunft / daß Catharina bis dahin übel gebeichtet/ begunte auch die ihro anvertrauete Sünd dem Priester zuentdecken. Die Krancke unterfuhre ihr stracks/ un mit groß

ser Ungeßümme die Red/ und sagte in einer Sprach/ die dem Priester unbekand : Ich habe euch nicht darum meine Sünd erzehlet / daß ihr sie dem Priester offenbahren sollet / deme ich sie keines weegs wil bekand seyn.

Weilen es nun an der Zeit wäre/ daß / dem gänzlichlichen Untergang dieser Seelen vorzukommen/stärckere Mittel an die Hand genommen wurden / als stelleten man ihr die Gefahr ihrer Seelen / darin sie schwebete / das scharffe Gericht / so ihr bevor stunde / die unglückselige Ewigkeit / dero sie zuerleete/klarlich vor Augen. Sie solle sich doch auß dem Roth des Unflats/ darin sie vertriefft lige / noch anjeko / da Huld / und Gnad zuhoffen / herauß schwingen / und nicht so muthwillig auß dem zeitlichen Feur in das ewige stürzen / folgendes ihro selbst mit Gewalt abstricken die himmlische Freuden / die sie annoch zuhoffen hätte. Die Höllen: Qual sey unleydenlich / das letzte Gericht / und Außspruch des scharffen Urtheils nur alzu erschrecklich. Anjeko habe sie noch an Gott einen Vatter / der sie liebreich empfangen wolle / wan sie anderst in auffrichtiger Bekandnuß ihrer Missethat sich zu ihm nahen werde. Mit einem Wort könne sie seine immerwehrende Huld/hingegen mit der Verschwiegenheit seinen ewigen Zorn verdienen. Keine Sünd / so groß sie immer sey / könne seine Barmherzigkeit erschöpfen / als von dero man vorsegllich nicht abweichen wil. Aber was man immer sagte oder sunge / es ward alles den Tauben geprediget. Also schwär ist es / den Geist eines Menschen / welcher einmahl von dieser Seelen: mörderischen Bollust eingenommen / zur Erkandnuß: himmlischer Sachen zuerheben. Diese verstockte Seel geriethe endlich dahin / daß sie des Priesters / und seiner Wort spottete / auch so ungereimte Reden darzwischen einmengte/daß die Anwesende vor Schamroth abtreten mußten. Als ihr der Priester das Creuß: Bild des Welt: Heylands gereicht/ warff sie es von sich/ mit zuthun/daß sie ihr nicht kende / auch sich seiner wenig achtete / und mehr dergleichen Gottslasterlichen Reden / welche sie mit abscheulichen Geberden wider Gott aufgoss. Jedoch ließ dieser den Bronnen seiner unerschöpflichen Güte hiedurch nicht aufsdorren ; ja es schiene vil mehr / als tauete er stäts etliche Gnaden: Tropfen in ihr Gemüth / daß sie zu Zeiten mit diesen sehnlichen Worten seufftete : **Wehe mir elenden Geschöpff ! was rum eröffne ich dan nit einmahl mein**

Ihr verstockte Hartnäckigkeit.

Gefährliche Kranckheit.

**Gemüth? warum offenbahre ich nit meine Sünd?** Wan aber auff dergleichen Wort die Haußgenossene hinzu liefen / und freudig forscheten / ob sie des Reichtvatters verlangte / lehrte sie stracks widerum zu vorgedachte Lasterungen / und ungereimte Reden.

Unglück.  
feeliges  
Ableiben.

In einer Nacht vermehrte sich bey ihr das Jammern und Schreyen dermassen / daß das ganze Hauß erwachet / zulieffe / und diese Wort vernahme: **Ach wie werde ich gequelet! was Pein und Schmerz leide ich meiner Verschwiegenheit halber!** Hiernächst came sie außser sich / und lage sibem ganzer Stund so starr und unbeweglich / daß man muthmaßete / sie wäre albereit verschiden. Als sie sich aber widerum erhollte / schryen ihr alle mit eüffrigen bitten zu / sie wolte doch bey so gefährlichen Zustand der Keü und letzten Busfertigkeit nicht vergessen. Aber alles Vergebens. Endlich / als sich die letzte Stund herzu nahete / und ihr der Todt fast auff der Zungen lag / reichete man ihr ein geweyhetes Wachs-Liecht / mit widerholter Bitt / daß sie zum wenigsten mit dem Herzen den heylwerthen und jederzeit barmherzigen JESUM anrufen / und ihm mit innerlichen Leidwesen ihrer Sünden halber Abbit thun solte. Worauff sie einen jeden auß den Umstehenden mit steiffen und schröckbahren Augen angesehen / und diese mehr als Unchristliche Wort versetzet: **Nehme diesen JESUM von mir hinweg / ich habe keinen Handel mit ihm.** Kehrete sich hiernächst zur andern Seiten des Beths / und / als sprachte sie alda mit jemand / gabe sie unversehens ihren unglückseligen Geist auff.

Nach-  
Zeichen  
dessel-  
ben.

Der todte Körper begunte alsobald einen so unleidenlichen Gestand von sich zu geben / daß es nöthig war ihn außser des Hauß untern freyen Himmel zustellen. Am selben Augenblick / da sie verschiden / fieng ein sonst zaumes Pferd im Hauß-Stall an zuwüten / risse den Zügel / daran es gehefftet / wurk entzwey / lieff auß dem Hauß / schluge und bisse um sich / als wäre es rasend worden. Alle Hund in der Gegend begunten zumarren / und als Unsinnige herum zulauffen. Der Haußfrau Bruder wurde von einer unsichtbahren Hand bey den Arm angetast / und mit Gewalt auß dem Beth zur Erden geschleppt. Ein Dienst-Magd empfing von gleichen Gespenst ein so harten Stoß an ihre Schulter / daß man das Mahl-Zeichen vil Tag hernach hat spiren mögen.

Als man die Leich bestätten wolte / er-

hubte sich die Verstorbene in der Todten-Bahr / und setzte sich auffrecht / als lebte sie annoch ; warob die Träger vor Schrocken flüchtig wurden / hingegen alles Volck / diß Wunder zusehen / hinzulieffe. Es flog aber auff und über alle Hauß-Dächer ein so grosse Menge niemahls alda gesehener Stein / dazu mit so hefftigen Gedräuß / daß allen die Haar gehn Berg stunden. Niemand auß den Hauß-Genossen erkühnete sich irgends allein hinzugehen ; ja da sich einsmahl zu Zwölff bey ein ander im Hauß versamlet / ward einer unter ihnen urplöcklich darnider geworffen / und bey den Füßen herum geschleppt / ohne daß man einige Hand / so diß verbrachte / vermercken kunte. Als ein andere in den Kleider-Kasten gieng etwas zulangen / ersah sie Catharinam greiffend nach einen alda stehenden Erden-Krug / den sie ihr / der Magd / nach den Kopff warff / und weil diese entflogen / das Geschir sich an der Wand in tausend Stück zertrümmerte. Man heffete in demselben Zimmer die Bildnuß des gecreuzigten Heylands an / es wurde aber ungesaumt von einer unsichtbahren Hand hinweg / und zu vil Stück zerrissen. Die Haußfrau um zum wenigsten ungehindert zumahlzeiten / schluge die Taffel unter den freyen Himmel auff / aber auch alda ward sie von dem Gespenst beunruhiget. Dan es fiel bey wehrenden Essen von oben herab ein grosser Kuff-Stein in die Schüssel / davon sie un alle Anwesende verjaget wurde. Ein Vier-jähriges Kind / so auff seiner Mutter-Schos zugen / schrye mit überlauter Stimm : **Ach Mutter stehet mir bey ! Catharina wil mich erstrecken ; sehet doch wie sie mich drohlet / und würet.**

Beunruhiget  
das  
Hauß.

Mehr-beschribene Adel-Frau / um sich von dieser Unruhe / und schröckbahren Polster-Geist loß zuwürcken / zoge mit ihren mehresten-Hauß-gefind in ein andere Wohnung / und verließ in der vorigen drey ihrer Bedienten / solche zuverwahren. Da nun einsmahl eine auß ihnen den Keller hinab stige / vernahme sie urplöcklich die schröckbahre Stimm der verstorbenen Catharina, die ihro so hefftig zuschrye ; daß sie hierüber vor Schrocken flüchtig / und mit einem kalten Schweiß überlossen redlos dem andern zulieffe / und nach erholtter Stimm / ihnen / was sie vernohmen / erzehlete. Als sie sich / was zuthun wäre / unter ein ander berathschlaget / giengen sie samtlich / jede mit einer geweyheten Kerzen in der Hand / widerum den Keller zu / und da sie kaum den ersten Staffel betreten / ruffte die unglückhaffte Seel abermahl / sie solten doch

Bekennet  
ihre Ver-  
damnuß.

das

Das Flecht verlöschen / und eine allein / die sie vorhero beruffen / sich zu ihr nahen. Diese dan mit gefastem Muth / jedoch zu besserer Sicherheit mit brennenden Weyhlicht versehen / fienge an der Stimm zuzuhören / und da sie etlich Schritt fortgeruckt / ersihet sie urplötzlich die unglückselige Catharina, mit feurigen Flammen umgeben / erschrocklich an Gestalt / und mit heller Stimm ruffend / daß sich nun auch die übrige hinzunahen solten. Weiln aber diese mit Forcht und Angst befangen mehr zuweichen / als sich einen so betrohlichen Gesicht zunahen gedachte / tratte einer in Weiß gekleidter Jüngling zu ihnen / und sagte / daß sie sich nichts ungleiches zubefahren / sondern allein zuvernehmen hätten / was Gott durch sein undanckbahres Geschöpff ihnen kundbahr machen wolte. Demnach bekante die im Feur stehende / und stäts brennende Seel mit klaren Worten / daß sie auff ewig von dem Angesicht Gottes verbannet / und der Ursachen allein zu den ewigen Feur verdammet sey ; aldiweilen sie

ihr unzihmliches Verbrechen / wie starck sie auch hierzu angemahnet wurde / auß unordentlicher Schamhaftigkeit dem Priester zuoffenbahren unterlassen / folgendes auch ohne billiches Leydwesen über so merckliche Ubertretung unglückselig verschiden seye. Diß befahle sie allen und jeden zur heylsamen Wahrung ehest kund zumachen / daß mit sie sich an ihren Untergang spiegeln / und den Zorn Gottes durch verstellte und gleichnerische Busfertigkeit nicht auff sich laden solten. Als nun gleich hierauff das gewöhnliche Abendzeichen zur Begrüssung der Himmel-Königin gegeben ward / verzog sich die elende Seel in ihren ewig brennenden Kercker / und verliesse das Haus von aller Unruhe fortan befreyet. Diese Geschicht siele allen Inwohnern des Orths sehr schrockbar / jedoch auch vilen sehr heylsam / als welche hierob bestürzt / und zugleich davon angemahnet / sich theils zur Christlichen Warheit / theils zu einer auffrichtigen Bus / und darauff gefolgeten zuchtbahren Wandel bekehrt haben.

### Das Sibende Capitel.

#### Herliche Marter etlicher Ordensleuth der Gesellschaft

JESU, wodurch das Christenthum in Peru befestiget worden.

**I**n dem dieser Orthen der gerechte Gott den unbussfertigen Christen mit erzelter Straff-Verhängnuß betrohet / ließe er auß unerforschlichem Rath seiner Vorsehung zu / daß anderwärtig der Heyden Bosheit sich wider die Seelen-Eüßerer auffleinete ; damit nehmlich der noch hier und dort ungeschlachte Peruanische Acker von dem Blut der Marterer besuchet / zur häufigen / und gewünschten Glaubens-Ernde befruchtet wurde. Der erste so auß unser Gesellschaft der Peruaner listige Bosheit erfahren / ward obbeschriebene P. Antonius Lopez von Segobia gebürtig / und zu sonderbahrer Hülf der Heyden von Gott nach Peru beruffen. Der Kennplatz seines Eüßers ward erstlich die Königliche Sitz-Statt Cuzco, von dar er sich in das umligende Land hinaus begeben / und manche reiche Seelen-Garben / als ein sorgsamer Arbeiter / mit sich nach Haus gebracht. Als er dem Collegio alda vorstunde / und jenes Heydnischen Fürstens / dessen im fünften Capitel Anregung geschehen / der vor sich / und seine Untersassen einen Christ-Lehrer ersuchte / ansichtig worden / entbranne in ihm dermassen die Begierd den nothleidenden Seelen beyzuspringen / daß er / so bald es ihm vergünstiget worden / die Statt / und das aufgetragene

Ampt verlassen / über Berg und Thal / durch unwegsame / und gefährliche Wüsten der Heyden nachgesucht hat / selbe in dem Schaaff-Stall Christi einzuhollen. Seine treue Bemühung wurde ihm vil eher belohnet / als er verhofft hatte. Hierzu gabe Anlaß die von ersten Jahren angewöhnte / und mehr als viehische Trunckenheit der Barbaren / welche von gewissen außgedorsten / und angezündten Rohr-Blättern ein so starckes Getranck zulochen / auch davon so vil und unmäßig zugenießen pflegen / daß sie ganz toll und voll dahin fallen ; ja ganze Nacht und Tag gleichsam Sinn- und leblos / ohne einzige Bewegung oder Lebenszeichen für todt ligen bleiben. Weiln nun Antonius nicht abließ / dieses Laster nach Maas seines Eüßers heftig zuschelten / als zoge er erstlich den Zorn / nachmahlen auch ihre Rach-Begier an sich / daß sie ihm endlich einen tödtlichen Gifft-Trunck gemischt / und also sich von diesem zwar ihnen überlästigen / jedoch getreuen / und wolmeinenden Ermahner ledig gemacht im Jahr 1596. Sie gewannen doch bald hernach ab so schändlicher Unthat hergliche Reu / nahmen den Leichnam / und bestätteten ihn mit herzlichen Gepräng / als eines bewehrten Marterers / wofür sie ihn auch auß eigener Überzeugung ihres Gewissens

P. Antonij  
Lopez.

Wird mit  
Gifft vers  
geben.

fens allenthalben aufgeschrien. Er ward aber in der Sach selbst dieses Ruhms wol würdig; massen dan die Clerisey / so auff empfangenen Ruff seines Ableibens dahin gelangt / treu und theur aufgesagt / daß der verblichene Leichnam einen sehr lieblichen / und Himmlischen Geruch von sich gegeben / und den Ruhm seiner Heiligkeit / so er albereit bey jedermänniglich erworben hatte / hierdurch gänglich bekräftiget habe: dannhero sie denselben an ein besonders Orth beygesetzt / und forthin jederzeit in sonders grossen Ehren gehabt.

P. Michael  
de Urrea  
S. J.

Ihme ist im nachgehenden Jahr mit gleicher Ehren-Kron gefolget P. Michael de Urrea, eben auch ein Spanier / welcher Jahrs vorhero in diesen Kampff-Platz getreten / auch alle ihm angetragene Ordens-Würde beharlich / ja mit heissen Zähren aufgeschlagen / damit er das Heyl der Heyden / als ein köstliches Kleinod / dem höllischen Fürsten aberobern möchte. Erstlich zoge er nach Camata, die letzte Peruanische Gränz-Statt / und nechste an dem wilden Heyden-Volck Ciunce, dessen Sprach zuerlernen er sich ein zeitlang daselbst verweilet / und mittels einer strengen Fasten / und andern Leibs-Kasteyungen sich zu einem so Göttlichen Werk / als da ist / das Heyl der Seelen / gefast gemacht hat. Demnach tratte er in Geleitschafft Benavidis eines Ordens-Bruder den Weeg an / welcher nicht allein des rauhen Gebürgs / und abhängigen Stein-Klippen sehr gefährlich / sondern auch an vilen Orthen / und Waldungen / alwo die Bäume dicht in ein ander verwachsen / un mit ihren abgefallenen Ästen allen Durchzug versagen / dermassen schmal und eng / daß / wan es ein Weeg zunehmen / vilmehr für die Haasen und Könniglen / als für Menschen / oder Last-tragende Thier tauglich zuseyn scheint; welches dan auch die Ursach ist / daß die Spanier / ob sie es schon öftters gewaget / jedoch der Orthen niemahls haben durchdringen mögen. Nach dem er etliche Wasser-Furth durchgewattet / gerieth er zu dem reissenden Strom Zupimare, den man innerhalb neun kleiner Meilen mehr als hundert mahl mit schwimmen übersetzen muste / und gelangte endlich zu seinen so sehr verlangten Ciunces, die er auch in Absingung des Lobgesangs S. Ambrosij freudigst umfassen hat. Hierauff sandte er Benavidem zurück nach Lima, alda dieser Verrichtung einigen Bericht zuertheilen / er aber verharrete allein bey dem wilden Heyden-Volck.

Sein Mü  
hevolle  
Reis.

Anfangs schine seine Gegenwart sehr

angenehm zuseyn / und ward seine Lehr von allen sehr begierich vernommen. Da man sie aber von ihrem alt-hergebrachten Aberglauben / und üblen Sitten zu der Erkantnuß Gottes / und Haltung seiner Gebott anstrengen wolte / siel ihnen so wol die Red / als der Redner beschwärllich. Dan sie ehreten und hielten von undencklichen Jahren her die wilde Thier vor ihre Götter / hatten gewohnet so vil Weiber ihnen bezulegen / als vil sie ernehren kunten; und weilten der Priester beydes bey ihnen abstellen wolte / auch einen von vil-färbigen Federn zusammen gefügten Vogel / den sie an Gottesstatt verehrten / auß dem Götzen-Haus verjuckt hatte / verwandelte sich alle erst-gefaste Zuneigung in lauter Haß / und Unlust; besonders bey dem Gebieter des Orths Anasapure, welcher vorhero dem Priester wol zugethan / nun aber ihn mit schelen Augen anzusehen begunte. Dessen aber ungeacht lieffe der Ordens-Man nicht ab / in allen Begebenheiten seinen Euffer zuerzeigen / und brachte auch zwischen allen diesen Beschwärnussen nicht wenig zur Erkantnuß der Wahrheit. Da es aber an gewünschtem Fortgang ermanglen wolte / riethe vorerwehnte Fürst Anasapure, der mit einem andern gleichen Stands / Namens Yapurime, hierum zu Rath gangen / dem Priester selbst ein / vors erste die kleine Jugend in dem Befah Gottes zu unterweisen / und von derselben nachgehends zu den Betagten zutretten. Der fromme Seelens-Eufferer nahm diesen Rath zwar begierigst an / vermöchte es aber nicht fortzusetzen: aldiweilen nach wenig Tagen alle Kinder mit ihren Eltern zu Feld gangen / die nunmehr zeitige Frucht einzubringen / wodurch diß sonst nicht unthunliche Vorhaben ein zeitlang hinterstellig gebliben. Inzwischen weilten alhier nichts einzuernenden war / lieffe er nach Zabania, und die umligende Gegend / streüete allenthalben den Evangelischen Saamen auß / und brachte ein zimliche Menge allerhand Unglaubigen zu dem Schoß der wahren Kirchen.

Lothamer  
Euffer.

Diese Frucht-reiche Bemühung traffe sorderist die Schwarzkünstler an / als deren Teufflicher Betrug durch die Wahrheit an Tag came / folgendes ihr Ansehen bey dem Volck nicht wenig in Gefahr lieffe / samt den gewöhnlichen Einkunften geschmälert zuwerden. Solchem nun zeitlich vorzubiegen / wurden sie einhellig des Schlusses / den Verlust so ihnen von dem Priester erwuchse / mit Hinrichtung desselben abzustatten. Sie rufften ihn dan (eine Fall zu legen) zu einem ihrer Fürsten / dessen Sohn

Söhnlein schwärzlich erkranket / und begehrt / daß er ihn vermög bewehrter Arzney Mittel ungesäumt auffbringen solte. Der Priester / ob er sich schon Anfangs starck geweigert / als der die Seelen vil mehr / als die Leiber zuhehlen wuste / jedoch sie nicht mehr zuverhegen / reichte endlich auff ihr starckes Anhalten / dem Krancken eines mit Zucker abgegossenes gemeines Wasser / welches die Hitz in etwas mäßiggen / und / wo nicht die Kranckheit gänzlich abtreiben / jedoch auch im geringsten nicht schädlich seyn kunte. Weiln aber immittels die Hitz immer starck anhielte / und so geringe Arzney dem Patienten von der Gefahr nicht erretten möchte ( wie er dan bald hierauff Todts verblichen ) als nahmen die Zauberer Anlaß hiervon allenthalben aufzustreuen / der Außländische Priester hätte dem jungen Prinzen mit Gift vergebhen. Mit diesem falschen Gerücht ward dem leichtsinnigen Pöbel stracks gepuffen / daß sie auff Verhegung zweyer des Verstorbeneden Brüder / welche seinen Todt zu rächen befugt zuseyn vermeinten / mit gewaffneter Hand den Priester überfielen / und ihme Mordthäterischer Weiß das Haupt zerkloben / gleich da er in Anruffung des heiligsten Nahmen JESUS vor seine Todtschläger bittend / die Seel in Gottes Hand befahle den 28. Tag Augustmonaths 1597. Der Gebieter des Orths zeigte hierob sehr grosses Mißfallen / liesse den werthen Leichnam des Blutzeigens Christi in Priesterlicher Kleidung herzlichst zur Erden bestätten / und auff dem Grab vier Creuß / als Sieg-Fahnen seines Glaubens / zu höchst des Hauptes aber das Creuß-Bild Christi aufstecken. Es ward aber die Göttliche Gerechtigkeit hiemit nicht befriediget / sondern wolte den Frevel-Muth an den Thätern selbst / andern zum Beyspil / gerochen haben. Dan etliche auß denen / so an den Priester Hand angelegt / wurden urplötzlich / da sie einen hohen Ehren-Tag seyreten / das ist / lustig prasseten / von denen auß nechsten Pful herfür brechenden Eygern und Löwen angefallen / und in Stücken zerrissen ; die übrige nunmehr / ihrer Unthat halber bey den Eingessenen selbst verhasset / und mit Steinen abgetriben / hat endlich ein stinckender Auffsatz verzehret. Es haben auch nachmahlen die Inwohner gedachten Orths teur außgesagt / und bezeuget / daß sie die Grabstatt des werthen Marteners zur Nacht-Zeit mit herzlichem Glantz beleuchtet gesehen / auch seye einer / so den Leichnam entführen wollen / von einem dicken Nebel / so auß dem Grab herfür

brache / abgetriben worden ; welcher Nebel sich in alle Gegend außgetheilet / und einen schrockbahren Erdbidem nach sich gezogen ; wovon die Erd an vilen Ortenerspaltet / unetliche Wohnungen deren / so an dem Todt des Priesters einige Schuld hatten / sämmerlich erschüttet / und zu Bodē gefället worden.

Der Ruff dieser grausamen Mordthat gelangte sehr bald nach Lima / woselbst seine Ordens-Genossen nicht geringes Lendwesen ob den Verlust eines so vortrefflichen Arbeiters empfunden / zugleich aber besorget waren / seine Stell mit einem andern Hirten zu Trost der nunmehr verlassenen Heerde zuzusetzen. Nun hatte sich annoch bey Lebzeiten Weilland P. Michaëlis der Christenfrige Priester Martinus de Aranda Valdivia , welcher von einer hohen Kriegs-Stell / die er seiner Dapfferkeit / und hohen Herkommens halber der Orthen bekleidet / unlängst zu den Kriegs-Fahnen Christi übergangen / auch hierum mit eben so grossen Euffer die Heyden Christo zugewinnen / als vorhero selbe dem König zu unterwerffen entzündet war / zum Gehülffsen und Mit-Arbeiter bey angeregten Volck Ciunce begierigst angetragen ; ja auch würcklich den Weeg dahin ( dessen beschwärliches durchkommen wir unlängst beschriben ) durch Camatam angetreten ; aber wegen alzu grosses Ungemach / besonders der vilfältigen Bäch / und Wassers-Strom halber fast alle seine Geleitschafft / so mehrentheils den Ruckweeg genommen / verlohren / und sich ohne einigen Weeg weiser / ja fast aller Menschlichen Hülff entsetzet befunden. Dessen unangesehen drunge er ganz unverdrossen immer fort / und tratte albereit zum vierzigstemahl in den Fluß Zupimare , den er hundertmahl / wie oben gemeldet / übersetzen mußte. Der Schwall des Stroms / so damahls angeloffen / und stärker war / truge ihn gewaltig dahin / daß man seines Lebens kein Hoffnung mehr hatte ; jedoch gelangte er auß Gottes sonderbahrer Vorsehung zwar ganz zerstoßen / und gleichsam halb Todt / widerum an voriges Gestatt / woselbst er von seinen noch übrigen zween Gefährten auffgenohmen / gelabet / und so vil möglich zu Kräfften gebracht worden. Sie versuchten zum öfftern / ob der Strom anderwärts nicht durchzukommen wäre / und als sie solches unthunlich befunden / wurden sie endlich des Schlusses / daselbst zu überwintern / und bey annahender Frühlings-Zeit die Reiß füglicher fortzusetzen. Aldieweiln aber das Ungewitter anhielte / auch das öde Land nichts als wilde Kräus

P. Marti-  
nus Aranda  
da S. J.

Martia.

Sein Reiß  
he. und be-  
fahrtsame  
Reiß.

ter zur Nahrung darreichte / über das die Nattern in grosser Menge schäd- und überlästig fielen ; lehrten sie widerum durch vorrigen Untweg / und öfteres Gewässer nach Camata, von dar Martinus nach Lima beruffen / und als er sich daselbst in etwas erhollte / in das Reich Chile, darin er Villarica zur Geburts-Statt gehabt / endlich nach Elicura, alda er die gewünschte Marter angetroffen / abgefordert worden. Diese ereignete sich folgender massen.

Die Tucumaner / deren wir vorhero einige Anregung gethan / ein zahl- und streitbahres Volk / hatte sich der Spanischen Kriegs-Macht / obwollen schon in selben Land befestiget / jederzeit und dapper widersehet / kunte auch von keinem Gewalt gänglich bezwungen werden ; bis endlich durch Zuthun P. Ludovici de Valdivia, deme als Visitatori die Obsicht des Lands in Geistlichen Dingen / unangesehen er sich starck geweigert / vom König selbst angetragen ward / ein beyderseits behaglicher Frid geschlossen / auch vil Jahr nach einander unversehrt ist gehalten worden. Mitterzeit geschah es / daß drey Keksweiber des Lands-Fürstens Anganomoni sammt ihren an der Brust hangenden Geschöpfen zu den Spaniern übergangen / sich in dem Befehl Gottes unterweisen / und Christtauffen lassen. Der Heyd voll des Grimms ließe die Überläufferinnen von Ludovico mit betrohlichen Worten erfordern ; erhielt aber zur Antwort / daß sie freywillig dahin gelangt / und sich dem Joch Christi unterworfen hätten / ihm auch als einen Priester nicht gezimen wolle / dieselbe wider ihren Willen von dar zujagen : zumahlen es ihnen als Christinnen nicht mehr zugelassen / voriges Laster-Werck nach Gewohnheit der Heyden zutreiben ; demnach bate er / ihm dieses nothwendigen Abschlags halber nicht zuverdencken / als der urbietig wäre / seinem Verlangen in allen andern Begebenheiten nach Vermögen zubegegnen. Der Wütterich empfannde zwar diesen Streich nicht wenig / jedoch dörrfte er wider denselben nicht einlegen ; weilen der mehreste Theil seiner Landsgenossen den Frid verlangten / und sich denen Spaniern sehr geneigt erweisen. Hielte also seine Nach-Begierd zuruck / bis ihm die Zeit erinnerte mit derselben loszubrechen.

Fünffzehen Caciqui, oder Land-Vögt auß dem Thal Elicura, siben Meil von Bellabuana dem Wohn-Sitz Anganomoni gelegen / kamen zu Ludovico, theils necht- getroffenen Vertrag zubekräftigen / theils etliche Christ-Lehrer zuerhalten / von

denen sie im Christenthum unterrichtet / und der wahren Kirchen möchten einverleibt werden. Dem Priester siele so unverhofftes Begehren gang verdenclich / in Meinung / sie lagen mit Anganomoni unter einer Decken / und wurden bey erhaltener Beute seine Nachgier aufwürcken helfen ; weilen aber andere dafür hielten / man müsse in dergleichen Begebenheit der Obsicht Gottes etwas zutrauen / als dessen Ehr hiedurch forderist gesucht wurde / bestimte er dahin obbenendten P. Martinum seinen Vetter / und Horatium Vecchi, so Alexandro dem Sibenden Römischen Bischoff gang nahend versippt ware / neben einem Ordens-Bruder Didacus de Montalvan, der ihnen in zeitlichen Hausdiensten an die Hand gehen sollte. Er ließe auch dem Lands-Fürsten Anganomoni den Preis für oberwehnte Weib und Kinder erstatten / damit er nicht Anlaß hätte sich hierob zubeklagen / oder solches an dem Leben der Christ-Lehrer zuzuchen. Nun hatten erstberührte zween Seelen-Eufferer ihre Inbrunst unlängst spüren lassen bey den wilden Araucanen / denen sie bey einreisender Pest-Sucht mit so unerschrockenen Gemüth / auch so treu und beharlich gewartet / daß die Heyden / in Verwundung einer so ungewohnlichen Tugend / selbst von ihnen den heiligen Tauff erforderet / und diese ihre Seelsorger als eigne und natürliche Eltern verehret / und geliebt haben. Es ließe aber Gott / der auch die geringste Dienst / so ihm in dem Nächsten als seinem Ebenbild widerfährt / mit übergrosser Vergeltung zuerwidern pflegt / ihnen anderwärtig eine Kron verfertigen / womit sie ehest gezieret / und in das Himmlische Königreich solten überseht werden. Diß Orth ware Elicura, dahin als sie obverständener massen gelanget seyn / wurden sie zwar Anfangs von dem Heyden-Volk sehr wol und freudigst empfangen ; da sie aber eillends eine Capelle auffgerichtet / in Meinung Tags hernach / mittels des unblutigen Opfers dem Seelen-Werck ein Anfang zugeben / brache Anganomoni als ein grausames Tyger mit zwey hundert Reiter auß seiner Wohn-Höle herfür / über siele erstlich seine eigne Landsgenossen / erschlug etlich derselben / so sich mit den Spaniern in Fridens-Handlung eingelassen hatten ; hernach tratte er zu den drey Ordens-Leuthen / verwise ihnen den unbilligen Raub seiner Keks-Weiber / und befahle seinen Kriegsknechten / mit ihnen nach der Schärffe zuverfahren. Martinus bemühet sich zwar das Eisen allein an sich zu ziehen /

P. Martini  
Abreiß  
nach Elicura.

Ubergang  
etlicher  
Heyden zu  
Christo.

Seine /  
und seiner  
Mitgesellte  
Marter.

ziehen / und bate kniefällig der andern zu verschonen / damit nehmlich dem Friden hiedurch kein Abbruch geschähe / und beyde Partey dabey erhalten wurden ; der Wätterich aber schrie überlaut / daß man alle über einen Rañ scheere / und keinem nichts besonders machen solte. Also wurden sie erstlich mit Kolben zu Boden geschlagen / hierauf mit Lanzen durchrennet / endlich des Kopffs gekürzet / den vierzehenden Tag Christ-Monaths im Jahr 1612. Etliche wollen / man habe sie zu erst an die Bäume gebunden / die Brust erdffnet / das Herz heraus gezogen / und da sie bey wahren den Schmelzen fast ein ganzes Stund Viertel Christum predigten / mit Knitteln vollends zu todt geschlagen. Ihre Leiber wurden zwar samt andern der erschlagenen Indianer hinaus ins Feld geschleppt / seynd doch von den Laßbegierichen Vögeln / alda Peuce genand / so die andere schändlich zernaget / und auffgefressen / ganz unverfehrt gebliben. Mehrbenente P. Ludovicus, demnach er um so herzlichem Sieg / und Christmüthiger Dapfferkeit / womit sie den Todts-Kampff angetreten / und überstanden / Gott dem Herrn schuldigt gedanket / ließe ihre Leiber sorgsam erheben / und zu sich überbringen / und seynd selbe zwey Jahr hernach in der Statt der Empfängnuß in löstlichen Eder-Sargen mit Gold-Stuck in / und von aussen überzogen / zur Seiten des Frohn-Altars unsers Gottes-Haus feyerlich beygesetzt worden. Ihr gloriwürdiges End hat eben zur Stund / da es sich zugetragen / so gar bey den Tucumanen / das ist / etlich hundert Meil sehr davon / unser Ordens-Bruder Antonius Rangelius, eben da er Wasser schöpfte / durch göttliche Offenbarung erkennet / und klärllich außgesagt. So gar angenehm ward dem Himmel ihre Marter / daß er sie selbst außbreiten / un der Welt hat kundbar mache wollen. Der zuvor zwischen den Spaniern un Heyden getroffene Vertrag / ward durch diese Unthat zerbrochen / und auffgehbt ; als er aber nach Verlauff etlicher Jahre widerum erneuret / und auffgerichtet worden / waren die Mordthäter selbst die ersten / so zum Creuz gekrochen / ihre Unthat beweinet / und sich dem Gesäß Christi unterworfen haben. Also brachte dieser blutige Marter-Saamen auch die gewünschte Seelen-Frucht herfür / und hat ihn nachgehends wol hundertfältig wider gegeben.

Jahrs vorhero wurde um gleicher Ursach willen / zwar bey einem andern / jedoch gleich grausamen Volck gekrönet P. Raphael Ferrer S. J. phael Ferrer ein Spanier / der die Auf-

deutung seines Nahmens ( dan Raphael wird die Argney Gottes verdollmetschet ) mit dem Werck erfüllet / und sehr vil von dem Höllischen Wätterich verwundte Seelen / mit dem Wort Gottes / und Geheimnissen der Kirchen außgeheilet hat. Die Statt Cali in der Landschaft Popayana erfuhre ein bewehrtes Probstuck seiner Himmlischen Cur / welches sich folgender massen ereignet. Die Eingefessene hatten in Gebrauch Jährlich ein offentliches / jedoch wenig gezimendes Schauspiel dem Volck vorzustellen / und weilen das von dem Priester erbauete Gottshaus hierzu sehr füglich zuseyn schine / drungen sie es ihm mit Gewalt ab / wie starck er sich auch darwider stellte. Als nun das Spil Gedicht sich zeigen solte / schliche er heimlich auff die Schaubühne / mit dem Creuz-Bild Christi bewaffnet / und thate ein so eüffrige Troh- und Ermahnungs-Red zu den albereit versamleten Volck / daß vil mit heissen Zähren übergossen / des unzimlichen Schauspils nicht mehr verlangte / auch so üppige Gewohnheit fortan gänzlich auffgehbt haben. Sonsten hatte er die Sudländische Statt Quito zu seinen Mittel-Punct / von dar er in die umligende Gegend / so gar zu den grausamen Cofanes, so alle andere benachbahrte Vöcker an grausamer Art überstigen / und sechsig Meil von gedachter Statt zwischen hohen Gebürg / und gefährlichen Wasserflüssen entlegen / hinaus ließe / auch zum öfftern sehr reiche Seelen-Beut nach Haus brachte. Er ließe ihm erst ein wehntes Volck zusorderist anbefohlen seyn / und wärckte durch seinen ungesparten Fleiß so vil bey ihnen auß / daß deren zu vier hundert sich in dem Tauff-Bad reinigen / und von ihren Hölen / und Waldungen in die von ihme auffgerichte Wohnstatt übersetzen ließen. Sie desto baß zu einer mehr Menschlichen Lebens-Form anzuleiten / fügte er ihnen zehen Gottsförchtige Spanier zu / von deren guten Beyspil sie statts angemahnet / zu einem recht sitlichen Wandel vermöget wurden.

Ein so gewünschter Anfang gabe das Ansehen / als wurde mit ehesten die völlige Belehrung selbiger Nation erfolgen / aber der Höllische Neidhard / deme hiedurch grosser Abtrag widerfuhre / legte einen Stein darzwischen. Dan etliche auß den Bekehrten / da ihnen die in Heydenthum gepflogene / nummehr aber versagte Üppigkeiten in die Gedächtnuß kamen ( massen es ein wanckelmüthiges / und diesem Laster fast ergebenes Volck ist ) fienge ihnen ob der neuen Lehr- und Lebens-Form algemach an

Seine lobsame Bemühung.

Wird in einem Strom versenck.

zuecken / und wurden endlich des Schlusses / sich durch Hinrichtung des Priesters in vorige Frey- und Frechheit zusetzen. Sie schlichen dan einsmahl / da er von Dorff zu Dorff dem Seelenwerck oblag / und nunmehr von so Gottseligen Geschäften ganz ermüdet über einen Steg zuruck kame / ihme listig entgegen / und als sie sich / unter den Schein ihme freudigst zubewillkommen / ges

nähert / stießen sie ihm unversehens in den unterfließenden Strom / welcher daselbst in eine Erd-Enge zusammenfloß / und den frommen Ordens-Mann alsobald in seiner Tiefe versenckte. Also vollzogen sie ihre böshafte Meüchel-List / er aber den Lauff seines Gottgefälligen Lebens in Merz-Monath des 1611sten Jahrs.



P. Bernardus Reus S. J.

Obangeregtes Volk Ciance nicht ohne Hirt zulassen / dessen sie ein Zeitlang jüngst-vernommenen Unfrids halber entbehren müssen / wurde P. Bernardus Reus ein Majoricaner dahin bestimmt ; deme diese längst-gewünschte Zeitung so angenehm fiel / daß er wegen hierob geschöpfter Vergnügung in einer an seinen Oberrn abgelossener Sendschrift bezeüget / er wisse diese ihm widerfahrne Gnäd weder mit der Zungen außzusprechen / noch mit innerlichen Sinnen genugsam zuerkennen. Er zog dahin in Geleitschaft zweyer Ordens-Genossen S. Augustini P. Laurentio Ybanez, und Bartholomæo Alvarez, neben einen Dollmetsch / und sibem Peruanen / und gelangten insamt den sechsten Tag ihrer Mühe-vollen Reiss / so wir anderwertig entworfen haben / in das erste Ciunkische Dorff Mialine. Kaum daß sie sich alda

nibergelassen / da fiel sie der Land-Vogt Mulatay mit einer Schaar gewaffneter Barbaren unverhofft / und feindlich an / und so bald er die Ordens-Leuth S. Augustini so schon vorhero der Orthen gelebet / ersehen / verwise er ihnen mit zornmüthigem Angesicht / daß sie Weiland seinen Vattern vil schöner Schancknussen zugeben angelosbet / bis dahin aber nichts weniger als dieses geleistet hätten ; worüber er vor grossen Unmuth / daß ihm die Ausländer so schändlich geaffet / das Leben einbiessen müssen. Die fromme Priester entschuldigten sich vilfältig / mit Vorwenden / daß sie ihrer Zusag nicht eher nachkommen mögen / nunmehr aber mit gedoppelten Geschäncken angelangt wären / auch einen vornehmen Lehrer auß der Gesellschaft JESU zu ihrem sonderbahren Trost / und Auffnahm mit sich gebracht / und dergestalt alles ersetzt zu seyn



seyn vermeinet hätten. Hierauff zeigte er sich etwas besänftiget / und vergunte den armen Fremdlingen bey damahlen einsalenden grossen Regenwetter Tach / und Wohnung; so bald aber der folgende Tag angebrochen / wallete auch das Zorn-Gifft in dem Herzen der Barbaren widerum auff; fielen erstlich Bernardum an / eben dazumahl / als er vor P. Laurentio auff den Kniehen ligend sein Gewissen reinigte. Hernach ergossen sie ihren Zorn über die andere / denen sie einen Pfeils-Hagel zugesandt / und also die mehreste erlegt haben / einen Knaben aufgenohmen / den sie zu ihren Diensten aufbehalten / und zween Peruanen / die sich mit der Flucht gerettet. Bernardus von dreyen Pfeilen verwundet schwun- ge das Creutz-Bild Christi samt seinen Augen sehnligst gehn Himmel / und sandte also ganz wolgemuth seinen Geist zu den Schöpffer. Ihre Leiber wurden in Stus-

cken zertheilet / das Herz herauß gezogen / mit Pfeilen zerstoichen / und samt denselben zu Aschen verbrennt den sibenzehenden Tag Ernd-Monaths 1629. Solcher Gestalt ward mit dem Blut dieser Apostolischen Männer der Peruanische Acker zu künftiger Fruchtbarkeit reichlich befeuchtiget : allermassen der Saamen Christlicher Lehr in nachfolgenden Jahren so glücklich aufgewachsen / daß das ganze Land fast Christum erkennet / und ihme in seiner Kirchen ist einverleibt worden. Etlich wenig sehr entlegenen Ländlein aufgenohmen / wohin sich die Barbaren zwischen unsteigbaren Gebürg und Stein-Klippen gleichsam verkriechen ; jedoch auch daselst nicht also mögen verborgen seyn / daß sie nicht von den eüffrigen Seelen-Jägern aufgesucht / und in das Garn der Lehr Christi / und seiner Kirchen eingeschlossen werden.

Wird mit  
Pfeilen  
durch-  
schossen.

